

## 54. Sitzung

am Donnerstag, dem 15. Juli 2010, 09.00 Uhr,  
in München

Geschäftliches..... 4555

Bekanntgabe des Ergebnisses der namentlichen  
Abstimmung zum SPD-  
Dringlichkeitsantrag 16/5027 (s. a. Anlage 1)  
(Aussprache siehe Plenarprotokoll 16/53 vom  
14.07.2010) ..... 4555

Bekanntgabe des Ergebnisses der namentlichen  
Abstimmung zum GRÜNEN-Dringlichkeitsantrag  
16/5032 (s. a. Anlage 2) (Aussprache siehe  
Plenarprotokoll 16/53 vom 14.07.2010) ..... 4555

**Regierungserklärung** des Staatsministers für Un-  
terricht und Kultus

**"Qualität - Differenzierung - Durchlässigkeit:  
Erfolg und Auftrag für die Bildungspolitik in  
Bayern"**

Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle..... 4555 4589  
Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD)..... 4560 4561 4580  
Georg Eisenreich (CSU)..... 4565 4566 4569  
Margit Wild (SPD)..... 4568  
Dr. Thomas Goppel (CSU)..... 4569 4579  
Eva Gottstein (FW)..... 4569  
Thomas Gehring (GRÜNE)..... 4574 4580 4587  
Renate Will (FDP)..... 4581  
Karl Freller (CSU)..... 4585 4587  
Gerhard Wägemann (CSU)..... 4588 4589  
Martin Güll (SPD)..... 4589

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Margare-  
te Bause, Thomas Mütze, Ulrike Gote u. a. und  
Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)  
**Sofortmaßnahmen für eine menschenwürdige  
Unterbringung für unbegleitete minderjährige  
Flüchtlinge in der Erstaufnahmeeinrichtung  
Baierbrunner Straße 16 in München**  
**(Drs. 16/5469)**

Renate Ackermann (GRÜNE)..... 4591 4593 4597  
4598

Bernhard Seidenath (CSU)..... 4592 4593  
Staatsministerin Christine Haderthauer... 4593 4595  
Angelika Weikert (SPD)..... 4594  
Dr. Hans Jürgen Fahn (FW)..... 4596 4598  
Brigitte Meyer (FDP)..... 4597

Namentliche Abstimmung..... 4599

Bekanntgabe des Ergebnisses der namentlichen  
Abstimmung (s. a. Anlage 3) ..... 4603

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Dr. Otto  
Bertermann, Tobias Thalhammer, Dr. Andreas Fi-  
scher u. a. und Fraktion (FDP)

**Hygieniezustand in bayerischen Krankenhäu-  
sern (Drs. 16/5470)**

Dr. Otto Bertermann (FDP)... 4599 4603 4606 4607  
Dr. Thomas Zimmermann (CSU)..... 4600  
Kathrin Sonnenholzner (SPD)..... 4602 4603 4608  
Prof. Dr. Michael Piazolo (FW)..... 4603  
Theresa Schopper (GRÜNE)..... 4604 4606  
Dr. Otmar Bernhard (CSU)..... 4605 4607  
Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD)..... 4606 4607  
Staatsminister Dr. Markus Söder... 4607 4609 4610  
Andreas Lorenz (CSU)..... 4610

Beschluss..... 4610

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten  
Georg Schmid, Christian Meißner, Renate Dodell  
u. a. und Fraktion (CSU),  
Dr. Andreas Fischer, Dr. Otto Bertermann, Jörg  
Rohde u. a. und Fraktion (FDP)  
**Einheimischenmodelle sichern (Drs. 16/5471)**

und

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Tanja Schweiger, Joachim Hanisch u. a. und Fraktion (FW)

**Einheimischenmodelle erhalten (Drs. 16/5473)**

|                                    |           |
|------------------------------------|-----------|
| Jakob Schwimmer (CSU).....         | 4610      |
| Joachim Hanisch (FW).....          | 4611      |
| Helga Schmitt-Bussinger (SPD)..... | 4612      |
| Christine Kamm (GRÜNE).....        | 4613 4614 |
| Jörg Rohde (FDP).....              | 4613      |
| Staatssekretär Gerhard Eck.....    | 4614      |

Beschluss zum CDU/FDP-Dringlichkeitsantrag 16/5471..... 4614

Beschluss zum FW-Dringlichkeitsantrag 16/5473..... 4614

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Dr. Thomas Beyer, Harald Güller u. a. und Fraktion (SPD)

**Gentechnikanbaufreies Bayern (Drs. 16/5472)**

|                                       |                |
|---------------------------------------|----------------|
| Ludwig Wörner (SPD).....              | 4614 4616 4620 |
| Albert Füracker (CSU).....            | 4615 4616 4617 |
| Dr. Leopold Herz (FW).....            | 4617           |
| Adi Sprinkart (GRÜNE).....            | 4618 4621      |
| Thomas Dechant (FDP).....             | 4618           |
| Staatsminister Dr. Markus Söder... .. | 4619 4620 4621 |

Beschluss..... 4621

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Margarete Bause, Thomas Mütze, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Nulltoleranzregelung bei Saatgut und Futtermitteln beibehalten! (Drs. 16/5474)**

|                            |           |
|----------------------------|-----------|
| Adi Sprinkart (GRÜNE)..... | 4622 4624 |
| Albert Füracker (CSU)..... | 4623 4624 |
| Maria Noichl (SPD).....    | 4625      |

|                                      |      |
|--------------------------------------|------|
| Dr. Leopold Herz (FW).....           | 4625 |
| Thomas Dechant (FDP).....            | 4626 |
| Staatsminister Dr. Markus Söder..... | 4626 |

Namentliche Abstimmung..... 4627

Bekanntgabe des Ergebnisses der namentlichen Abstimmung (s. a. Anlage 4) ..... 4631

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Tanja Schweiger, Dr. Leopold Herz u. a. und Fraktion (FW)

**Holzlieferungsvertrag Bayerische Staatsforsten/Klausner Holz Bayern (KHB) (Drs. 16/5475)**

Verweisung in den Landwirtschaftsausschuss ... 4627

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Margarete Bause, Thomas Mütze, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Optimierung der Maßnahmen zum doppelten Abiturjahrgang 2011 an den Gymnasien (Drs. 16/5476)**

Verweisung in den Bildungsausschuss ..... 4627

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Tanja Schweiger, Florian Streibl u. a. und Fraktion (FW)

**Bayerische Kultur als UNESCO immaterielles Weltkulturerbe (Drs. 16/5477)**

Verweisung in den Hochschulausschuss ..... 4627

## Ferienwünsche

|                                    |      |
|------------------------------------|------|
| Präsidentin Barbara Stamm.....     | 4627 |
| Markus Rinderspacher (SPD).....    | 4628 |
| Stellvertretender                  |      |
| Ministerpräsident Martin Zeil..... | 4630 |

(Beginn: 9.03 Uhr)

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich eröffne die 54. Vollsitzung des Bayerischen Landtags. Presse, Funk und Fernsehen sowie Fotografen haben um Aufnahmegeheimung gebeten. Die Genehmigung wurde erteilt.

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, gebe ich die Ergebnisse der gestern durchgeführten letzten zwei namentlichen Abstimmungen bekannt.

Ergebnis der Abstimmung zu Tagesordnungspunkt 30 über den Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Rinderspacher, Weikert, Stachowitz und anderer und Fraktion (SPD), betreffend "Kürzung des Schulgeldausgleichs für Schülerinnen und Schüler der privaten Berufsfachschulen für Altenpflege und Altenpflegehilfe sofort rückgängig machen!", Drucksache 16/5027: Mit Ja haben 62, mit Nein 92 Abgeordnete gestimmt. Es gab 5 Stimmenthaltungen. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 1)

Ergebnis der Abstimmung zu Tagesordnungspunkt 31 über den Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Bause, Daxenberger, Gote und anderer und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), betreffend "Schulgeldausgleich der Berufsfachschulen für Altenpflege und Altenpflegehilfe sicherstellen", Drucksache 16/5032: Mit Ja haben 62, mit Nein 92 Abgeordnete gestimmt. Es gab 5 Stimmenthaltungen. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 2)

Ich rufe Tagesordnungspunkt 1 auf:

#### **Regierungserklärung des Staatsministers für Unterricht und Kultus**

#### **"Qualität - Differenzierung - Durchlässigkeit: Erfolg und Auftrag für die Bildungspolitik in Bayern"**

Das Wort hat Herr Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle.

**Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle (Kultusministerium):** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Ergebnisse des Ländervergleichs sind für Bayern Erfolg und Auftrag. Sie bestätigen eindrucksvoll die Leitlinien unserer Bildungspolitik: Qualität und Gerechtigkeit.

Qualität: Bayern ermöglicht mit seinem leistungsstarken Bildungssystem individuellen Bildungserfolg.

Gerechtigkeit: Bayern eröffnet mit seinem differenzierten Schulangebot Bildungschancen für alle.

Diese Leitziele scheue ich mich nicht an der Realität zu messen und messen zu lassen.

Deshalb stellen wir uns den Fakten des Ländervergleichs 2009. Er legt die Karten auf den Tisch. In welchen Ländern erreichen die jungen Menschen aller - ich betone: aller - Schularten die Bildungsstandards für den mittleren Schulabschluss - und wo nicht? Im Mittelpunkt des Tests standen unverzichtbare Kernkompetenzen in den Grundlagenfächern Deutsch und Englisch.

Tatsache ist:

Erstens. Bayerische Schülerinnen und Schüler aller weiterführenden Schularten, der Hauptschulen, der Realschulen und der Gymnasien, belegen in allen getesteten fünf Kompetenzbereichen Platz 1 in Deutschland.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Das ist das Ergebnis des länderweiten Tests in den 9. Klassen. In diesen Bereichen liegt Bayern zum Teil erheblich über dem gesamtdeutschen Durchschnitt. Dabei sind die bayerischen Schülerinnen und Schüler ihren Altersgenossen im Einheitsschulland Bremen um bis zu zwei Schuljahre voraus. Das ist Fakt der Bildungspolitik in Bayern.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Zweitens. Die Mehrheit der bayerischen Schülerinnen und Schüler erreicht die Anforderungen an den mittleren Schulabschluss der 10. Klasse schon ein Schuljahr früher, und ein erheblicher Teil übertrifft diese Anforderungen sogar noch.

Drittens. Die Gymnasiasten in Bayern sind in der Gesamtheit ihrer Ergebnisse herausragend gut, und zwar an dem neuen achtjährigen Gymnasium. Das ist unsere Botschaft.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Viertens. Auch die Schülerinnen und Schüler der anderen weiterführenden Schulformen in Bayern, also der Hauptschule und der Realschule, erfüllen die Bildungsstandards der Kultusministerkonferenz besser, als es in allen anderen Ländern der Bundesrepublik Deutschland der Fall ist. Das ist Bildungspolitik in Bayern im Jahr 2010! Dafür steht die von der CSU und der FDP getragene Staatsregierung.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Fünftens, dies bitte ich besonders deutlich wahrzunehmen: Von den Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund sind die bayerischen in allen Kompetenzbereichen mit die besten in Deutschland, teilweise sogar besser als die deutschen Schülerinnen und Schüler in Brandenburg und Bremen. Das ist Bildungspolitik in Bayern im Jahr 2010!

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Gerade die Kompetenz der bayerischen Lehrkräfte in den Fachwissenschaften und der Fachdidaktik ist Grundlage für diese positiven Ergebnisse. Das hat der Autor der Studie, Professor Köller, deutlich zum Ausdruck gebracht.

Das Engagement von Schülerschaft und Eltern ist für diese positiven Ergebnisse ebenso maßgeblich. Ihnen allen und zuvörderst unseren Lehrerinnen und Lehrern gilt an dieser Stelle unser Dank.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Die Ergebnisse bestärken uns darin, auch weiterhin konsequent auf eine hochwertige Aus- und Fortbildung unserer Lehrkräfte zu setzen. Dazu werden wir umfassende Überlegungen im Herbst und Winter dieses Jahres anstellen.

Ich stelle insgesamt fest: Das differenzierte bayerische Bildungswesen ist herausragend leistungsstark und bietet einen besonderen Chancenreichtum. Unsere konsequente Qualitätsstrategie, die bayerische Systemkonstanz in Struktur und Inhalt, zahlt sich aus. Was heißt das? - Verlässlichkeit in Anforderungen, Verlässlichkeit im schulischen System. Das ist etwas, was letztlich für die Schülerinnen und Schüler in diesem Land optimale Bildungschancen ermöglicht. Das ist der bayerische Weg.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Wir dürfen aber gerade in diesen Tagen ein anderes Thema mit ins Auge fassen. Der Ländervergleich 2009 ist eine schallende Ohrfeige für alle Propheten der Einheitsschule. Auch das ist klar und deutlich festzumachen.

(Lebhafter Beifall bei der CSU und der FDP)

Alle Länder, die auf diesem Feld experimentieren, landen weit abgeschlagen auf den hintersten Plätzen.

Unser Bildungsbericht 2010 hat auch gezeigt: Bayern hat neben Baden-Württemberg den geringsten Anteil an Schulabgängern ohne jeden Schulabschluss; ich wiederhole: den geringsten Anteil an Schulabgängern ohne jeden Schulabschluss.

Am anderen Ende dieser Skala, das heißt bezüglich der höchsten Quoten junger Menschen, die die Regelschule leider ohne Schulabschluss verlassen, stehen übrigens die Länder mit einem zweigliedrigen Schulsystem. Auch das ist eine Botschaft, die im Lande Gehör finden muss.

(Beifall bei der CSU)

Auch beim unmittelbaren Übergang von der Schule in eine duale Ausbildung, also dann, wenn die jungen Menschen direkt eine Lehrstelle erhalten, liegt Bayern auf Platz 1. So viel zur Leistungsstärke der bayerischen Haupt- und Mittelschule.

(Beifall bei der CSU)

Wir verstehen den Ländervergleich als Auftrag in einem doppelten Sinn: Erstens. Wir müssen die Leistungsfähigkeit des differenzierten Bildungswesens auch in Zukunft sicherstellen. Das ist eine Frage der Qualität. Zweitens. Wir müssen die Arbeitsaufträge zur Fortentwicklung ernst nehmen. Wir müssen mit voller Kraft an der Verbesserung der Teilhabe und der Bildungsgerechtigkeit in unserem Land arbeiten.

Die Leistungskoeffizienten der jungen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund in Bayern unterscheiden sich signifikant. Damit finden wir uns nicht ab.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Hier gilt aber auch: Der hohen Leistungsstärke der jungen Menschen mit Migrationshintergrund, die - ich habe es vorhin angesprochen - zum Teil höher als die deutschen Schülerinnen und Schüler in anderen Bundesländern ist, stehen in Bayern die besonderen Leistungen der deutschen Schülerinnen und Schüler gegenüber. Weiterhin weist der Vergleich aus, dass auch in Bayern der Gymnasialbesuch eines Kindes im Zusammenhang mit seiner sozialen Herkunft steht. Auf 6,5 Kinder aus den oberen Schichten, die ein Gymnasium besuchen, kommt nur eines aus bildungsferneren Schichten. Ich sage aber ganz deutlich und wiederhole dies hier: Die Bildungsbeteiligung muss in Bayern weiter gesteigert werden. Das ist ein klarer Auftrag, und das ist ein Ziel der von mir verantworteten Bildungspolitik. Wir müssen darauf hinarbeiten, dass alle Menschen ihr individuelles Bildungspotenzial tatsächlich ausschöpfen - unabhängig von ihrer sozialen Herkunft. Genau deshalb betone ich: Wer Bildungsbeteiligung und Bildungserfolg auf den Besuch des Gymnasiums reduziert, der greift zu kurz.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Schon heute werden 42 % der Hochschulzugangsberechtigungen nicht am Gymnasium erworben, son-

dern an der Fachoberschule, der Berufsoberschule und der 13. Klasse der Fachoberschule. Heuer haben bereits 26.000 junge Menschen an der beruflichen Oberschule die Hochschulzugangsberechtigung erworben - gegenüber 35.000 jungen Menschen, die dies am Gymnasium getan haben. Das ist praktizierte Bildungsgerechtigkeit und Verwirklichung der Teilhabe am differenzierten Bildungswesen in Bayern.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Wir wollen diesen Anteil künftig weiter steigern. Die aktuellen Anmeldezahlen an der beruflichen Oberschule sprechen für sich. Gerade die jungen Menschen aus sogenannten bildungsfernen Schichten und diejenigen nichtdeutscher Herkunft erwerben überdurchschnittlich oft entsprechende Zertifikate an den Beruflichen Oberschulen. So liegt der Anteil von jungen Menschen mit Migrationshintergrund an der BOS in Bayern mit insgesamt rund 12 % etwa doppelt so hoch wie an Gymnasien mit rund 6 %. Das ist ein deutlicher Beweis für die Verbesserung der Teilhabegerechtigkeit. Die Rechnung "Bildungsbeteiligung ist gleich Gymnasialbesuch" geht folglich nicht auf. Wer so rechnet, der übersieht bewusst oder unbewusst das ausgewogene Verhältnis von Differenzierung und Durchlässigkeit in unserem Schulwesen.

Die Bildungspolitik der Bayerischen Staatsregierung mit ihrer Trias Qualität, Differenzierung und Durchlässigkeit hat Kurs und hält Kurs. Genau diese konstante Verlässlichkeit legt der Ländervergleich 2009 als eine der Hauptursachen für den Erfolg Bayerns offen. Deshalb setzt die Bayerische Staatsregierung in ihrem Programm "Aufbruch Bayern" bewusst auf einen klaren Qualitätsmaßstab mit Bildung als einem ganz wesentlichen Element. Bildung muss immer beim Einzelnen ansetzen. Hierin liegt die eigentliche Begründung für die strategische Formel unserer Bildungspolitik. Sie lautet schlicht: Individuelle Förderung statt Einheitsschule. Darum arbeiten wir daran, die individuelle Durchlässigkeit unseres differenzierten Schulwesens weiter zu verbessern.

Wir haben dazu den Übertritt nach der vierten Klasse kind- und begabungsgerecht weiterentwickelt, die Mitwirkung der Eltern verbessert und den Übertritt zu einer Übertrittsphase ausgebaut. Ab dem kommenden Schuljahr bildet nun die Gelenkklasse in der fünften Jahrgangsstufe aller Schulformen den Abschluss der Übertrittsphase, wie wir es in der Koalition vereinbart haben. Ich möchte an dieser Stelle den Kolleginnen und Kollegen, die sich in der Bildungspolitik in besonderer Weise engagieren, vor allem dem Kollegen Eisenreich und Kollegin Will, ein herzliches Dankeschön für die intensive und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit der Administration sagen. Nur durch dieses inten-

sive Zusammenwirken können wir den Herausforderungen der Bildungspolitik in Bayern gerecht werden. Ich freue mich, wenn wir diesen Weg konsequent weitergehen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Es gilt für alle Weggabelungen und Übergänge auf dem individuellen Bildungsweg: Der Staat muss die Kinder und ihre Eltern begleiten und beraten. Es ist, wenn Sie so wollen, Aufgabe des Staates, eine Art pädagogischer Schulweghelfer zu sein. Ich bin überzeugt: Mit der Strategie, die Durchlässigkeit des differenzierten Bildungswesens weiter auszubauen, sind wir auf dem richtigen Weg. Ein wichtiger Beleg dafür ist: Wir beobachten seit einigen Jahren eine zunehmende Entkoppelung von Schulformen und Abschlüssen. Was heißt das? - Inzwischen kommt rund ein Drittel der mittleren Schulabschlüsse nicht aus der Real- oder Wirtschaftsschule, sondern vom M-Zweig der Hauptschule und aus beruflichen Abschlüssen. Dies ist ein zentraler Indikator für die Durchlässigkeit des differenzierten Bildungswesens in Bayern. Ab September dieses Jahres wird der Weg zum Erwerb des Mittleren Schulabschlusses durch die neue bayeerische Mittelschule weiter verbessert. Gestern wurde dafür die legislative Grundlage geschaffen.

Neben dem Weg zu einem qualifizierten Abschluss wird mit den neuen Mittelschulverbünden die dauerhafte Versorgung mit einem wohnortnahen weiterführenden Schulangebot sichergestellt. Gestern wurde die Zahl genannt. Rund 60 % der staatlichen Hauptschulen werden den Status einer Mittelschule zum kommenden Schuljahr erworben haben, alleine oder in circa 230 Schulverbünden. Auch dafür möchte ich der Schulverwaltung an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön sagen. Sie hat höchst flexible und standortbezogene Lösungen ermöglicht.

Unser hoher Qualitätsanspruch gilt genauso auch für die Realschule. Um diese bewährte und beliebte Schulart mit ihren Zweigen weiter zu stärken, haben wir die Qualitätsinitiative "Realschule 21" auf den Weg gebracht. Um die hochwertigen Ausbildungsrichtungen am Gymnasium nach Umsetzung des ersten Durchlaufs des achtjährigen Zuges noch passgenauer weiterzuentwickeln und eine noch bessere Profilierung zu ermöglichen, werden wir entsprechende Initiativen ergreifen.

Wir gehen direkt von den Bedürfnissen der einzelnen Schüler aus. Deshalb stellen wir die individuelle Förderung als Grundprinzip in den Mittelpunkt des Themenfeldes "Bildung" unter dem Dach von "Aufbruch Bayern". Ich möchte mich an dieser Stelle auf drei

Felder konzentrieren, um diesen Schwerpunkt deutlich zu machen.

Erstens. Am Gymnasium haben sich die Intensivierungsstunden zur individuellen Förderung hervorragend bewährt, auch wenn ich weiß, dass nicht in jeder Intensivierungsstunde nur vertieft und wiederholt wird. Wir wollen dieses Instrument auch auf die anderen Schularten im Rahmen einer umfassenden Intensivierungsstrategie übertragen. Wir wollen in der vierten Jahrgangsstufe ab dem kommenden Schuljahr die Teilung der Klasse ab 25 Kindern in der Förderstunde vorsehen. Auch an der Haupt- und Mittelschule gibt es in der Jahrgangsstufe 5 eine Förderstunde. Wir werden diese bereits ab dem kommenden Schuljahr durch die Bereitstellung einer zusätzlichen Lehrerstunde, die geteilt werden kann, zu einer Intensivierungsstunde nach dem Modell des Gymnasiums ausbauen. Wir werden in der sechsten Jahrgangsstufe die entsprechende zusätzliche Förderstunde im kommenden Schuljahr einführen. Wir wollen diese Teilung - das müssen wir natürlich im Haushalt absichern - ebenfalls zum Schuljahr 2011/2012 anstreben. An der Realschule gibt es im ersten Halbjahr der fünften Jahrgangsstufe einen bedarfsorientierten Ergänzungsunterricht. Mit dem nächsten Schuljahr werden wir für das zweite Halbjahr eine Fortentwicklung zu leistungsdifferenzierten Intensivierungskursen einführen.

Zweitens. Wir treiben den Ausbau der Ganztagschulen in staatlicher Trägerschaft massiv voran. Hier ist der Paradigmenwechsel durch den kommunalen Bildungsgipfel des vergangenen Jahres das entscheidende Datum. Im laufenden Schuljahr sind 617 gebundene Ganztagschulen am Netz. Das ist eine Steigerung von 50 % innerhalb eines Schuljahres. 1.042 Schulen in Bayern verfügen über ein offenes Ganztagsangebot. Im Vergleich zum Vorjahr konnten 791 zusätzliche Gruppen genehmigt werden. Es kommen fast 5.000 Gruppen der Mittagsbetreuung und verlängerten Mittagsbetreuung an den Grund- und Förderschulen hinzu. Für das kommende Schuljahr werden etwa 180 neue Standorte für gebundene Ganztagschulen und mindestens 200 Gruppen der offenen Ganztagschule genehmigt. Das bedeutet insbesondere für den Bereich der Hauptschulen eine nahezu flächendeckende Versorgung mit Ganztagsangeboten. Zum Schuljahr 2011/2012 wollen wir den Ausbau gebundener Ganztagszüge an den Realschulen, Wirtschaftsschulen und Gymnasien beginnen, immer natürlich unter der Voraussetzung der Absicherung im Haushalt.

Drittens legen wir auf die kind- und entwicklungsgerechte Weiterentwicklung der Grundschule ein besonderes Augenmerk. Sie liefert das Fundament für den

Bildungserfolg eines jeden Kindes. Deshalb erproben wir gemeinsam mit der Stiftung Bildungspakt unter Verantwortung des Kollegen Staatssekretär Dr. Huber die neuen Möglichkeiten der individuellen Förderung mit dem Modellversuch "Flexible Grundschule". Hier soll in den ersten beiden Jahrgangsstufen, die in Form einer jahrgangskombinierten Klasse geführt werden, eine flexible Eingangsstufe organisiert werden. Die Kinder können dann - und zwar jedes Kind gemäß seinem eigenen Entwicklungsweg - diese zwei Schuljahre in dem Tempo durchlaufen, das sie selbst benötigen, nämlich entweder in einem Jahr, in zwei oder in drei Jahren, ohne dass dies eine Auswirkung auf ihre Schulpflicht hat. Das ist unsere Antwort auf die Frage, inwieweit wir für alle Kinder dasselbe verordnen wollen, nämlich für alle Kinder eine längere gemeinsame Schulzeit oder nicht. Wir wollen diesen Kindern einen individuellen Weg eröffnen.

(Beifall bei der CSU)

Ich bin überzeugt, dass wir mit unserer Gesamtstrategie der individuellen Förderung die entscheidenden Grundlagen dafür schaffen, um die Begabungen und Talente aller jungen Menschen zu fördern und damit ihre Bildungsteilhabe zu verbessern, und zwar unabhängig von ihrem sozialen, kulturellen und familiären Hintergrund. Wir widmen uns deshalb einem Thema in besonderer Weise, das auch Bundespräsident Wulff in seinen ersten Reden benannt hat, nämlich "Integration und schulische Bildung". Hier gibt uns der Ländervergleich entsprechende Hinweise. Die Integration junger Menschen mit Migrationshintergrund ist eine Herausforderung, die wir nicht nur in Bayern, sondern in ganz Deutschland zu bestehen haben.

Der Schlüssel zur Teilhabe sind Bildung und die Kenntnis und Geläufigkeit der deutschen Sprache. Dem stellt sich Bayern nicht erst mit den Ergebnissen des aktuellen Ländervergleichs. Im März 2009 hat das Kabinett ein Gesamtkonzept zur schulischen Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund verabschiedet. Damit gehört Bayern zu den wenigen deutschen Ländern mit einem systematischen Integrationskonzept für die schulische Bildung auf Landesebene. Auf dieser Basis haben wir zum laufenden Schuljahr die Rahmenbedingungen zur Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund deutlich verbessert: Mit 411 zusätzlichen Planstellen konnten wir die Klassenstärken an Grund- und Hauptschulen auf maximal 25 senken, wenn in einer solchen Klasse mehr als 50 % der Schüler einen Migrationshintergrund haben. Das bedeutet ganz konkret, dass etwa für die Landeshauptstadt München fast 100 zusätzliche Klassen, für die Stadt Nürnberg um die 60 zusätzliche Klassen und für die Stadt Augsburg fast 50 zusätzliche Klassen an

den Hauptschulen gebildet werden konnten. Das ist nachhaltige Bildungspolitik für junge Menschen mit besonderen Herausforderungen!

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Zusätzlich verfügen wir über einen ausdifferenzierten Maßnahmenkatalog, etwa über eine intensive frühe Deutschförderung mit 240 Stunden im sogenannten Vorkurs im letzten Kindergartenjahr bis hin zu Deutschförderklassen und Deutschförderkursen. Allein für die Vorkurse stellt das Kultusministerium im Moment knapp 330 Planstellen zur Verfügung. Weitere knapp 400 Planstellen sind in den Sprachfördermaßnahmen in Grund- und Hauptschulen eingesetzt.

An den Berufsschulen startet zum kommenden Schuljahr das Projekt "Berufssprache Deutsch", weil natürlich im weiteren Verlauf einer Bildungsbiografie auch die Sprachkompetenz mit den jungen Menschen mitwachsen muss. Wir wollen dieses Übergangsmanagement von der Schule in den Beruf entsprechend begleiten. Ebenfalls ab dem kommenden Schuljahr wird das Projekt "Sprachbegleitung" an Realschulen und Gymnasien starten. Sie sehen also: Der Ländervergleich 2009 ist für uns ein wichtiger, aber keineswegs der erste Anstoß, um die Bildungsteilhabe von jungen Menschen mit Migrationshintergrund zu verbessern.

Ein wichtiger Aspekt von Teilhabegerechtigkeit ist auch das - vom Ländervergleich 2009 nicht erfasste - Thema "Inklusion". Ich darf Ihnen versichern: Es steht im Fokus der bayerischen Bildungspolitik.

Ich möchte an dieser Stelle meinen ausdrücklichen Dank an die - ich möchte es so formulieren - historisch einmalige fraktionsübergreifende Arbeitsgruppe richten, die gemeinsam nach dem besten Weg für die Umsetzung der UN-Konvention zum Schutz der Rechte von Menschen mit Behinderung sucht. Ich darf auch aus meiner Erfahrung als Präsident der Kultusministerkonferenz nach einer Tagung der KMK in Bremen zu diesem Thema sagen: Das ist ein Weg, der im Sinne der betroffenen jungen Menschen politische Verantwortung aller Fraktionen in diesem Hohen Hause in besonderer Weise zur Geltung bringt. Ich möchte hier deutlich unterstreichen, dass ich das für einen Glücksmoment in der Bildungspolitik halte; ich habe es so genannt. Wir müssen uns diesen Themen natürlich in besonderer Weise stellen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Lassen Sie mich zusammenfassen: Die Ergebnisse des Ländervergleichs 2009 sind für Bayern Erfolg und Auftrag zugleich. Sie bestätigen den Kurs der Staatsregierung, der Bildung oberste Priorität einzuräumen;

denn unsere dauerhaft hohen Investitionen in die Bildung zahlen sich aus. Bayern hat allein in den vergangenen beiden Jahren knapp 8000 Lehrkräfte neu fest eingestellt. Auch für die Zukunft gilt: Vorfahrt für Bildung. Wir wollen auch die im Koalitionsvertrag niedergelegten Ziele, weitere Lehrerplanstellen zu schaffen, weiter verfolgen. Wir richten den Blick nach vorne.

Um die hohen Ansprüche, die an unsere Bildungseinrichtungen gestellt werden, erfüllen zu können, wollen wir die Schulen in Bayern in ihrer Eigenverantwortung weiterentwickeln und stärken. Dabei gilt die Maxime: Eigenverantwortung ist kein Selbstzweck. Sie dient vor allem und zuallererst der Qualitätsverbesserung der einzelnen Schule.

Wir wollen deshalb ein weiteres Element unseres Bereiches "Bildung" unter dem Dach von "Aufbruch Bayern" kurz ansprechen. Lassen Sie es mich im erweiterten Sinne das "Magische Viereck der Inneren Schulentwicklung" nennen. Diese weitausgreifend angelegte Konzeption umfasst vier miteinander korrespondierende Bereiche: die eigenverantwortliche Schule, die Weiterentwicklung der Schulaufsicht, die Weiterentwicklung der Schulberatung und der Elternarbeit.

Die eigenverantwortliche Schule wollen wir mit unseren Eckpunkten einer Drei-Säulen-Konzeption maßgeblich weiterentwickeln. Diese drei Säulen sind erstens Qualitätsentwicklung und Qualitätsmanagement, zweitens Personalentwicklung und drittens Ausweitung der Budgethoheit im Zusammenwirken mit den Sachaufwandsträgern. Insbesondere dazu wollen wir einen bundesweit innovativen Schulversuch vorschlagen. Mit diesem Reformansatz werden wir im Rahmen einer umfassenden Kommunikationsstrategie, die alle beteiligten Gruppen umfassend einbezieht, im Herbst dieses Jahres beginnen und den Reformansatz in enger fachlicher und sachlicher Abstimmung mit allen betroffenen Ressorts schrittweise gestalten.

Die Bayerische Staatsregierung steht für eine Bildungspolitik nahe am Menschen. Deshalb lassen wir auch in Zukunft die Leistungsfähigkeit unseres Bildungswesens jederzeit an der Realität messen. Deshalb überprüfen wir die Leistungsfähigkeit unseres Schulwesens auch selbst durch interne und externe Evaluation oder durch ein Monitoring, wie aktuell bei der gymnasialen Oberstufe. Wenn wir aufgrund dieser Monitoring-Ergebnisse Nachsteuerungsbedarf sehen, dann handeln wir auch konsequent.

Wir pflegen einen intensiven Bildungsdialog mit allen Beteiligten, wie etwa in den gestern angesprochenen Dialogforen zum Mittelschulprozess. Diese ganzheitli-



che Kommunikations- und Beteiligungsstrategie will ich systematisch auf den gesamten Themenbogen der Bildungspolitik ausweiten. Wir führen in allen Bildungsfragen intensive Gespräche zur Umsetzung der bestmöglichen Lösungen bestehender Probleme mit den Schulen, den Eltern- und Lehrerverbänden sowie den kommunalen Spitzenverbänden.

Ich möchte hier all diesen Partnern für die konstruktive Bereitschaft und Mitwirkung an diesem intensiven Dialog ausdrücklich Dank sagen. Ich danke aber auch Ihnen allen im Bayerischen Landtag, den Koalitionsfraktionen natürlich in besonderer Weise, auf deren vertrauensvolle Zusammenarbeit wir bauen können, und auch allen Kolleginnen und Kollegen, die sich in den Bereich der Bildungspolitik mit hohem Engagement einbringen. Ein solcher Dialog ist für die Zukunft unserer Gesellschaft grundlegend. Die Strategie, Betroffene zu Beteiligten zu machen, werde ich konsequent fortsetzen.

Alle Bürgerinnen und Bürger und sind eingeladen, sich am Programm der Bayerischen Staatsregierung "Aufbruch Bayern" aktiv zu beteiligen, in dessen Mittelpunkt die drei Themenfelder "Familie", "Bildung" und "Innovation" stehen. Die Bayerische Staatsregierung hat hierfür eine eigene Internetplattform eingerichtet. Wir warten schon jetzt gespannt auf die Vorschläge, die dieser Dialog bringt. Wir freuen uns, mit Ihnen gemeinsam Bildungspolitik für Bayern weiter verantwortlich zu entwickeln. Ich hoffe, Ihnen bald wieder mit positiven Ergebnissen Rechenschaft geben zu können.

(Anhaltender Beifall bei der CSU und der FDP)

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Vielen Dank, Herr Staatsminister Dr. Spaenle. - Ich eröffne die Aussprache. Im Einvernehmen mit den Fraktionen wurde hierfür eine Redezeit von 30 Minuten je Fraktion vereinbart. Als Erster hat Kollege Hans-Ulrich Pfaffmann das Wort.

**Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD):** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben uns natürlich im Vorfeld dieser Regierungserklärung einmal umgeschaut, was in den letzten Jahren in der bayerischen Bildungspolitik passiert ist. Dafür habe ich Protokolle herausgesucht und habe geschaut, was die Vorgänger von Herrn Spaenle und von Herrn Ministerpräsident Seehofer in den letzten Jahren gesagt haben. Dabei habe ich Folgendes festgestellt: Sie haben heute Wiederholungen beklatscht. Seit zehn Jahren hören wir das Gleiche:

(Demonstrativer Beifall bei der CSU)

Wir sind auf dem richtigen Weg. Wir werden die Bildung massiv ausbauen. Aber mehr als heiße Luft haben wir auch heute nicht gehört, Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD - Georg Schmid (CSU): Platz 1 in Deutschland! - Weitere Zurufe von der CSU)

- Wenn Sie sich wieder beruhigt haben, können wir weitermachen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, worum geht es? Es geht heute um einen Vergleich der Sprachkompetenz der deutschen Schülerinnen und Schüler in Deutschland, um nicht mehr, aber auch um nicht weniger. Wir freuen uns natürlich sehr, dass die bayerischen Schülerinnen und Schüler gute Ergebnisse in diesem Vergleich haben.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD - Demonstrativer Beifall bei der CSU)

Was aber passiert hier? - Dieses Teilsegment der Bildungspolitik wird sozusagen als Grundlage für eine Lobhudelei der bayerischen Bildungspolitik im Allgemeinen genommen. Sie schließen aus einem guten Ergebnis in der Sprachkompetenz darauf, dass in Bayern alles gut ist, und genau das, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist falsch. Sie wollen den Eindruck erwecken, wegen der Sprachkompetenz, die durchaus gut ist, wäre die bayerische Bildungspolitik in allen Bereichen hervorragend. Kolleginnen und Kollegen, so eine Äußerung grenzt fast an Volksverdummung.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD - Widerspruch bei der CSU)

Nicht abgefragt - darf ich das einmal in Erinnerung bringen? - wurden soziale Kompetenzen. Problemlösungskompetenzen, Naturwissenschaften, Mathematik und viele andere Bereiche der Bildungspolitik sind nicht Bestandteil dieses Ländervergleichs, den Sie als die große Bestätigung der bayerischen Bildungspolitik hernehmen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es geht in diesem Vergleich auch nicht um die miserablen Rahmenbedingungen an unseren bayerischen Schulen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD - Widerspruch bei der CSU)

Die viel zu großen Klassen, der Leistungsdruck, der Schulstress, die Schulangst und viele andere Dinge auch - darum geht es nicht bei diesem Ländervergleich.



(Beifall des Abgeordneten Martin Güll (SPD))

Auch das versuchen Sie elegant zu umschiffen.

(Beifall der Abgeordneten Inge Aures (SPD))

Ich will ein paar Sätze zu der Vergleichswertung sagen. Auch hier, lieber Herr Staatsminister, ist schon sehr interessant, was Sie sagen. Sie wollen den Eindruck erwecken, dass Bayern das beste Ergebnis hat, vor allen Dingen gegenüber denjenigen mit anderen Schulsystemen.

(Demonstrativer Beifall bei der CSU)

- Klatschen Sie nur. Sie versuchen, die Menschen für dumm zu verkaufen.

Darf ich Ihnen folgendes Ergebnis nennen: Bayern hat 509 Kompetenzpunkte bei dieser Studie. Sachsen, übrigens ein Land mit einem zweigliedrigen Schulsystem, mit einer längeren gemeinsamen Schulzeit, mit einer individuellen Förderung hat - hören Sie gut zu - einen einzigen Kompetenzpunkt weniger, nämlich 508.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Und Sie erklären hier an diesem Pult, dass all diejenigen, die eine andere Schulsystematik haben, am Ende der Skala wären. Das ist unlauter, was Sie hier machen, Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD - Georg Schmid (CSU): Und Sie reden alles schlecht!)

Darf ich Ihnen noch ein anderes Ergebnis sagen, das Sie auch immer gern verschweigen? Rheinland-Pfalz. Rheinland-Pfalz hat andere Schulsysteme, punktuell, nicht im ganzen Land. Soll ich Ihnen das Ergebnis der Kompetenzpunkte für Rheinland-Pfalz sagen? - Rheinland-Pfalz liegt fünf Kompetenzpunkte unter dem bayerischen Ergebnis.

Jetzt wollen Sie uns wirklich weismachen, ein Unterschied von einem oder fünf Kompetenzpunkten in der Skala, 509 bis 500, wäre sozusagen eine schallende Ohrfeige für alle diejenigen, die ein anderes Schulsystem haben. Das ist geradezu lächerlich.

(Beifall bei der SPD - Georg Schmid (CSU): Die anderen sind auch bloß knapp drunter!)

- Lieber Herr Fraktionsvorsitzender, Sie haben doch von Bildungspolitik gar keine Ahnung.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD - Georg Schmid (CSU): Aber Sie! Sie haben es mit dem Löffel gefressen!)

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Bitte die Zwiegespräche einstellen.

**Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD):** Sie haben weder von der Landesbank Ahnung noch von der Bildungspolitik.

(Beifall bei der SPD - Georg Schmid (CSU): Sie verkaufen doch die Leute für dumm! Sie lügen die Leute an!)

Deswegen sollten Sie ganz leise sein.

(Beifall bei der SPD)

Ich habe Sie, Herr Fraktionsvorsitzender, in den letzten eineinhalb Jahren hier gar nicht reden hören. Wenn Sie mehr können als dumme Zwischenrufe, sagen Sie hier etwas zur Bildungspolitik. Dann höre ich Ihnen auch zu.

(Beifall bei der SPD - Georg Schmid (CSU): Arroganter Bursche!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die ewig Letzten im Ländervergleich in Deutschland sind in der Tat Bremen und Berlin. Das war schon immer so. Aber ich rate in dieser Frage, die arrogante Haltung gegenüber diesen Ländern etwas zurückzufahren. Wäre nämlich Kultusminister Spaenle in Berlin Kultusminister, behaupte ich, hätte er dort keine anderen Ergebnisse, weil sie gar nicht vergleichbar sind. Die Lage in Berlin ist schon allein wegen der Zusammensetzung der Schülerinnen und Schüler eine komplett andere.

(Beifall bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich höre in der Regierungserklärung - auch das gehört seit Jahren zum Standard -, die Kompetenz der bayerischen Lehrkräfte in den Fachwissenschaften sei die Grundlage für die positiven Ergebnisse sowie das Engagement von Schülern und Eltern. Das stimmt, Kolleginnen und Kollegen. Das heißt aber im Umkehrschluss, genau das Engagement von Eltern und Lehrern und deren Kompetenz ist die Grundlage für gute Ergebnisse, nicht die Politik, die Sie hier machen, liebe Freunde.

(Beifall bei der SPD - Alexander König (CSU): Gott sei Dank hören die Menschen draußen Sie überhaupt nicht!)

Dann kommt immer wieder die Oberheuchelei zur Sprache: Wir bedanken uns bei den Lehrerinnen und Lehrern, bei den Schülerinnen und Schülern, bei den Eltern. Jawohl, wir auch. Herzlichen Dank für das En-

gagement der Schulen! Nur stellt sich die Frage, wie dieser Dank in Wahrheit aussieht. Das ist die entscheidende Frage. Reden kann man viel. Dank sollte sich aber auch in konkreter Politik ausdrücken, und da haben Sie enorme Defizite, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD)

Oder ist es eventuell ein gutes Dankeschön, die Lehrer mit übertollen Klassen an den Schulen allein zu lassen?

(Petra Guttenberger (CSU): Quatsch!)

Ist es ein gutes Dankeschön, seit Jahren einen Lehrermangel zu akzeptieren, wie ihn kein anderes Land in Deutschland hat? Erzählen Sie doch keine solchen Lügen!

Oder ist es vielleicht ein Dankeschön an die Lehrerinnen und Lehrer, vor allen Dingen aber an die Eltern, dass man Kombiklassen als Sparmodell in Bayern einrichtet,

(Beifall bei der SPD)

unabhängig vom pädagogischen Nutzen?

Ich sage Ihnen, Ihr eigener Bericht sagt aus, dass der ersatzlos ausgefallene Unterricht an bayerischen Schulen in den letzten Jahren um bis zu 70 % zugenommen hat. Ist das ein Dankeschön an die Lehrerinnen und Lehrer, Kolleginnen und Kollegen?

(Beifall bei der SPD)

Ist es ein Dankeschön, dass Sie über 1.500 Aushilfslehrer beschäftigen, anstatt feste Arbeitsverhältnisse zu installieren? Nein, der Dank von der CSU und der FDP beschränkt sich auf schöne Worte. Taten, die einer Anerkennung folgen sollten, sehe ich nicht.

Jetzt komme ich zu einer weiteren Aussage. Lieber Herr Staatsminister, Sie sagen, das differenzierte bayerische Bildungswesen sei herausragend, leistungsstark und biete einen besonderen Chancenreichtum. Bitte klatschen.

(Georg Schmid (CSU): Wir klatschen, wenn wir wollen!)

Kolleginnen und Kollegen, Sie stützen Ihre Aussagen auf einen Ländervergleich der Sprachkompetenzen. Das zeigt, mit welchen Mitteln Sie arbeiten. Daran kann man das erkennen. Ich halte Ihrer Aussage den Bayerischen Bildungsbericht entgegen, den Sie ganz ausgeblendet haben. Ein paar Fakten aus dem bayerischen Bildungsbericht möchte ich hier vortragen -

von wegen herausragend, leistungsstark und besonderer Chancenreichtum! Ihr Bayerischer Bildungsbericht - nicht unserer - sagt Folgendes: In Gebieten in Bayern - nicht in Bremen oder Berlin - mit überdurchschnittlichem Einkommen ist die Bildungschance der Kinder deutlich höher. Das ist eine Aussage des Bayerischen Bildungsberichtes. In Ihrem Bildungsbericht steht, in Freyung-Grafenau gehen 25,7 % der Schüler auf ein Gymnasium oder eine Realschule, im Landkreis München 56,5 %. Sie brauchen gar nicht den Kopf zu schütteln. Dieser Bildungsbericht weist dies eindeutig nach. Sie müssen ihn nur lesen. Es gibt in Bayern eine regionale Bildungsungerechtigkeit, und das seit Jahren. Wenn das Ihr herausragendes und leistungsstarkes bayerisches Bildungssystem sein soll, dann gute Nacht. Darauf können wir verzichten.

(Beifall bei der SPD)

Kolleginnen und Kollegen, die Bildungschancen in Bayern stehen in einem signifikanten Zusammenhang mit den Einkommen der Familien. Kinder aus Familien mit hohem Einkommen haben deutlich bessere Bildungschancen als Kinder aus Familien mit niedrigem Einkommen. Damit sind nicht Hartz-IV-Empfänger gemeint. Das geht bis in die Facharbeiterebene. Sie erklären den Menschen, Ihr Bildungswesen sei herausragend und leistungsstark. Kolleginnen und Kollegen, das ist eine eigenwillige Interpretation von "leistungsstark". Darauf können wir verzichten.

(Beifall bei der SPD)

Es geht noch weiter. Ihr Bildungsbericht zeigt auf, dass die Übertrittsquote von der Grundschule auf eine weiterführende Schule wie eine Realschule oder ein Gymnasium in Bayern bei Kindern mit Migrationshintergrund um 50 % niedriger ist als bei deutschen Kindern. Das ist keine sozialistische Behauptung der SPD aus der Zentrale am Oberanger. Das können Sie dem Bildungsbericht des Bayerischen Kultusministeriums entnehmen. Vor diesem Hintergrund wollen Sie uns erklären, das bayerische Bildungswesen sei herausragend und leistungsstark. Welche Stärken können das sein, wenn der Bildungsbericht solche Unterschiede aufzeigt?

Sie reden immer von Integration und Teilhabegerechtigkeit. Das sind alles schöne Worte ohne Substanz. Darf ich Ihnen auch hierzu die Zahlen aus dem Bayerischen Bildungsbericht vorhalten? 78 % aller türkischen Kinder wechseln von der Grundschule an eine Hauptschule. Das sind 78 %. Ist das Ihre Auffassung von Teilhabegerechtigkeit?

(Beifall bei der SPD)

Die Chancengleichheit besteht nicht nur im Besuch eines Gymnasiums. Nein, Chancengleichheit besteht dann, wenn Kinder in der Weise individuell gefördert werden, dass sie den für sie besten Weg finden. Wollen Sie wirklich behaupten, dass 80 % aller türkischen Kinder nicht für eine Schule mit mittlerem Bildungsabschluss geeignet seien? Damit diskriminieren Sie eine ganze Gruppe, die wir in Bayern haben. Dafür sind Sie verantwortlich.

(Beifall bei der SPD)

Das nennen Sie leistungsstark und herausragend. Nein, das ist kein Grund zum Jubeln. Deswegen bitte ich Sie eindringlich: Lassen Sie die Jubelorgien bei einer Regierungserklärung sein und versuchen Sie, mit uns gemeinsam Lösungen zu entwickeln. Das ist die entscheidende Frage.

(Beifall bei der SPD - Zurufe von der CSU)

Sie nutzen diesen Landtag und andere Foren dazu, um mit völlig verdrehten Zahlen und unlauteren Mitteln einen guten Eindruck zu erwecken. Dabei blenden Sie die Realität komplett aus.

(Georg Schmid (CSU): Sie reden alles schlecht!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, darf ich mit dem Bayerischen Bildungsbericht fortfahren? Jeder sechste junge Mensch zwischen 20 und 30 Jahren hat keinen Berufsabschluss. Toll, leistungsstarkes Bildungswesen, Glückwunsch! Hinzu kommt, die Situation für 20- und 30-Jährige mit Migrationshintergrund ist besonders dramatisch. Ein Drittel aller jungen Menschen mit Migrationshintergrund hat keinen Berufsabschluss und qualifiziert sich nicht weiter. Dies gilt für Bayern und nicht für Deutschland. Wollen Sie das weiter hinnehmen? Übrigens sind diese Zahlen nicht neu, liebe Kolleginnen und Kollegen. Dazu zitiere ich die starken Sprüche der vergangenen Regierungserklärungen vor fünf und vor acht Jahren. Zu diesen Zeitpunkten hätten die Zahlen schon auf den Tisch gelegt werden können. Immer wieder höre ich: Wir sind auf einem guten Weg; wir werden massiv verbessern. Wann erreichen Sie mit Ihrem Weg endlich das Ziel? Wann finden Sie eine Lösung für diese bayerischen bildungspolitischen Probleme?

Ich möchte ein paar Sätze zur Bildungsungerechtigkeit in Bezug auf die Migrationskinder sagen. Die Chancen von Kindern mit Migrationshintergrund sind unabhängig von ihren Fähigkeiten - von wegen individuelle Förderung - nur aufgrund ihres Migrationshintergrundes 3,5-mal geringer als bei deutschen Kindern. Kolleginnen und Kollegen, Sie diskriminieren eine ganze Gruppe in diesem Land bereits seit vielen Jahren. Sie erklären jedes Jahr stupide und langweilig

aufs Neue, dass wir leistungsstark seien und die beste Teilhabegerechtigkeit hätten. Mit dieser Strategie der Bildungspolitik werden Sie nicht weit kommen.

Nun möchte ich auf Ihre Aussage, das individuelle Bildungspotenzial werde unabhängig von der jeweiligen sozialen Herkunft ausgeschöpft, eingehen. Ich bin angesichts einer solchen Sprüchekloperei sprachlos. Das ist heiße Luft. Seit zehn Jahren erklären Sie das Gleiche. Können Sie mir erklären, wie individuelles Bildungspotenzial ausgeschöpft werden kann, wenn die Fähigkeiten und Entwicklungsmöglichkeiten der Kinder durch ein von Ihnen unterstütztes formal strukturiertes Bildungssystem konsequent missachtet werden? Glauben Sie wirklich, das individuelle Bildungspotenzial junger Menschen wäre dann ausgeschöpft, wenn man sie mit der Brechstange ab dem 10. Lebensjahr in verschiedene Schularten hineinselektiert? Glauben Sie, damit wird das individuelle Bildungspotenzial ausgeschöpft?

(Beifall bei der SPD)

Kolleginnen und Kollegen, da sind Sie massiv auf dem Holzweg. Diese Selektion widerspricht dem Grundsatz der individuellen Förderung. Für sie gibt es keinerlei pädagogische Begründung in ganz Deutschland und ganz Europa. Das ist eine rein ideologisch begründete Schulstruktur. Mit dieser Aufteilung treiben Sie es auf die Spitze. Die CSU kann nun wirklich nichts dafür. Das will ich gerne zugeben.

Sie haben eine Gelenkkasse eingeführt. Die Schulen und die Eltern sind sprachlos. Die Gelenkkasse ist die einzige Innovation, die von der FDP übrig geblieben ist, nachdem sie versprochen hat: Wir sind der größte Kontrast zur CSU nach der Landtagswahl. Wissen Sie, wie das mit der Gelenkkasse geht? Wir selektieren im zehnten Lebensjahr durch Übertrittszeugnis - 2,33/2,66 -, dann gehen die Kinder in eine andere Schulart, je nachdem, und die fünfte Jahrgangsstufe wird zur Gelenkkasse. Das geht so: Nach dem Halbjahr werden die Kinder erneut überprüft, ob sie eine andere Schulart besuchen können oder ob die Schulart, in der sie sind, richtig gewählt wurde. - Das übrigens zum Thema Übertrittszeugnis. Man muss das Übertrittszeugnis in der fünften Jahrgangsstufe jetzt also erneut überprüfen. Schaffen Sie es gleich ab; dann brauchen Sie diese Überprüfung nicht.

(Beifall der Abgeordneten Isabell Zacharias (SPD))

Was ist die Konsequenz? - Sie werden den Leistungsdruck in der fünften Jahrgangsstufe verdoppeln, Sie werden den Nachhilfebedarf in der fünften Jahrgangsstufe verdoppeln, Sie werden dafür sorgen, dass sich

Leistungsdruck und Schulstress nicht nur ab der dritten Jahrgangsstufe ergeben, sondern sich bis in die fünfte Jahrgangsstufe hineinziehen. Das ist die Konsequenz Ihrer Gelenkklasse. Das ist der Schmarrn des Jahres, würde ich dazu sagen.

(Beifall bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, zur Teilhabegerechtigkeit habe ich schon geredet. Ich will ein paar Sätze zur Frage der Abschlüsse sagen.

Lieber Herr Staatsminister, Sie haben erklärt, ein Drittel der mittleren Schulabschlüsse komme nicht aus Real- und Wirtschaftsschule, sondern vom M-Zweig. In einem anderen Zusammenhang erklären Sie, dass die meisten Kinder mit Migrationshintergrund die Berufliche Oberschule wählen, und loben sich auch noch dafür. Liebe Kolleginnen und Kollegen, dahinter ist doch eine Botschaft. Die Botschaft ist ganz eindeutig: Für Kinder mit Migrationshintergrund gibt es den Weg der Beruflichen Oberschule, und für die anderen gibt es den Weg des Gymnasiums.

(Renate Dodell (CSU): So ein Quatsch!)

Was Sie hier treiben, ist eine Aufteilung der Menschen in zwei Klassen.

(Beifall bei der SPD - Zurufe von der CSU)

Und dafür loben Sie sich auch noch. Ich sage Ihnen: Sie sollten etwas demütiger sein.

Intensivierungsstunden. - Sie sagen: Am Gymnasium haben sich die Intensivierungsstunden hervorragend bewährt. Ich darf Ihnen sagen: Am Gymnasium gibt es drei Intensivierungsstunden. Diese Intensivierungsstunden - das hat Spaenle indirekt auch zugegeben - werden mittlerweile dazu genutzt, Unterrichtsausfall auszugleichen, sie werden zur Hausaufgabenbetreuung oder für allgemeine Betreuung genutzt. Von Intensivierung kann im Großen und Ganzen überhaupt nicht die Rede sein, auch wenn Sie das hier immer wieder erwähnen und es den Menschen weismachen wollen. Das wissen Sie auch selber.

(Zurufe von der CSU)

Dann kommt die zweite Intensivierungsstunde. Herzlichen Glückwunsch! Für Hauptschule und Mittelschule geben Sie ab dem fünften Schuljahr künftig eine Förderstunde. Ich bin richtig baff ob Ihrer Kraft, die Sie hier an den Tag legen. Ich bin richtig erschrocken vor der Massivität, mit der Sie hier Stunden zuschalten.

(Zurufe von der CSU)

Eine einzige Förderstunde! Wollen Sie sich denn mit einer solchen Strategie in den Schulen ganz lächerlich machen? Und das erwähnen Sie auch noch lobend. Herr Ministerpräsident, eine Förderstunde! Sie wären der Erste, der in Berlin auf die Barrikaden ginge, würde dies eine andere Regierung beschließen.

(Zurufe von der CSU)

Hinsichtlich der Realschule formulieren Sie, Sie wollten einen bedarfsorientierten Ergänzungsunterricht einführen. Was ist jetzt das? Im Erfinden von neuen Wörtern sind Sie wirklich Weltmeister. Da gibt es eine Trias, ein magisches Viereck, einen bedarfsorientierten Ergänzungsunterricht - ich habe mir das aufgeschrieben -, eine Kommunikationsstrategie. Ich gebe Ihnen einen guten Rat. Das habe ich gestern schon getan. Vielleicht wollen Sie ihn annehmen. Lassen Sie das Erfinden von neuen Wörtern sein und machen Sie die Klassen kleiner. Das wäre eine echte Alternative.

(Beifall bei der SPD - Zurufe von der CSU)

Lassen Sie das Erfinden von neuen Wörtern sein und stellen Sie mehr Lehrer ein. Lassen Sie das Erfinden von neuen Wörtern sein und entfristen Sie die 1.500 befristeten Arbeitsverhältnisse an den bayerischen Schulen. Dann würden auch wir Beifall klatschen. Alles andere ist Humbug.

(Beifall bei der SPD - Zurufe von der SPD: Bravo!)

Ich komme zu einem weiteren Punkt. Auch insoweit muss man wirklich einmal entzaubern. Formulierung Staatsregierung: Wir treiben den Ausbau der Ganztagschulen in staatlicher Trägerschaft weiterhin massiv voran. Wir haben im Jahr 2009/2010 617 Ganztagschulen eingerichtet, sagt Spaenle, und Sie klatschen. Auch da lügen Sie die Menschen an. In Wahrheit sind es 617 Klassen und keine Schulen. Sie erwecken immer den Eindruck, als würden Sie die Schullandschaft umkrempeln. Sie geben ein paar Klassen ein Ganztagschulangebot und behaupten, dies sei eine massive Ausweitung, und sagen dann noch Folgendes: 206 neue Klassen - übrigens bei 5.000 Schulen - seien 50 % Steigerung, und Sie alle klatschen.

(Zurufe von der SPD: Wahnsinn! - Das ist verrückt!)

Soll ich Ihnen einmal eine andere Rechnung aufmachen? In Bayern gibt es 52.883 Klassen. Ihr Ausbau um 206 ist ein Ausbau von 0,3 %.

(Christa Naaß (SPD): Wow!)

Ist das Ihr massiver Ausbau von Ganztagsklassen? Halleluja, kann ich da nur sagen!

(Beifall bei der SPD)

Ich darf Ihnen vielleicht die absoluten Zahlen nennen. An hundert Grundschulen haben Sie gebundene Ganztagsklassen, an zwölf Gymnasien haben Sie gebundene Ganztagsklassen, an zehn Realschulen haben Sie gebundene Ganztagsklassen. Und da trauen Sie sich, hier zu sagen: Wir treiben das massiv voran.

Dieselbe Formulierung habe ich übrigens in einer Regierungserklärung des Herrn Staatsminister Schneider von vor fünf Jahren gefunden. Darin stand das Gleiche. Vielleicht schreiben Sie ja die Regierungserklärungen ab. Was bleibt Ihnen auch anderes übrig, wenn Sie nichts Neues verkünden können? Dann müssen Sie halt von den letzten Regierungserklärungen abschreiben.

(Beifall bei der SPD - Zurufe von der CSU)

Darin war dieselbe Formulierung enthalten: Wir treiben das massiv voran. Glückwunsch, das haben Sie wirklich gut hinbekommen!

Zu den offenen Ganztagsangeboten darf ich Ihnen auch sagen: Sie loben sich selber für ein offenes Ganztagsangebot für 60.000 Schülerinnen und Schüler. Liebe Kolleginnen und Kollegen, es gibt 1,8 Millionen Schülerinnen und Schüler. Ihr Ausbau offener Ganztagsangebote beträgt in Bayern 3,1 %. Kolleginnen und Kollegen, wenn das Ihr Verständnis von massivem Ausbau ist, dann gute Nacht! Dann warten wir bis zum nächsten Jahrtausend, bis sich an Bayerns Schulen irgendetwas verändert.

(Zurufe von der CSU)

Ich habe gelesen, im Schuljahr 2011/2012 solle der Ausbau gebundener Ganztagschulen an Real- und Wirtschaftsschulen und an Gymnasien beginnen. Ich bin sehr gespannt, wie viele Lehrerstellen mehr im kommenden Doppelhaushalt - dort müssen Sie es für 2011/2012 hineinschreiben - enthalten sind, um die Ganztagschule an Realschulen, Gymnasien und Wirtschaftsschulen auszubauen.

(Zurufe von der CSU)

Ich befürchte, es ist gar nichts enthalten; denn bei Ihrer Definition eines massiven Ausbaus genügen fünf Lehrer. Das fällt nicht ins Gewicht. Wenn das massiv ist, herzlichen Glückwunsch!

Ich will zum Schluss kurz auf die Frage der Migration zurückkommen. Es stimmt: Wir haben bei der Migrationsfrage und in Bezug auf die Bildungsgerechtigkeit kein gutes, aber auch kein miserabel schlechtes Ergebnis in Bayern. Nur, auf einen Umstand gehen Sie natürlich nicht ein. Das verschweigen Sie auch: Die Kluft zwischen der Teilhabe von deutschen Kindern und Kindern mit Migrationshintergrund, das Auseinanderdriften dieser beiden Gruppen, ist in keinem einzigen deutschen Bundesland so massiv wie in Bayern. Das heißt, der Unterschied zwischen der Teilhabeerechtigkeit deutscher Kinder und Migrationskinder ist in Bayern massiv schlechter, obwohl sich Bayern insgesamt etwas besser stellt. Es hilft auch nicht, wenn Sie behaupten, das stimme nicht. Dann sage ich Ihnen ganz einfach: Lesen Sie Ihre eigenen Berichte.

Zum Schluss: Herr Spaenle, Sie haben gesagt: Wenn wir aufgrund neuerer Erkenntnisse einen Nachsteuerungsbedarf sehen, handeln wir konsequent. Ich befürchte, dass Sie auf dem Auge blind sind, mit dem man einen Nachsteuerungsbedarf feststellen kann, und fordere Sie auf: Handeln Sie wirklich konsequent, aber verschließen Sie die Augen nicht vor dem echten Problem und verwenden Sie nicht jede bundesweite Vergleichsstudie dazu, eine Propaganda à la CSU zu betreiben.

(Anhaltender Beifall bei der SPD)

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Als Nächster hat der Kollege Georg Eisenreich das Wort.

**Georg Eisenreich (CSU):** Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! So richtig kraftvoll, Herr Pfaffmann, war Ihr Beitrag auch nicht.

(Beifall bei der CSU)

Für den erwarteten Generalangriff auf die bayerische Bildungspolitik war er nicht kraftvoll. Es fehlen aber auch die richtigen Argumente dafür.

(Beifall bei der CSU)

Ich weiß, dass man sich nach einer solchen Studie einfach schwer tut.

Eine Jubelarie des Ministers habe ich heute nicht gehört. Ich habe eine sehr sachliche und seriöse Rede gehört.

(Beifall bei der CSU)

Er hat festgestellt, dass diese ländervergleichende Studie sowohl Erfolg als auch Auftrag ist. Genau diese Feststellungen muss man dazu treffen. Die Leitlinien der bayerischen Bildungspolitik sind Qualität

und Gerechtigkeit. Dieses Ergebnis ist auch ein Beweis für die Qualität im bayerischen Bildungssystem. Deshalb möchte ich den Schülerinnen und Schülern sowie den Lehrkräften in Bayern herzlich gratulieren. Sie können zu Recht stolz auf diese Leistung sein.

(Beifall bei der CSU)

Dieses Ergebnis - Sie haben da völlig recht - sollte man nicht überhöhen, wir dürfen es aber auch nicht kleinreden, da das respektlos gegenüber den Lehrkräften und den Schülern wäre.

Ich möchte zwei Dinge herausgreifen, die mich an diesem Bildungsvergleich gefreut haben. Das eine ist die Tatsache, dass die guten Leistungen nicht nur von den Gymnasiasten erbracht wurden, sondern von den Schülerinnen und Schülern aller weiterführenden Schularten - von den Schülern des Gymnasiums, der Realschule, der Wirtschaftsschule und der Hauptschule -, das heißt alle Schularten in Bayern haben zu diesem Erfolg beigetragen. Das macht uns wirklich froh.

(Beifall bei der CSU)

Die bayerischen Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund sind in allen Kompetenzbereichen mit die Besten in Deutschland. Das ist ein wirklicher Beweis für Qualität. Es ist deswegen so wichtig, weil nicht nur Qualität eine Leitlinie ist, sondern auch Chancengerechtigkeit. Das ist ein großes Ziel und ein großer Auftrag, den uns bereits Pisa 2000 mit auf den Weg gegeben hat.

Anstatt diese Studie richtig einzuordnen und zu bewerten, werden Einzelergebnisse benutzt, um einen großen pauschalen Vorwurf der Ungerechtigkeit zu erheben, weil in Bayern Kinder von Akademikern eine 6,5-fach höhere Chance haben, auf ein Gymnasium zu kommen, als Arbeiterkinder. Ich will Ihnen versichern, dass wir nicht nur die Erfolge, sondern auch diesen Punkt des Vergleichs sehr ernst nehmen. Es ist uns ein großes Anliegen, dass die soziale Herkunft so wenig wie möglich Einfluss auf den Schulerfolg hat. Das bedeutet, dass mehr Schüler mit Migrationshintergrund und mehr Kinder aus bildungsfernen Schichten höhere Schulabschlüsse erzielen sollen. Diese Diskussion müssen wir führen, aber ich will eine ehrliche und nicht eine völlig verkürzte Debatte.

Dazu muss man sagen: Der Weg auf das Gymnasium und zum Abitur ist das eine. Als Begründung für eine soziale Ungerechtigkeit oder Ungleichheit im bayerischen Schulsystem im Gesamten trägt diese Zahl der Gymnasialquote aber nicht. Nachdem Sie das mir, dem Minister oder der CSU-Landtagsfraktion nicht glauben, möchte ich einen unverdächtigen und all-

seits anerkannten Bildungsforscher dazu zitieren, nämlich Professor Köller, den Direktor des Instituts zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen - IQB - und Leiter dieser Bildungsstudie. Er sagt wörtlich: Diese Interpretation ist schief, weil sie die Wege über die berufliche Bildung weglässt.

(Beifall bei der CSU)

Wer ehrlich diskutiert, muss das ganze Schulsystem betrachten. Aber Sie tun das nicht, und das macht mich wirklich wütend. Mich macht wütend, dass in der öffentlichen Diskussion die Wege über die berufliche Bildung sowohl in Bayern als auch in Baden-Württemberg schlicht und einfach ignoriert werden. Das ist eine Diffamierung dieser Bildungsgänge und eine Diffamierung der Menschen, die sich auf diesen wirklich anstrengenden Weg begeben. Das dürfen wir nicht zulassen.

(Beifall bei der CSU)

Wenn es um das Thema Chancengerechtigkeit geht, sehr geehrter Herr Pfaffmann, erwarte ich zumindest von einem Münchner SPD-Politiker etwas mehr Bescheidenheit.

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Herr Kollege Eisenreich, wir haben eine Zwischenfrage, lassen Sie diese zu?

**Georg Eisenreich (CSU):** Am Ende.

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Gilt das für alle weiteren Zwischenfragen?

**Georg Eisenreich (CSU):** Ja.

Dort, wo man nicht zuständig ist, den großen Wortführer der Gerechtigkeit zu geben, während man dort, wo man Verantwortung trägt - Sie sind der Vorsitzende der Münchner SPD - und zu mehr Chancengerechtigkeit beitragen könnte, reihenweise Baustellen hat, lassen wir Ihnen nicht durchgehen, sehr geehrter Herr Pfaffmann.

(Beifall bei der CSU)

Zwei Beispiele: Sie beklagen sich, dass die Übertrittsquote ans Gymnasium im Münchner Norden, im Hassenbergl, besonders gering ist; das stimmt. Es fehlt dort aber weit und breit ein Gymnasium. Sie sind seit Jahrzehnten nicht in der Lage - Rot-Grün in München -, ein Gymnasium dort zu bauen, wo wir eines bräuchten. Jetzt trödeln Sie wieder rum.

(Beifall bei der CSU)



Machen Sie Ihre Hausaufgaben endlich auf den Feldern, wo Sie etwas bewirken könnten. Handeln Sie und reden Sie nicht!

(Beifall bei der CSU)

Ein weiterer Punkt, weil das so einfach nicht geht: Wir sind uns darin einig, dass für die Chancengerechtigkeit der Ausbau der Ganztagsangebote ein wesentlicher Beitrag ist. Aber woran scheitert in München der zügige Ausbau der Ganztagsgrundschulen? - Er scheitert daran, dass die Stadt München nicht in der Lage ist, genügend Räume zur Verfügung zu stellen. Es darf doch nicht wahr sein: Wir können nicht genug Ganztagsgrundschulen in München einrichten, weil die Räume fehlen. Mittagsbetreuungen müssen wieder aufgelöst werden, weil die Räume fehlen. Machen Sie Ihre Hausaufgaben dort, wo Sie Verantwortung tragen. Handeln Sie und reden Sie nicht!

(Beifall bei der CSU)

Jede bildungspolitische Grundsatzdebatte führt immer unvermeidlich zu Strukturdebatten. Dann wird - wie immer - das bayerische Schulsystem schlechtgeredet, und die Opposition preist ihre Einheitsschule. Wir lassen unser gutes, differenziertes und qualitätsvolles Schulsystem in Bayern nicht schlechtreden. Sie werden es auch nicht schaffen, uns Ihren Ladenhüter der Einheitsschule anzupreisen.

(Beifall bei der CSU)

Dazu drei Feststellungen, die wirklich wichtig sind.

Erstens. Weder unter den Wissenschaftlern noch unter den Eltern noch unter den Lehrern gibt es in dieser Frage einen Konsens. Es gibt aber eine ganz, ganz große Mehrheit, die zumindest das Modell der SPD und das der GRÜNEN einer neun- oder zehnjährigen Einheitsschule ablehnt, weil es die Abschaffung der Realschule und die Verstümmelung des Gymnasiums bedeutet.

(Beifall bei der CSU)

Zweitens. Namhafte Bildungspolitiker sind sich einig, dass es in der Bildungspolitik auf die Frage der Schulstruktur gar nicht so sehr ankommt,

(Simone Tolle (GRÜNE): Wer denn?)

sondern vielmehr auf Stabilität, wenig Experimente, den Ausbau der Frühförderung und die Verbesserung der Unterrichtsqualität.

(Beifall bei der CSU - Margit Wild (SPD): Das kommt nicht von alleine!)

Drittens. Den Großteil der Lehrer und Eltern interessieren die theoretischen Debatten, die wir immer und immer wieder führen, überhaupt nicht.

(Beifall bei der CSU)

Sie erwarten von uns drei Dinge, nämlich dass wir Politik für alle Schüler machen, und zwar sowohl für die langsameren als auch für die schnelleren, für die Begabten als auch für diejenigen, die sich etwas schwerer tun. Sie erwarten von uns pragmatische Lösungen in Zusammenarbeit aller Beteiligten. Sie erwarten von uns die Verbesserung der Rahmenbedingungen und von den Kommunen ausreichende Räume.

(Beifall bei der CSU)

Genau das machen wir, meine sehr verehrten Damen und Herren. Bildung ist in Bayern ein Investitionsschwerpunkt. Wir haben in den Jahren 2009/2010 über 2.700 zusätzliche Lehrerstellen für den Ausbau der Ganztagsangebote, für die stufenweise Verkleinerung der Klassen und für die Verbesserung der individuellen Förderung geschaffen. Das heißt, wir machen genau das, was die Bürgerinnen und Bürger von uns erwarten, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU)

Wenn man sich bei dem Ländervergleich die Erfolge ansieht, muss man auch feststellen, dass der Vorwurf, wir hätten das auf Kosten der schwächeren Schüler erkaufte, schlicht und einfach nicht stimmt. Ich möchte dazu eine Zahl anführen. Selbstverständlich gibt es auch in Bayern Risikoschüler. In Bayern und in Baden-Württemberg ist die Zahl der Risikoschüler aber am geringsten. Das ist ein riesiger Erfolg.

(Beifall bei der CSU)

Ein Weiteres. Es ist kein Zufall, dass ausgerechnet die Bundesländer Bayern und Baden-Württemberg mit einem qualitätvollen, differenzierten Bildungssystem, einer hohen Leistungsorientierung, dem Grundsatz "fördern und fordern" nicht nur gute Ergebnisse bei Leistungsvergleichen und Bildungsstudien erzielen, sondern im Übrigen auch das höchste Wachstum und die niedrigste Arbeitslosigkeit haben. Die Qualität eines Bildungssystems kann man nicht nur an abstrakten Statistiken ablesen; denn letztendlich ist unsere Aufgabe die Vorbereitung der Schülerinnen und Schüler auf Studium und Beruf, das Hinführen der jungen Menschen in den Beruf. Sehen wir uns zum Beispiel das immer wieder gepriesene Bildungswunderland Finnland an. Die Jugendarbeitslosigkeit, also nach dem Durchlaufen des Schulsystems, liegt in Finnland bei über 22 % während sie in Bayern bei 3,3 % liegt. Dies ist auch ein Erfolg des bayerischen

Bildungssystems und der bayerischen Bildungspolitik, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU - Harald Güller (SPD): Jetzt wird es absurd!)

Sehr geehrter Herr Pfaffmann, wir haben uns schon daran gewöhnt, dass bei Ihnen in Reden die Worte Leistung und Qualität nicht vorkommen. Sehr schade ist allerdings, dass Sie nicht einmal erwähnen, dass für den Bildungserfolg die Bildungsmotivation der Familien und die Leistungsbereitschaft der Schüler mitentscheidend sind.

(Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Was denn sonst? Muss man das denn immer betonen? Das ist eine Selbstverständlichkeit! Das muss man doch nicht immer betonen!)

Die Schüler und Eltern sind übrigens viel ehrlicher. In einer Allensbach-Umfrage bestätigten 70 % der befragten Eltern, dass ein Grund für schlechte Leistungen der Schüler auch zu viel Fernsehen und Computerspiele sind. Ich muss sagen: Die Eltern sind wesentlich ehrlicher als die Opposition im Bayerischen Landtag.

(Beifall bei der CSU)

Ich möchte zum Schluss kommen.

(Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Gott sei Dank!)

Wir haben eine gute Substanz, auf die wir zu Recht stolz sein können. Wir haben gute Ergebnisse erzielt, aber wir haben auch eine Reihe von Aufträgen der Bürgerinnen und Bürger, zum Beispiel die Verbesserung der Rahmenbedingungen, zum Beispiel auch an den Förderschulen.

Wir haben das große Thema Inklusion. Ich bin sehr, sehr froh, dass wir dieses große Thema, das uns noch lange begleiten wird, gemeinsam in der Interfraktionellen Arbeitsgruppe anpacken. Wir arbeiten selbstverständlich an der weiteren Verbesserung der Durchlässigkeit und an der Verbesserung der Chancengerechtigkeit. Wir sind auf einem guten Weg. Herr Pfaffmann, zuhören: Bildungspolitik ist eine Daueraufgabe,

(Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Der gute Weg, aufgemerkt!)

weil die Schulen jedes Jahr Schülerinnen und Schüler bilden und erziehen und zu einem Abschluss führen wollen. Das wird eine Daueraufgabe bleiben.

(Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Welch eine bahnbrechende Erkenntnis!)

Deswegen sind auch die Aufträge eine Daueraufgabe an uns, die Schulen, die Lehrer, die Eltern und die Schüler zu begleiten. Wir machen das. Wir gehen diese Aufträge konsequent und erfolgreich an. Ich bin mir sicher, dass wir hierzu die Zustimmung der großen Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger haben.

(Anhaltender Beifall bei der CSU)

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Einen Moment, Herr Kollege Eisenreich, bleiben Sie bitte noch am Pult. Wir haben noch eine Zwischenbemerkung, angemeldet von Frau Kollegin Wild. Bitte schön, Sie haben das Wort.

**Margit Wild (SPD):** Herr Kollege Eisenreich, Sie hatten gesagt, man sollte einmal etwas weg vom Gymnasium, man sollte einmal das Bildungssystem als Ganzes betrachten. Dann fange ich einmal von unten an und gehe zu einem Bereich, den Sie nur kurz am Rande erwähnt haben. Ich gehe zu den schulvorbereitenden Einrichtungen mit dem Förderschwerpunkt Sprache, Lernen, Verhaltensauffälligkeiten, also auf ein ganz breites Feld. Was sagen Sie denn dazu, dass man dort seit mindestens 20 Jahren ständig größere Gruppen aufbaut? Die Probleme der Kinder nehmen zu, während die Zweitkräfte weggefallen sind. Eine einzelne Heilpädagogin muss sich um ein riesiges Feld kümmern. Sie sprechen davon, dass alle die gleichen Chancen haben sollen. Sie wissen, dass gerade dort oft Kinder aus sozial schwächeren Familien mit diversen geballten Defiziten sind. Wo ist hier die Chancengerechtigkeit, die es eigentlich von unten kommend bräuchte, damit unten schon gefördert werden kann, damit der Weg hin zu den weiterführenden Schulen frei wird? Da kann man sehr viel machen. Was sagen Sie dazu?

Ich habe noch einen zweiten Punkt anzusprechen. Ich sage: Das A und O einer guten Bildungspolitik sind die Lehrer. Sie sagen, Individualität und individuelle Förderung sind für uns das oberste Gebot. Dem kann ich nur zustimmen. Inwieweit sind unsere Lehrkräfte darauf auch vorbereitet? Inwieweit haben sie hierfür Zeit zur Verfügung? Inwieweit haben sie auch den entsprechenden Input? Inwieweit sind sie in Lernpsychologie und Entwicklungspsychologie, in Diagnostik und fortlaufender Beobachtung geschult? Inwieweit haben sie die Möglichkeit, in so großen Klassen mit bis zu 28 Schülern die individuelle Förderung überhaupt zu gewährleisten? Das können sie nicht, weil die Zweitkräfte fehlen. Was sagen Sie dazu? Individualität ist nur mit einem ausgezeichneten Lehrer, in kleinen Gruppen und mit einer Zweitkraft möglich.

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Herr Kollege Eisenreich, Sie haben das Wort zur Antwort.

**Georg Eisenreich (CSU):** Ich glaube, ich habe in meinem Beitrag mehrfach erwähnt, dass die Verbesserung der Rahmenbedingungen eine Daueraufgabe ist. Ich möchte Ihnen aber auch sagen, dass wir diesen Auftrag nicht nur ernst nehmen, sondern dass wir auch ganz konkret viel Geld in die Hand genommen haben - sehen wir uns die letzten beiden Jahre an -: 2.700 zusätzliche Lehrerstellen im Doppelhaushalt 2009/2010 - das macht uns kein anderes Bundesland nach.

(Beifall bei der CSU)

1.300 Lehrerstellen aus der demografischen Rendite, die im Bereich der Grund- und Hauptschule verblieben sind - auch das macht uns kein anderes Bundesland nach. Ich habe gesagt, dass wir darüber hinaus noch andere Aufgaben haben. Ich habe sogar die Förderschulen ausdrücklich erwähnt. Auch das ist ein Auftrag. Ich glaube aber, dass wir mit dem, was wir in den letzten beiden Jahren schon gemacht haben, einen wirklich großen Schritt gegangen sind. Natürlich müssen jetzt weitere Schritte folgen. Wir werden gemeinsam weiterhin an der Verwirklichung dieser Ziele arbeiten. Wir werden über diese Ziele im Bildungsausschuss immer wieder diskutieren. Für die Zuhörer sei gesagt: Im Bildungsausschuss sind die Diskussionen wesentlich pragmatischer und an der Sache orientierter als hier.

(Simone Tolle (GRÜNE): Stimmt nicht!)

Nicht, dass Sie einen falschen Eindruck bekommen: Die Debatte heute ist ein großes Schaulaufen. Das ist auch in Ordnung so.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Herr Kollege Eisenreich, zwischenzeitlich hat sich Herr Kollege Dr. Goppel zu einer Zwischenbemerkung gemeldet. Darf ich Sie noch einmal an das Pult bitten? Herr Kollege Dr. Goppel, Sie haben das Wort.

**Dr. Thomas Goppel (CSU):** Herr Kollege Eisenreich, die Alternative zu dem Vorschlag, den Sie gerade bekommen haben - Individualisierung der Unterrichtsentscheidung und ein paar Tausend Planstellen mehr - wird gerade in Nordrhein-Westfalen praktiziert. Dort wird kurzerhand eine Milliarde mehr Schulden gemacht, die den drei im Länderfinanzausgleich zahlenden und unionsgeführten Ländern Baden-Württemberg, Hessen und Bayern aufgeladen werden. Nordrhein-Westfalen sagt jetzt, man könne zum Beispiel auf Studienbeiträge verzichten. Auch alles andere könnte man dort finanziell aufbessern. Wenn ein Land solche Schlampereien als Maß vorgibt, sollte man mit den dortigen Kollegen aufräumen. Herr Kolle-

ge Eisenreich, Sie haben das heute getan. Dafür bin ich dankbar.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Herr Kollege Eisenreich, Sie haben das Wort.

**Georg Eisenreich (CSU):** Diese Frage war zugleich eine Aussage, der ich mich voll anschließe.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Jetzt hat Frau Kollegin Eva Gottstein das Wort. Frau Kollegin, Sie sind etwas leidend und dürfen Ihre Teetasse mitnehmen.

**Eva Gottstein (FW):** (Von der Rednerin nicht autorisiert) Wenn Sie mich hören, werden Sie mir zugestehen, dass ich versuche, trotz meiner Krankheit zu reden. Ich tue das nicht, weil ich mich für unverzichtbar halte, sondern weil ich eine Optimistin bin. Selbstverständlich bin ich verzichtbar, wie jeder hier in diesem Raum. Ich habe aber gedacht, dass es mir heute schon besser gehen würde.

Die Überschrift der Regierungserklärung enthält die Begriffe Qualität, Differenzierung und Durchlässigkeit. Ich habe mich gefragt, was uns da heute erwartet - möglicherweise ein Resümee "Zwei Jahre Kultusminister Dr. Spaenle" bzw. "Zwei Jahre Bildungspolitik der CSU und der FDP in Bayern" oder eine wissenschaftliche Zusammenfassung des Ländervergleichs 2009 unter besonderer Berücksichtigung der Sicht eines CSU-Politikers, der sich in einer Koalition mit der FDP befindet, unter Zuhilfenahme des Bildungsberichtes 2010.

Diese Ansatzpunkte wurden in dieser Regierungserklärung leider nur angerissen. Herr Minister, das war ein sehr enttäuschender Versuch. Die Qualität des Bildungsberichtes entspricht der wissenschaftlichen Zusammenstellung für ein Proseminar. Ihr leidenschaftlicher Vortrag dieser Zahlen hat zumindest die Hälfte dieses Hauses fast vom Hocker gerissen. Das habe ich nicht ganz verstanden. Ich fand diesen Vortrag relativ langweilig.

(Beifall bei den Freien Wählern - Widerspruch bei der CSU und der FDP)

Herr Kollege Pfaffmann, Herr Kollege Eisenreich und auch der Kultusminister haben erklärt, dass eine Schulstrukturdebatte nicht benötigt würde. Diese Debatte wird aber geführt. Abgesehen von der Zwischenbemerkung der Frau Kollegin Wild habe ich heute nur gehört, dass die einen erklären, dieses Sys-

tem sei gut, während die anderen sagen, dass ein anderes System noch besser wäre. Über die eigentlichen Probleme des Schulsystems ist heute nicht gesprochen worden.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Herr Kultusminister, Sie haben Ihre Regierungserklärung mit der Leitlinie "Qualität" begonnen und wunderbar formuliert "Qualität und Gerechtigkeit". Der Ländervergleich, den Sie heute immer wieder zitiert haben, enthält den Denkfehler, dass es dabei nur um die Kernkompetenzen in den Fächern Deutsch und Englisch geht. Darauf hat Herr Kollege Pfaffmann mit Recht hingewiesen. Es geht um nicht mehr und nicht weniger. In diesem Ländervergleich werden keine naturwissenschaftlichen Kompetenzen geschweige denn weitere Schlüsselkompetenzen abgefragt. Unser Schulsystem besteht doch nicht nur aus den Fächern Deutsch, Englisch und Mathematik. Diese Schlüsselkompetenzen brauchen wir für das Leben, für die Wirtschaft und für das Studium. In diesem Ländervergleich ist auch nicht von der Wertevermittlung die Rede, die in den Schulen stattfinden muss. Gestern und heute läuft ein Prozess über U-Bahn-Gewalt in Bayern. Davon ist auch die Schule betroffen. Davon habe ich jedoch heute überhaupt noch nichts gehört.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Der zweite Denkfehler, auf den ebenfalls schon hingewiesen wurde, betrifft das Thema der fehlenden Bildungsgerechtigkeit. Sie sagen immer nur, dass Sie um dieses Problem wüssten, dass Änderungen notwendig seien und dass Änderungen vorgenommen würden. Das ist zu wenig. Es muss etwas passieren. In diesem Zusammenhang sprechen Sie immer von "der Opposition". Die Freien Wähler sind nicht für eine Einheitsschule bis zur zehnten Klasse. Wir lassen uns hier nicht mit den anderen Oppositions-Parteien in einen Topf werfen; denn die Einheitsschule ist auch kein Allheilmittel.

(Beifall bei den Freien Wählern - Simone Tolle (GRÜNE): Sagen Sie einmal, was Sie wollen! Das fände ich sehr interessant!)

- Das sagen wir immer wieder. Sie müssen einfach zuhören und sollten unsere Vorschläge nicht immer abtun.

Was in dieser Regierungserklärung völlig ignoriert wurde, ist der Zusammenhang mit der frühkindlichen Bildung. Diesem Thema ist von 21 Seiten gerade einmal eine Viertelseite gewidmet. Herr Kultusminister, es ist die Krux Ihres Hauses, dass die frühkindliche Bildung nicht Ihre Sache ist. Wir haben die schulische Bildung und die Hochschulbildung. Das Kind wird

aber geboren, wird ab diesem Zeitpunkt gebildet und geht dann in sein Leben hinein. Dann sollte es sich auch noch bilden lassen. Bei Ihnen beginnt das Kind erst mit dem Stichtag der Einschulung. Dass das Kind bereits vorher mit dem Bade bzw. mit der frühkindlichen Bildung ausgeschüttet worden ist, negieren Sie völlig.

Wir haben ein KiDZ-Modell für den Kindergarten der Zukunft. Wir haben die entsprechenden wissenschaftlichen Untersuchungen. Wir haben den gesunden Menschenverstand. Bereits an dem Tag, an dem das Kind in die Schule kommt, muss die Chancengleichheit hergestellt sein. Das ist bei uns nicht der Fall. Damit beginnt das Problem, dass die Schulen in großen Teilen ein Reparaturbetrieb sind. Wir sollten bei der Stunde Null des Schulbeginns gleichberechtigte Schüler haben. Die Bildungsnähe des Elternhauses wird selbstverständlich immer eine Rolle spielen. Hier muss jedoch eingegriffen werden, bevor es zu spät ist. Das tun wir leider immer noch nicht.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Herr Kultusminister, Sie haben auf einer halben von Ihren 21 Seiten die große Bedeutung des Lehrpersonals hervorgehoben und sich bei diesem Personal bedankt. Alle Studien bezeugen, dass der Bildungserfolg in erster Linie von der Qualität der unterrichtenden Lehrer abhängig ist. Natürlich haben wir gut ausgebildete Lehrer. Es ist das Mindeste, dass Sie als Dienstherr diesen Leuten Ihren Dank aussprechen. Wir haben motivierte Lehrer, die immer noch mehr tun, obwohl sie bereits an ihrer Grenze sind. Wir müssen es einmal zur Kenntnis nehmen: Wir haben Lehrer, die völlig allein gelassen werden. Sprechen Sie einmal mit diesen Leuten. Sie bekommen Mehrarbeit bis zum Gehnichts mehr aufgebremst.

Dieser Berufsstand erfährt immer noch sehr wenig Anerkennung. Dagegen hilft auch ein Kultusministerielles Schreiben nichts. Das Arbeitszeitkonto ist den Lehrern vor einigen Jahren reingewürgt worden. Die Lehrer schlucken das schon. Sie haben es auch geschluckt. Bei der Fortbildung kommt jede Schule in einen Wissenskonflikt, weil bei uns Fortbildung immer mit Unterrichtsausfall gekoppelt ist. Wenn man einen Lehrer zur Fortbildung schickt, muss man Unterricht ausfallen lassen. Das ist das Problem. In den unterrichtsfreien Zeiten haben wir nicht so viele Möglichkeiten. Die Zahl der Mobilien Reserven reicht immer noch nicht aus. An den Realschulen, den Gymnasien und den Berufsschulen gibt es überhaupt keine Mobilien Reserven. Jeder kranke Lehrer ist für den Schulleiter ein Problem. Dieses Problem wird hier vernachlässigt.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Für zusätzliche Elternarbeit wurde keine Zeit eingeplant. Die Elternarbeit ist immens wichtig. Je bildungsferner ein Elternhaus ist, desto mehr muss es an die Schule herangeholt werden. Die Schule muss zu den Elternhäusern hinausgehen. Das soll offenbar nebenbei gemacht werden, am letzten Schultag oder beim Sommerfest, wo man den Eltern klarmachen muss, warum kein Alkohol ausgeschenkt wird.

Schlimm ist, dass sich viele Lehrkräfte inzwischen allein gelassen fühlen. Sie werden überschwemmt mit Reformen, mit Projekten und Evaluationen. Jetzt haben Sie noch das Monitoring entdeckt. Neulich haben mich Grundschullehrer angerufen, die von Ihnen gebeten worden sind, ihre Meinung zum Übertrittsverfahren abzugeben. Sie haben mich gefragt, was sie sagen sollen. Daraufhin habe ich ihnen gesagt, es kommt darauf an, ob sie weiterkommen wollen oder ob sie Grundschullehrer bleiben wollen. Das alles ist doch Bürokratismus pur, der von der eigentlichen Arbeit nur abhält.

Wir haben bei den Lehrern nach wie vor keine Supervision, obwohl wir wissen, wie nötig sie wäre. Wir haben bei den Ärzten und bei den Psychologen eine Supervision, wir haben sie aber nicht bei dem wichtigen Berufsstand des Lehrers. Der Lehrer ist ein Einzelkämpfer. Er wird nicht gehoben, er kann sich nirgendwo ausweinen, was ab und zu absolut nötig wäre. Dafür könnten Sie wirklich einmal ein Projekt aufstellen, aber nicht ein Einzelprojekt, sondern ein flächendeckendes.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Die Supervision für Lehrer wurde in den Achtzigerjahren einmal entwickelt. Als Sie gemerkt haben, wie teuer das werden könnte, haben Sie ganz schnell die Finger davon gelassen.

Sie ignorieren nach wie vor, dass es in Wirklichkeit doch auf die Rahmenbedingungen ankommt. Sie können sich ganze Seiten mit diesen vielen Zahlen sparen, wenn Sie die Grundforderung beachten: Wir brauchen kleine Klassen und mehr Lehrer.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Herr Kollege Eisenreich, es hilft mir nichts, wenn Sie darauf hinweisen, dass es anderswo noch schlechter ist. Wir leben in einem Land mit einem hohen Standard. Auf diesem Standard müssen wir uns weiterentwickeln und nicht auf der Grundlage von Vergleichen mit Ländern, die wir fünf Minuten zuvor zur Schnecke gemacht haben.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Die Maßnahmen im Zusammenhang mit Migrationshintergrund sind doch nur Tröpfchen auf den heißen Stein und nicht mehr. Sie müssen sich das einmal in der Praxis vorstellen. Wenn in einer Schule eine Klasse mehr als 50 % Kinder mit Migrationshintergrund hat, dürfen es nicht mehr als 25 Schüler sein. Sie haben dann 13 Schüler mit Migrationshintergrund und 12 Schüler ohne Migrationshintergrund. Das wird als tolles System dargestellt. So eine Klasse dürfte maximal nur 15 Schüler haben und nicht 25. Unterrichten Sie doch einmal mit zwölf solchen und dreizehn anderen Schülern! Hier zeigt sich auch wieder die Bürokratie. Was passiert, wenn Sie in einer Klasse nur zwölf Schüler mit Migrationshintergrund und 13 Schüler ohne Migrationshintergrund haben? Dann wird die Klasse nicht geteilt. Sie nehmen auf die Situation vor Ort Rücksicht. Das ist nur Bürokratie, das sind Vorschriften, und in der Praxis muss man versuchen, die Vorschriften wenigstens ein bisschen zu umgehen. Das ist dann die Innovation eines Schulleiters.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Sie weisen hier auf die individuelle Förderung hin. Herr Kollege Pfaffmann hat sie schon ziemlich zerpfückt. Sie machen doch nichts anderes als herumzujonglieren. Sie verschieben nur etwas, was es schon gegeben hat. Den Ergänzungsunterricht an der Realschule hat es auch schon gegeben. Den durfte ich im ersten Halbjahr machen. Ich durfte maximal so viele Ergänzungsunterrichtsstunden halten, wie ich fünfte Klassen hatte. Im Februar musste ich den Ergänzungsunterricht in einen Förderunterricht für die umwandeln, die kurz vor dem Durchfallen standen. Der Wahlunterricht wurde mit dem Förderunterricht verrechnet. Sie erhöhen die Budgets nicht. Das Ganze ist nur Spielerei: Wer kann besser mit den Figuren auf dem Spielfeld spielen? Sie erhöhen die Zahl der Spielfiguren aber nicht. Genau das bräuchten wir aber.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Genauso ist es mit den Intensivierungsstunden. Weil Sie wissen, dass es vor Ort mit diesen Stunden extreme Verschiebebahnhöfe gibt, haben Sie verboten, Intensivierungsstunden für Unterrichtsausfälle zu verwenden. Was machen wir aber, wenn Lehrer krank sind? Wissen Sie, wie es in der Unterrichtswirklichkeit aussieht? Eine durchschnittliche Realschule ist froh, wenn sie im Schuljahr auf maximal vier bis fünf Schulwochen kommt, in denen ein normaler Unterricht ohne Ausfälle und ohne Ausflüge stattfindet. Wir haben unseren Stundenplan mit einem Sternchen versehen, wenn wir eine normale Schulwoche hatten.

Die hat man zählen können. Sonst musste ich fragen, wie ich den Schultag gestalte, ohne dass die Eltern auf der Matte stehen. Sie provozieren das auch noch. Bei Ihnen hat nur die Vernebelungstaktik Qualität; denn Unterrichtsausfall liegt nach Ihrer Definition nur vor, wenn ich die Schüler heimschicke. Wenn ich zwischen zwei benachbarten Klassen die Türe öffne, um beide betreuen zu können, ist das kein Unterrichtsausfall. Es gibt sieben Möglichkeiten, zu reagieren, wenn ein Lehrer fehlt. Nur wenn ich die Klasse heimschicke, ist das Unterrichtsausfall. So kommen Ihre Zahlen zustande.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Qualität erreichen Sie im Übrigen auch durch Konkurrenz. Keine Automobilfirma würde überleben, wenn es keine Konkurrenz auf dem Markt gäbe. Sie lassen die Konkurrenz nicht zu. Mit dem Gesetz, das gestern verabschiedet worden ist, haben Sie der Konkurrenz bei den Grundschulen das Wasser abgedreht, indem Sie keine Anrechnungsstunden mehr zur Verfügung stellen. Sie wollen gar keine Konkurrenzprodukte auf dem Markt, obwohl wir absolut positive Erfahrungen damit gemacht haben. Sie lassen keine regionale Schulentwicklung zu. Gehen Sie doch einmal nach Nordrhein-Westfalen oder Rheinland-Pfalz. Dort gibt es bei den Grundschulen Ersatzschulen, von denen man auch auf das Gymnasium übertreten kann. Lassen Sie diese Schulen doch zu. Die Eltern sind nicht so blöde, wie Sie sie dauernd einschätzen. Die Eltern merken schon, welche Schule funktioniert und zu guten Erfolgen führt und welche Schule nicht funktioniert. Die Eltern werden dann mit den Füßen abstimmen. Lassen Sie solche Angebote doch zu und halten Sie nicht alles am Gängelband, wobei Sie gar nicht mehr wissen, wie das Gängelband aussieht.

(Beifall bei den Freien Wählern)

In keinem Beitrag von heute war von Nachhaltigkeit im Zusammenhang mit Unterrichtsqualität die Rede. Die Nachhaltigkeit kann ich nicht mit Zahlen messen. Ich bestreite nicht, dass es super Ergebnisse sind. Sie können sich aber nicht nur auf die Schulter klopfen. So ist es jedoch heute gewesen. Sie sagen, Mensch, sind wir toll. Im Vergleich mit anderen sind wir tatsächlich toll, aber wir müssen noch besser werden. Dazu sehe ich keine Ansätze.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Ihr zweiter Punkt ist die Differenzierung. Sie haben ein riesiges Problem. Sie müssen zwischen der CSU, die für das gegliederte Schulsystem steht, und der FDP in Bayern, die für die Auflösung dieses Systems ist, den kleinsten gemeinsamen Nenner suchen. Ich frage mich momentan schon, warum die FDP in Ham-

burg nicht auf der Straße steht. In Hamburg fordert die FDP: Wir wollen lernen, und zwar nach der vierten Klasse. In Hamburg gibt es dazu zig Plakate. Frau Will und Frau Sandt, ich empfehle Ihnen momentan keinen Urlaub in Hamburg. Sie würden dort vielleicht nach der bayerischen Bildungspolitik gefragt und müssten sagen, dass Ihre Plakate anders aussehen. Natürlich haben wir ein Problem, wenn zwei so verschiedene Koalitionspartner zusammenarbeiten. Das merkt man auch. Ihre Differenzierung ist momentan gleichzeitig eine Auflösung der Differenzierung.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Das ist ein schöner Satz. Nicht nur die CSU und Herr Pfaffmann machen schöne Sätze.

Was haben Sie mit den Übertrittsbedingungen gemacht? Der Notenschnitt von 2,66 für die Realschule hat nichts mehr mit Differenzierung zu tun. 42 % der Schüler besuchen das Gymnasium. Sie wollen 42 % Eliteabiturienten mit drei Fremdsprachen haben, die die Universitäten gar nicht aufnehmen können. Schauen Sie einmal, wie Ihr Haus rechnet. Wir kommen aus der Praxis und haben letztes Jahr gefragt, mit wie vielen zusätzlichen Realschülern Sie bei einem Notenschnitt von 2,66 rechnen. Sie haben genau gerechnet und gesagt, Sie würden mit 2.040 mehr rechnen. Jetzt haben Sie 3.700 mehr. Das ist eine Verschätzung um 80 %. Wenn das einer in der Wirtschaft macht, wird er gekündigt.

(Beifall bei den Freien Wählern und Abgeordneten der SPD)

Sie stehen zur Differenzierung. Sie haben aber noch nicht erkannt, dass die Differenzierung umso mehr akzeptiert wird, je mehr die Eltern einbezogen werden. Wir haben an den Schulen Bayerns keine Kultur der Elternarbeit. Ich kann nicht einfach sagen, jetzt sollen die Eltern mitreden. Eine Elternmitwirkung muss kultiviert werden. Ich muss die Eltern vom Kindergarten weg in die Schulen mit hineinnehmen. Ich muss nicht jeden Unterrichtsbesuch von Eltern vom Lehrerkollegium absegnen lassen. Es ist eine falsche Einstellung, wenn die Lehrer das Gefühl haben, dass Elternbesuche Kontrolle durch die Eltern seien. Das ist eine Kontrolle der Eltern. Wenn wir ein Miteinander wollen, müssen wir die unterrichtlichen Entscheidungen für die Eltern transparenter und für sie nachvollziehbar machen. Das funktioniert. Dann kann man in Absprache mit den Lehrkräften, Eltern und Kindern Etappenziele entwickeln lassen. Das kostet Zeit, aber das funktioniert. Damit werden die Eltern die Lehrerentscheidungen besser akzeptieren. In keinem Land gibt es so wenig Elternmitsprache, die vorbereitet werden muss, wie in Bayern.



(Beifall bei den Freien Wählern)

Hier sind vor allem die Sparten Beratungslehrer, Schulpsychologen usw. gefragt. All unsere Anträge, dafür mehr Anrechnungsstunden zuzubilligen, haben Sie abgelehnt. - Haben wir nicht nötig! Das Personal an den Schaltstellen zum Elternhaus, das wahrscheinlich noch wichtiger ist als zusätzliche Lehrkräfte, setzen Sie nicht ein. Ein Beratungslehrer an einer Realschule hat mit einer zusätzlichen Stunde 800 Schüler zu betreuen. Das ist doch Pipifax. Das wissen Sie selbst.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Die Durchlässigkeit ist nötig. Sie sagen, wir hätten sie bei den verschiedenen Schnittstellen. Erste Schnittstelle: der Schuleintritt. KiDZ - Kindergarten der Zukunft -, ein Superprojekt, getragen von der Stiftung Bildungspakt und der Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft, ist zu Ende gegangen, obwohl man aus dem Projekt Erfahrungen gewonnen hat und etwas mitnehmen könnte. Der Idealfall "KiDZ für alle" geht wahrscheinlich nicht, weil das zu teuer wäre. Aber man könnte es einfließen lassen.

Die flexible Eingangsklasse - hier stimmen wir zu - ist absolut in Ordnung. Sie ist nichts Neues; sie gibt es in anderen Bundesländern. Es ist lobenswert, dass sie in Bayern gemacht wird. Warum nur 20 Klassen? Warum nur so wenig? Das Zielführende müsste viel stärker forciert werden. Aber so wie es aussieht, wird auf die nächste Legislaturperiode gewartet.

(Christine Stahl (GRÜNE): Länger!)

- Ich bin Optimistin.

Die weitere Schnittstelle: die weiterführende Schule. Ich kann es nicht mehr hören. "Kind- und begabungsgerechter Übergang" klingt wunderbar. Aber das geht an der Realität vorbei. Die Eltern sind unterschiedlicher Meinung wegen der prüfungsfreien Phasen und der Prüfungsphasen. In der Realität gestaltet sich das schwierig. Wenn sich eine Klasse für irgendetwas interessiert, kann nicht weitergemacht werden, weil die Klasse in die Prüfungsphase übergehen muss. Pädagogische Aspekte zählen in dem Übertrittsverfahren wesentlich weniger als juristische. Das ist wieder ein Systemfehler.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Zur Gelenkklasse möchte ich mich eigentlich nicht mehr äußern, weil ich mich jedes Mal sehr aufrege. Das ist eine Lüge - so muss man es bezeichnen -, weil nichts anderes passiert, als dass das Ding einen neuen Namen bekommen hat. Eine Orientierungs-

klasse kann nicht mit einer einzigen zusätzlichen Förderstunde funktionieren. Als Ergänzungsunterricht gibt es die Stunde sowieso. Damit ist kein Lehrplan möglich, der zumindest einen Unterricht auf unterschiedlichem Niveau zulässt, sodass ein Wechsel möglich wird. Alles, was Sie mit der Gelenkklasse anstreben, gibt es bereits. Ein Kind, das in der fünften Klasse Realschule einen Notendurchschnitt von 2,0 hat, kann ohne Weiteres in die 6. Klasse des Gymnasiums überwechseln usw. Das ist der Fall. Das macht aber kaum ein Kind, und das wird auch in Zukunft kaum ein Kind machen, weil Sie dafür die Rahmenbedingungen nicht schaffen. Deswegen ist das eigentlich Betrug.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Letzte Schnittstelle: der Schulabschluss, der in das Berufsleben oder in die Studienberechtigung führt. Vorhin waren viele Kollegen anwesend, um die Zahlen von Ihnen erläutert zu bekommen. Sie sind alle Stimmkreisabgeordnete, die mit den Handwerkern und dem Mittelstand in den Landkreisen zusammen sind. Wahrscheinlich haben Sie auch dort gehört, dass die Kompetenz in Englisch und Deutsch toll sei und dass der Übergang in das Berufsleben wunderbar sei. Anscheinend haben Sie nicht gehört, dass ein Teil der Jugendlichen berufsunfähig ist, ihnen Schlüsselkompetenzen fehlen usw. Das ist nicht ein Großteil, Herr Wägemann, aber Sie wissen von Ihrem Stimmkreis, wie viele Schulabgänger der Schule, der Sie nahestehen, nicht den Quali schaffen und nicht in das Berufsleben hinübergeführt werden. Diese Probleme haben wir. Damit können wir nicht zufrieden sein.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Warum wagen Sie den Schritt zur zehnjährigen Mittelschule nicht? - Wie es vor zwanzig bis dreißig Jahren nötig war, von der achtjährigen zur neunjährigen Schule überzugehen, ist es jetzt nötig, zur zehnjährigen Hauptschule bzw. Mittelschule überzugehen - egal, wie die Schule heißt.

(Zuruf des Abgeordneten Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD))

Wir leisten es uns, die Schüler mit dem höchsten Förderbedarf nach neun Schuljahren zu entlassen und, wenn das nicht funktioniert, von der Arbeitsagentur oder von privaten Einrichtungen auffangen zu lassen.

(Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): So ist es!)

Die Volkswirtschaft kommt das teuer zu stehen. Herr Zeil müsste eigentlich noch mehr graue Haare bekommen, wenn er sieht, was wir mit unseren Schulab-

gängern machen, wie wenig wir sie in den Arbeitsalltag hinüberführen.

Von der fehlenden Durchlässigkeit der Schullaufbahn von oben nach unten mag ich gar nicht reden. Von unten nach oben ist sie in Ordnung. Ich kann nicht verstehen, dass man die Schullaufbahn Hauptschule - Realschule - Gymnasium als Einbahnstraße sieht; denn die Schüler können heute von jedem Schultyp in den nächsthöheren aufsteigen. Man kann aber nicht von den höheren in den tieferen Typ steigen. Einem Gymnasiasten ab der achten Klasse bleibt, wenn er das Schulziel nicht erreicht, nichts anderes mehr, als in die Hauptschule zu gehen. Selbst dort wird er bald ein Problem bekommen, weil in der Hauptschule demnächst auch differenziert wird. Das ist keine Wegbegleitung von Schülern, die nicht den einfachen Weg gehen, weil sie das nicht können oder nicht wollen.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Herr Spaenle, Sie zeigten sich in den letzten beiden Jahren, in denen Sie mir als Kultusminister begegnet sind, als reiner Schulverwalter. Darüber bin ich am meisten enttäuscht. Man könnte sagen, dass das zu dem Ministerium passe, das die größte Bürokratie im Lande hat. Ich dachte, dass ein Kultusminister ein Ideengeber, ein Visionär ist. Was SPD und GRÜNE an Visionen zu viel haben, haben Sie eindeutig zu wenig.

(Beifall bei den Freien Wählern - Heiterkeit bei der SPD und den GRÜNEN)

Von 21 Seiten Regierungserklärung sind 19 Seiten ein bloßes Aneinanderreihen von Zahlen, vermischt mit nichtssagenden Aussagen.

(Beifall bei den Freien Wählern - Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Heiße Luft!)

Auf drei Seiten wagen Sie eine Art Ausblick. Ich weiß nicht, wieso Sie vom "Magischen Viereck" sprechen. Entweder haben Sie einen schlechten Berater, oder das ist ein freudscher Versprecher. Sie wissen, dass die Wirtschaft das "Magische Viereck" deshalb als solches bezeichnet, weil mit dem Erreichen eines Ziels automatisch das andere Ziel nicht erreicht werden kann. Es heißt "magisch", weil man eine Gratwanderung zwischen vier Zielen machen muss, die sich gegenseitig widersprechen. Ich konnte die ganze Nacht darüber nachdenken, weil mich der Husten nicht hat schlafen lassen, was das "Magische" an eigenverantwortlicher Schule, Weiterentwicklung der Schullaufbahn, Schulberatung und Elternarbeit ist. Der Vergleich hinkt. Erklären Sie mir, was daran das Magische sein soll.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Wenn Sie das "Magische Viereck" der Wirtschaft, übernehmen, dann ist das so falsch, wie es falscher nicht geht.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Den höchsten Ausblick, den wir in Bayern haben, ist die "Schulinnovation 2020". Das ist erbärmlich.

Im Namen der Freien Wähler habe ich folgende Bitte: Konzentrieren Sie sich auf Ihr Kerngeschäft. Das ist die Schaffung entsprechender Rahmenbedingungen. Alles andere ist schöne Zier. Die Rahmenbedingungen müssen stimmen. Sie müssen im Fokus sein. Das ist Ihr Kerngeschäft. Dann könnten auch die Schulen ihr Kerngeschäft erledigen. Das ist die Erziehung unserer Kinder und Jugendlichen zu verantwortungsbewussten Mitgliedern in unserer Gesellschaft, mit Erfolg in der Schule. Das ist nicht nur Deutsch und Englisch, wie das der Ländervergleich zeigt. Die Kinder und Jugendlichen sollen Erfolg haben im Beruf ebenso wie im Leben, und Spaß darf auch noch dabei sein.

(Anhaltender Beifall bei den Freien Wählern)

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Als Nächster hat Herr Kollege Thomas Gehring das Wort. Bitte schön.

**Thomas Gehring (GRÜNE):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Nach dem Visionären möchte ich wieder zurückkommen zum eigentlichen Gegenstand dieser Regierungserklärung, nämlich zum Ländervergleich.

(Beifall des Abgeordneten Dr. Thomas Goppel (CSU))

Ich möchte vorausschicken: Wir GRÜNEN haben uns schon vor Jahren für länderübergreifende Bildungsstandards eingesetzt, als andere das aus einem föderalen Dünkel noch abgelehnt haben und eine Qualitätssenkung befürchteten. Es geht aber darum, länderübergreifend ein Niveau zu setzen, das alle Schülerinnen und Schüler erreichen müssen. Leider stellten wir fest, dass viele Schülerinnen und Schüler dieses Niveau nicht erreichen.

Es ist notwendig, von außen vergleichende Tests zu machen. Dabei muss uns aber klar sein, dass nur Ausschnitte getestet werden, in diesem Fall die Kompetenzen in Englisch und Deutsch. Es wurde auch Französisch getestet. Daran hat sich Bayern allerdings nicht beteiligt. Ich möchte davor warnen, die Ergebnisse dieser Tests, auch wenn sie noch so schön

sind, mit Bundesligatabellen gleichzusetzen. Es macht keinen Unterschied, ob jemand auf Platz 1, 2, auf Platz 14 oder 13 oder auf Platz 15 oder 16 liegt. Das geben diese Ergebnisse statistisch nicht her.

(Eduard Nöth (CSU): Wer sich gegen Leistung ausspricht, kommt nicht weit!)

- Herr Kollege Nöth, der Vergleich gibt her, was er hergibt. Wenn Sie die Studie lesen, dann sehen Sie das. Was man ablesen kann, ist: Es gibt eine Spitzengruppe, eine mittlere Gruppe und eine untere Gruppe, und Bayern ist in der Spitzengruppe.

(Beifall des Abgeordneten Dr. Thomas Goppel (CSU))

Deshalb gratuliere ich auch den bayerischen Schülerinnen und Schülern und den Lehrern für die Leistung, die sie erbracht haben, und für die Arbeit, die sie hineinstecken.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Das ist angesichts der Rahmenbedingungen gar nicht leicht.

Noch eine Vorbemerkung: Wir sollten uns bei den Erklärungen dazu, woran das Ergebnis gelegen hat, zurückhalten. Die Bildungsforscher, auch bei Pisa, lassen uns mit den Erklärungen ziemlich allein. Sie stellen die Ergebnisse zur Verfügung und sagen: Als Wissenschaftler kann ich nicht sagen, woran es liegt. Auch Pisa stellt fest, es gibt gute Ergebnisse sowohl im gegliederten als auch im integrativen Schulsystem. Pisa hat uns im internationalen Vergleich gezeigt: Es gibt viele integrative Systeme, die gute und bessere Leistungen haben. Auch in dieser Studie sagen uns die Wissenschaftler nicht, woran es gelegen hat. Leider hat sich der Kultusminister keine Zurückhaltung auferlegt, sondern er ging gleich nach außen und sagte: Dass Bayern so gut abgeschnitten hat, dann liegt das am gegliederten Schulsystem. - Ich halte das für eine gewaltige Überinterpretation.

(Beifall bei den GRÜNEN - Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Das ist parteipolitisches Kalkül!)

Es gibt aber auch noch eine andere Erklärung, nämlich die Wirtschaftslage in den einzelnen Ländern. Die Bildungsforscher stellen nämlich fest, es gibt einen engen Zusammenhang zwischen der sozialen Herkunft, der Kompetenzentwicklung und der Bildungsbeteiligung. Es liegt also nahe, einen Zusammenhang zwischen der Sozialstruktur und der Wirtschaftsstruktur in einer Region und den Schulleistungen herzustellen. Es muss nicht verwundern, dass in dem Bundesland mit der niedrigsten Arbeitslosigkeit die besten

Leistungen vorzufinden sind im Gegensatz zu dem Bundesland mit der höchsten Arbeitslosigkeit. Das liegt doch nun wirklich auf der Hand.

(Eberhard Sinner (CSU): Was hängt da zusammen? Sie verwechseln doch die Ursachen mit der Wirkung!)

- Nein. Die Bildungspolitik hängt mit der Wirtschaftspolitik zusammen. Wir können hier gerne über Wirtschaftspolitik reden, über die Werftenkrise und Standortpolitik.

(Zuruf des Abgeordneten Eberhard Sinner (CSU) - Unruhe bei der CSU)

Die Bildungsforscher sprechen von drei Risikolagen, in denen die Schülerinnen und Schüler sind: Erwerbslosigkeit, Bildungsferne der Familie und Armut. In Bremen haben 10 % der Schülerinnen und Schüler mit diesen Risikolagen zu kämpfen, in Bayern hingegen nur 1,7 %. Glückliches Bayern! Natürlich hat Bayern die besseren Bildungsleistungen. Eine Risikolage besteht in Bremen bei 33 % der Kinder, in Bayern hingegen nur bei 19 %. Diese Unterschiede, Herr Kollege, sind in Bayern in den fränkischen Regionen zu finden, die wirtschaftlich schlechter sind als die Regionen südlich von München.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wenn wir München ansehen, dann stellen wir fest, die Übertrittsquoten in Dachau liegen bei 36 %, in Starnberg hingegen bei 72 %. Offensichtlich machen Sie für Starnberg eine bessere Bildungspolitik als für Dachau.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Man darf auch Stadtstaaten nicht einfach mit Flächenstaaten vergleichen. Mich würde der Vergleich zwischen Bremen und Nürnberg wirklich interessieren. Das wäre doch einmal spannend. Oder machen wir einen Vergleich zwischen Hamburg und München.

(Karl Freller (CSU): Gerne!)

Es gibt auch andere Erklärungen von ernsthaften Leuten, die sagen, die guten Leistungen sind in Regionen erzielt worden, in denen die Menschen mehr Dialekt sprechen. Dieser Äußerung kann ich mich gut anschließen. Vielleicht liegt es auch daran.

Kommen wir zu den Herausforderungen für Bayern und dazu, was die Studie über Bayern aussagt. Das Ergebnis ist: Es gelingt nicht, Leistung und sozialen Ausgleich miteinander zu verbinden. Dieses Ergebnis müssen wir für Bayern feststellen. Wir sind gut in

Deutschland, wir sind deshalb aber nicht gut in Europa. Wir spielen in der zweiten Liga. Auch die zweite Liga ist nicht schlecht, die 60-er würden sich freuen, wenn sie so gut wären wie der FC Augsburg. Es bleibt aber zweite Liga. Es heißt, wir in Bayern erzielen gute Leistungen, es wird aber nicht thematisiert, wie diese Leistungen erzielt werden, und es wird auch nicht darüber geredet, welcher Druck notwendig ist, um diese Leistungen zu erzielen. Wir alle kennen die Situation, die in der vierten Klasse an den Grundschulen herrscht. Wir alle sind uns einig, wenn wir mehr Leistung erzielen wollen - denn das ist notwendig -, dann wird es nicht mit mehr Druck und noch mehr Druck möglich sein, so wie das heute schon der Fall ist. Wenn Bildungspolitik den Grundsatz hat, zu fordern und zu fördern, dann kann man für Bayern feststellen: Bayern fordert viel, fördert aber zu wenig.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Nun zum Thema soziale Ungerechtigkeit. Hier gibt es in der Tat zwei Ebenen. Man kann über die soziale Herkunft reden und über die Kompetenz, die man im Schulleben erlangt. Man kann auch über die soziale Herkunft reden und über die Schullaufbahn, die man einschlägt. Nachdem der Aspekt der Schullaufbahn immer relativiert wird, gehe ich gleich auf das Thema der sozialen Kompetenz ein. Wir stellen fest: Wie viel eine Schülerin oder ein Schüler lernt, unabhängig von der Schulart, hängt ganz entscheidend davon ab, wie die sozialen Verhältnisse im Elternhaus sind. Das belegt diese Studie ganz deutlich. Bei allen Tests der Kompetenzen in den Fächern Deutsch und Englisch sieht man, dass die Unterschiede in der Leistung mit der sozialen Lage der Schülerinnen und Schüler zusammenhängen. Der Lernzuwachs, der Kompetenzzuwachs ist also von der sozialen Lage abhängig. Man könnte es auch etwas flapsig so formulieren: Nicht wer mehr in der Birne hat, sondern der, der mehr im Geldbeutel hat, lernt bei uns in der Schule mehr.

Das ist auch in Bayern so. Bayern ist also nicht Spitze, im Gegenteil. Wenn es darum geht, den sozial-sozioökonomischen Status zu sehen und wie er die Kompetenzen in Deutsch beeinflusst, stellt man fest, dass Bayern mit Berlin, Bremen und dem Saarland in einer Gruppe liegt. Das Gleiche gilt für Englisch. Der soziale Hintergrund hat also viel mit den Leistungen in der Schule zu tun. Der Ländervergleich spricht von hohen sozialen Disparitäten. Dann kommt ein Satz, der alle Bildungspolitiker, auch die hier in Bayern, aufschrecken muss. Die Bildungsforscher sagen: Die sozialen Disparitäten sind bereits in der Grundschule vorhanden und nehmen im Verlauf der Schulzeit weiter an Intensität zu. - Soziale Ungleichheit nimmt also im Verlauf der Schulzeit zu, sie wird nicht abgebaut,

sondern sie wird mehr. Das ist eine Bestandsaufnahme, die jeden Bildungspolitiker, erst recht aber jeden Demokraten aufschrecken muss!

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD - Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Aber hier in Bayern ist ja alles gut!)

Das ist ein schlechtes Zeugnis für ein demokratisches Bildungswesen. An dieser Stelle möchte ich auf einen Bildungsforscher hinweisen, der von Ihnen gerne herangezogen wird, Herrn Prof. Jürgen Baumert, der von unterschiedlichen lernfördernden Milieus in den einzelnen Schularten spricht. Das ist eine Erklärung für die unterschiedliche Entwicklung. Herr Prof. Baumert sagt, je nachdem, in welcher Schulart man ist, sind die Fortschritte größer oder geringer. Wenn wir uns über sprachliche Bildung unterhalten, dann wissen wir alle, dass wir Sprache vor allem von den Mitschülern lernen. Die Jugendlichen lernen von der Peer-Group mehr als aus dem, was der Lehrer an die Tafel schreibt. Es spielt deshalb eine Rolle, welches sprachliche Milieu an einer Schule herrscht, an einer Hauptschule beispielsweise das Milieu der Halbsprachlichkeit oder an einem Gymnasium die Sprache des Bildungsbürgertums.

Dieses Thema führt uns zum Thema Schulstruktur, zum Thema Übertritt an weiterführende Schulen. Da hat Bayern ein miserables Zeugnis. Sechseinhalbmal so gut sind die Chancen eines Akademikerkindes, auf dem Gymnasium zu landen, als die Chancen eines Arbeiterkindes; wohlgemerkt: bei gleicher Kompetenz und bei gleichem Testergebnis der Leistungen. Wir haben ein rigides Übertrittsverfahren. Dabei spielt der Elternwille eine geringe Rolle. Es gibt vergleichbare Noten. Aber obwohl die Schüler gleich viel können, landet der eine auf dem Gymnasium - und zwar sechseinhalbmal häufiger - und der andere nicht.

Das relativiert natürlich die Leistungen am Gymnasium in Bayern. Bei allem Lob für das bayerische Gymnasium - in dieser Studie gibt es einen Zusammenhang zwischen relativ guten Leistungen in Deutsch am Gymnasium und einer niedrigen Bildungsbeteiligung am Gymnasium. Wer in einem Jahrgang in einer kleineren Klasse des Gymnasiums ist, erzielt bessere Leistungen. Ich muss sagen: Das ist kein so großer Erfolg.

Wenn das Gymnasium eine Schule ist, die Schülerinnen und Schüler zu guten Leistungen führt, dann ist es aber nicht okay, dass diese Schule vor allem den Kindern aus den unteren Schichten vorenthalten wird. Das ist soziale Segregation.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Auch beim Thema Migranten sind die bayerischen Ergebnisse nicht berauschend; denn da wird die soziale Schere ganz deutlich. Bayern hat im Bundesvergleich die größte Leistungstrennung zwischen den Schülern mit und ohne Migrationshintergrund. Der größte Abstand besteht im Kompetenzbereich Lesen. Es gelingt nicht, Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund in ihren Leistungen mitzunehmen und entsprechend zu fördern, damit sie den Leistungen der deutschen Schülerinnen und Schüler angemessen vergleichbar sind.

Jetzt wird wieder die frühkindliche Bildung beschworen. Sicher ist viel Richtiges daran. Es ist notwendig, mehr in die frühkindliche Bildung zu investieren. Wir warten darauf, was zu dem Thema kommt. Da braucht man kleinere Gruppen, bessere Fortbildung der Erzieher, Akademisierung der Erzieherausbildung. Es gibt schöne Worte, aber wenig Taten.

Die Studie zeigt auch: Man darf nicht bei der frühkindlichen Bildung stehen bleiben. Frau Gottstein, es ist falsch, zu glauben, dass nach der Kindergartenzeit alle Kinder gleich weit wären und in einer Kohorte durch das Schulsystem gebracht werden könnten. Die Bildungsstudien und die internationalen Ergebnisse gerade aus Ländern wie Kanada und USA zeigen deutlich, dass die Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund auch in der Sekundarstufe I eine weitere sprachliche Begleitung - bei uns im Fach Deutsch - brauchen. Sie brauchen einen systematischen Deutschunterricht, wobei Deutsch Zweitsprache ist, um aufholen und die Ziele der deutschen Schüler erreichen zu können. Da ist noch viel zu tun. Da muss das Umdenken beginnen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Diese These wird dadurch belegt, dass die Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund in Englisch wesentlich besser abgeschnitten haben und der Unterschied zu den deutschen Schülern gar nicht so groß ist.

Wenn Schüler die Chance haben, von Anfang an mit gleichen Startbedingungen eine Sprache systematisch zu lernen, dann erreichen sie fast die gleichen Ergebnisse wie deutsche Schüler. Das erlaubt viele Rückschlüsse darauf, wie wir mit Schülern mit Migrationshintergrund im Deutschunterricht umgehen müssen.

Was die Lesekompetenz betrifft, sind wir uns alle einig, dass Lesen eine Grundvoraussetzung für Bildung ist. Wir können mit den Leistungen im Lesen insgesamt aber nicht zufrieden sein. Lesen bedeutet, Texte zu erfassen, zuhören können, interpretieren können.

Bei den Untersuchungen stellen wir vor allem fest: Es gibt keine Kompetenzzuwächse in der Sekundarstufe I im Lesen. Das weist auf ein großes Missverständnis in unserem Bildungswesen hin. Man glaubt, nach der Grundschule könnten alle Kinder schreiben, lesen und rechnen. Dass Lesefähigkeit darüber hinausgeht, dass darunter auch verstanden werden muss, komplexe Texte zu erfassen, und dass man diese Fähigkeit weiterhin systematisch fördern muss, ist offenbar eine neue Erkenntnis. Darin liegt ein Auftrag der Studie an die bayerische Bildungspolitik, systematische Leseförderung für alle Schülerinnen und Schüler zu betreiben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich komme noch einmal zu den Themen Übertritte, Bildungszugang zum Gymnasium, andere Wege zum Abitur. Der Herr Kultusminister hat die FOS und BOS gelobt. Er hat gesagt: Viele gehen diesen Weg zum Abitur. Es stimmt: An diesen Schulen gibt es ein starkes Wachstum. Es gibt aber auch eine schlechte Versorgung dieser Schularten. Der Philologenverband spricht von den FOS/BOS als den Mauerblümchen der bayerischen Bildungspolitik. Ein Mauerblümchen wird nicht zur Rose, wenn es vom Kultusminister gelobt wird. Ein Mauerblümchen wird nur dann zur Rose, wenn es genügend Dünger und einen anderen Platz in der bayerischen Bildungslandschaft hat. Das hat FOS/BOS nicht.

Es stimmt auch, dass FOS/BOS attraktiv für Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund sind. Diese Schüler sehen dort ihre Chance, es doch noch zu schaffen. Deswegen ist die Schülerschaft dort relativ groß. Aber unter den Abiturienten, die dies wirklich schaffen, sind 5,6 % Schüler mit Migrationshintergrund. Das ist fast doppelt so viel wie am Gymnasium. Das bedeutet ein Armutszeugnis für das Gymnasium, aber ein ganz gutes Ergebnis für FOS/BOS.

Wenn wir aber sehen, dass ein Drittel der Schülerinnen und Schüler FOS/BOS ohne Abschluss verlassen, also scheitern, und dass fast 50 % davon Schüler mit Migrationshintergrund sind, dann müssen wir erkennen, dass dieser Weg zum Abitur ein holpriger Umweg ist, ein Weg am Gymnasium vorbei, auf dem viele scheitern. Das ist keineswegs Ausdruck einer klugen, durchdachten bayerischen Bildungspolitik. Junge Leute suchen sich in diesem verästelten bayerischen System ihre Wege, und viele bleiben dabei auf der Strecke.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Herr Kultusminister, durch Ihre Argumentation zieht sich ein Widerspruch. Einerseits plädieren Sie für eine strenge Trennung der Schülerinnen und Schüler nach

Schularten, für ein Aussortieren nach der 4. Klasse in Richtung einer starken äußeren Differenzierung. Sie sind ständig dabei, diese Schularten zu profilieren und nachjustieren. Die Hauptschule wird zur Mittelschule, die Realschule wird zur Realschule 21 hochgetunt, das Gymnasium wird prozessorientiert optimiert.

Andererseits stellen Sie fest, dass die äußere Differenzierung immer weniger funktioniert. Die Schülerinnen und Schüler sind so verschieden wie die drei Schubladen. Man muss daher immer mehr zur inneren Differenzierung übergehen.

Sie gehen von drei Bildungslaufbahnen aus. Diese werden von den Kindern durchlaufen. Dann sollen die Kinder alle ihren Weg zu einem guten Abschluss gehen, auch bis zum Abitur. Aber warum machen Sie dann die Gelenkklassen? Wenn eine Entscheidung für die 4. Klasse gefällt wurde, warum wird sie dann ein Jahr später sofort wieder infrage gestellt? Da wird nachjustiert, und da werden die Schülerinnen und Schüler sortiert. Das entspricht doch nicht dem Bildungslaufbahndenken, von dem Ihre Politik pro forma noch gekennzeichnet ist. In der Realität funktioniert das nicht.

Wir sind uns einig: Individuelle Förderung ist das A und O einer guten Schule. Am meisten geschieht die individuelle Förderung in Bayern, und zwar am Nachmittag in großem Ausmaß in der Halbtagschule. Es gibt individuelle Förderung bei der Erstellung von Hausaufgaben. Diese Aufgabe übernehmen auch Eltern, Mütter als Hilfslehrer der Nation. Dann gibt es die individuelle Förderung in den Nachhilfeinstituten.

Wenn wir uns für die guten Leistungen der bayerischen Schülerinnen und Schüler bedanken, die sich in dem Leistungsvergleich zeigen, dann müssen wir uns ganz besonders bei den Müttern und den Nachhilfelehrern bedanken.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Natürlich spielen hier auch die Väter eine Rolle, die abends mit ihren Kindern Vokabeln pauken. Dennoch glaube ich sagen zu müssen, dass diese Nachhilfenaufgabe besonders von Müttern geleistet wird, die nicht berufstätig sind. Hier zeigt sich auch eine deutliche soziale Schere unseres Bildungssystems.

In Bayern beobachten wir die Entwicklung, dass individuelle Förderung privatisiert wird. Sie findet am Nachmittag statt. Es ist aber Aufgabe des staatlichen Schulsystems, Schülerinnen und Schüler möglichst individuell zu fördern.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Es wurde die Anzahl der Ganztagschulen angesprochen. Es ist sprachlich nicht okay, wenn in der Regierungserklärung von Ganztagschulen gesprochen wird. Es wurde die Zahl von 617 zusätzlichen Ganztagschulen genannt. Es geht um Ganztagsklassen und Ganztagszüge. Man kann nicht auf der einen Seite sagen, in Bayern betreibe man keine Ganztagschulen, und jeden Versuch in dieser Richtung blockieren und gleichzeitig sagen, man betreibe 617 Ganztagschulen. Dies klingt nach mehr, ist aber wenig. Tatsächlich bedeutet das, dass wir im Moment etwa fünf Prozent der Schülerinnen und Schüler in Bayern in irgendeinem Ganztagsangebot haben. Es handelt sich um gebundene Ganztagsklassen oder gebundene Ganztagsgruppen.

Wenn man von der Privatisierung der individuellen Förderung wegkommen will, sind ganz andere Anstrengungen nötig als das, was bisher gemacht wird.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Als eine Möglichkeit der individuellen Förderung sehen Sie die flexible Grundschule an. Auch das ist ein Begriff, der nicht ganz in Ordnung ist. Es gibt eine flexible Eingangsphase in der ersten und zweiten Klasse. Das ist eine richtige Maßnahme und braucht mehr als 20 Modellversuche. Dann aber ist Schluss mit lustig und flexibel; denn dann kommen die dritte und die vierte Klasse, und anschließend erfolgt der Übertritt. Dann herrscht Einförmigkeit. Sie legen den Prüfungszeitraum und die Zahl der Proben fest. Die Lehrerinnen und Lehrer sind gehalten - es ist auch klug, wenn sie es tun -, ihre Proben gleichzeitig schreiben zu lassen. Dann gibt es eine Note, wobei alle Schüler an einem Tag gleich weit sein müssen, weil sie dann sortiert und den drei Schularten zugewiesen werden. Damit verkommt die flexible Grundschule in Ihrer Terminologie zur Einheitsschule.

Damit sind wir bei Ihrem Running Gag der Einheitsschule, Herr Minister. Der Begriff Einheitsschule stammt aus der Revolution von 1848. Ich habe kein Problem damit, mich in die südwestdeutsche und südwestbayerische Demokratietradition zu stellen und mich für die Einheitsschule auszusprechen. Sie aber verwenden diesen Begriff diffamierend. Sie wissen genau, dass wir uns für eine Gemeinschaftsschule aussprechen, und zwar in Unterscheidung zur Gesamtschule, die nach den Vorgaben der KMK die Dreigliedrigkeit abbildet. In der Gemeinschaftsschule geht es um ein gemeinsames und sehr differenziertes Lernen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Mit dem Vorwurf der Einheitlichkeit treffen Sie uns GRÜNE mit Sicherheit nicht. Schauen Sie sich unsere



Fraktion an. Da ist nichts einheitlich, sondern da geht es sehr individuell zu. Bei uns blühen viele Blumen. Jedes Gräschen hat seinen Platz. Mit dem Vorwurf der Einheitsschule treffen Sie unsere politischen Konzeptionen nicht. Die Gemeinschaftsschule ist eine Schule der Vielfalt. Herr Minister, ich würde Ihnen wirklich raten, dieses Spiel mit dem Begriff der Einheitsschule aufzugeben und sich mit uns darauf zu einigen, dass wir uns darüber streiten, mit welchem Konzept individuelle Förderung besser gelingt, ob mit Ihrem Konzept oder mit unserem. Diesen Streit sollten wir austragen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir sollten auch die Schulstrukturfrage diskutieren. Die Schulstrukturfrage wird sich in Bayern - das wurde schon gestern angesprochen - wegen des demografischen Wandels und des damit verbundenen Rückgangs der Schülerzahlen stellen. Ich will aber eine pädagogische Diskussion führen und das bildungspolitische Konzept entwickeln, bevor uns der Rückgang der Schülerzahlen zwingt, die Schulstruktur zu ändern. Das ist notwendig.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Noch ein Wort zu Ihrer Interpretation, Herr Minister, dass die guten Leistungen der bayerischen Schülerinnen und Schüler mit der Kontinuität der bayerischen Bildungspolitik zusammenhängen. Wenn Sie Schülerinnen und Schüler, Eltern und Lehrer vor Ort fragen, dann sprechen diese nicht unbedingt von der Kontinuität der Politik des bayerischen Kultusministeriums. Sie haben die überfallartige Einführung des G 8 erlebt, das ständige Herumdoktern, die Einführung neuer Modelle, und sie müssen jedes Jahr neue Begriffe lernen, ohne dass ein Konzept zu erkennen wäre. Es wird eher Unruhe transportiert. Es wird viel gemacht, aber es geschehen wenige Veränderungen. Das hat nichts mit Kontinuität der bayerischen Bildungspolitik zu tun.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Man kann kontinuierlich Politik betreiben, wenn man ein Ziel vorgibt und dieses Ziel sorgfältig und mit Bedacht verfolgt.

Während wir hier diskutieren - wir führen mit Sicherheit auch viele Scheindiskussionen -, jährt sich der zehnte Jahrestag der Pisa-Studie. Vor zehn Jahren hat die Pisa-Studie einen Schock in Deutschland ausgelöst, weil sie die Selbstbezogenheit und Arroganz der deutschen Bildungspolitik offenbart hat, die sich immer nur auf sich selbst konzentriert und den Vergleich mit anderen Ländern gescheut hat. Das war ein notwendiger und hilfreicher Schock. Nach der ersten

Pisa-Studie gab es weitere Untersuchungen, Ländervergleiche und viele empirische Studien. Das Problem ist: Der Befund all dieser Untersuchungen hat sich seit zehn Jahren nicht wesentlich geändert. Der Zusammenhang zwischen der sozialen Herkunft der Schülerinnen und Schüler und der Leistung besteht nach wie vor, und zwar in einer Art und Weise wie in keinem anderen Land. Das ist für den Sozialstaat Deutschland einfach eine Schande.

(Beifall bei den GRÜNEN und Abgeordneten der SPD)

Auch die Tatsache, dass gerade die grundlegenden Fähigkeiten - Rechnen, Schreiben, Leistungen in Naturwissenschaften - nach wie vor bei den deutschen Schülerinnen und Schülern mangelhaft sind, hat sich in den letzten zehn Jahren nicht geändert. Seit der ersten Pisa-Studie haben die Bildungspolitiker viele Diskussionen geführt, und während wir diskutieren, schwindet die Legitimation des deutschen Föderalismus gewaltig. Er verliert stark an Zustimmung, vor allem bei den Eltern, aber auch bei anderen Bürgerinnen und Bürgern in diesem Land. Dabei geht es nicht nur um Bildungspolitik, sondern auch um die Zuständigkeit und sogar die Existenzberechtigung der Länder und damit auch der Länderparlamente.

(Beifall bei Abgeordneten der GRÜNEN)

Deswegen brauchen wir länderübergreifend eine andere Politik. Wir müssen feststellen: Qualität und Gerechtigkeit sind die Leitlinien unserer gemeinsamen Politik. Diese Leitlinien sind leider nur mangelhaft im bayerischen Bildungswesen umgesetzt. Das gilt aber auch für andere Länder. Es besteht auch nach diesem Ländervergleich kein Anlass für Arroganz in Bayern, kein Anlass für Selbstbeweihräucherung, kein Anlass für Sprüche wie "Mir san mir" und kein Anlass für ein Lob der CSU-Bildungspolitik - im Gegenteil.

(Beifall bei den GRÜNEN und Abgeordneten der SPD)

**Zweiter Vizepräsident Franz Maget:** Herr Kollege Dr. Goppel hat sich zu einer Zwischenbemerkung gemeldet. Bitte schön.

**Dr. Thomas Goppel (CSU):** Lieber Kollege Gehring, ich habe aus vielfältigen Gründen schon lange nicht mehr einer bildungspolitischen Debatte so intensiv zuhören können wie heute Vormittag. Ich habe in keiner der Debatten der letzten 30 Jahre so viel Widersprüchliches entdeckt wie in den Beiträgen der Opposition heute, egal wer die Reden gehalten hat. Wenn wir über die Schule reden, dann sind wir verpflichtet, über die Kinder und deren Zukunft zu reden und nicht darüber, ob Eltern ihre Kinder fehlsteuern oder nicht.

Sie sagen, es sei unbedingt notwendig, mehr Kinder auf das Gymnasium zu schicken. Sie geben an, 32 % der Dachauer und 70 % der Starnberger schickten ihre Kinder auf das Gymnasium, und deswegen sei das Schulsystem - wo eigentlich? - nicht in Ordnung. Tatsache ist doch, dass in Dachau insgesamt 68 % der Eltern ihre Kinder auf einem anderen Weg ins Berufsleben schicken. Dieser Weg führt manchmal über die BOS, manchmal über die FOS oder über andere Schulformen, während in Starnberg die meisten Eltern glauben, ihre Kinder seien für das Gymnasium geeignet und schon von den Anlagen her künftige Nobelpreisträger.

Die Schuld für dieses Denken können Sie doch nicht den Kindern, dem Ministerium oder gar dem Kultusminister in die Schuhe schieben; vielmehr zeugen diese Unterschiede im Denken von mangelnder Aufklärung. Das betrifft auch Ihre Klientel. Es gibt eine Menge Leute in diesem Land, die beim Umgang mit ihren Kindern nicht das Wohl des Kindes im Auge haben, sondern ihre eigenen Vorstellungen zum Maßstab der Entwicklung des Kindes machen. Diese Schieflage muss behoben werden, sonst wird auch das beste Schulsystem nicht helfen. Herr Kollege Spaenle eröffnet mit seiner Politik Differenzierungsmöglichkeiten. Die Schülerinnen und Schüler können in jedem Schuljahr einen anderen Weg einschlagen und brauchen nicht an einer einmal eingeschlagenen Richtung festzuhalten. Das wäre aber bei Ihrer Einheitsschule der Fall.

Die Zahl derjenigen, die ohne Abschluss die Schule verlassen, ist im Übrigen in allen anderen Ländern größer als in Bayern. In Berlin gibt es 20 % Schüler - in Bayern 10 % - ohne Schulabschluss. Allein das ist der Beleg für die Unrichtigkeit Ihrer Behauptungen.

**Zweiter Vizepräsident Franz Maget:** Herr Gehring, bitte. Anschließend gibt es eine weitere Zwischenbemerkung.

**Thomas Gehring (GRÜNE):** Herr Kollege Goppel, ich habe darauf hingewiesen, dass der Zusammenhang zwischen der Sozialstruktur und einem Faktor wie der Übertrittsquote so signifikant ist, dass er offensichtlich wenig mit der konkreten Bildungspolitik oder der Parteipolitik zu tun hat. Darauf bezog sich der Vergleich von Dachau mit Starnberg. Die Steigerung der Übertrittsquoten gehört auch zum Programm der Bayerischen Staatsregierung. Es ist daher nicht unredlich von der Opposition, so etwas zu fordern. Diese Steigerung ist notwendig und den Anforderungen einer modernen Industriegesellschaft an die Qualifikation geschuldet. Im Übrigen hat das etwas mit sozialer Gerechtigkeit zu tun; denn der Weg zum Gymnasium sollte nicht nur den Kindern der Leute offenstehen, die

viel Geld haben. Es gibt viele andere Kinder, die hochmotiviert sind, aber aufgrund ihrer sozialen Verhältnisse nicht auf das Gymnasium gehen können.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das, muss ich sagen, war auch Konsens der Bildungspolitik der letzten 30 Jahre in Bayern.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Zweiter Vizepräsident Franz Maget:** Eine weitere Zwischenbemerkung: Herr Kollege Pfaffmann, bitte.

**Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD):** Herr Kollege Gehring, Herr Dr. Goppel hat sich gerade gemeldet. Vielleicht beantworten Sie meine Zwischenbemerkung auch gegenüber Herrn Goppel, der selber einen kritischen Brief eines CSU-Oberbürgermeisters beantwortet hat. In diesem Brief hat er sich selber mit der bayerischen Schulpolitik kritisch auseinandergesetzt und erklärt, dass er die derzeitige Linie als äußerst schwierig betrachte. Meinen Sie nicht auch, dass Kolleginnen und Kollegen, die vor Ort anders reden als hier, eigentlich die Berechtigung verloren haben, hier hochschlaue Wortmeldungen abzugeben?

Außerdem sollten Sie vielleicht Herrn Dr. Goppel bei der Beantwortung meiner Zwischenintervention darauf hinweisen, dass es nicht sein kann, dass Dachau sozusagen ein Hort all derjenigen Eltern in Bayern ist, die von Haus aus entscheiden: Wir wollen den Zweiten Bildungsweg einschlagen. Wenn seine Begründung zuträfe, würden sich alle bayerischen Eltern, die den Zweiten Bildungsweg wählen wollen, in Dachau konzentrieren. Das kann aber wohl nicht der Wahrheit entsprechen.

**Zweiter Vizepräsident Franz Maget:** Bitte, Herr Gehring.

**Thomas Gehring (GRÜNE):** Herr Pfaffmann, ich habe es vorher ausgeführt: Der Zweite Bildungsweg - und auch der Weg über die FOS und die BOS - ist in der Regel eben kein geplanter Bildungsweg, sondern ein Weg, der gegangen wird, nachdem es beim ersten nicht geklappt hat. Das ist Tatsache, ob Ihnen das gefällt oder nicht; Sie können noch so viel beraten. Ich freue mich immer, wenn sich Herr Kollege Dr. Goppel äußert. Ich habe ihn schon mehrmals erlebt als jemanden, der sich von der bisherigen CSU-Bildungspolitik ein bisschen freischwimmt. Es tut uns gut, wenn das möglichst viele in der CSU-Fraktion tun.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Zweiter Vizepräsident Franz Maget:** Als nächste Rednerin kommt Frau Kollegin Will, bitte schön.

**Renate Will (FDP):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Dr. Spaenle, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wann - und das ist heute schon mehrfach angesprochen worden - wird es bei uns endlich selbstverständlich sein, dass unabhängig von Herkunft und Wohlstand alle gleich gute Bildungschancen bekommen? Wann wird es selbstverständlich sein, dass jemand mit den gleichen Noten die gleichen Aussichten bei einer Bewerbung hat, egal ob er Yilmaz, Krause oder anders heißt?

(Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Wenn diese Koalition beendet ist!)

Mit dieser beschämenden Fragestellung hat uns alle der neue Bundespräsident Christian Wulff in seiner Antrittsrede konfrontiert. Ich zitiere unseren Bundespräsidenten sinngemäß an dieser Stelle, weil seine Aussage sehr genau zeigt, worum es auch in Bayern geht: Wir brauchen eine gerechtere Verteilung der Bildungschancen, unabhängig von der sozialen Herkunft. Wir brauchen mehr Chancengerechtigkeit für alle Schülerinnen und Schüler in diesem Land.

(Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Nein, die haben wir doch schon!)

Das ist die zentrale Herausforderung. Daran müssen sich alle künftigen Reformen unseres Bildungswesens messen lassen;

(Beifall bei der FDP)

denn unsere Gesellschaft braucht jeden einzelnen Schüler. Wir brauchen alle Talente und Fähigkeiten, sonst riskieren wir die Zukunftsfähigkeit unseres Landes. Alle Schülerinnen und Schüler, egal welcher sozialen Herkunft, müssen in unserem Land gerechte Chancen haben.

(Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Die haben sie doch!)

Dies gilt auch für die Inklusion behinderter Kinder in unser Bildungswesen. Deshalb ist die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention im Schulwesen eine der großen Herausforderungen. Hier ziehen wir sogar fraktionsübergreifend an einem Strang. Das ist eine einmalige Leistung. Vielleicht gelingt uns diese Form der kollegialen Zusammenarbeit auch bei anderen bildungspolitischen Reformen. Es wäre ein schönes Zeichen an die Schulfamilie, dass wir nicht nur auf Konfrontation setzen. Die Leistungen unserer bayerischen Schülerinnen und Schüler und das Engagement unse-

rer Lehrerinnen und Lehrer verdienen großes Lob. Heute wurde mehrfach angesprochen, wenn auch nicht von allen: Im aktuellen Ländervergleich 2009 belegt Bayern in allen getesteten Kompetenzbereichen den Spitzenplatz. Bayerns Schülerinnen und Schüler liegen deutlich über dem bundesweiten Durchschnitt.

(Zuruf des Abgeordneten Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD))

Das ist unbestritten ein hervorragendes Ergebnis, das sich sehen lassen kann.

(Beifall bei der FDP und Abgeordneten der CSU)

Ohne den Einsatz der Lehrerinnen und Lehrer, ohne die hohe Leistungsbereitschaft unserer Schülerinnen und Schüler wäre ein solches Testergebnis nicht möglich. Ich danke der bayerischen Schulfamilie für ihr enormes Engagement.

Das ist aber nur eine Seite der Medaille. Leider hat der Ländervergleich erneut die soziale Schieflage bei den Bildungschancen der Kinder bestätigt. Die Chance eines Akademikerkindes, ein Gymnasium zu besuchen - das steht in dem Bericht -, ist in Bayern 6,6-mal so hoch wie die Chance eines Kindes aus einer Arbeiterfamilie. Selbstverständlich darf man diesen Wert nicht isoliert betrachten.

Herr Kollege Goppel, natürlich ist der Besuch eines Gymnasiums nicht der einzige Zugang, um später eine Hochschule zu besuchen. Besonders in Bayern bieten die Beruflichen Oberschulen eine hervorragende zweite Chance für Real- und Hauptschüler. Der Mitautor des IQB-Vergleichs, Prof. Dr. Olaf Köller, hat die Reduzierung auf die Quote 6,6 sogar für eine schiefe Interpretation gehalten. Köller sagt wörtlich: "Die Botschaft kann nicht lauten, dass es in den südlichen Bundesländern im Hinblick auf das Abitur starke soziale Ungleichheiten gibt." Ich möchte mich dieser Interpretation nur zum Teil anschließen; denn im Schuljahr 2008/2009 besuchten von rund 48.000 türkischen Schülerinnen und Schülern an Bayerns Schulen nur 3.060 ein Gymnasium; wohlgemerkt: bei 380.000 Schülern an Gymnasien insgesamt. Das ist eine Quote von weniger als 1 %. Das kann und darf nicht sein. Über 16.000 der jungen Türkinnen und Türken, also mehr als ein Drittel, lernten dagegen laut dem amtlichen Statistischen Jahrbuch an einer Hauptschule. Ich sage klar: Diese Verteilung halte ich nicht für gerecht. Von bayernweit 137.000 Schülern mit einem ausländischen Pass besuchen gerade einmal 11 % ein Gymnasium und weniger als 8 % eine Realschule. Das ist kein Zeichen von Gerechtigkeit.

Für nicht gerecht halte ich auch, dass laut Münchner Bildungsbericht 15,2 % der ausländischen Schüler die

Schule ohne Abschluss verlassen. Bei den deutschen Schülern sind es dagegen nur 5,4 %. Auch die Wiederholerquote unterscheidet sich signifikant. Sie ist bei ausländischen Schülerinnen und Schülern mehr als doppelt so hoch wie bei Schülerinnen und Schülern ohne Migrationshintergrund. Ich frage Sie: Ist das gerecht?

Es ist unbestritten: Die Koalitionsregierung von CSU und FDP hat gemeinsam bereits viele Reformen auf den Weg gebracht, um mehr Chancengerechtigkeit und mehr Durchlässigkeit zu erreichen. Diesen Weg wollen wir gemeinsam energisch fortsetzen.

(Beifall bei der FDP)

Sehr geehrter Herr Minister Dr. Spaenle, ich möchte Ihnen an dieser Stelle ausdrücklich für die hervorragende Zusammenarbeit danken. Vieles von dem, was Sie heute Morgen gesagt haben, kann ich 1 : 1 mittragen. Vieles von dem, was Sie bereits umgesetzt haben, haben wir gemeinsam in die Wege geleitet. Exemplarisch möchte ich im Bereich der Grund- und Hauptschule den Abbau der Klassenstärken nennen, wenn der Anteil der Schüler mit Migrationshintergrund mehr als 50 % beträgt. Es wurden 372 Stellen im Haushalt bereitgestellt, um diese Klassen zu teilen. 350 zusätzliche Klassen wurden gebildet. In keiner dieser Klassen sind mehr als 25 Schüler. Das ist ein wertvoller Erfolg für mehr Chancengerechtigkeit; denn die Vergleichsstudie stellt fest: Neben der Berücksichtigung von migrationsbezogenen Merkmalen scheint ferner relevant zu sein, wie die Schülerschaft der Schule oder Klasse insgesamt zusammengesetzt ist. Das zeigt: Wir sind auf dem absolut richtigen Weg.

Aber ich sage auch: Wir haben trotzdem eine lange Wegstrecke vor uns, wenn wir wirklich das Ziel Chancengerechtigkeit für alle erreichen wollen. Chancengerechtigkeit beginnt für mich bei der frühkindlichen Bildung. Die frühe Förderung ist der Weg zu mehr Teilhabegerechtigkeit. Teilhabe ist eine der Grundfesten unserer Demokratie. Sie ist die Basis für eine faire, weltoffene und werteorientierte Gesellschaft.

Im Koalitionsvertrag haben wir vereinbart, das letzte Kindergartenjahr mittelfristig für alle Kinder beitragsfrei für die Eltern einzuführen. Dieses Ziel hat für mich selbst angesichts der angespannten Haushaltslage höchste Priorität, Herr Ministerpräsident. Das Bayerische Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz - BayKiBiG - ist zwar eine hervorragende Grundlage; aber leider ist es bis heute nicht gelungen, die Kindergärten landesweit zu einer Bildungseinrichtung umzubauen. Deshalb plädiere ich für die Kostenfreiheit und außerdem für den Wechsel der Zuständigkeit für frühkindliche Bildung vom Sozialministerium ins Kultusministe-

rium. Dies wäre ein wichtiges Signal für den Stellenwert der frühkindlichen Bildung insgesamt. In Krippe und Kindergarten werden die Grundlagen für den späteren Lernerfolg der Grundschule gelegt. Das ist unbestritten.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Wenn wir beide Bildungseinrichtungen sinnvoll verzahnen wollen, kann dies nur unter der Ägide des Kultusministeriums geschehen. Von diesem Ziel, sehr geehrte Frau Haderthauer - sie ist nicht da -,

(Staatsministerin Christine Haderthauer: Doch!)

werde ich nicht abrücken. Kindergarten und Schule gehören für diese wichtigen politischen Weichenstellungen einfach in eine Hand, und zwar in die des Kultusministers.

Ich will nicht verschweigen, dass für mich die Finanzierung einer besseren Qualität absoluten Vorrang hat. Das ist wichtiger, als die ohnehin knappen Mittel in das Betreuungsgeld für Familien zu stecken, die ihr Kind zu Hause erziehen wollen. Wir müssen bereits in der frühkindlichen Bildung in Kinderkrippe und Kindergarten mit gezielter Sprachförderung beginnen. Nur dann verbessern wir die Startchancen aller Kinder beim Eintritt in die Grundschule nachhaltig.

In dieses Konzept fügt sich auch die flexible Grundschule hervorragend ein. Die Kinder können hier zu ihrem individuellen Lerntempo finden. Die langsameren Lerner erhalten Zeit zum Ausgleich ihrer Defizite. Die schnellen Lerner können von Anfang an durchstarten. Ich hoffe, dass sich die 20 Schulen in Probe auch wirklich durchsetzen und mehr werden. Das wäre wirklich ein Durchbruch.

Die Investitionen insgesamt in die Frühförderung zahlen sich für die Gesellschaft x-fach aus. Das Institut der Deutschen Wirtschaft in Köln hat errechnet, dass eine verbesserte frühkindliche Bildung bis 2050 Mehreinnahmen von 14 Milliarden Euro bringen würde - pro Jahr, meine sehr verehrten Damen und Herren. Das zeigt: Bei keiner Geldanlage ist die Rendite so hoch wie bei den Mitteln, die wir heute in die Bildung investieren. Dieses Geld bringt Zinsen, von denen Banker nur träumen können.

Ich halte deshalb auch für Bayern an dem Ziel fest, 10 % des Bruttoinlandsprodukts in die Verbesserung der Infrastruktur von Schulen und Hochschulen zu investieren. Das sollte wirklich möglich sein.

(Eberhard Sinner (CSU): Warum nur für Bayern?)

- Das ist im Bund festgelegt, aber ich halte an diesem Wert auch für Bayern fest; denn wir sind da auch noch weit darunter.

Meine Damen und Herren, ich möchte aber nicht nur Geld fordern. Wir können noch viele Stellschrauben nachziehen, ohne gleichzeitig nach mehr Mitteln zu rufen, zum Beispiel bei der Lehrerbildung. Sie ist die wichtigste Grundlage für erfolgreiches Lernen an den Schulen. Hier sehe ich vor allem im Bereich der Hauptschulen einen enormen Nachholbedarf. Das zeigt der Kompetenzvergleich der Länderstudie beim Fach Englisch. Auch die empirische Bildungsforscherin im Nationalen Bildungspanel, Petra Stanat, FU Berlin, sieht die Ursache für das schlechte Abschneiden vieler Hauptschüler im Fach Englisch in der Lehrerbildung. Sie führt in einem Interview mit "ZEIT ONLINE" vom 23.06.2010 aus, anders als Gymnasiallehrer hätten viele Englischlehrer an den Hauptschulen kein Fachstudium absolviert. Wörtlich heißt es weiter: "Sie sind seltener im Ausland, lesen kaum fremdsprachige Literatur, identifizieren sich weniger mit dem Fach." Für die Schülerinnen und Schüler ist das von Nachteil. Man muss eben auch als Lehrer Englisch sehr gut beherrschen, damit die Schülerinnen und Schüler die erforderlichen Lernfortschritte erzielen.

Meine Damen und Herren, das zeigt, guter Unterricht hängt entscheidend vom fachdidaktischen Wissen der Lehrkräfte ab. Wir müssen die Lehrerbildung deshalb so weiterentwickeln, dass an unseren Schulen pädagogisch und didaktisch der bessere Unterricht stattfindet. Dazu müssen wir die besten Abiturienten, insbesondere auch mit Migrationshintergrund, für den Lehrerberuf gewinnen und motivieren. Wir müssen die Praktika an den Schulen und Universitäten noch professioneller begleiten. Das kostet nicht unbedingt mehr Geld, sondern erfordert vor allem mehr Engagement und Kooperation. Das Referendariat sollte durch eine Modularisierung auf die individuellen Stärken und Schwächen der künftigen Lehrkräfte eingehen. Auch das, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, ist eine organisatorische Reform, sie kostet nichts und bringt viel.

Zu guter Letzt sind die Lehrkräfte aufgefordert, sich in ihrem gesamten Berufsleben ständig weiter- und fortzubilden. Besonders an den Hauptschulen müssen wir in Zukunft diese fachlich und didaktisch bestens ausgebildeten Lehrer einsetzen. Nur dann kann es gelingen, für die schwächeren und schwächsten Schülerinnen und Schüler Teilhabegerechtigkeit herzustellen. Ich sage ganz deutlich: Von der Qualität und Motivation der Lehrer wird auch der Erfolg der neuen Mittelschule abhängen, die wir gestern auf Gleis gesetzt haben.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist kein Geheimnis hier im Haus, dass ich eine Verfechterin einer längeren gemeinsamen Schulzeit von sechs Jahren bin.

(Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Wo ist der Antrag? - Thomas Hacker (FDP): Regierung beschränkt sich nicht auf das wiederholte Stellen der immer gleichen Anträge!)

In dieser Legislaturperiode ist dieses Ziel nicht durchsetzbar. Aber mit einem Kompromiss sind wir dem Ziel trotzdem einen entscheidenden Schritt nähergekommen. Auf Betreiben der Liberalen wurden alle fünften Klassen an den weiterführenden Schulen zu Gelenkklassen - oder besser: Orientierungsklassen - umgebaut. Die Abstimmung der Lehrpläne ist in Bearbeitung. Die Kinder erhalten so mehr individuelle Förderung und eine zweite Chance zum aufsteigenden Übertritt in eine weiterführende Schule. Das bedeutet höhere Durchlässigkeit.

(Lachen des Abgeordneten Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD))

Ich will nicht verschweigen, dass ich die Gelenkklasse lieber an der Grundschule angesiedelt gehabt hätte. Aber das war nicht verhandelbar. Im Koalitionsvertrag haben wir immerhin festgeschrieben, dass wenigstens eine Gelenkklasse an einer Grundschule eingerichtet werden soll. Diese Klasse startet mit dem kommenden Schuljahr an der Volksschule Erbdorf im Landkreis Tirschenreuth. Das Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung - ISB - begleitet den Versuch des längeren gemeinsamen Lernens wissenschaftlich. Es hat sogar eigene Lehrpläne für diese eine Klasse gestrickt. Das ist für mich der Beweis: Das Kultusministerium nimmt die Gelenkklasse an den Grundschulen ernst. Ich bin auf die Ergebnisse des Modellversuchs sehr gespannt, ich möchte aber nicht orakeln. Dafür ist Krake Paul zuständig. Jedoch bin ich mir sicher: Die Ergebnisse werden sehr solide sein. Vielleicht sorgen sie bei uns in Bayern für einen Dambruch für ein längeres gemeinsames Lernen an den Grundschulen.

Herr Dr. Spaenle hat bereits ausführlich geschildert, was wir gemeinsam erreicht haben. Bei dem Ausbau der Ganztagsangebote sind wir einen großen Schritt vorangekommen. Sehr geehrter Herr Minister, unsere gemeinsame Bilanz kann sich nun bundesweit sehen lassen. Dabei sind wir mit einem durchschnittlichen Niveau gestartet. Ohne den Druck der FDP wären wir nicht so weit, wie wir es heute sind.

(Beifall bei der FDP)

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen von der Opposition, wir haben dafür gesorgt, dass in Bay-

ern verkrustete Strukturen und Denkmuster aufgebrochen worden sind. Dank unseres Einsatzes ist der Weg für mehr Qualität und mehr Chancengerechtigkeit bereitet worden. Gebundene Ganztagschulen mit einem rhythmisierten Unterricht sind ein zentraler Baustein für eine gerechtere Verteilung der Bildungschancen. Alle Schülerinnen und Schüler, die dies wünschen, sollen eine Ganztagschule besuchen dürfen. Ganztagschulen sind für mich die Schule der Zukunft.

Der rein zahlenmäßige Ausbau reicht bei Weitem nicht aus. Ebenso wie bei der frühkindlichen Bildung brauchen wir eine echte und glaubhafte Qualitätsoffensive. Wir fordern die Ganztagschulen nicht nur zur Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Wir wollen sie, weil sie einen pädagogischen Mehrwert für die Schüler bieten. Ganztagschulen bieten Zeit für mehr individuelle Förderung. Sie bieten Zeit für soziales Lernen und den Erwerb sozialer Kompetenz. Sie bieten Zeit für kulturelle, musische und sportliche Bildung. Die engeren sozialen Beziehungen zwischen Lehrern und Schülern wirken sich positiv auf das Lernklima und den Lernerfolg aus.

Wir müssen die Ganztagschulen als Lebensraum begreifen. Ein großer Erfolg der Koalition von CSU und FDP ist, dass seit dem Bildungsgipfel 2009 der Besuch einer Ganztagschule für alle Kinder kostenfrei ist.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, bundesweit wird derzeit intensiv über die Schulstrukturen diskutiert. Wir Liberale wollen keine Schulstrukturdebatte führen. Wir brauchen eine Qualitätsoffensive für unsere Schulen. Eine veränderte Schulstruktur läuft ins Leere, wenn die Qualität nicht stimmt.

(Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Ich dachte, Sie wollen eine längere gemeinsame Schulzeit!)

- In dieser Legislaturperiode ist das nicht möglich, sehr geehrter Herr Kollege Pfaffmann, zudem gibt es in der bayerischen Bevölkerung keine Mehrheit für die zehnjährige Gemeinschaftsschule. Die Bürgerinnen und Bürger befürchten eine Gleichmacherei. Wir brauchen keine Experimente, sondern eine verlässliche Weiterentwicklung unserer Schulen. Ziel ist die Steigerung der Qualität, der Flexibilität und der Freiheit. Einen wichtigen Beitrag hierzu leistet die Umsetzung unseres Konzeptes der eigenverantwortlichen Schule. Auf der Grundlage unseres Konzeptes entwickelt das Ministerium nun die entsprechenden Maßnahmen. Das zeigt, wir sind der Motor entscheidender bildungspolitischer Weichenstellungen. Mehr Freiheit für die Schulen mit verbindlichen Zielvereinbarungen ist der Schlüssel für die Weiterentwicklung der Qualität.

Die Schaffung von mehr Freiheit an den Schulen leistet einen Beitrag für eine bessere Chancengerechtigkeit.

Ich möchte die wichtigsten Vorzüge der eigenverantwortlichen Schule nennen. Erstens. Mithilfe der mittleren Führungsebene gelingt es, Führungsspannungen abzubauen. Die Schulen können zielgerichtet Teams bilden, mit denen die KMK-Standards implementiert und durchgesetzt werden.

Zweitens. Durch den Ausbau des Direktbewerbungsverfahrens bieten wir den Schulen die Möglichkeit, besonders engagierte Lehrkräfte einzustellen, die zum Schulprofil passen.

Drittens. Mithilfe eines Budgets können die Schulen ihr eigenes Profil bilden. Wir geben den Schulen die Möglichkeit, eigenverantwortlich Erzieher oder Sozialarbeiter einzustellen.

Viertens. Durch die höhere Beteiligung der Eltern und der Sachaufwandsträger im Schulforum schaffen wir ein gemeinsames Verständnis der Schule. Dies ist ein wichtiger Schritt, damit die Schulfamilie an einem Strang zieht.

Fünftens. Durch die interne und externe Evaluation können sich die Schulen qualitativ weiterentwickeln. Die Umsetzung der eigenverantwortlichen Schule hängt an der Bereitschaft des Finanzministeriums, diesen Weg mitzugehen. Die eigenverantwortliche Schule kann nicht allein durch Umschichtungen im Etat des Kultusministeriums umgesetzt werden.

Leider ist der Herr Finanzminister nicht da. Dennoch möchte ich sagen: Bayern muss auch in Zukunft an der Spitze bleiben. Wir brauchen zusätzliche Mittel für die Umsetzung der mittleren Führungsebene und die entsprechende Fortbildung der Lehrkräfte. Ansonsten können wir die erforderliche Qualität nicht dauerhaft sichern, und die eigenverantwortliche Schule wird keinen Erfolg haben. Mehr Verantwortung führt zu mehr Profilbildung und mehr individueller Lernförderung. Herr Pfaffmann, das nehmen wir natürlich auf. Sie leistet somit einen wichtigen Beitrag, um die Zahl der Wiederholer und Schulabbrecher zu senken, die uns im Übrigen sehr viel Geld kosten.

Jeder Schüler, der die Schule ohne Abschluss verlässt, ist einer zuviel. Es ist unverantwortbar, dass acht Prozent eines Jahrgangs ohne Abschlusszeugnis ins Leben geschickt werden. Wir müssen alles daran setzen, die Zahl der Bildungsverlierer deutlich zu reduzieren. Das Kooperationsmodell mit der vertieften Zusammenarbeit von Haupt- und Realschule unter einem Dach ist hervorragend für die Förderung dieser Risikoschüler geeignet. Beim Besuch der Kooperati-



onsschule am Gotzinger Platz in München habe ich mich davon überzeugt. Dieses Modell funktioniert. Es ist ein Gewinn für alle Schülerinnen und Schüler. Risikoschüler, die die Realschule ohne Abschluss verlassen würden, erhalten durch zusätzliche Förderung in Kleingruppen enormen Auftrieb. Sie haben jetzt die realistische Chance, einen guten Quali zu machen. Gute Hauptschüler haben dank der vertieften Zusammenarbeit mit der Realschule endlich die Möglichkeit, eine vollwertige Mittlere Reife zu erwerben. Das ist das Modell der Zukunft: flexibel, passgenau und an den Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler und der jeweiligen Region ausgerichtet.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, sehr geehrter Herr Minister Spaenle! Ich freue mich auf weitere drei Jahre der Zusammenarbeit mit Ihnen.

(Thomas Mütze (GRÜNE): Er freut sich auch! Man sieht es ihm an! - Lachen bei den GRÜNEN)

Ich bin mir sicher, gemeinsam werden wir noch viel erreichen. Wir werden gute Reformen auf den Weg bringen. Schließen möchte ich mit einem Appell an den Finanzminister, der gerade leider nicht da ist. Dies gilt für alle, die den Haushalt beschließen: Wir haben in unserem Koalitionsvertrag vereinbart, nicht an der Bildung zu sparen. Wir haben vereinbart, bis 2013 pro Jahr mindestens 1.000 neue Lehrer einzustellen. Wir haben vereinbart, dass die Lehrer, die durch den Rückgang der Schülerzahlen frei werden, im System bleiben. Ich weiß, das sind ambitionierte Ziele.

(Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Das ist schon mal genug!)

Trotz der angespannten Haushaltslage dürfen wir sie nicht zur Disposition stellen.

(Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Das ist schon passiert!)

Bitte beherzigen Sie die Vereinbarungen bei der Aufstellung des Haushaltes. Alle, die für den Haushalt zuständig sind, sind angesprochen. Wir stehen bei den Bürgerinnen und Bürgern im Wort. In unserem Koalitionsvertrag heißt es wörtlich:

Gemeinsam wollen wir einen neuen Aufbruch wagen. ... Bildung ist der Schlüssel zur Persönlichkeitsentwicklung und entscheidende Voraussetzung für die Wahrnehmung der Lebenschancen.

Diese Worte gelten ohne Wenn und Aber; denn Bildung genießt oberste Priorität. Ohne beste Bildung ist der Aufbruch nicht möglich.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

**Zweiter Vizepräsident Franz Maget:** Nächster Redner ist Herr Kollege Freller. Ihm folgt dann noch im Rahmen der Redezeit Herr Kollege Wägemann. Bitte sehr, Herr Kollege Freller.

**Karl Freller (CSU):** Herr Präsident, Hohes Haus! Wer sich in der Bildungspolitik auskennt, der weiß, dass viele Faktoren für den erfolgreichen Bildungsverlauf bei einem Kind maßgebend sind. Die Lehrerbildung, die Lehrpläne, die Stundentafeln, die Klassenstärke, die Stundenzahl, die Lehrmittel, die Räumlichkeiten - all das muss aufeinander abgestimmt sein, es muss passen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Schule ist ein komplexes System. Umso mehr muss man die Ergebnisse des aktuellen Ländervergleichs werten. Bayern hat im aktuellen Vergleich aller 16 Länder aller Schularten in allen getesteten Bereichen Platz eins belegt. Man muss sich das noch einmal vor Augen führen: Bayern hat im aktuellen Vergleich aller 16 Länder aller Schularten in allen getesteten Bereichen Platz eins belegt.

(Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Einen Punkt vor Sachsen!)

- Auf diesen Punkt komme ich noch zu sprechen, Herr Pfaffmann. - Das heißt ganz konkret, dass in Bayern die Bedingungen an vielen Stellen stimmen müssen, und zwar seit Jahren stimmen müssen, wenn wir so ein hervorragendes Ergebnis haben.

(Beifall bei der CSU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich weiß noch, dass wir uns, bald nachdem wir das erste Mal bei Pisa vorn lagen, anhören mussten: Wir können nicht mehr hören, dass wir bei Pisa Erster sind; in der Schule ist noch viel zu ändern, damit es wirklich gut ist. Das ist bereits acht Jahre her. Immer wieder gab es seither Untersuchungen, und immer wieder lag und liegt Bayern an der Spitze. Jetzt liegt es in allen Bereichen aller Schularten an der Spitze. Dies ist ein Lob auch und gerade für die Bildungspolitik in diesem Lande. Dies ist ein Lob für die Lehrer, dies ist auch ein Lob für die Schüler. Das wurde von allen Sprechern gesagt. Aber es bestätigt uns vor allem, dass wir bei der Ausrichtung dieser bayerischen Schulpolitik richtig liegen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bin der Letzte, der nicht weiß, dass es auch noch Dinge gibt, die verbesserungswürdig sind. Wer aufhört, besser



sein zu wollen, hat aufgehört, gut zu sein. Mir ist sehr wohl bewusst, dass es noch Bereiche gibt, in denen Nachbesserungen nötig sind. Ich weiß, dass es auch noch Bereiche gibt, in denen wir noch mehr Ressourcen brauchen. Aber ich erkenne wirklich an, was gerade in den zwei letzten Jahren an den Stellen geleistet worden ist, die man vielleicht nach den ersten Pisa-Untersuchungen noch als Schwachstellen bezeichnet hat. Wir können in manchen Übergängen noch Korrekturen vornehmen. Das ist mir völlig klar. Diesbezüglich ist allerdings in den letzten Monaten und Jahren sehr viel geschehen. Einige Punkte werde ich am Ende noch nennen, bei denen ich auch sage, dass vielleicht noch Handlungsbedarf besteht.

Aber kommen wir zum Wesentlichen, nämlich zur Frage des gegliederten Schulwesens. Wer von Ihnen Kinder hat - es sind viele Zuschauer hier; ich bin sicher, viele Kinder haben auch Geschwister -, weiß, wie unterschiedlich die Neigungen, Begabungen und Fähigkeiten eines jeden einzelnen Kindes sind. Das zeigt sich schon bei drei Kindern. Ich habe drei. Alle drei waren unterschiedlich. Nun kann man sich vorstellen, in welcher Weise 1,7 Millionen Kinder und Jugendliche im Land unterschiedlich sind. Diesen 1,7 Millionen Kindern wollen Sie ein Schulsystem überstülpen, das in den Klassen eins bis zehn alle zusammenfasst, und wollen alle über einen Kamm scheren. Meine sehr verehrten Damen und Herren, wer die Individualität eines Kindes, wer die Fähigkeiten, Begabungen und Neigungen eines einzelnen Kindes ernst nehmen will, kann und darf die Kinder nicht über einen Kamm scheren.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Das heißt, wir müssen achtgeben. Ich merke, was hier im Moment geschieht. Wir verfolgen die Diskussion in anderen Ländern, aber gestern Nacht sind auch in Bayern schwere Gewitterwolken aufgezogen, da möglicherweise auch ein großer Lehrerverband die Einheitsschule aller Klassen von eins bis zehn propagieren wird. Ich muss sagen: Jeder, der verantwortlich für ein Kind und für diese Jugend im Land ist, muss auch dafür kämpfen, dass dieses Kind so gefördert wird, dass es dessen Begabungen gerecht wird.

(Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Richtig!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben in der Presse großen Zuspruch für das bayerische Bildungssystem erhalten.

(Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Ach was!)

- Lieber Herr Pfaffmann, ob es Ihnen passt oder nicht, die "ZEIT", sicherlich über Jahre hinweg mit der bayerischen Bildungspolitik nicht unkritisch, hat in hohem

Maße anerkannt, was hier geleistet wird, und zwar sowohl mit dem differenzierten Schulsystem als auch für die Schwächeren dieser Gesellschaft.

Zwei Ergebnisse möchte ich an dieser Stelle noch nennen, die ebenfalls hochinteressant sind und die zeigen, wie individuell das bayerische Schulsystem auch auf die Leistungsschwachen ausgerichtet ist.

Erstens. Bayern hat neben Baden-Württemberg den geringsten Anteil an Schulabgängern ohne Hauptschulabschluss. Man muss sich das einmal vorstellen: den geringsten Anteil an Schulabgängern ohne Hauptschulabschluss. Das heißt, in den von Ihnen regierten Ländern haben weitaus mehr Kinder nicht einmal einen einfachen Hauptschulabschluss. Und Sie geben hier vor, Fürsprecher dieser Gruppe zu sein. Das stimmt nicht, meine Damen und Herren. Wir tun etwas für unsere leistungsschwächeren Kinder.

Wir tun zweitens auch etwas für diejenigen, die behindert sind.

(Beifall bei der CSU)

Ich bin Georg Eisenreich und seiner Arbeitsgruppe sehr dankbar, schließe aber im Hinblick auf die Inklusion besonders die FDP mit ein. Wir lassen die Kinder mit besonderem Förderungsbedarf in diesem Land nicht allein, sondern fördern sie sehr gezielt. Lieber Herr Kollege Unterländer, wir haben sehr intensiv diskutiert, dass gerade auch die behinderten Kinder in diesem Land in jeglicher Form integriert werden, dass wir das Thema der Inklusion ernst nehmen und dass wir sie nicht allein lassen, auch was die spätere Vermittlung in ein Arbeitsleben angeht. Für ein Schulsystem ist es auch von eminenter Bedeutung, wie es mit seinen Schwächsten umgeht.

Die andere Frage lautet: Wie geht ein Schulsystem mit seinen Besten um? Dürfen wir Ressourcen brachliegen lassen? Dürfen wir jemanden ungefordert lassen? Es wäre fatal, würden wir das Gymnasium abschaffen bzw. es bei einer zehnjährigen gemeinsamen Schule auf zwei Jahre kappen.

Ich will noch eine Zeitung zitieren. Herr Pfaffmann, dieses Mal ist es der "FOCUS". Ich darf Frau Höhler aus der jüngsten Ausgabe zitieren. Die Literaturprofessorin Höhler warnt vor einer Gleichschaltung der Bildung zulasten der Leistungsstarken. Sie schreibt:

Der eine hat mehr Lust, viel zu machen, der andere weniger. Warum sollten wir den Leistungsnarren von seinem Vergnügen abhalten, wenn es allen zugute kommt? Einheitsschule organisiert Wohlstandsverluste. Warum? - Weil sie Leistung deckelt, um eine neue Lieblingsvokabel der Poli-

tik zu verwenden. Einheitsschule und Überlastung des Gymnasiums sind Projekte der Neidkultur. Das Fatale: Sie schaden nicht nur Wenigen, sondern uns allen.

Dann schließt sie mit dem wichtigen Satz:

Die Welt ist zu kompliziert, um von einer Schule alleine für alle erschlossen zu werden. Wer gleichschaltet, betreibt Qualitätsvernichtung auf allen Ebenen.

Meine Damen und Herren, man sollte sich dieses Zitat wirklich vor Augen führen, wenn wir in den kommenden Wochen die entsprechende Diskussion im Lande führen.

Ich möchte auch dem Kollegen Wägemann noch etwas Zeit geben. Wir sind zu dritt, jedoch haben wir bewusst aufgeteilt, weil hier verschiedene Komponenten zur Sprache kommen sollen.

Zuvor will ich mich aber noch bedanken. Ich möchte dem Kultusminister ausdrücklich Dank sagen. Er macht eine Kärnerarbeit an einer nicht leichten Front, an einer Diskussionsfront, die auch viel sachliche Kritik mit sich bringt. Herr Pfaffmann, Ihre Kritik lag heute wirklich oft daneben. Ich muss sagen, der Kultusminister hat es nicht verdient, so unqualifiziert und unsachlich angegriffen zu werden wie von Ihnen.

(Beifall bei der CSU)

Ich sage allen Dank, die sich in der Bildungspolitik bemühen. In der Zusammenarbeit mit der FDP besteht ein hoch engagierter Arbeitskreis. Dies möchte ich ausdrücklich an Sie, Frau Will, und auch an die Fraktion sagen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, mit dem Fraktionsvorsitzenden Georg Schmid haben wir auch an der Spitze dieser Fraktion jemanden, der sehr wohl etwas von Bildungspolitik versteht. Lieber Herr Pfaffmann, den diesbezüglichen Satz zu Beginn Ihrer Rede hätte ich mir deshalb an Ihrer Stelle erspart. Es war peinlich, wie Sie vorhin unseren Fraktionsvorsitzenden angegriffen haben. Es war peinlich, dass dieser Satz von Ihnen gekommen ist. Ich freue mich auch, mit einem Ministerpräsidenten an der Spitze in die Zukunft zu gehen, der Bildung als oberstes Ziel seiner Politik beschreibt. Wir werden sicherstellen, dass die Schwachpunkte, die die bayerische Bildungspolitik da und dort noch hat, in der Zukunft so verbessert werden, dass die Bevölkerung in diesem Lande sagt: Wir sind froh, in Bayern zu leben, damit unsere Kinder eine bayerische Schule besuchen können.

(Beifall bei der CSU)

**Zweiter Vizepräsident Franz Maget:** Wenn Sie bitte noch dableiben, Herr Kollege Gehring hat sich zu einer Intervention gemeldet.

**Thomas Gehring (GRÜNE):** Herr Kollege, stimmen Sie mit mir überein, dass wir uns hinsichtlich der Schulstruktur darum bemühen sollten, nicht hinter unseren Möglichkeiten zurückzubleiben? Wenn Sie darauf hinweisen, dass 1,7 Millionen Kinder sehr verschieden sind, dann stimme ich Ihnen darin zu. Kinder sind sehr verschieden. Der Bildungsphilosoph Herbart hat einmal gesagt: Das Problem der Schule beginnt mit der Verschiedenheit der Köpfe. Wenn wir also von 1,7 Millionen verschiedenen Köpfen ausgehen, dann stimmen Sie mit mir doch darin überein, dass ein dreigliedriges Schulsystem immer noch unterkomplex ist, genauso wie ein eingliedriges Schulsystem.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir dürfen uns dann nicht einfach die Frage stellen, welches System am besten in der Lage ist, die 1,7 Millionen Verschiedenartigkeiten besser zu organisieren. Wir stellen im internationalen Vergleich fest, dass viele Systeme das können, das heißt, wenn die Schüler ein bis zehn Jahre gemeinsam lernen. Voraussetzung ist auch, dass das System anders aufgebaut ist. Wir sehen das an den Montessori-Schulen und den Jenaplan-Schulen. Wir können über Wege reden, über Unterrichtskonzepte reden oder über die neue Lehrerrolle reden. Wir können darüber streiten, sollten aber nicht in schmalspuriger ideologischer Art und Weise eine Diskussion führen.

**Zweiter Vizepräsident Franz Maget:** Herr Kollege Freller, bitte.

**Karl Freller (CSU):** Ich bin Ihnen dankbar für Ihren Hinweis; denn er gibt mir die Chance, darauf hinzuweisen, dass wir mehr haben als ein dreigliedriges Schulsystem. Ich habe immer formuliert, dass wir ein vielgliedriges Schulsystem haben. Sie müssen einmal sehen, welch hohes Maß an äußerer und innerer Differenzierung wir haben. Sie müssen einmal sehen, wie viele verschiedene Zweige an den Gymnasien und den Realschulen angeboten werden. Wir leisten uns in der Tat - übrigens durchaus auch finanziell - ein vielgliedriges Schulsystem, das an die 20 verschiedene mittlere Bildungsabschlüsse ermöglicht. Wir versuchen, den jungen Menschen so gerecht zu werden, dass ihre Begabungen, Neigungen und Fähigkeiten bestmöglich gefördert werden. Es ist gut so, dass wir das machen; denn im Prinzip sind wir auf die Fähigkeiten der jungen Menschen angewiesen. Es ist unsere Aufgabe, den jungen Menschen zu helfen, ihre Fähigkeiten zu entdecken und sie entsprechend zu

fördern. Das ist ein wichtiger Maßstab. Für mich ist ein guter Lehrer ein Schatzsucher, der die Fähigkeiten und Begabungen eines Kindes entdeckt und fördert. Ich bin froh, dass wir sehr viele Lehrer haben, die - vielleicht an der Beratung der Eltern vorbei - sagen: Der Junge ist so gut, er gehört auf das Gymnasium; den müssen wir fördern. Oft haben gerade die Eltern nicht den Mut, ihr Kind an eine andere Schule zu geben, werden aber dann von den Lehrkräften ermutigt. Wir haben in Bayern eine Vielfalt, wie es sie in keinem anderen Land gibt. Deshalb bin ich davon überzeugt, dass das bayerische Schulsystem in seiner jetzigen Form durchaus weiterentwickelt werden kann, aber in seiner Gesamtheit nicht zerstört werden darf.

(Beifall bei der CSU)

Wir wären unvernünftig: Wir schließen seit Jahren überall mit den besten Ergebnissen ab und würden unser eigenes Schulsystem zerstören. Wer kann denn so etwas verlangen? Wir können es weiterentwickeln, müssen es aber in dieser Differenziertheit belassen. Das kommt den Kindern zugute.

(Beifall bei der CSU)

**Zweiter Vizepräsident Franz Maget:** Nächster Redner ist Herr Wägemann.

**Gerhard Wägemann (CSU):** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das, was man kritisiert, sollte man für sich selbst auch als Anspruch erheben und besser machen. Das muss ich hinsichtlich zweier Oppositionsredner sagen. Herr Kollege Pfaffmann, hier nur von heißer Luft und Volksverdummung zu sprechen und selbst das Gleiche abzulassen, ist nicht in Ordnung. Genauso, Frau Gottstein: Sie haben von einer langweiligen Darstellung des Kultusministers gesprochen. Sie haben von Betrug gesprochen und davon, dass der Kultusminister nur verwalten würde. Sie müssen sich schon an die eigene Nase fassen. Die Kritik ist nicht nur am Kultusminister unangebracht, sondern auch gegenüber den Schülerinnen und Schülern, die Sie so nebenher mit angegriffen haben. Wenn Sie von berufsunfähigen Schülern sprechen und sie mit jenen gleichsetzen, die keinen qualifizierten Hauptschulabschluss haben, ist das für die Schüler eine schallende Ohrfeige und Diskriminierung, die so nicht hinzunehmen ist.

(Beifall bei der CSU)

Aber alles Mäkeln und Negieren von positiven Leistungen sowie Schlechtreden durch die Opposition wird durch den Ländervergleich 2009 klar widerlegt. Die Praxis im Land sieht anders aus, als immer wieder negativ dargestellt wird. Ich werde nicht mehr auf

die einzelnen Feststellungen und positiven Ergebnisse eingehen, aber diese wirklich rundum positiven Ergebnisse dieses Ländervergleichs sprechen eine klare und eindeutige Sprache für unser bayerisches gegliedertes Schulsystem - mit alters- und begabungsgerechten Angeboten und klar gegen die von Ihnen so bezeichnete Einheitsschule - sei es Gemeinschaftsschule, Gesamtschule oder was auch immer. Wir brauchen diese Schulstrukturdebatte nicht. Auch das ist ein klares Ergebnis.

Allerdings - das ist durchaus etwas negativ -: Wie schon bei den Pisa-Studien lässt auch der Ländervergleich 2009 außer Acht, das wir gerade in Bayern ein Schulsystem mit einem starken beruflich orientierten Bereich haben, der nicht ausreichend abgebildet wird. Deswegen ist auch dieses ständige Gerede und das Gleichsetzen von Bildungserfolg mit Gymnasialbesuch bzw. Abitur nicht angebracht. Der Mensch beginnt nicht beim Akademiker, und Bildungserfolg hat auch ein guter Handwerksmeister, der ein ausreichendes und gutes Einkommen erzielt.

(Beifall bei der CSU)

Ich darf Ihnen auch ein Zitat des Präsidenten des Deutschen Lehrerverbandes Josef Kraus vortragen, der feststellt - ich meine zu Recht -: Der Besuch eines Gymnasiums ist keinesfalls vom Geldbeutel der Eltern, sondern vom Leistungsvermögen und Leistungswillen der Kinder abhängig. Man muss gebotene Bildungschancen auch nutzen wollen. Es gibt eine Holschuld bei den Familien. Das muss man zumindest immer wieder in Erinnerung rufen.

Wenn ich von der Opposition höre: keine Taten, keine Bemühungen der Staatsregierung und der Regierungskoalition, dann halte ich dem entgegen: Betrachten Sie die finanzielle Entwicklung im Einzelplan 05 vom Jahr 2003. Er hatte damals einen Ansatz von 7,3 Milliarden und hat jetzt einen von 9,5 Milliarden Euro. Wir hatten einen Zuwachs von 1,3 Milliarden Euro in den letzten beiden Jahren. Die Ausgaben für Bildung und Forschung haben sich um fast 13 % erhöht. Die zusätzlichen neuen Lehrerstellen im letzten Doppelhaushalt belaufen sich auf über 2.700 - all das sind Dinge, die man nicht unter den Tisch fallen lassen sollte. Man kann sie vielleicht unter den Tisch fallen lassen, wenn man sich in der Mathematik etwas hart tut.

Herr Pfaffmann, da muss ich Ihnen sagen: Eine 3,5-fach geringere Chance gibt es nicht, es gibt eine 3,5-fach bessere, aber eine 3,5-mal schlechtere gibt es nicht, weil es nicht weniger als null geben kann. Wer solche Mathematikkenntnisse hat, kann auch die anderen positiven Zahlen nicht zur Kenntnis nehmen.

Genauso ist es, wenn Sie davon sprechen, es sei ja nur ein Punkt Abstand oder es seien fünf Punkte Abstand; denn dann wird damit nur ein einziger Kompetenzbereich herausgepickt. Wir haben aber auch andere getestete Bereiche, bei denen der Abstand von Bayern zum Zweitbesten bei 14 Punkten liegt. Auch das gehört zur Wahrheit. Auch das muss entsprechend berücksichtigt werden.

Von daher: Qualität und Gerechtigkeit sind tatsächlich Maßstab und Richtlinie der bayerischen Bildungs- und Schulpolitik. Wir werden diese auch für unsere Schülerinnen und Schüler erfolgreich fortsetzen. Das hat nichts mit Arroganz zu tun. Sie wissen, dass wir in einigen Punkten Handlungsbedarf haben. Nichts ist so gut, dass man es nicht noch besser machen könnte, aber wir haben keinen Anlass, in Sack und Asche zu gehen, und zwar gerade nach diesen offiziell bestätigten positiven Ergebnissen.

(Beifall bei der CSU)

**Zweiter Vizepräsident Franz Maget:** Herr Wägemann, einen Moment bitte. Herr Kollege Güll zu einer Zwischenbemerkung.

**Martin Güll (SPD):** Herr Kollege Freller, es ist schon etwas eigenartig - -

(Zuruf von der CSU: Herr Freller ist schon weg! - Gerhard Wägemann (CSU): Herr Freller ist nicht mehr da!)

- Herr Kollege Wägemann, sehen Sie mir das nach?

(Zuruf von der CSU: Nein!)

Anscheinend war ich von Herrn Freller sehr beeindruckt. Sie und Herr Freller haben eines gemeinsam: Sie müssen die erfolgreiche Bildungspolitik Ihrer Fraktion mit so viel Power verteidigen. Wenn Sie die Zahlen gebracht hätten, wäre alles in Ordnung gewesen.

Ich will noch etwas anderes sagen. Herr Wägemann, sind wir uns einig, dass wir in der Bildungspolitik die Eltern, die Betroffenen immer mitnehmen und auch ihre Sorgen ernst nehmen müssen? Es könnte sein, dass Eltern andere Ideen haben. Warum haben Sie nicht die Größe zu sagen: Liebe Eltern, wenn ihr bessere Bildungsbedingungen in der Einheitsschule, in der Schule für alle, wie Sie es nennen, oder in der Gemeinschaftsschule seht, dann probiert es einmal aus, und dann schauen wir einmal. Sie können das doch mit Großzügigkeit sagen, nachdem wir in Bayern so gut unterwegs sind. Warum lassen Sie das nicht einfach einmal zu? Das wäre doch eine großzügige und eine souveräne Haltung.

**Zweiter Vizepräsident Franz Maget:** Herr Wägemann, bitte. - Ich bitte um Aufmerksamkeit.

**Gerhard Wägemann (CSU):** Lieber Herr Güll, ich habe selbst praktische Erfahrung; ich war fast 23 Jahre Geschäftsfrüher des Zweckverbandes Senefelder-Schule Treuchtlingen, einer Gesamtschule mit Hauptschule, Realschule und Gymnasialzug. Ich kenne die praktische Erfahrung genauso wie Kollegin Gottstein. Nach den Erfahrungen, die vor allem mit der integrierten Form gemacht wurden, kann ich mir nicht vorstellen, was uns das bringen soll. Selbstverständlich beteiligen wir die Eltern. Das merken wir jetzt auch bei der Schaffung der bayerischen Mittelschule. Ich meine, wir lassen durchaus Spielraum. Jetzt gibt es das Modell der flexiblen Grundschule und andere Dinge mehr. Man kann aber nicht auf der einen Seite immer beklagen, dass man endlich Ruhe in die Schulfamilie bringen soll, auf der anderen Seite aber ständig etwas Neues bringen wollen.

(Beifall bei der CSU)

**Zweiter Vizepräsident Franz Maget:** Damit ist die Aussprache geschlossen. Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Zur Zusammenfassung hat Herr Staatsminister Spaenle das Wort. Danach folgt eine Mittagspause, Kolleginnen und Kollegen. Ich sage Ihnen noch die genauen Zeiten, aber zunächst kommt Herr Staatsminister. Bitte schön.

**Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle (Kultusministerium):** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lassen Sie mich abschließend einige zusammenfassende Bemerkungen machen. Führen Sie sich die gesamte Regierungserklärung noch einmal vor Augen. Ich möchte schon Wert darauf legen, dass sich fast zwei Drittel der Regierungserklärung mit den Aufträgen beschäftigt haben, die ganz konkret aus dem Ländervergleich für Bayern angemahnt sind. Es geht um die Frage der sozialen Disparität, es geht um die Frage der Verbesserung der Situation der Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Wir haben uns ganz intensiv mit der Frage des Ausbaus der individuellen Förderung beschäftigt und einen entsprechenden Beschluss des Kabinetts zur Umsetzung, für Integration und schulische Bildung gefasst. Wir haben uns heute und hier mit der Frage beschäftigt, welche Konsequenzen wir aus den einzelnen Bereichen der Länderuntersuchung ziehen. Ich lasse mir von niemandem in diesem Haus Arroganz im Umgang mit Fragen unterstellen, die das so leuchtende Bild der bayerischen Bildungspolitik nicht weiter erhellen - ganz im Gegenteil. Ich habe von Anfang an klar gesagt, dass Stärken zu benennen sind und dass Aufgaben und Schwächen aufzugreifen und zu verbessern sind.

Pisa ist eine Momentaufnahme, ist ein Zwischenzeugnis. Gott sei Dank können wir feststellen - die Bezugsgrößen, die hier Kollege Pfaffmann gewählt hat, sind zum größten Teil entweder verstümmelt oder falsch -, dass die Kompetenzen Bayerns nicht nur im Bereich der Sprache getestet worden sind. In den vergangenen Pisa-Untersuchungen wurden auch die Mathematik, die Naturwissenschaften und problemlösendes Denken behandelt. Die bayerischen Schülerinnen und Schüler haben dabei immer Spitzenplätze erreicht. Herr Pfaffmann hat die Vergleichsländer Sachsen und Rheinland-Pfalz herangezogen. In den von mir genannten fünf Bereichen belegt Sachsen die Plätze zwei, sechs, fünf, acht und dreizehn und Rheinland-Pfalz die Plätze fünf, drei, fünf, drei und sieben. Das ist die Wahrheit. Bayern liegt fünfmal auf Platz eins. Die beiden Länder, die heranzuziehen Herr Pfaffmann sich bemüht hat, liegen in diesen Feldern. Das sind auch Zwischenergebnisse und Einzelaufnahmen. Uns geht es darum, dass wir die Möglichkeiten für die jungen Menschen in unserem Land, eine vernünftige und hervorragende Bildung wahrzunehmen, unter klarer Benennung auch der Felder weiterentwickeln, in denen wir Handlungsaufträge haben. So kann ich Ihnen heute sagen, dass wir in der Lage sind, für das kommende Schuljahr weitere 350 offene Ganztagsangebote zu genehmigen, die im Prinzip alle genehmigungsfähig sind. Das werden wir auf den Weg bringen können.

Ich komme zu den Krokodilstränen von Herrn Pfaffmann darüber, dass wir nicht in der Lage wären, die richtigen Konsequenzen für den Umgang insbesondere mit der Situation von Kindern mit Migrationshintergrund zu ziehen. Die Landeshauptstadt München war nicht in der Lage, für die 100 zusätzlichen Klassen, die wir - Frau Kollegin Will und Kollege Eisenreich haben es angesprochen - durch die Teilung ab dem 25. Schüler zusätzlich im laufenden Schuljahr an Münchner Hauptschulen einrichten konnten bzw. wollten, ausreichende Raumkapazitäten zur Verfügung zu stellen. Das ist die Wahrheit. So sieht es aus, wenn man selbst Verantwortung trägt und im Bereich der Förderung von Kindern mit Migrationshintergrund die Rahmenbedingungen schaffen soll.

(Beifall bei der CSU)

Wir haben den Münchner Hauptschulen die entsprechenden Stundenkontingente zur Verfügung gestellt, damit sie in anderer Weise den betroffenen Schülerinnen und Schülern zugute kommen und deren Situation damit verbessert werden kann.

Eines ist sehr bemerkenswert. Die Kollegen sprechen immer davon, dass die soziale Benachteiligung beim Zugang zum Gymnasium ein wichtiger Faktor ist. Wir

haben uns dem gestellt. Ich habe bereits gestern den Wert von 6,5 genannt und auch heute wiederholt. Kindern aus den sogenannten oberen Verdienstklassen fällt der Zugang zur gymnasialen Bildung - in Anführungszeichen - leichter als Kindern aus bildungsfernen Schichten. Wir und die Kultusminister der B-Seite sind der Meinung, dass wir das bei den in den kommenden Jahren anstehenden weiteren Untersuchungen, die mit dem Ländervergleich zusammenhängen, in einem breiteren Maße tun müssen und alle Wege, die eine Hochschulzugangsberechtigung ermöglichen, auch einspielen. 40 % der Realschüler in Bayern haben eine Empfehlung zum Besuch des Gymnasiums. 50 % der bayerischen Grundschüler der vierten Klasse, also 50 % eines Jahrgangs haben die Übertrittsempfehlung zum Gymnasium. 40 % davon machen Gebrauch. Das sind Bildungsentscheidungen der Elternhäuser, die wir zu respektieren haben. Das ist das eine.

(Beifall bei der CSU)

Das andere ist: Wenn Sie immer vom zweiten und vom zweitbesten Weg sprechen, wenn sich jemand daranmacht, sich eine Hochschulzugangsberechtigung über die Berufliche Oberschule zu erstreiten, dann ist das ideologisch grundgeprägt und steigert die Unglaubwürdigkeit im Umgang mit den Bildungschancen in diesem Land. Jeder hat natürlich die Brille auf, die ihm am besten erscheint.

Herr Gehring, es war wie immer: Die qualifizierten Ausführungen geben Anlass zum Nachdenken und zum Weiterführen des Dialogs. Die systematische Förderung ist als Auftrag aus dem Ländervergleich, zum Beispiel im Bereich Lesen, ganz klar ablesbar. Die Genderproblematik, die unterschiedliche Kompetenzentwicklung bei Buben und Mädchen, die uns Sorge bereiten muss, habe ich jetzt gar nicht angesprochen. Ich möchte anmerken, dass Bayern - der Herr Kollege Staatssekretär hat sich des Themas sehr angenommen - mit Fachveranstaltungen bundesweit durchaus an der Spitze war. Sie haben den Weg über die BOS als holprig und diskriminierend bezeichnet. Wir können feststellen, dass ein größerer Teil von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund - damit sind wir auch nicht zufrieden - als Kinder der Mehrheitsbevölkerung ihre Schullaufbahn an der Hauptschule und an der Mittelschule beginnen und den Weg dann konsequent weitergehen. Es ist ein Erfolg, wenn im Moment ein doppelt so hoher Anteil von jungen Menschen mit Migrationshintergrund an der Beruflichen Oberschule auf dem Weg ist, eine Hochschulzugangsberechtigung zu erwerben. Wir wollen selbstverständlich, dass sich der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund über alle weiterführenden Schulen dem Anteil angleicht, den



die Mehrheitsbevölkerung bei entsprechender Wahrnehmung von Bildungschancen hat.

Den Widerspruch zwischen äußerer und innerer Differenzierung kann ich Ihnen sehr leicht erklären. Die andere Seite der Medaille eines differenzierten Bildungswesens ist die Weiterentwicklung der Übergänge. Das ist ganz selbstverständlich. Deswegen müssen Maßnahmen mit innerer Differenzierung in der fünften Klasse stattfinden, wo die Differenzierung den Höhepunkt erreicht. Wir bilden eine Übertrittsphase, in der die abgebende Grundschule das Kind zu treuen Händen an die aufnehmende weiterführende Schule weitergibt. Das ist vom Fachunterricht unabhängig. Das ist das Besondere am Prinzip der Intensivierungsstunden, vom Fachunterricht unabhängige Stundenkontingente zur Förderung und Begleitung von Kindern für alle weiterführenden Schulen, Hauptschulen, Mittelschulen, Realschulen und Gymnasien, zur Verfügung zu stellen. Wir haben ein ambitioniertes Ziel; wir werden im Herbst im Rahmen von "Aufbruch Bayern" definieren, was mit diesem Ziel erreicht werden soll.

Diese fünfte Klasse ist keine Wiederholung des Übertrittsverfahrens, wie sie seit einem Jahr von führenden Bildungspolitikern, die nicht der Koalition angehören, ganz bewusst diffamiert wird. Die fünfte Klasse umfasst die zweite Chance, das Stützen, das Begleiten. Das ist der Punkt, warum wir innere und äußere Differenzierung zusammenbringen. Von einem zweiten Sortieren zu sprechen, ist Ihre Wortwahl, die ich in diesem Punkt nicht teile.

Eines ist völlig klar: Wir werden in diesem Jahr die Diskussion um die Zukunft des Bildungswesens in Deutschland mit der klaren Gegenüberstellung der individuellen Förderung im differenzierten Bildungswesen mit dem Projekt der Einheitsschule auch vonseiten der Kultusminister der Union verstärkt in die Öffentlichkeit tragen, weil das, was im Moment in Nordrhein-Westfalen - bei allem Respekt vor demokratischen Prozessen - in der Bildungspolitik angekündigt ist, einen erschauern lässt.

Wir sind uns dessen bewusst, welche Aufgaben wir zu leisten haben und wo wir Schwachstellen beseitigen müssen. Wir wissen auch, wo wir die Teilhabeberechtigung verbessern müssen. Wir wissen aber auch und sind stolz darauf, dass wir mit einem differenzierten Bildungswesen den jungen Menschen in diesem Lande optimale und gute Chancen eröffnen können.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

**Zweiter Vizepräsident Franz Maget:** Damit ist dieser Tagesordnungspunkt erledigt.

Es ist jetzt 12.20 Uhr. Wir haben verabredet, eine grob halbstündige Mittagspause durchzuführen. Um circa 13.00 Uhr können wir die Dringlichkeitsanträge aufrufen. Ich schlage Ihnen vor, die Sitzung bis 12.50 Uhr zu unterbrechen und dann mit den Dringlichkeitsanträgen zu beginnen. - Ich unterbreche die Sitzung für eine Mittagspause bis 12.50 Uhr.

(Unterbrechung von 12.21 bis 12.51 Uhr)

**Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde:** Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich begrüße den vollen Plenarsaal und freue mich, in die Tagesordnung wieder eintreten zu dürfen.

Wir fahren mit Tagesordnungspunkt 25 fort:

#### **Beratung der zum Plenum eingereichten Dringlichkeitsanträge**

Wir versuchen Zeit einzusparen, damit wir heute Abend das Plenum früher beenden können.

Ich rufe auf:

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Thomas Mütze, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)**  
**Sofortmaßnahmen für eine menschenwürdige Unterbringung für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in der Erstaufnahmeeinrichtung Baierbrunner Straße 16 in München (Drs. 16/5469)**

Ich darf gleich bekannt geben, dass die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN zu diesem Tagesordnungspunkt namentliche Abstimmung beantragt hat. Ich eröffne die Aussprache. Frau Kollegin Ackermann hat für die GRÜNEN das Wort zur Begründung des Antrags.

**Renate Ackermann (GRÜNE):** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben dieses Thema schon mehrfach behandelt. Es hat sich jetzt unglaublich zugespitzt; denn in der Erstaufnahmeeinrichtung in der Baierbrunner Straße, deren Schließung wir seit längerer Zeit fordern, sind statt 20 unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge um die Hundert untergebracht, und das unter menschlich unvorstellbaren Zuständen. Wir fordern, dass zunächst eine Übergangslösung gefunden wird, um die Flüchtlinge schnellstmöglich aus dieser Unterkunft herauszubringen und für annehmbare menschliche Zustände zu sorgen. Wir fordern aber auch eine deutliche Aufstockung des Personals zur Betreuung dieser Flüchtlinge. Wir sind der Meinung, dass schnell gehandelt werden muss und dass das Problem nicht über die Sommerpause hinweg verschleppt werden darf. Die Jugendlichen sind jetzt in dieser Einrichtung. Jetzt ist es dort heiß, jetzt ist es



dort eng, und jetzt muss gehandelt werden. Das ist ganz wichtig.

Ich zitiere aus der Stellungnahme des Bundesfachverbandes für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge:

Die Unterbringung der unbegleiteten jugendlichen Flüchtlinge in der Erstaufnahmeeinrichtung in München verstößt derzeit gegen grundlegende Kinderrechte, unter anderem gegen Artikel 3 der UN-Kinderrechtskonvention, und steht nicht im Einklang mit dem geltenden EU-Recht, unter anderem der EU-Aufnahmerichtlinie.

Ich möchte es hiermit bewenden lassen und Sie ausdrücklich auffordern, die Verhältnisse dort zu verändern, Sofortmaßnahmen zu ergreifen und langfristig dafür zu sorgen, dass diese unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge in eine eigene Aufnahmeeinrichtung verlegt werden, die für diesen Zweck errichtet werden muss.

**Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde:** Für die CSU-Fraktion darf ich dem Kollegen Bernhard Seidenath das Wort erteilen.

**Bernhard Seidenath (CSU):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! In ihrem Dringlichkeitsantrag fordern die GRÜNEN Sofortmaßnahmen für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in der Erstaufnahmeeinrichtung in der Baierbrunner Straße in München. Dagegen ist überhaupt nichts zu sagen. Das ist ein wichtiges Anliegen. Es wäre auch dringlich, wenn, ja wenn wir nicht erst letzte Woche im Ausschuss für Soziales, Familie und Arbeit genau über dieses Thema intensiv gesprochen hätten. Just vor einer Woche haben wir im Ausschuss einen Bericht des Sozialministeriums gehört. Wir haben uns die aktuell schwierige Situation und die eingeleiteten Maßnahmen schildern lassen. Wir haben auch vereinbart, dass das Sozialministerium gleich in der ersten Ausschusssitzung nach der Sommerpause wieder über die aktuelle Lage und die eingeleiteten Maßnahmen berichtet. Das wurde heute vor einer Woche einvernehmlich festgelegt. Seither hat sich an der Situation nichts geändert.

(Renate Ackermann (GRÜNE): Ja eben!)

Jetzt reden wir über das Thema noch einmal. Sehr geehrte Damen und Herren von den GRÜNEN, Sie müssen uns bitte erklären, warum wir im Ausschuss über solche Themen sprechen sollen, wenn Sie sie sowieso beim nächsten Plenum mit einem Dringlichkeitsantrag wieder hochziehen.

Gestatten Sie mir nur einen Hinweis, Frau Ackermann: Die Behandlung im Ausschuss ist öffentlich.

Dort können Sie genauso die Bürgerinnen und Bürger und auch die Presse über Ihre Anliegen informieren. Das tun Sie auch weidlich, jetzt haben Sie sich wahrscheinlich gedacht, Sie könnten das im Plenum noch einmal machen. Das könnte ein Motiv für Ihren Antrag gewesen sein.

**Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde:** Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Frau Kollegin Ackermann?

**Bernhard Seidenath (CSU):** Ich würde es gerne am Stück schildern, Frau Ackermann.

Vorgestern haben Sie eine Pressemitteilung herausgegeben, die den gleichen Inhalt hat wie der Dringlichkeitsantrag. So kann man auch tagelang in der Presse bleiben.

Meine Damen und Herren von den GRÜNEN, liebe Frau Ackermann, der Pressekonferenzraum hier im Hause wäre für diesen Dringlichkeitsantrag viel geeigneter und ehrlicher gewesen als der Plenarsaal. Seien Sie mir nicht böse, dieser Antrag ist der klassische Fall eines Schaufensterantrags. Deswegen werden wir ihn auch ablehnen.

Frau Ackermann, lassen Sie mich dennoch ein paar Anmerkungen zur Sache machen und die Ausschussberatungen, die wir in der letzten Woche geführt haben, zusammenfassen.

Fakt ist, dass wir derzeit einen außerordentlich hohen Zugang von 16- und 17-Jährigen ohne Eltern, also von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen haben. Nach heutigem Stand sind in der Einrichtung 99 Jugendliche untergebracht. Die meisten stammen aus Somalia. Fakt ist auch, dass diese Situation bekannt ist und dass die Staatsregierung handelt. So wurden intern die Plätze in der Erstaufnahme in der Baierbrunner Straße aufgestockt. Aus den acht Zimmern für männliche unbegleitete Minderjährige sind nun 13 Zimmer geworden. Die Zahl ist also fast verdoppelt worden. Vor allem aber hat das Ministerium in dieser Woche das getan, was Sie in Ihrem Antrag fordern. Wir haben es im Ausschuss auch angesprochen. Das Ministerium hat die Zahl der Stellen für die Mitarbeiter erhöht, mit denen die Innere Mission München die Jugendlichen betreut. Es sind jetzt zwei Stellen mehr. Statt vier haben wir jetzt sechs Mitarbeiterinnen. Das eigentliche Problem - das wissen Sie auch - sind aber die Jugendhilfeplätze, die leider nicht vom Himmel fallen. 50 zusätzliche Jugendhilfeplätze werden unter anderem von der Landeshauptstadt München bereitgestellt. Sie sollen zum größten Teil noch im Juli, also in den nächsten Tagen, bezogen werden können. Weitere Verhandlungen laufen.

Wir haben es hier nun einmal mit einer Gleichung mit zwei Unbekannten zu tun. Zum Ersten wissen wir nicht, wie viele unbegleitete Minderjährige zu uns kommen. Zum Zweiten wissen wir auch nicht ganz genau, wann der nächste Jugendhilfeplatz frei wird. Das müssen Sie auch bedenken, wenn Sie über dieses Thema sprechen. Alles das haben wir im Ausschuss eingehend erörtert.

Zum Abschluss möchte ich gerne noch etwas zu dem sagen, was Sie in Ihrem Antrag angemahnt haben. Sie fordern eine langfristige Lösung für die unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge. Nachdem die Bundesregierung die ausländerrechtliche Vorbehaltserklärung gegen die UN-Kinderrechtskonvention zurückgenommen hat, haben wir erst gestern in diesem Hohen Hause beschlossen, dass die Staatsregierung beauftragt wird zu prüfen, wie das bisherige Vier-Stufen-Konzept im Lichte dieser Entwicklung angepasst werden muss. Wir müssen nun das Ergebnis dieser Prüfung abwarten. Dann werden wir weitersehen.

Ich fasse zusammen. Mein Fazit ist: Alles, was die Exekutive und die Legislative tun können, wird getan. Der Termin für den nächsten Bericht im sozialpolitischen Ausschuss steht bereits. Die Weichen sind also richtig gestellt. Deswegen werden wir Ihren Antrag ablehnen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

**Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde:** Wie schon angedeutet, hat sich die Kollegin Renate Ackermann von den GRÜNEN zu einer Zwischenbemerkung gemeldet.

**Renate Ackermann (GRÜNE):** Herr Kollege Seidenath, das war wieder ein typisches Beispiel für die Haltung: Ich möchte ja so gerne, aber ich darf nicht. Das haben Sie gestern schon praktiziert. Das war aber ein anderes Thema.

Ich will Ihnen erklären, warum der Antrag heute auf der Tagesordnung steht. Das, was Sie jetzt ausgeführt haben, haben wir befürchtet. Erst im Herbst soll ein Bericht gegeben werden, und so lange sitzen die Jugendlichen in dieser Einrichtung fest. Hundert Jugendliche sind es in dieser viel zu engen Einrichtung.

Wir haben keine Pressekonferenz gemacht, weil diese nur öffentlichkeitswirksam gewesen wäre, aber in der Sache nichts verändert hätte. Wir möchten, dass das Parlament Stellung nimmt zur Behandlung unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge in einer Einrichtung in München. Das Parlament soll heute die Möglichkeit haben zu sagen, dass es das nicht will.

Wir wollen die Lebensverhältnisse für diese Jugendlichen noch heute verbessern. Wir wollen Abhilfe schaffen. Wir wollen das Problem nicht bis in den Herbst verschleppen und auf eine Planungskommission warten, die eventuell im Dezember 2010 einen Bericht vorlegen wird. Das wollen wir nicht. Die Jugendlichen sind jetzt dort. Jetzt ist der Missstand gegeben, der von Wohlfahrtsverbänden ebenso kritisiert wird wie vom Bundesfachverband Unbegleitete Minderjährige Flüchtlinge e.V. Deshalb muss jetzt Abhilfe geschaffen werden. Ihr Beitrag, Herr Kollege Seidenath, war das klassische Beispiel, dass nichts passieren soll.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde:** Herr Kollege Seidenath zur Erwiderung, bitte.

**Bernhard Seidenath (CSU):** Um Ihnen, Frau Ackermann, etwas Wind aus den Segeln zu nehmen: Was Sie wollen, wollen wir auch. Wir wollen auch eine humanitätsgerechte Unterbringung der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge. Das ist keine Frage. Würden Sie uns unterstellen wollen, dass wir das anders sehen, würde ich mich erbittert dagegen verwahren. Frau Ackermann, das war nicht sauber.

Uns unterscheidet allerdings, dass CSU und FDP keinen Argwohn gegen die Staatsregierung hegen. Sie meinen, die Staatsregierung mache nur dann etwas, wenn sie Ihnen im Ausschuss berichtet. Nein, sie tut andauernd etwas. Das Sozialministerium tut etwas, und vor allem die Regierung von Oberbayern tut etwas. Sie kümmern sich aufopferungsvoll und aufopfernd engagiert um die Flüchtlinge, die in der Baierbrunner Straße sind. Sie geben mir die Gelegenheit, dies deutlich zu sagen und eine Lanze für die Menschen zu brechen, die sich tagtäglich für die Flüchtlinge einsetzen und sich um sie kümmern. Das ist mir sehr wichtig.

In der Regierung passiert auch etwas, wenn Sie keinen Bericht bekommen und wir uns im Landtag nicht treffen. Die Staatsregierung arbeitet weiter. Sie tut das Beste für die unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge, und zwar ganz so, wie wir das im sozialpolitischen Ausschuss dargestellt haben.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

**Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde:** Weitere Zwischenbemerkungen liegen nicht vor. Frau Staatsministerin Christine Haderthauer hat sich zu Wort gemeldet. Sie haben das Wort, Frau Ministerin.

**Staatsministerin Christine Haderthauer (Sozialministerium):** Nachdem, liebe Frau Ackermann, bisher

im sozialpolitischen Ausschuss klar war und letzte Woche beschlossen wurde, dass berichtet wird, bin ich der Meinung, dass wir den Prozess abkürzen können, indem ich direkt berichte. Ich berichte nicht und handle dann, sondern es ist bereits gehandelt worden. Deshalb ist das, was Sie beschrieben haben, eine Geschichte von gestern.

Die Situation in den Erstaufnahmeeinrichtungen für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge ist seit Wochen nicht mehr tragbar. Das ist klar. Seit Wochen suchen wir mit der Regierung von Oberbayern, die für den Vollzug zuständig ist, sehr intensiv eine Lösung. Sie wissen, weil das letzte Woche dargestellt wurde, dass eine Lösung, die von der Regierung von Oberbayern mit Hochdruck initiiert wurde, kurz vor dem Abschluss stand und nur deshalb, weil die Eigentümerin des infrage kommenden Gebäudes in letzter Minute entschieden hat, es zu verkaufen, nicht möglich war. Daraufhin wurde weiter nach einer Entspannung gesucht. Ich will berichten, was sich seitdem getan hat.

Das Ersatzobjekt, das kurz vor dem Abschluss stand, war die Geretsrieder Straße 2. Erst im Juni 2010 wurde mitgeteilt, dass keine Lösung möglich sei. Seitdem arbeitet die Regierung von Oberbayern mit Hochdruck, um die Verlegung der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge an einen anderen Standort zu ermöglichen, wo sie Platz haben und wo ihrer besonderen Situation, der sie als 16- bis 18-Jährige unterliegen, Rechnung getragen wird. Gleichzeitig weiß man, dass man die derzeitige Situation sofort entspannen müsste. Deshalb wäre es schön gewesen, wenn die Stadt München Jugendhilfeplätze in ausreichender Zahl hätte zur Verfügung stellen können. Die Stadt München bemüht sich ungemein, gemäß dem Vier-Stufen-Konzept des Sozialministeriums, das allgemein und parteiübergreifend anerkannt ist und vor allem die Unterstützung der Wohlfahrtsverbände hat, die Jugendlichen, die jugendhilflichen Bedarf haben, auf Jugendhilfeplätze zu geben. Die Kostenerstattung obliegt dem Freistaat. Die Plätze kann er nicht schaffen, das muss die Stadt München tun. Inzwischen haben wir die Nachricht bekommen, dass wir insgesamt 45 Jugendhilfeplätze zur Verfügung gestellt bekommen für die unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge, die Jugendhilfebedarf haben. Dieser erste Schritt wird bereits jetzt umgesetzt.

Hinzu kommt - davon hat Herr Kollege Seidenath schon gesprochen -, dass in der Aufnahmeeinrichtung drei größere Zimmer zur Verfügung gestellt wurden, die unmittelbar an den Trakt für die unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge anschließen. Dadurch werden weitere 26 Plätze gewonnen. In zwei weiteren Zimmern entstehen 18 Plätze. Außerdem wurde ein

Schulungsraum in das Erdgeschoß verlegt, um ein zusätzliches Zimmer zu gewinnen. Die Regierung von Oberbayern prüft momentan den Einbau einer zusätzlichen Küche.

Für weibliche unbegleitete minderjährige Flüchtlinge wird in der ehemaligen Hausmeisterwohnung eine abgeschlossene Wohneinheit vorgehalten. Dort können die Mädels untergebracht werden. Nach dem derzeitigen Stand sind von den insgesamt 99 unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen 88 männlich und 11 weiblich. Ferner zeichnet sich die Möglichkeit ab, in der ehemaligen Gemeinschaftsunterkunft Max-Proebstl-Straße zehn Plätze in dem Trakt für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in der Wohngruppe Stufe 3 im Rahmen des Vier-Stufen-Konzeptes zu nutzen. Das ist erst möglich, nachdem sie das Clearing-Verfahren durchlaufen haben, das in der Erstaufnahmeeinrichtung stattfindet.

Sie sehen, wir sind seit Wochen an dem Thema. Wir sind mit dem Zustand genauso wenig zufrieden wie Sie. Wir stellen uns zwar eine abstrakte Lösung vor, aber bei der konkreten Umsetzung ist nicht sofort ein Grundstück, ein Haus oder ein Jugendhilfeplatz vorhanden. Alle Beteiligten müssen im Zusammenwirken eine Lösung finden. Zaubern kann niemand.

Die Darstellung, dass sich erst nach einem Bericht der Staatsregierung etwas tut, ist falsch. Deswegen habe ich mich entschlossen, den Bericht direkt hier zu geben. Wir haben bereits sehr, sehr viel getan. Über einen Teil davon wurde schon im sozialpolitischen Ausschuss berichtet. Der andere Teil befindet sich auf dem Weg. Ich habe Ihnen heute den aktuellen Stand mitgeteilt. Unabhängig davon wird das Sozialministerium den Bericht jeweils aktualisiert schriftlich geben. Mir war es wichtig, die Fragen von vornherein zu klären, damit sprichwörtlich Wind aus den Segeln genommen wird.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

**Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde:** Nächste Rednerin: Frau Kollegin Angelika Weikert für die SPD-Fraktion. Bitte schön.

**Angelika Weikert (SPD):** (Von der Rednerin nicht autorisiert) Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Frau Ministerin, ich finde es für den weiteren Verlauf der Diskussion hilfreich, dass Sie den Bericht vorgelesen haben. Wir können uns nun darauf beziehen. Ansonsten hätten wir wieder die schlimme Situation geschildert, wie wir das im Ausschuss gemacht haben. Ich kann für alle Kolleginnen und Kollegen im sozialpolitischen Ausschuss sagen, dass sie sensibilisiert sind.

Frau Ministerin, Sie haben das Vier-Stufen-Konzept sehr gelobt. Ich darf daran erinnern, dass Sie in dem Asylkompromiss, den Sie hier gestern mehrheitlich verabschiedet haben, die Überprüfung dieses Vier-Stufen-Konzeptes beschlossen haben. Das möchte ich der Vollständigkeit halber an dieser Stelle erwähnen. Ich kenne das Vier-Stufen-Konzept sehr gut; denn ich bin selbst Trägerin einer Jugendhilfeeinrichtung. Ich lade Sie gerne einmal in meine Einrichtung nach Nürnberg ein, Frau Haderthauer. Ich denke, wir können Ihnen dort einiges zeigen. Das Vier-Stufen-Konzept ist kein schlechtes Konzept, aber es fehlt an Zeit zur Betreuung der Kinder und Jugendlichen. Über die Spanne, in welcher Stufe wie viel Betreuung gebraucht wird, müssen wir noch diskutieren. Frau Staatsministerin, es ist hilfreich, dass Sie heute einen Bericht zu Protokoll gegeben haben, bevor wir in die Sommerpause gehen. Sie haben gesagt, was alles zu tun ist.

Ich möchte nun zum Dringlichkeitsantrag der GRÜNEN kommen. Im Antrag der GRÜNEN gibt es eigentlich nur einen konkreten Punkt, und der fordert, liebe Kolleginnen und Kollegen von den GRÜNEN, das Personal aufzustocken. Frau Ministerin, ich bitte, diese Frage ernsthaft zu prüfen. Sie wissen, die Situation in der Erstaufnahmeeinrichtung kann sich nur dann entspannen, wenn die Jugendlichen, die in der Einrichtung in der Baierbrunner Straße leben, diese verlassen und anderen Einrichtungen zugeführt werden können. Weil aber wahrscheinlich ein Clearing-Verfahren vorausgeht, kann das nur dann geschehen, wenn man Personal in der Baierbrunner Straße bündelt, um dieses Verfahren zügig durchführen zu können. Ich habe den Vorschlag schon einmal im Ausschuss gemacht: Man sollte einen runden Tisch aller Verantwortlichen bilden, eine Art Task Force, mit Vertretern der Stadt München, den ansässigen Verbänden, die Jugendhilfeeinrichtungen stellen, und dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Gemeinsam sollten alle dafür sorgen, dass die Jugendlichen möglichst schnell ausziehen können. Darum geht es letzten Endes.

Frau Kollegin Ackermann, bedauerlicherweise machen Sie in Ihrem Antrag auch gleich wieder Einschränkungen; denn Sie fordern, die Jugendlichen dürften nicht in Notunterkünften oder Obdachlosenunterkünften untergebracht werden. Bitte bedenken Sie, wie die Situation derzeit ist: Derzeit leben 100 Jugendliche in der Einrichtung in der Baierbrunner Straße, und sie müssen irgendwo hin. Aus der Obdachlosenarbeit in Zusammenarbeit mit dem Ministerium und mit den Städten weiß ich, dass man beispielsweise relativ kurzfristig Pensionen zur Unterbringung anmieten kann. Es werden Zimmer zur Verfügung gestellt, in denen die Jugendlichen wohnen können. Im

Prinzip ist das aber eine Form der Obdachlosenarbeit. Deshalb bitte ich Sie zu berücksichtigen, dass man dem Ministerium auch Möglichkeiten eröffnen muss, wie dieses Problem gelöst werden kann. Man kann nicht alle Forderungen mit 1.000 Einschränkungen versehen. Ich habe auch schon im Ausschuss zum Ausdruck gebracht: In dieser Hinsicht benötigen wir mehr Sensibilität. Ich bitte deshalb, dem Ministerium in solchen Fragen mehr Handlungsspielraum zuzugestehen.

Frau Ministerin, Sie haben in der Sommerpause einige Aufgaben zu bewältigen; Sie vielleicht nicht, Ihr Ministerium aber sehr wohl, und zwar in Zusammenarbeit mit den beteiligten Stellen. Frau Ministerin, Sie haben auch von der Verantwortung der Stadt München und der dortigen Jugendhilfeträger gesprochen. Das ist nicht einfach. Auch unsere Nürnberger Einrichtungen sind voll. Das gilt auch für die Wohngemeinschaft meiner Einrichtung. Im Moment können wir niemanden mehr aufnehmen. Auch die Jugendhilfeeinrichtungen können nicht 20 oder 30 % Überkapazität vorhalten, die bekämen sie nämlich nicht finanziert. Die Einrichtungen wären dann relativ schnell pleite. Das Thema ist also sehr vielschichtig. Dafür braucht man auch ein gewisses Verständnis. Frau Ministerin, ich bitte Sie, weisen Sie Ihr Ministerium an, am Thema dranzubleiben. Machen Sie das bitte, damit sich in der Sommerpause etwas tut.

(Beifall der Abgeordneten Claudia Stamm (GRÜNE))

Es könnten schließlich schon morgen neue Flüchtlinge kommen, die aufgenommen werden müssten.

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

**Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde:** Jetzt hat sich noch einmal Frau Staatsministerin Haderthauer zu Wort gemeldet. Frau Ministerin, Sie setzen heute neue Maßstäbe für die Dialogbereitschaft der Bayerischen Staatsregierung. Bitte schön.

**Staatsministerin Christine Haderthauer (Sozialministerium):** Nein, Herr Präsident, das war eher Vergesslichkeit. Ich habe nämlich einen ganz wichtigen Punkt, den Sie angesprochen haben, Frau Weikert, in meiner Redevorlage übersehen. Ich komme deshalb jetzt zum Thema Personalaufstockung. Auch hier hat sich etwas getan. Wir haben der Inneren Mission München, die die unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge betreut, mitgeteilt, dass sie zwei zusätzliche Stellen mit sofortiger Wirkung bewilligt bekommt. Das zusätzliche Personal kommt nicht nur, weil die Arbeit wichtig und notwendig ist, sondern auch, weil sie die Voraussetzung dafür ist, dass das Clearing-Verfahren richtig erfolgen kann. Die Betreuung wurde



schon bisher täglich von mehreren sehr gut qualifizierten Mitarbeitern geleistet. An dieser Stelle möchte ich deshalb dem Sozialdienst für Flüchtlinge und Asylsuchende herzlich für seine Arbeit danken. Ich möchte deutlich machen: Wir haben die Stellenaufstockung mit sofortiger Wirkung genehmigt.

Frau Kollegin Weikert, Sie haben darauf hingewiesen, dass wir beschlossen haben, das Vier-Stufen-Konzept zu überprüfen. Wir machen das nicht, weil wir Zweifel an der Qualität des Konzeptes hätten, sondern weil wir Überprüfungsbedarf sehen. Es ist zu prüfen, inwieweit durch die UN-Konvention gesetzliche Änderungen notwendig werden. Solchen Änderungen dürfen wir uns nicht verschließen, sondern wir müssen vielmehr die Konzepte aufeinander abstimmen. Es ist mir ganz wichtig, dies an dieser Stelle darzulegen.

Ich freue mich, dass uns die Landeshauptstadt München mitgeteilt hat, sie werde Mitte Juli - also jetzt - drei weitere Einrichtungen eröffnen. Bitte verstehen Sie mich nicht falsch, ich wollte nur die Verantwortung zuordnen. Die Kosten, die für die Unterbringung der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge entstehen - das sind die genannten 45 Personen, die in die Jugendhilfeeinrichtungen kommen -, werden der Landeshauptstadt vom Freistaat erstattet. Es geht also nur um Fragen der Logistik und der konkreten Bereitstellung. Die Kostenübernahme liegt natürlich dennoch beim Sozialministerium.

Zum Abschluss möchte ich noch sagen, dass ich Ihr Angebot, Ihre Einrichtung einmal zu besuchen, sehr gerne annehme. Dann kann ich auch gleich einen Besuch in einer Pflegeeinrichtung in Nürnberg absolvieren. Ich freue mich, bei dieser Gelegenheit einen Eindruck von der Arbeit einer Jugendhilfeeinrichtung in Nürnberg zu bekommen.

(Angelika Weikert (SPD): Melden Sie sich bei mir, ich kann kurzfristig etwas organisieren!)

- In Ordnung, das machen wir.

**Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde:** Für die Fraktion der Freien Wähler darf ich nun Herrn Kollegen Dr. Hans Jürgen Fahn das Wort erteilen. Bitte schön.

**Dr. Hans Jürgen Fahn (FW):** (Vom Redner nicht autorisiert) Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich finde die Diskussion, die wir hier führen, sehr interessant. Allein die Tatsache, dass Frau Staatsministerin Haderthauer schon zweimal am Rednerpult war, um Erläuterungen zu geben, die auch sehr wichtig sind, nachdem erst zwei Redner gesprochen haben, zeigt doch, dass das Problem auf den Nägeln brennt. Unter diesem Gesichtspunkt sehe ich jedenfalls auch den Dringlichkeitsantrag der GRÜNEN. Es mag sein,

dass die Fraktion der GRÜNEN manchmal ein bisschen nervt, wenn sie etwas wiederholt auf die Tagesordnung setzt. Man muss das aber auch positiv sehen; denn dadurch bewegt sich etwas hier in diesem Hause. Nach dem Vortrag von Herrn Seidenath hatte ich den Eindruck, nun kommen die Sommerferien, und Ende September wird dann irgendwann ein Bericht vorgelegt. In diesem Bericht könnte dann stehen, dass etwas gemacht wird oder auch nicht. Ich fand es deshalb sehr hilfreich, was Frau Staatsministerin hier konkret vorgetragen hat. Das ist aber auf der anderen Seite kein Grund für mich, den Dringlichkeitsantrag der GRÜNEN abzulehnen. Was in dem Antrag gefordert wird, wird Zug um Zug verwirklicht.

Zunächst einmal zu unserer Position: Es kann nicht Aufgabe der einzelnen Fraktionen oder auch einzelner Abgeordneter sein, Gemeinschaftshäuser für Asylbewerber zu suchen. Dafür haben wir die vielen Mitarbeiter im Sozialministerium. Die Politik kann in diesem Fall nur die Rahmenbedingungen festlegen. Wir können politische Vorgaben machen. Dafür sind wir da. Für die anderen Aufgaben haben wir die vielen Leute in der Verwaltung, im Sozialministerium, viele also, die sich darum kümmern.

Wir brauchen eine kurzfristige Lösung für die unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge. Wir sind der Auffassung - das steht auch in unserem Gesetzentwurf, der gestern leider abgelehnt wurde -: Diese unbegleiteten Minderjährigen sollten überhaupt nicht mehr in Gemeinschaftsunterkünften leben, sondern von Anfang an die Möglichkeit bekommen, in Privatunterkünften zu leben.

Was die Frau Ministerin gesagt hat, ist durchaus zu würdigen. Die Tatsache, dass sie alles so schnell gesagt hat, hängt vielleicht ein bisschen auch mit dem Antrag der GRÜNEN zusammen; denn durch den Antrag wird ein politischer Druck erzeugt, gewisse Dinge umzusetzen.

Die unbegleiteten Minderjährigen sind ein Schwerpunkt auch in der Arbeit der Freien Wähler. Es wurde eine Evaluation von einer Organisation der Vereinten Nationen gemacht. Da gibt es zehn Handlungsempfehlungen. Auf Seite 10 heißt es, dass Jugendliche getrennt von Erwachsenen untergebracht werden müssen. Außerdem steht da: Eine qualifizierte Betreuung von Kindern und Jugendlichen wird gefördert, und zwar, wenn möglich, das ganze Jahr hindurch.

Der Hinweis der Ministerin war gut, dass zwei zusätzliche Stellen geschaffen werden. Die Frage ist aber, ob das ausreicht. Ich glaube, man wird noch aufstocken müssen. Zumindest wird damit ein Anfang gemacht.

Ohne eine Betreuung würden die Jugendlichen mit ihren Problemen alleingelassen. Das sollte nicht passieren; denn gerade in dem Haus in der Baierbrunner Straße gibt es immer wieder soziale Konflikte und Auseinandersetzungen zwischen den einzelnen Bewohnern. Am 16. Oktober letzten Jahres hat der "Münchner Merkur" ausführlich darüber berichtet. Insgesamt ist das nicht positiv.

Im Ministerium kümmern sich viele Beamte um diese Dinge. Das tun auch viele Organisationen. Die bisherigen Diskussionen im Sozialausschuss - ich bin da aber nicht Mitglied - waren zum Teil nicht befriedigend, sodass man sagen könnte: Wir suchen, aber wir finden nichts. In einer Großstadt wie München müsste es möglich sein, geeignete Unterkünfte zu finden.

In der Sache finden wir den Antrag der GRÜNEN richtig. Gewisse Dinge werden auch schon umgesetzt. Man muss die Bemühungen aber noch forcieren, damit wir in den Sommerferien zu einer befriedigenden Lösung kommen. Das ist für die betroffenen Menschen wichtig.

(Beifall bei den Freien Wählern)

**Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde:** Für die FDP-Fraktion spricht nun Frau Kollegin Brigitte Meyer.

**Brigitte Meyer (FDP):** Verehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Zustände in der Unterkunft für die unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge sind für uns alle mit Sicherheit unerträglich. Deswegen bin ich - das muss ich ehrlich gestehen - den GRÜNEN sehr dankbar, dass sie diesen Missstand vor einiger Zeit aufgegriffen und im Ausschuss mit einem Antrag darauf hingewiesen haben.

Ich möchte deutlich machen, dass es uns allen ein großes Anliegen ist, hier zu einer Verbesserung zu kommen. Es muss sofort und spontan etwas geschehen. Wir haben in der damaligen Sitzung um einen Beschluss gerungen, um deutlich zu machen, dass sofort Veränderungen vorgenommen werden müssen. In dem gemeinsamen Beschluss waren auch Übergangslösungen enthalten. Wir wollten die Verbesserungen nicht hinausschieben, denn wir waren uns alle darüber im Klaren: Die Situation muss sofort geändert werden.

Deswegen verstehe ich nicht so ganz, dass heute dieser Dringlichkeitsantrag gestellt wird. Von der Staatsregierung ist ein Bericht gegeben worden, in dem deutlich wurde, dass man sich bemüht und versucht, gemeinsam mit der Stadt München - was nicht so einfach ist - Jugendhilfeplätze zu finden. Wenn man sieht, dass sich etwas bewegt, sollte man es anerken-

nen. Das Schicksal der jungen Menschen, die allein, ohne Eltern in unser Land kommen und dann völlig allein dastehen, bewegt uns alle. Man muss diese Tatsachen zur Kenntnis nehmen und dafür sorgen, dass etwas unternommen wird.

Grundsätzlich ist darauf hinzuweisen, dass es jetzt nicht um eine Verbesserung der momentanen Situation geht, sondern dass wir eine langfristige Lösung brauchen. Das ist auch deutlich geworden, als Frau Ministerin Haderthauer auf die Überprüfung der UN-Konvention hingewiesen hat. Ich bin wirklich froh und dankbar, dass es in der Bundesregierung gelungen ist, den betreffenden Vorbehalt zurückzunehmen. Jetzt haben die Länder die Aufgabe, sich der Situation anzupassen.

Den Antrag werden wir jetzt ablehnen. Zwar ist die Situation noch nicht so, dass man mit ihr zufrieden sein könnte, aber der Antrag ist nicht mehr notwendig, weil überall Bewegung in die Situation gekommen ist.

Jetzt ist eine namentliche Abstimmung beantragt. Wenn wir dagegenstimmen, dann muss ich herausstellen: Uns allen liegt eine Lösung genauso am Herzen wie Ihnen.

(Beifall bei der FDP)

**Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde:** Für die GRÜNEN hat sich noch einmal Frau Kollegin Renate Ackermann zu Wort gemeldet.

**Renate Ackermann (GRÜNE):** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte noch einmal begründen, warum wir heute diesen Antrag stellen mussten. Wir konnten und wollten nicht bis Herbst warten; denn der Bericht, der in der letzten Sitzung des Sozialausschusses gegeben wurde, war für uns völlig unbefriedigend. Uns wurde gesagt, dass kein zusätzliches Personal eingestellt wurde - bis zum letzten Donnerstag - und dass zwei weitere Zimmer zur Verfügung gestellt wurden, die aber beim besten Willen nicht 80 Flüchtlinge auffangen konnten; die Einrichtung ist nur für 20 Flüchtlinge ausgelegt.

Um den unerträglichen Zustand nicht über die Sommerpause hinaus bestehen zu lassen, haben wir die Chance des Dringlichkeitsantrags genutzt. Ich glaube, das ist legitim, wenn am anderen Ende von München hundert unbegleitete Minderjährige in einer unerträglichen Erstaufnahmeeinrichtung schmoren und wir darüber zu befinden haben, ob das so weitergehen soll.

Ich möchte einmal etwas aus der Stellungnahme des Bundesfachverbandes zitieren:



Das Problem der Erstaufnahme von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen ist akut, weil seit mehreren Jahren die Einrichtung in der Baierbrunner Straße um ein Vielfaches überbelegt ist und vonseiten der Regierung von Oberbayern sehr unflexibel auf diese Veränderung reagiert wird.

Frau Ministerin, Sie haben eben gesagt, Sie könnten nicht zaubern. Das weiß ich, und Zaubern verlange ich auch gar nicht. Aber wenn diese Einrichtung seit mehreren Jahren überbelegt ist, dann war auch seit mehreren Jahren Zeit, darauf zu reagieren, und genau das ist nicht passiert.

Sie haben eben gesagt, dass zusätzliches Personal eingestellt worden ist. Dies begrüße ich ausdrücklich. Ich weiß aber auch, dass die Beschäftigung des zusätzlichen Personals bis Weihnachten befristet ist. Dies halte ich nicht für richtig. Es ist einerseits gegenüber den Mitarbeitern nicht gut, wenn sie vielleicht von Juli bis Weihnachten beschäftigt sind, und andererseits ist es auch für die unbegleiteten Minderjährigen nicht gut; denn sie sind auf eine personelle Kontinuität angewiesen. Wenn Mitarbeiter zu Weihnachten wieder ausscheiden müssen, dann wirkt sich das schlecht auf die Flüchtlinge aus.

Frau Weikert hat sich zu den Obdachlosenheimen geäußert. Dazu möchte ich etwas sagen. Wir lehnen nicht die Anmietung einer Pension ab. Wir lehnen es aber ab, dass die Leute zusammen mit Obdachlosen und weiteren Menschen in einer Notunterkunft untergebracht sind. Wir müssen uns vor Augen halten, was das für Jugendliche bedeutet. Die werden dadurch doch traumatisiert. Es handelt sich nicht um Jugendliche, die hier einen Jugendherbergsaufenthalt machen, sondern um kranke, psychisch angeschlagene Menschen. Um diese müssen wir uns besonders kümmern. Deswegen haben wir geschrieben, dass wir keine Vermischung wollen. Wir haben uns damit durchaus sensibel verhalten, Frau Weikert.

Wir sind hier und heute dafür, dass eine tragbare Übergangslösung gefunden wird. Ich habe vorhin schon ausgeführt: Die Lösung sieht sowieso anders aus. Die Lösung muss so aussehen, dass die Flüchtlinge eine eigene Unterkunft bekommen, in der sie ihren Bedürfnissen angemessen aufgefangen und betreut werden können. Das ist die Lösung. Heute reden wir über die Zwischenlösung. Es muss sofort, nachhaltig und zur Zufriedenheit der Jugendlichen in der Einrichtung gehandelt werden. Eine Lösung, wie zum Beispiel die zeitliche Befristung der Stellen der Mitarbeiter, ist ungenügend. Das wäre zu kurz gegriffen. Das will ich hier ganz klar sagen. Bisher waren die Betreuerinnen und Betreuer der Inneren Mission, für

deren Arbeit Sie sich regelmäßig bedanken, überlastet, aber sie haben ihre Arbeit trotzdem sehr gut erledigt. Das Personal um zwei befristete Stellen aufzustocken, ist viel zu wenig.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde:** Herr Kollege Dr. Fahn hat sich zu einer Zwischenfrage gemeldet, zu der er jetzt das Wort erhält. Bitte schön.

**Dr. Hans Jürgen Fahn (FW):** (Vom Redner nicht autorisiert) In Ihrem Antrag steht:

Dem Landtag ist bis zum 31. Juli 2010 über die getroffenen Maßnahmen zur kurzfristigen Unterbringung der Jugendlichen schriftlich Bericht zu erstatten.

Bestehen Sie auf diesem Satz? Die Ministerin hat schon Erläuterungen gegeben. Jetzt soll bis zum 31. Juli - das ist schon in einigen Tagen - noch einmal berichtet werden. Ist das unbedingt notwendig? Wäre es nicht günstiger, wenn wir die Maßnahmen, die für den August vorgesehen sind, abwarten und dann den schriftlichen Bericht anfordern würden? Warum muss es gerade der 31. Juli sein?

**Renate Ackermann (GRÜNE):** Wir haben den 31. Juli gewählt, weil dann die parlamentarische Sommerpause beginnt. Wir wollen, dass vor Beginn der parlamentarischen Sommerpause ein Bericht darüber gegeben wird, welche Maßnahmen als Übergangslösung ergriffen worden sind. Es ist angesichts der Tatsache, dass die Jugendlichen unter so schlechten Verhältnissen leben, nicht zu viel verlangt, wenn im Sozialministerium ein Bericht über die Maßnahmen verfasst wird, die getroffen worden sind. Ich glaube, dass das durchaus vom Sozialministerium bis zum 31. Juli zu leisten ist. Wir bleiben dabei.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde:** Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Aussprache geschlossen.

Wir kommen zur angekündigten namentlichen Abstimmung. Die gläsernen Urnen für Ihre Stimmkarten sind an den üblichen Plätzen aufgestellt. Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 16/5469 seine Zustimmung geben will, der möge die entsprechende Karte einwerfen. Ich eröffne die Abstimmung. Es stehen fünf Minuten zur Verfügung.

(Namentliche Abstimmung von 13.32 bis 13.37 Uhr)

Die Abstimmung ist geschlossen. Das Ergebnis wird außerhalb des Saales ermittelt und Ihnen wie üblich im Laufe der Beratungen mitgeteilt.

Ich rufe auf:

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Dr. Otto Bertermann, Tobias Thalhammer, Dr. Andreas Fischer u. a. und Fraktion (FDP)**  
**Hygienezustand in bayerischen Krankenhäusern**  
**(Drs. 16/5470)**

Ich eröffne die Aussprache. Erster Redner ist Herr Kollege Dr. Bertermann für die FDP-Fraktion. Bitte schön.

**Dr. Otto Bertermann (FDP):** Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Der Dringlichkeitsantrag, den wir Liberale gestellt haben, befasst sich mit dem Thema Hygiene. Der Anlass für diesen Dringlichkeitsantrag sind die katastrophalen hygienischen Verhältnisse in Münchner städtischen Krankenhäusern. Wir möchten keine Vorverurteilung vornehmen, aber mir kommen in der ganzen Diskussion im Moment die Patienten ein wenig zu kurz. Es wird viel zu wenig von den betroffenen Patienten gesprochen.

(Beifall bei der FDP und Abgeordneten der CSU)

Wir sprechen über Organisationsversagen und über Verstöße gegen das Medizinproduktegesetz, aber wir sprechen nicht über fahrlässige Körperverletzung. Für uns Liberale stehen der Patient und die Patientenrechte im Mittelpunkt.

Lassen Sie mich in der kurzen Zeit die sachliche und die politische Ebene beleuchten. Womit haben wir es eigentlich zu tun? Es geht um Infektionen. Wenn ich mich im Krankenhaus behandeln lasse, möchte ich nicht kränker herauskommen, als ich hineingegangen bin. Ich möchte vielmehr im Krankenhaus gesund werden. In Deutschland gibt es jährlich circa 20.000 Todesfälle, die durch Infektionen bedingt sind. Sie können sich vorstellen, wie wichtig eine gute Hygiene im Krankenhaus ist. Die mangelnde Hygiene in deutschen Krankenhäusern verursacht Kosten in Höhe von 1,5 Milliarden Euro pro Jahr. Das ist einer der Gründe, warum wir die Hygiene in Krankenhäusern im Bayerischen Landtag thematisieren wollten. Bayern war schon immer vorne, wenn es darum ging, Verantwortung für den Rest Deutschlands zu übernehmen.

In einem Gutachten vom 18. Mai wurden gravierende hygienische Mängel in den städtischen Kliniken festgestellt. Erst am 2. Juli, also zwei Monate später, wurde darauf reagiert. Das heißt, es wurde zwei Monate mit dem Wissen operiert, dass die Hygiene nicht in Ordnung war. Das muss aufgeklärt werden. Es gab

in diesem Gutachten drei oder vier Beispiele - ich möchte das jetzt nicht ausführlich darstellen - für erhebliche Mängel im Qualitätsmanagement. Es wurde moniert, dass die Arbeitsanleitungen an den Arbeitsplätzen gefehlt haben, und es gibt das klare Statement, dass einige Mitarbeiter den erforderlichen Ausbildungsstand zurzeit nicht nachweisen können. Selbst einfache Tätigkeiten, zum Beispiel wie man eine Schere reinigt, werden nicht beherrscht. So muss diese zuerst grob gereinigt und darf erst dann zur Desinfektion weitergegeben werden. Manche Mitarbeiter wussten das wegen ihrer mangelnden Ausbildung nicht. Erst nach zwei Monaten wurde politisch gehandelt. Über die personellen Konsequenzen haben die Medien aufgeklärt.

Lassen Sie mich dazu kommen, welche Konsequenzen wir aus dem Skandal ziehen müssen. Wir müssen den Patienten und seine Sorgen ernst nehmen. Das ist das Wichtigste. Ein professionelles Krisenmanagement hätte eingerichtet werden müssen, etwa eine Hotline für Patienten, die nicht wissen, was mit ihnen im Krankenhaus passiert ist. Diese Hotline hätte sicherlich dazu beigetragen, das Ganze ein bisschen zu beruhigen. Was wir brauchen, ist eine rasche und lückenlose, aber auch eine transparente Aufklärung. Wir brauchen zum Beispiel die Mitteilung - die sehr leicht zu machen ist, und ich fordere die Chefsärzte in Bogenhausen und in Neuperlach auf, das zu zeigen -, dass in der Zeit, in der die Hygieneproblematik bestanden hat, kein Patient dadurch zu Schaden gekommen ist, dass die Infektionsrate unter dem Durchschnitt liegt. Ich habe heute Morgen noch mit einem der Chefsärzte gesprochen. Wenn Sie das der Öffentlichkeit sagen, dann heißt das im Endeffekt, dass kein Patient zu Schaden gekommen ist. Das muss aber transparent gemacht und auch an die Öffentlichkeit gebracht werden.

Die politischen Konsequenzen haben Sie in den Medien erfahren. Da ist knallhart die Geschäftsführerebene, die fachlich nicht kompetent war, ausgetauscht worden. Wir hoffen, dass jetzt im neuen Management erfahrene und kompetente Manager arbeiten, die in der Lage sind, Kliniken zu managen.

Ein für mich wichtiger Punkt: Man hat die Kritik der Ärzte, die schon seit 2008 bestanden, nicht ernst genommen. Es ist eine Führungsebene auf die Kliniken gesetzt worden, die eine Geschäftsführerebene war. Es war aber kein Arzt, kein kompetenter Ansprechpartner mit in dieser Ebene. Auch das ist ein gravierender Vorwurf, den wir der Klinikleitung machen müssen.

Was bedeutet das für Bayern? Herr Söder ist da. Ich möchte heute Herrn Söder ein Kompliment ausspre-

chen; denn unseren Investitionsverpflichtungen sind wir nachgekommen, sowohl was die baulichen als auch die technischen Voraussetzungen betrifft. Lieber Herr Söder, wir sind zwar noch nicht bei dem Investitionsvolumen von 2002 in Höhe von 600 Millionen Euro angekommen. Aber mittlerweile sind wir schon bei 500 Millionen Euro, und das ist ein guter und richtiger Weg. Deshalb Glückwunsch zu diesen Investitionsvorhaben!

(Beifall bei der FDP und Abgeordneten der CSU)

Wir müssen die Kontrolle, den Vollzug und die Überwachung verstärken, und zwar an allen Krankenhäusern. Das gilt nicht nur für Bayern, sondern auch für die anderen Krankenhäuser.

(Kathrin Sonnenholzner (SPD): Auch personell!)

- Auch personell muss aufgestockt werden; denn das, was wir in das Personal stecken, kommt im Endeffekt drei- oder vierfach billiger zurück.

(Kathrin Sonnenholzner (SPD): Sie waren noch nicht im Landtag, da haben wir schon zahlreiche Anträge gestellt!)

- Liebe Frau Sonnenholzner, ich respektiere Sie und lerne immer auch noch von Ihnen. Aber ich werde am Schluss auch einmal etwas zu Ihnen sagen. Die FDP macht einen Vorschlag. Dieser Vorschlag heißt: Lassen Sie die Krankenhäuser in den Qualitätsberichten, die sie abgeben müssen, wo regelmäßig dokumentiert wird, die Infektionsraten freiwillig angeben. Machen Sie diese Infektionsraten der Öffentlichkeit zugänglich, sodass der Bürger weiß, in das Krankenhaus kann er gehen, das hat eine niedrige Infektionsrate. Aber es muss öffentlich gesagt werden.

Liebe Frau Bause, ich habe mir lange überlegt, wie ich diese Rede beenden soll; denn es waren überwiegend die GRÜNEN in der Verantwortung. Wir haben einen Artikel über den Landtag aus dem Jahr 1990 gefunden. Da heißt es: In der Sitzung vom 24. Oktober 1990 spricht Frau Ruth Paulig zur Wahl des Ministerpräsidenten Max Streibl. Weiter heißt es:

Zum Abschluss ihrer Rede breitet die Grüne ein schwarzes Filztuch über das Rednerpult und zählt Streibls Aufsichtsmandate auf. Ihr Fazit: Eigentlich müsste immer ein schwarzer Filz auf dem Rednerpult liegen, um augenfällig zu machen, wenn die CSU spricht, wenn Regierungsvertreter und -vertreterinnen sprechen, wessen Interessen hier vertreten werden.

(Harald Güller (SPD): Das war eine gute Aktion, ja!)

Die Frage, die sich stellt, ist: Sollen wir die Farbe tauschen?

(Beifall bei der FDP und der CSU - Zuruf des Abgeordneten Adi Sprinkart (GRÜNE))

Ich bitte Sie, dem Antrag auf einen Bericht zuzustimmen, und hoffe, dass Sie das Begehren unterstützen werden.

(Beifall bei der FDP und Abgeordneten der CSU)

**Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde:** Für die CSU-Fraktion darf ich nun dem Kollegen Dr. Thomas Zimmermann das Wort erteilen.

(Dr. Thomas Zimmermann (CSU): Jetzt schon?)

- Sie haben das Wort.

**Dr. Thomas Zimmermann (CSU):** (Vom Redner nicht autorisiert) Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bin von Geburt an gewohnt, immer der Letzte zu sein. Das hat sich in vielen parlamentarischen Debatten für mich als sehr positiv erwiesen, weil ich dann am Schluss das ein bisschen aufräumen kann, was mit Argumenten alles angedeutet worden ist.

(Tobias Thalhammer (FDP): Das liegt vor allem auch an Ihrer Person!)

Lassen Sie mich zu dem vorliegenden Dringlichkeitsantrag ein paar Anmerkungen machen: Wir haben uns im Gesundheitsausschuss gerade in der letzten Zeit mehrmals mit dem Thema "Hygiene in den bayerischen Krankenhäusern" unter dem Aspekt nosokomiale Infekte unterhalten. Wir haben hier im Landtag am 11. März dieses Jahres einen einstimmigen Beschluss verabschiedet, der der Staatsregierung aufgibt, uns einen Bericht über die Situation der hygienischen Zustände und des hygienischen Managements zur Versorgung unserer Krankenhäuser in Bayern zu geben. Dieser Bericht ist den Mitgliedern des Gesundheitsausschusses inzwischen im Juni zugegangen. Wir können feststellen, dass all die Maßnahmen, die dort zusammengetragen sind, einen generell guten und positiven Status der hygienischen Versorgung in unseren bayerischen Krankenhäusern erkennen lassen; ferner, dass auch viele Maßnahmen vonseiten des öffentlichen Gesundheitsdienstes zur Begleitung der Hygiene in den Krankenhäusern innerhalb des Freistaates und auch in den Universitätskliniken einen Zustand erkennen lassen, der den hygienischen Notwendigkeiten entspricht.

Uns alle - mich besonders - hat diese Meldung über die hygienischen Zustände, speziell am Münchner Krankenhaus Bogenhausen, sehr betroffen gemacht.

Herr Kollege Pfaffmann, Ihnen ging es wahrscheinlich genauso. Sie kennen das Krankenhaus ebenso gut wie ich. Sie haben, wenn ich das bei dieser Gelegenheit einmal sagen darf, als von Ihnen in Ihrer damaligen Tätigkeit im Pflegebereich die Abteilung für schwer Brandverletzte mit ausgebaut wurde, einen Beitrag dazu geleistet, dass dieses Krankenhaus nicht nur innerhalb der städtischen Krankenhäuser, sondern weit darüber hinaus einen hervorragenden Ruf genießt.

Die Konfiguration der einzelnen Fachgebiete des Krankenhauses Bogenhausen hat auch international einen so hervorragenden Ruf, dass es immer wieder in allen Fachgebieten auch von ausländischen Patienten aufgesucht wird. Es hat uns alle sehr betroffen gemacht, dass es letztendlich - davon muss man wohl ausgehen - aufgrund der Erkenntnisse, die bisher vorliegen, gerade Organisationsmängel und Organisationsversagen von Verantwortlichen waren, die aufgrund welcher Situation auch immer in diese Position gekommen sind. Ich komme noch darauf zu sprechen.

(Eberhard Sinner (CSU): Bei welcher Organisation denn?)

- Ich habe es leider akustisch nicht verstanden. - Ich glaube, dass es aufgrund einer mangelnden Organisation und einer mangelnden Zertifizierung eines Sterilisationsapparates - um das ganz einfach herunterzubrechen - geschah mit den Folgen, die wir jetzt täglich in den Zeitungen lesen müssen. Es ist ein Unding, ein Krankenhaus von der Güte des Klinikums Bogenhausen in der Öffentlichkeit durch den Kakao zu ziehen. Mir tut das weh. Jeder, der die Münchner Krankenhausszene kennt, weiß, dass auch von den Beschäftigten in den Krankenhäusern, auf welcher Ebene auch immer, alles getan wird, um diese Leistungen ordnungsgemäß für die Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt und weit darüber hinaus in einem hervorragenden Zustand anzubieten.

Ich begleite das Geschick der Münchner Krankenhäuser seit geraumer Zeit und war immer schon verwundert, Herr Kollege Pfaffmann, dass man innerhalb der Stadtspitze nicht bereit war, den ärztlichen Sachverstand in die Geschäftsführung des Krankenhauses aufzunehmen. Wenn ich heute Äußerungen lese, die man dem Bürgermeister Monatzeder zuschreibt - er soll damals geantwortet haben: Die Ärzte hängen uns zum Hals raus bzw. sind uns zu teuer, wir wollen keinen ärztlichen Sachverstand in der Geschäftsführung haben -, kann ich nur sagen, das ist sehr verwerflich, meine Damen und Herren, und aus heutiger Sicht ein grober Managementfehler gewesen.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Meine Damen und Herren, ich kenne kein Krankenhaus in der Bundesrepublik Deutschland, ob Maximalversorgungsstufe oder Grundversorgung, wo nicht auf der Leitungs- und Führungsebene ärztlicher Sachverstand angesiedelt ist. Herr Kollege Pfaffmann, was hätten Sie zu Recht gesagt, wenn man zum Beispiel keine Pflegedirektoren in städtischen Krankenhäusern untergebracht hätte?

(Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Katastrophe!)

- Katastrophe, ich gebe Ihnen recht. Aus der gleichen Überlegung heraus, meine Damen und Herren, stellen wir jetzt fest, dass diese Entscheidung der Stadt ein gravierender Fehler war.

Jetzt streitet man darum, welche Situationen vor fünf Jahren bestanden haben, dass dies zustande gekommen ist. Meine Fraktion - das darf ich bei dieser Gelegenheit einmal loswerden - hat in einem Änderungsantrag zu dem damaligen Beschluss der Geschäftsführung einen Arztkollegen vorgeschlagen, der in der damaligen hochnäsigen Art von Rot-Grün einfach abgelehnt wurde; die FDP hat übrigens auch dagegen gestimmt.

Meine Damen und Herren, das war eine Situation, die eine gewisse Hybris bei der damaligen Stadtverwaltung ausgelöst hat. Bei der Neugründung der Städtischen Kliniken GmbH hat man gesagt: Jetzt kommen unsere eigenen Leute, wir haben lauter fitte Leute, der eine mehr, der andere weniger. Die wurden in die Geschäftsführung hineingepackt, ob sie etwas konnten oder nicht. Dieser rot-grüne Anstrich, Herr Kollege Pfaffmann, Frau Sonnenholzner, Frau Kollegin

(Theresa Schopper (GRÜNE): Schopper wäre der Name!)

- sorry, Schopper selbstverständlich, ich war schon beim nächsten Satz - hat den städtischen Häusern, wie wir jetzt sehen müssen, leider Gottes nicht gut getan, sondern im Gegenteil: Diese rot-grüne Soße hat die Situation erzeugt, die wir jetzt beklagen müssen: Schlamperei, Inkompetenz und Spezlwirtschaft in den städtischen Krankenhäusern haben zu dieser Misere geführt.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Wir haben nur das Glück - Kollege Bertermann hat es bereits angesprochen -, dass aufgrund dieser hygienischen Missstände Gott sei Dank keine Patienten, wie man bis heute weiß, zu Schaden gekommen sind.



(Kathrin Sonnenholzner (SPD): Das wissen Sie doch noch gar nicht!)

Dies ist den instrumentierten OP-Schwestern zu verdanken bzw. den Chirurgen und Operateuren, weil sie entweder verkotetes oder blutig tingiertes Operationsbesteck gar nicht in die Hand genommen haben und alles getan haben, dass es nicht beim Patienten zum Einsatz kam.

Meine Damen und Herren, wir müssen versuchen, dass unsere Münchner Bürger und die Bürger des Landes wieder Vertrauen in unsere städtischen Krankenhäuser in München gewinnen. Vertrauen verloren haben sie in die Stadtspitze, wie man heute lesen kann, weil nachweislich sowohl der Bürgermeister als auch der Oberbürgermeister seit Längerem Bescheid wussten. Die "SZ" berichtet heute, es lägen Briefe vor, aus denen erkennbar wird, dass der Oberbürgermeister seit geraumer Zeit über diesen Missstand informiert ist.

(Alexander König (CSU): Hört, hört!)

Danach war der Oberbürgermeister aber nicht in der Lage, zur Sicherheit der ihm anempfohlenen Bürgerinnen und Bürger diesen Sachverhalt abzustellen. Danach hat er zugelassen, dass eventuell eine Infektion von Bürgerinnen und Bürgern dieser Stadt stattfindet.

(Alexander König (CSU): Wahnsinn!)

Meine Damen und Herren, der Oberbürgermeister muss sich überlegen, ob er nicht doch langsam die Verantwortung für diese Situation übernimmt und die notwendigen Konsequenzen zieht.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU - Alexander König (CSU): Ob er zurücktritt! - Widerspruch von der SPD)

- Ich freue mich, dass es ein bisschen bunter wird. Darum hätte ich gerne als Letzter gesprochen, aber es geht so auch. Meine Damen und Herren, ich meine, wir müssen alles tun, dass dieser Sachverhalt mit der Stadtspitze in München besprochen wird, aufgeklärt wird und damit alles unternommen wird, dass die Bürgerinnen und Bürger wieder Vertrauen in ihre städtischen Krankenhäuser gewinnen.

(Beifall bei der CSU)

**Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde:** Ist das eine Zwischenbemerkung oder eine Wortmeldung? - Das nehmen wir so zur Kenntnis. Frau Sonnenholzner für die SPD-Fraktion darf nun die Rede weiterführen.

**Kathrin Sonnenholzner (SPD):** (Von der Rednerin nicht autorisiert) Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Unmissverständlich sage ich am Anfang dieser Rede, dass das, was sich im Klinikum Bogenhausen und in Neuperlach abgespielt hat, nur mit dem Begriff "Riesensauerei" annähernd umfassend beschrieben ist. Das gilt sowohl für den Ursprungstatbestand des nicht sachgemäßen Sterilisierens als auch für die Aufarbeitung, durch wen auch immer, in der Folge. Deswegen ist es gut und richtig, dass der Oberbürgermeister zu dem Zeitpunkt, als er Kenntnis erlangte, sinnvollerweise zunächst einmal die Staatsanwaltschaft eingeschaltet und dann auch die nötigen ersten personellen Konsequenzen gezogen hat.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Otmar Bernhard (CSU))

- Herr Kollege Bernhard, bevor er es wusste, kann es nicht möglich gewesen sein.

(Dr. Otmar Bernhard (CSU): Haben Sie die "Süddeutsche Zeitung" nicht gelesen?)

- Ich habe die "Süddeutsche Zeitung" ebenso wie Sie gelesen. Aber ebenso wie Sie alle glaube ich auch nicht alles, was in der Zeitung steht.

Unabhängig davon, ob Menschen tatsächlich zu Schaden gekommen sind oder nicht, ist das - ich wiederhole es - eine Riesensauerei. Herr Kollege Dr. Zimmermann, ich kann noch nicht so klar sagen, dass niemand zu Schaden gekommen ist. Das werden die Untersuchungen ergeben, und Sie dürfen mir glauben, dass mir ganz persönlich ebenso wie Ihnen und uns allen in diesem Raum daran gelegen ist, den Ruf dieser Häuser wiederherzustellen, den sie medizinisch verdienen.

Die Frage für uns hier ist: Was lernen wir daraus? Das ist zunächst einmal, dass es Dinge gibt, die nicht richtig laufen, und dass man das dann entsprechend kontrollieren muss. In den Krankenhäusern kontrolliert zum Beispiel die Ihnen unterstehende Gewerbeaufsicht, die, weil sie nur schwerpunktmäßig kontrollieren kann personell schlecht ausgestattet ist, bei der letzten Kontrolle nur die Notfallkästen auf den Stationen kontrollieren konnte. Das hat etwas mit Personalausstattung zu tun, und im Gegensatz zu vielem, was die Landeshauptstadt München angeht, sind dafür wir in diesem Hause zuständig. Daran sollten wir bei den nächsten Haushaltsberatungen wieder denken.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Nun gibt es aber, Herr Kollege Dr. Zimmermann, noch eine andere Zuständigkeit, die wir haben. Das ist die Zuständigkeit des Staatsministeriums für eine Kran-

kenhaushygieneverordnung. Es gibt ein Schreiben des Gesundheitsreferenten vom letzten November. Da ging es nicht um diesen Tatbestand, sondern um die MRSA-Problematik, die dringend auch in Bayern eine Krankenhaushygieneverordnung anmahnt. Dazu gibt es aus Ihrem Haus, Herr Dr. Söder, eine Antwort vom Dezember 2009, in der gesagt wird, dass das intensiv geprüft wird. Mindestens Berlin, Nordrhein-Westfalen und Bremen haben das nicht nur schon geprüft, sondern bereits auf den Weg gebracht. Ich hoffe, dass die Prüfung bei Ihnen nicht daran scheitert, dass auch in Ihrem Haus, wie an der einen oder anderen Stelle sonst, das Personal dafür fehlt. Das wäre nämlich tatsächlich wichtig.

Ich sage es noch einmal: Solche Dinge dürfen natürlich nicht passieren. Aber die Wahrscheinlichkeit, dass sie passieren, steigt, wenn die finanziellen Zwänge so groß sind, wie sie in den Krankenhäusern in Deutschland sind. Dafür, geschätzter Herr Kollege Bertermann, trägt in Berlin gerade die FDP die Verantwortung. Da frage ich Sie: Wie soll mit dem, was Sie den Krankenhäusern in Berlin als Korsett geben, eine vernünftige Ausstattung mit qualifiziertem Personal, das auch noch vernünftig bezahlt wird, gewährleistet sein?

(Beifall bei der SPD)

Auch über die Schlüsse aus dem, was ich Ihnen hier sage, sollten Sie bitte nachdenken.

(Albert Füracker (CSU): Ablenkungsmanöver!)

Ich begrüße, dass Sie die Anregung zu einem Bericht gegeben haben. Ich möchte diesen Bericht möglichst umfangreich, möglichst zeitnah, bitte schriftlich - das muss auch in der Sommerpause möglich sein - und möglichst konkret mit Darstellung der Konsequenzen für unser landespolitisches Handeln und auch für Ihr landespolitisches Handeln, Herr Staatsminister, für die entsprechende Krankenhaushygieneverordnung. Wir werden diesem Antrag zustimmen.

**Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde:** Herr Kollege Dr. Bertermann hat sich zu einer Zwischenbemerkung gemeldet.

**Dr. Otto Bertermann (FDP):** Liebe Frau Sonnenholzner, Sie haben Berlin und die Bundesebene angesprochen. Vielleicht irre ich mich, aber im Jahre 2004 ist der Gesundheitsminister nicht von uns gestellt worden. Das war die Zeit, in der Ulla Schmidt den Ton angegeben hat.

(Beifall bei der FDP)

**Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde:** Frau Kollegin, zur Erwidierung bitte.

**Kathrin Sonnenholzner (SPD):** (Von der Rednerin nicht autorisiert) Ist diese bedeutende Frage alles, was Sie von mir wissen wollen? An der Stelle können wir durchaus einen Konsens erzielen. Ich habe jedoch nicht über die Vergangenheit, sondern über die Zukunft geredet. Herr Kollege Bertermann, Fakt ist, dass Ihr Gesundheitsminister gemeinsam mit Ihnen und der Union beschlossen hat, die Ausgaben für die Krankenhäuser einzufrieren. Aufgrund der festgestellten Mängel in München und an anderer Stelle müssen die nötigen Konsequenzen gezogen werden, indem die Häuser in die finanzielle Lage versetzt werden, das zu tun, wozu sie eigentlich verpflichtet sind.

(Beifall bei der SPD)

**Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde:** Bevor wir in der Rednerliste fortfahren, gebe ich Ihnen das Ergebnis der namentlichen Abstimmung zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Bause, Mütze, Gote und Fraktion der GRÜNEN, "Sofortmaßnahmen für eine menschenwürdige Unterbringung für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in der Erstaufnahmeeinrichtung Baierbrunner Straße 16 in München", Drucksache 16/5469, bekannt. Mit Ja haben 65 Abgeordnete gestimmt. Mit Nein haben 87 Abgeordnete gestimmt. Es gab keine Stimmenthaltungen. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 3)

Wir fahren in der Rednerliste fort. Für die Freien Wähler darf ich Herrn Prof. Dr. Michael Piazzolo das Wort erteilen. Bitte schön.

**Prof. Dr. Michael Piazzolo (FW):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich weiß nicht, wie es Ihnen beim Lesen der Zeitungsartikel in den letzten Tagen ergangen ist. Ich fand es zum Grausen. Ich habe mich ganz bewusst als Nicht-Mediziner gemeldet, damit nicht nur die Sicht der Mediziner dargestellt wird. Ich habe versucht, mich in die Patienten hineinzusetzen. Wie geht es Schwerkranken, die kurz vor einer Operation stehen und diese Artikel lesen? Dabei geht unheimlich viel Vertrauen verloren. Ich sage Ihnen ganz offen: Gestern habe ich eine Besuchergruppe betreut, der hauptsächlich Senioren angehörten. Dies war eines der Hauptthemen. Bei der Münchner Besuchergruppe konnte ich Entsetzen feststellen. Die Leuten haben sich gedacht: Was passiert, wenn ich in das Krankenhaus komme? Was passiert mit mir?

Für die erfahrenen Mediziner ist dies zwar nicht normal, sie schätzen die Zustände jedoch anders ein als



ein Patient, der sich im Krankenhaus den Ärzten ausgeliefert fühlt. Sie befinden sich in einer ganz bestimmten Situation und sind aus dem normalen Leben herausgerissen worden. Jede Operation stellt zunächst eine Körperverletzung dar, in die der Patient einwilligt. Dafür benötigt der Patient Grundvertrauen. Dieses ist zutiefst erschüttert.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Jedem Mediziner ist bewusst, dass eine Operation kein Handwerk ist. Die Broschüren der Krankenhäuser machen immer wieder deutlich, wie wichtig ethische Grundsätze sind. Deshalb ist es ganz wichtig, dass wir im Stadtrat München und den entsprechenden Gremien versuchen, alles Erdenkliche zu tun, um diesen unglaublichen Imageverlust auf Jahre hinaus nach Möglichkeit auszugleichen. Wir sollten darüber hinaus untersuchen, ob das, was wir erfahren haben, alles ist. Vielleicht - das sage ich ganz offen - ist dies alles nur die Spitze eines Eisberges.

In den letzten Tagen habe ich mit einer Bediensteten eines Münchner Krankenhauses gesprochen, die gesagt hat, dass die Belüftungsanlagen viel seltener als vorgeschrieben ausgewechselt würden. Dabei geht es um multiresistente Keime. Bei einer Operation ist es entscheidend, dass keine Keime in die Wunde gelangen. Wir müssen ebenfalls darüber nachdenken - das haben die Vorredner schon getan -, inwieweit die Politik und die Verantwortlichen richtig oder falsch gehandelt haben. Der enorme Kostendruck und das damit einhergehende Outsourcing nehmen zu. Das Denken nach wirtschaftlichen Grundsätzen hält immer größeren Einzug in die Krankenhäuser. Wir müssen beurteilen, ob dies der richtige Weg ist, dem wir folgen wollen.

Darüber hinaus stellt sich die Frage - ich will es nicht zu scharf gestalten -, inwieweit die Besetzung des Personals in den Krankenhäusern nach Parteieninteressen erfolgt. Ich will dabei niemanden ausnehmen und auf niemanden mit dem Finger zeigen, weil es in einem Fall die einen und in einem anderen Fall die anderen betrifft. Insofern handelt es sich um eine Grundsatzfrage, die wir uns im Landtag stellen müssen: Inwieweit dürfen über die Krankenhäuser hinaus den politischen Vertretern der Parteien, den Parteifreunden und den Parteigenossen Ämter zugesprochen werden, wissend, dass nicht immer der Sachverstand, der notwendig wäre, vorhanden ist?

(Beifall bei den Freien Wählern)

Das ist für uns ganz entscheidend. Auf diesem Gebiet darf es keine Klientelpolitik geben. Je länger man sich in bestimmten Regierungspositionen befindet, desto eher besteht die Gefahr eines solchen Verhaltens.

Das gilt es zu untersuchen. Insofern stimmen wir dem Antrag zu. Uns geht es darum, nicht nur den Einzelfall aufzuklären und die Münchner Kliniken genauer zu betrachten, sondern eine bayernweite Aufklärung zu betreiben. Zwar besteht kein Grundmisstrauen, da der Standard der Kliniken in Bayern sehr gut ist, jedoch sollten wir trotzdem genauer hinschauen. Deshalb begrüßen wir den Bericht und stimmen zu.

(Beifall bei den Freien Wählern)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Jetzt hat sich Frau Kollegin Schopper von der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN gemeldet.

**Theresa Schopper (GRÜNE):** (Von der Rednerin nicht autorisiert) Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ein Bericht über die hygienischen Zustände in den bayerischen Krankenhäusern, wie er mit dem Antrag gefordert wird, ist sicherlich sinnvoll. Von unserer Seite muss jedoch betont werden - da wird niemand außen vor bleiben -, dass die Mängel und Defizite in Bogenhausen und in Neuperlach, wie wir sie täglich der Presse entnehmen konnten, sehr spät ans Licht kamen. In der Abteilung im Klinikum Bogenhausen, die auch das Klinikum Neuperlach beliefert, ist das Operationsbesteck nicht richtig sterilisiert worden. Dort wurde tatsächlich Schindluder getrieben. Das wird von allen Seiten massiv kritisiert. Das ist gut. Der Verantwortliche aus dem Management ist dafür umgehend entlassen worden. Grün hat dort Grün entlassen, da Sie ja immer von irgendwelchen Geschichten reden. Das ist umgehend vollzogen worden. Ich habe kein Verständnis dafür, dass der Aufsichtsrat von Mai bis Juli nicht darüber informiert worden ist. Im Gegenteil, der Aufsichtsrat ist sogar beschwichtigt worden. Das soweit vorweg.

Die Aufarbeitung der Ereignisse, die Durchführung von Suspendierungen und die Einleitung von Maßnahmen, welche die Klinik wieder ins richtige Fahrwasser bringen sollen, sind die Aufgaben des Münchener Stadtrates und des entsprechenden Aufsichtsrates. Zur Plenarsitzung in der nächsten Woche werden die Stadträtinnen und Stadträte von allen Seiten gefordert sein.

Die Defizite, die in München aufgetreten sind, stellen keinen Einzelfall dar.

(Zuruf)

- Sie können sich zu einer Zwischenbemerkung melden. Eine Zwischenfrage geht jetzt von meiner Zeit weg. Herr Kollege Dr. Bertermann hat bereits darauf hingewiesen, dass 20.000 Menschen in der Bundesrepublik jährlich versterben, weil es einen Schlendrian

in der Hygiene der Krankenhäuser gibt. In Deutschland kommt dies nicht nur in Mecklenburg-Vorpommern oder in Schleswig-Holstein vor. Im Gegenteil, im Krankenhaus an der Straße gegenüber haben wir im letzten November und auch schon davor im Sterilbereich entsprechende Vorkommnisse verzeichnen können. Betroffen war das Herzzentrum.

Deshalb habe ich einen Bericht über die hygienischen Zustände in den bayerischen Kliniken gefordert. Außerdem haben wir eine Mündliche Anfrage hierzu gestellt. Herr Dr. Zimmermann, vielleicht habe ich einen anderen Bericht als Sie gelesen. Die heroischen Erkenntnisse, die Sie aus diesem Bericht gewonnen haben, konnte ich meiner Vorlage nicht entnehmen. Das Fazit des schriftlichen Berichts, den Sie erwähnt haben, lautete: Bayern ist vorne. Das ist nicht überraschend. Das steht als *ceterum censeo* überall vorne. Es heißt immer, in Bayern werde alles richtig gemacht. Für mich waren das zum Teil nur Allgemeinplätze.

Insoweit möchte ich den Kollegen Bertermann durchaus unterstützen, als dort nichts an wirklich konkreten Mängeln aufgelistet wurde. Meine Fragen dazu sind nicht beantwortet worden. Wir werden mit der Bemerkung abgespeist, dass keine Krankenhäuser komplett geschlossen wurden. Das ist nun keine Erkenntnis, die uns wahnsinnig überrascht hat, denn wenn, dann werden keine Krankenhäuser, sondern nur Stationen geschlossen, oder die Bettenzahl wird reduziert. Das ist doch klar.

Nichtsdestotrotz war auch im letzten November schon die Frage wichtig, wie weit wir in Bayern mit einer Krankenhaushygieneverordnung kommen. Ich schätze, insoweit sind wir halbwegs auf dem Weg. Darin war nämlich die sehr konkrete Ansage enthalten, dass diese jetzt erarbeitet wird. Wir müssen nach wie vor auch entsprechend Druck machen; denn man muss der Ehrlichkeit halber sagen - das ist zum Teil schon angeklungen -: Hygienemängel entstehen vor allem aufgrund des Zeitdrucks, aufgrund der Arbeitsverdichtung in den Kliniken und aufgrund des Spardrucks. Das sind die eigentlichen Ursachen dafür, dass wir in vielen Bereichen so massive Hygienemängel haben. Man sieht natürlich, dass hierin ein kleines Sparpotenzial liegen könnte. Aber die Hygiene zum Sparschwein zu erklären, rächt sich spätestens jetzt in Neuperlach, es rächt sich aber auch in allen anderen Kliniken, und es rächt sich vor allen Dingen insoweit, als Patientinnen und Patienten diese Hygienemängel unter Umständen nicht überleben und an den Keimen sterben.

Der Schutz der Patientinnen und Patienten hat oberste Priorität, aber diesen Schutz zu gewährleisten, ist

unter den Arbeitsbedingungen, wie wir sie gegenwärtig in den Krankenhäusern haben, fast nicht mehr möglich. Zeit ist Geld. Dieses Sprichwort kennen wir. Aber Geld ist keines da. Da helfen auch die baulichen Maßnahmen und das zusätzliche Geld, das jetzt in Bayern in zusätzliche Investitionen fließt, nicht, auch wenn wir dies durchaus begrüßen. Es besteht einfach ein immenser Kostendruck bei den DRGs, also bei dem, was in den Fallpauschalen abgerechnet werden kann. Das Personal befindet sich am Rande der Leistungsfähigkeit.

In dem Bericht werden wir einerseits zur Kenntnis nehmen müssen, was wir unter den gegebenen Maßnahmen ändern können, andererseits auch zur Kenntnis nehmen müssen, was wir tun müssen, um tatsächliche Änderungen innerhalb der Hygiene zustande zu bringen. Nur wenn wir auch das in Angriff nehmen, macht der Bericht Sinn.

Wir werden dem Dringlichkeitsantrag natürlich zustimmen, und wir sind auch froh über ihn. Der mündliche Bericht steht aufgrund der Beschlusslage ohnehin noch aus. Von daher hoffe ich, dass wir danach konkretere Erkenntnisse haben und nicht nur in Neuperlach, sondern auch in den anderen bayerischen Kliniken tatsächliche Verbesserungen zu verzeichnen haben werden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Frau Schopper, Herr Dr. Bertermann hätte eine Zwischenfrage gehabt. Ich habe Sie gar nicht gefragt, weil Sie vorhin schon gesagt hatten, dass Sie keine Zwischenfragen zulassen. Jetzt folgt zunächst eine Zwischenbemerkung von Herrn Dr. Bernhard, und währenddessen kann sich Herr Dr. Bertermann noch entscheiden, ob er auch eine Zwischenfrage stellen will.

Herr Dr. Bernhard, bitte sehr.

**Dr. Otmar Bernhard (CSU):** Wir haben jetzt immer über das Vertrauen der Patienten in die Krankenhäuser diskutiert. Ich denke, wir müssen in diesem Zusammenhang auch die Frage nach dem Vertrauen in die agierenden Politiker der Landeshauptstadt München stellen.

(Beifall bei der CSU)

Da ist ein Oberbürgermeister, der nachweislich - es ist nachzuweisen, weil ein Briefverkehr existiert - wochenlang Bescheid gewusst hat und auch schon früher darauf hingewiesen worden ist, dass es, wie Kollege Zimmermann ebenfalls gerade dargestellt hat, ein schwerwiegender Mangel ist, keine Ärzte integriert

zu haben. Warum hat man das nicht gemacht? Weil man dort einen rot-grünen Filz installiert hat.

(Beifall bei der CSU - Widerspruch bei der SPD und den GRÜNEN)

Natürlich ist es so. - Hinzu kommt, dass es einen Aufsichtsratsvorsitzenden und grünen Bürgermeister gibt, der die Öffentlichkeit belügt und genau das, was Sie damals gemacht haben, vertuschen will. Meine Frage an Sie lautet, ob man denn nicht, nachdem es in der Politik üblich ist und es der Sauberkeit dient, in einer solchen Krise, die ja schwerwiegend ist - das sagen Sie selber -, zurücktreten muss, wenn man die Öffentlichkeit bewusst belogen hat.

(Beifall bei der CSU - Zurufe von der SPD)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Frau Schopper, bitte.

**Theresa Schopper (GRÜNE):** (Von der Rednerin nicht autorisiert) Es war in der Tat ein schwerer Fehler von Bürgermeister Monatzeder, dass er gesagt hat, es hätten keine schriftlichen Bewerbungen von Ärzten vorgelegen.

(Zurufe von der CSU: Das war gelogen!)

- Nur ruhig Blut! Ich sage ja gerade: Das war ein schwerer Fehler. Er hat das auch umgehend eingeräumt, und ich denke, es ist ihm selber sehr wohl bewusst, dass er einen Schnitzer gemacht hat. Hinsichtlich der Frage, ob medizinisches Personal innerhalb der Kliniken verankert ist, gebe ich Ihnen recht. Gerade wenn man sieht, wozu es hier gekommen ist, muss man aufarbeiten, dass man das hier bewusst nicht gemacht hat. Die Konsequenzen werden im Stadtrat, bei den Diskussionen im Plenum und auch in den anderen Gremien stattfinden. Da müssen aber wir jetzt nicht an die Stelle des Münchner Stadtrats treten.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Otmar Bernhard (CSU))

Eines muss ich Ihnen schon sagen: Wenn Sie meinen, Sie könnten den Filzgedanken auf 20 Jahre Rot-Grün beziehen, dann seien Sie vorsichtig; denn wer im Glashaus sitzt, sollte nicht mit Steinen werfen. Ich weiß einige, die auf Ihrer Seite den goldenen Handschlag bekommen haben, und man sieht auch, wie jetzt mit den Stellenbesetzungen umgegangen wird, wie in diesem Zusammenhang gefeilscht wird. Daher bitte ich um Gnade und um Maßhalten Ihrerseits. Sonst können wir auch auspacken.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD - Albert Füracker (CSU): Sagen Sie es halt konkret!)

- Ich sage nur. Hanisch, Landesbank. Das ist einmal der Letzte.

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Die Landesbank ist heute aber nicht Thema.

(Thomas Mütze (GRÜNE): Aber man muss es wieder einmal gesagt haben! - Zuruf des Abgeordneten Albert Füracker (CSU))

Jetzt folgt eine Zwischenbemerkung von Herrn Dr. Bertermann.

**Theresa Schopper (GRÜNE):** Herr Füracker, ich möchte eines festhalten:

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Frau Schopper!

**Theresa Schopper (GRÜNE):** Es tut mir leid, aber er hat gesagt, da seien Menschen gestorben. - Sie sollten Ihrem Kollegen Dr. Zimmermann genauer zuhören und seinen Worten folgen. Die Infektionsrate hat sich im Krankenhaus Bogenhausen Gott sei Dank nicht erhöht. Ich bin froh, dass das nicht die Folge ist. Es würde einen in viel größere Nöte bringen, nicht nur in politische Nöte, sondern auch in Gewissensnöte, wenn die Tatsache, dass den Gremien, den politisch Verantwortlichen Berichte vorenthalten wurden, dazu geführt hätte, dass Menschen gestorben wären.

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Frau Schopper, das war jetzt Ihre Restzeit von zwei Minuten zur Zwischenbemerkung von Herrn Dr. Bernhard. Jetzt bitte ich um ein wenig mehr Ruhe, damit Herr Dr. Bertermann seine Zwischenbemerkung machen kann. Bitte sehr, Herr Dr. Bertermann.

**Dr. Otto Bertermann (FDP):** (Vom Redner nicht autorisiert) Liebe Frau Schopper, ich möchte nur nachfragen, ob Sie auch zwischen kompetentem Filz und kompetenterem Filz unterscheiden.

**Theresa Schopper (GRÜNE):** Sie meinen, Sie hätten den kompetenteren, oder was?

(Heiterkeit bei den GRÜNEN und der SPD - Zurufe von der CSU: Peinlich, peinlich!)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Vielen Dank, Frau Kollegin Schopper. Auf der Rednerliste steht noch Herr Kollege Pfaffmann.

**Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD):** Ich würde empfehlen, in dieser Frage etwas innezuhalten und zur Ruhe zu kommen.

(Zuruf von der CSU: Ah!)

Herr Dr. Bertermann, dass das Interesse der Patienten im Mittelpunkt steht, gilt für alle Fraktionen. Aber Sie werden mir sicherlich recht geben, dass es nicht anständig ist, jetzt zu versuchen, dieses Versagen, das in der Tat vorliegt, zu einem politischen Versagen zu machen. Das ist unanständig.

(Zurufe von der CSU: Das würden Sie nie tun, ja!  
- Renate Dodell (CSU): Diese Vorgehensweise ist Ihnen wohl fremd!)

Zu Ihrem Vorwurf, Herr Bernhard: Sie müssten es doch wissen. Sie versuchen zu agieren und dem Oberbürgermeister Schuld zuzuschieben. Diese Anfrage wurde von Ihrem Kollegen gestellt. Ich darf Ihnen Folgendes dazu sagen:

Der Oberbürgermeister hat von diesem Skandal am 5. Juli erfahren und sofort die Staatsanwaltschaft eingeschaltet. Bei dem, was Sie, Herr Dr. Zimmermann, hier zum Besten geben, handelt es sich um einen Brief von Herrn Professor Schilling aus dem Jahr 2008. In diesem Brief mahnt Professor Schilling an, dass bei der Besetzung von Geschäftsführern mehr ärztlicher Sachverstand vertreten sein solle. Das ist korrekt. Das hat aber nichts mit dem Klinikskandal zu tun, sondern ist etwas ganz anders. Diesen Brief von Professor Schilling hat übrigens der Oberbürgermeister sofort mit der Bitte um Prüfung dieses Anliegens an den Aufsichtsrat weitergeleitet. Sie sollten schon bei der Wahrheit bleiben und nicht falsche Dinge in die Welt setzen.

Im Übrigen darf ich Sie schon an die Liste der Mitglieder der Aufsichtsräte erinnern. Sie verlangen heute, dass der Aufsichtsrat zurücktreten muss. Ich frage Sie: Meinen Sie damit auch Ihre Parteikollegen im Aufsichtsrat? Gehören diese auch dazu? Ich könnte Sie Ihnen jetzt aufzählen. Insofern sollten Sie bei dem Versuch vorsichtig sein, diesen in der Tat schlimmen Zustand für Ihre parteipolitischen Zwecke zu missbrauchen.

(Beifall bei der SPD)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Herr Kollege Pfaffmann, bitte bleiben Sie für einen kleinen Moment zu zwei Zwischenbemerkungen. Die erste ist von Herrn Kollegen Dr. Bertermann.

**Dr. Otto Bertermann (FDP):** (Vom Redner nicht autorisiert) Herr Pfaffmann, so viel zum Thema Kompetenz. Ihre eigene Fraktion hat damals, als sie dem Geschäftsführer Herrn Fuß zugestimmt hat, gesagt: Das hat ein Geschmäcke. Die SPD hat zugestimmt, um die Koalition nicht zu gefährden. Stimmt diese Äußerung?

**Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD):** Herr Dr. Bertermann, von dieser Äußerung ist mir nichts bekannt. Sie können viele Behauptungen in die Welt setzten, beweisen Sie es, dann können wir darüber reden.

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Nächste Zwischenbemerkung: Herr Kollege Dr. Bernhard.

**Dr. Otmar Bernhard (CSU):** Herr Kollege Pfaffmann, der Unterschied zwischen den CSU-Mitgliedern im Aufsichtsrat und dem grünen Bürgermeister ist, dass dieser die Öffentlichkeit belogen hat, was für die CSU-Mitglieder nicht gilt.

(Beifall bei der CSU)

**Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD):** Herr Kollege Bernhard, ich will nicht die Äußerung oder Nicht-Äußerungen des Aufsichtsratsvorsitzenden kommentieren. Sie haben den Eindruck erweckt, alle politischen Mandatsträger müssten in dieser Frage zurücktreten. Dazu sage ich Ihnen: Dazu gehören auch Ihre eigenen Leute.

(Beifall bei der SPD)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Es hat sich Herr Staatsminister Dr. Söder zu Wort gemeldet.

**Staatsminister Dr. Markus Söder (Umweltministerium):** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Eigentlich ist das Sozialministerium für Fragen des Infektionsschutzes bei medizinischen Geräten zuständig. Da sich von diesem Ministerium niemand zu Wort gemeldet hat, habe ich mich spontan zu Wort gemeldet, um zu vermeiden, dass damit manches nicht so stehen bleibt. Die Zuständigkeit für die Überwachung, um die es geht, obliegt der Gewerbeaufsicht, die beim Sozialministerium angesiedelt ist. So ist die gesetzliche Verteilung; das wissen die Experten.

Ich möchte zwei Bemerkungen machen, zuerst zu Herrn Pfaffmann: Herr Pfaffmann, wir kennen Sie als Parlamentarier, aber dass Sie das Wort "anständig" zur Kerntugend Ihrer Politik machen, habe ich hier im Parlament noch nicht erlebt.

(Beifall bei der CSU)

Bezüglich der Probleme in Bogenhausen haben wir staatsanwaltschaftliche Ermittlungen, worüber ich sehr froh bin. Man wird am Ende sehen, was dabei herauskommt, und auch die Verantwortlichkeiten werden geklärt werden.

Ich möchte aber Folgendes anmerken: Es gibt gesetzliche Infektionsschutzvorgaben in Deutschland. Den



Eindruck zu erwecken, möglicherweise wegen einer Verordnung, über die wir gerade diskutieren, gäbe es nicht jetzt schon absolute gesetzliche Pflichten, die übrigens alle anderen 350 Krankenhäuser in Bayern einhalten, ist nicht in Ordnung, und das müssen Sie zurücknehmen. Die bayerischen Krankenhäuser erfüllen die Anforderungen des Infektionsschutzes. Sie geben sich Mühe, und nur deswegen, weil es in einem Krankenhaus nicht klappt, zu sagen, es gebe überall Fehler, weise ich im Namen der Krankenhäuser zurück.

(Beifall bei der CSU)

Wir diskutieren alle miteinander darüber, wie wir das besser machen können. Die FDP hat seit einem halben Jahr Bedenken, und deswegen haben wir das noch nicht verabschieden können, aber wir werden das sicherlich bald tun. Hier kommt es aber auch auf Folgendes an: Die entscheidende Frage ist am Ende nicht, ob wir das Bundesgesetz durch ein Landesgesetz verfeinern, sondern die entscheidende Frage ist die nach der inneren Organisationsstruktur eines jeden Krankenhauses. Diese Frage muss beantwortet werden. An uns allen wird es liegen, nicht nur in Bogenhausen - dort aber wohl ganz besonders - zu hinterfragen, ob die jeweils eigenverantwortlich vorhandenen Strukturen tatsächlich dem Standard entsprechen, den wir uns alle vorstellen. Diese Frage muss für Bogenhausen, aber auch für andere Kliniken zuvorderst beantwortet werden. Über diese Fragen müssen Sie in München einmal miteinander diskutieren.

Ich habe viel Verständnis für die Feststellung, ob man sich so oder so fühlt, aber zu Rot-Grün gesagt: Wenn eine solche Situation in einer anderen Stadt unter anderen politischen Verhältnissen eingetreten wäre, wären Sie die Ersten gewesen, die heftig angegriffen und zum Angriff aufgefordert hätten.

(Beifall bei der CSU)

Ich bin in dieser Frage für Fairness, weil es in der Tat schwierige Prozesse sind und es keine Vorverurteilungen geben darf. Ich möchte aber daran erinnern, dass wir die heutige Debatte zum Anlass nehmen sollten, Ihre Kritik in anderen Fragen künftig genau mit dem gleichen Maßstab zu messen.

(Beifall bei der CSU)

Letzter Satz; bezüglich der gestellten Frage bei den Kostenentwicklungen: Ich glaube, Frau Sonnenholzner hat gefragt, ob es dazu gekommen sei, weil die Krankenhäuser kein Geld mehr hätten. Hinsichtlich der Entwicklung der Krankenhausfinanzierung: Herr Kollege Bertermann hat gesagt, wir hätten gestern

eine gute Entscheidung getroffen, was die Investitionen betrifft. Übrigens hat Bogenhausen seit 1980 insgesamt über 115 Millionen Euro an Fördermitteln erhalten und hat durch die vorgestrigte Entscheidung noch einmal 10 Millionen Euro zugestanden bekommen, was die Entwicklung des Krankenhausplanes angeht. Hinsichtlich der finanziellen Entwicklungen der bayerischen Krankenhäuser haben wir, weil wir uns unabhängig vom Bund zu einer eigenen Landesplanung bekannt haben, eine deutlich verbesserte Ausstattung. Wir haben bei uns in Bayern keinen Investitionsstau.

(Beifall bei der CSU)

Zuständig sind wir aber für Fragen der inneren Organisation. Es gibt aber nunmehr genügend Anlass, das zu hinterfragen. Mir ging es darum klarzustellen, dass die Situation in Bogenhausen aufgeklärt wird; dafür gibt es eine Staatsanwaltschaft. Die zuständigen Gremien dort werden miteinander reden, und es wird sicherlich auch aufgrund der veröffentlichten Meinung eine intensive Debatte geben. Als Vertreter der Krankenhäuser in allen Regionen geht es mir darum: Manches Krankenhaus im ländlichen Raum hat deutlich schwierigere Bedingungen als die städtischen Kliniken, und trotzdem klappt dort der Infektionsschutz ganz hervorragend.

(Beifall bei der CSU)

Es gibt immer menschliches Versagen, und dagegen kann keiner etwas tun. Es gibt Fehler, die einfach passieren. Das wird zu klären sein. Erwecken Sie aber bitte nicht aufgrund eines Falles, in dem es ein Problem gegeben hat, generell den Eindruck - vielleicht aus parteipolitischen Interessen -, wir hätten in Bayern eine schlechte Situation. Viele Landräte und Bürgermeister leisten als Aufsichtsratsvorsitzende eine hervorragende Arbeit, und diese möchte ich ausdrücklich an dieser Stelle in Schutz nehmen.

(Beifall bei der CSU)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Wir haben eine Zwischenbemerkung von Frau Kollegin Sonnenholzner.

**Kathrin Sonnenholzner (SPD):** (Von der Rednerin nicht autorisiert) Herr Staatsminister, Sie wollen mich bewusst missverstehen. Selbstverständlich sind mir die Verpflichtungen aus dem Infektionsschutzgesetz bekannt. Nehmen Sie aber bitte zur Kenntnis, dass es in Bayern im Gegensatz zu zahlreichen anderen Bundesländern keine Hygieneverordnung gibt und dass mit dem Fehlen der Hygieneverordnung die Grundlage für den Vollzug der Aufgaben der Gesundheitsämter fehlt. Es geht nicht primär um die Frage der Sterili-



sation, sondern es geht auch um den Umgang mit nosokomialen Infektionen. Nichts anderes habe ich in meinem Beitrag mehrfach gesagt, und ich wiederhole es jetzt. Wie gesagt: Andere Länder stellen sich dem auch, und selbstverständlich wird man nicht jedes menschliche Versagen oder bewusstes menschliches Fehlverhalten abstellen können. Aber man kann es minimieren. Genau in diesem sensiblen Bereich geht es darum, das zu minimieren, und zwar so schnell wie möglich.

Zur Frage des Investitionsstaus an bayerischen Krankenhäusern; auch dazu muss ich einen Halbsatz sagen. Es ist schön, dass Sie sich hier feiern. Schön ist auch, dass in diesem Haushalt mehr Geld steckt als in den vergangenen. Tatsache ist aber, dass Sie erst jahrelang in allen Haushalten ganz massiv gekürzt haben, jetzt ein wenig aufgestockt haben und sich dafür feiern lassen. Das ist das, was ich neulich schon als die "Methode CSU" bezeichnet habe. Es ist ein bisschen wie auf einem türkischen Basar, hilft aber nicht und hat auch mit dem Thema nichts zu tun. Was dafür an Geld gebraucht wird, kommt nicht aus dem Investitionsvolumen, sondern das betrifft die laufenden Kosten. Über diese Frage wird in Berlin entschieden, und das hat der FDP-Gesundheitsminister mit Ihrer jedenfalls tätigen Nichtunterstützung auf den Weg gebracht; denn Sie bekämpfen ihn nur verbal und nicht mit Taten.

(Beifall bei der SPD)

**Staatsminister Dr. Markus Söder (Umweltministerium):** Jetzt haben Sie geschickt versucht, mich irgendwie gegen Herrn Rösler in Stellung zu bringen. Das wird Ihnen aber nicht gelingen. Ich nehme ihn immer in Schutz, sogar gegen die FDP-Landtagsfraktion. Kollege Bertermann hat mich aufgefordert, nachhaltig zu agieren.

Zwei kurze Bemerkungen: Erstens. Die überragende Zahl der Bundesländer - auch SPD-regierte Länder - hat keine eigene Verordnung, und zwar einfach deswegen, weil diese Bundesländer den Empfehlungen der Fachbehörde des Bundes, den Vorschriften für Krankenhaushygiene, Infektion und Prävention des Robert-Koch-Instituts, absolut folgen. Dieses stellt deutschlandweit - wir haben das bei anderen Themen auch bemerkt - die zuständige Behörde, die darüber entscheidet, was empfohlen wird und was nicht. Deswegen haben andere Bundesländer, auch SPD-regierte, entschieden, keine eigene Verordnung zu machen. Wir haben ausgeführt, wir können es uns durchaus vorstellen, die Thematik zu präzisieren und darüber zu diskutieren, was alles hineingenommen werden muss. Wobei man zum Infektionsschutz - anders zu den Sterilgeräten - wissen muss, dass es sich

um eine diffizile Angelegenheit handelt. Es geht eher um Fragen der Größe von Abständen, nicht aber um die Frage, nach welchem Maßstab welche Geräte wie benutzt und gereinigt werden sollen. Das fällt unter die Gewerbeaufsicht, die bei einem anderen Ministerium beheimatet ist. Das zum Ersten.

(Zuruf von der SPD : Erstaunliche Erkenntnisse!)

- So ist es nun einmal.

Ein Zweites. Ich gebe mir Mühe, keine einseitige Kritik zu üben. Sie haben in der Tat recht: Darüber kann man immer streiten. Ich wünsche mir nur, dass wir dabei gemeinsam Fairness walten lassen und künftig gemeinsam über die Sachverhalte gleich entscheiden und nicht das übliche kleinkarierte Spiel "Opposition und Regierung" spielen, wenn es um parteipolitische Fragen geht. Das ist mir ein Anliegen.

(Beifall bei der CSU - Kathrin Sonnenholzner (SPD): Genau darum hatte ich mich bemüht!)

Ein Letztes, was das Thema Krankenhaus und Bund betrifft. Die eigentliche Aufgabe wird eine andere sein. Die eigentliche Aufgabe wird sein, dass wir in Berlin das System der Krankenhausfinanzierung weiterentwickeln, und zwar im Bereich der Betriebskosten. Ich persönlich plädiere heftig und gerade für Bayern dafür, den öffentlichen Krankenhäusern beim Abrechnungssystem unter die Arme zu greifen, und zwar vor allen Dingen dort, wo es um Notfallversorgung geht. Wir haben viele hervorragende private Kliniken, die aber nur ein gewisses Segment anbieten, die hinsichtlich der öffentlichen Krankenhausplanung aufgrund geltender Rechtslage und nach Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts klagen können. Sie pikken sich im Grunde genommen die Rosinen heraus, können sich an der öffentlichen Versorgung beteiligen und schneiden damit auch besser ab. Die öffentlichen Häuser, die in der Notfallversorgung die gesamte Bandbreite abdecken müssen, tun sich bei der Finanzierung schwerer. Die gemeinsame Denksportaufgabe besteht darin, dies zu lösen. Darum geht es.

Im Vergleich zu anderen Bundesländern stehen wir wirklich gut da. Sie könnten uns feiern; das machen Sie aber nicht. Damit muss ich wahrscheinlich leben. Wir wollen uns aber gar nicht feiern lassen, sondern einfach erreichen, dass wir in den nächsten Jahren eine gewisse Planungssicherheit haben, damit vor allem die Menschen in den ländlichen Räumen wissen, dass Bayern sie bei der Krankenversorgung nicht im Stich lässt.

(Beifall bei der CSU)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Herr Staatsminister, wir haben noch eine Zwischenbemerkung. Herr Kollege Lorenz, bitte schön.

**Andreas Lorenz (CSU):** (Vom Redner nicht autorisiert) Nachdem vorher keine Möglichkeit bestand, eine zweite Zwischenintervention zu machen, frage ich den Herrn Staatsminister, ob ihm bekannt ist - damit das im Protokoll steht -, dass die CSU-Stadträte in den Aufsichtsgremien der städtischen Krankenhäuser München Anträge gestellt haben, auch einen Arzt in den Aufsichtsrat aufzunehmen. Eine zweite Frage: Wer trägt dafür die Verantwortung? Aufsichtsräte, die exakt das fordern, deren Vorschläge aber aufgrund der politischen Mehrheit abgelehnt werden, oder diejenigen, die entsprechende Aufsichtsratsbeschlüsse mit Mehrheit durchsetzen?

(Beifall bei der CSU - Zuruf von der SPD: Oh!)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Herr Minister.

**Staatsminister Dr. Markus Söder (Umweltministerium):** Ich bin für die Beurteilung des ethischen Verhaltens der Aufsichtsräte auch der CSU an sich nicht so richtig fachlich zuständig. Ich kann dazu relativ wenig sagen, weil ich es nicht weiß. Die weitere Diskussion wird das ergeben. Ich weiß nicht, wie dort die Aufsichtsräte abgestimmt haben. Ich kenne zwar die CSU München gut, ich weiß aber nicht, wie es dort war. Was mir auffällt, ist Folgendes:

(Zuruf von der SPD: Da ist er sehr vorsichtig!)

- Ich bin deswegen vorsichtig, weil ich es nicht weiß. Bei diesen Dingen würde ich aber generell allen zu einem Höchstmaß an Transparenz und Fairness raten.

(Lachen des Abgeordneten Ludwig Wörner (SPD) - Ludwig Wörner (SPD): Das sagt ausgerechnet die CSU! - Heiterkeit bei der SPD)

- Das Protokoll vermerkt einen Spontananfall unseres Freundes Wörner; er ist aufgewacht; das freut mich. Wahrscheinlich sind Sie später bei der Gentechnik an der Reihe.

Was ich meine, ist Folgendes - das gilt generell für die Medien, aber auch für die Politik. Über die Politik habe ich schon gesprochen. Wir erleben, dass in allen Fällen, in denen etwas passiert, generell eine totale Skandalisierung stattfindet. Man hat den Eindruck, dass quasi schon die Weltkatastrophe geschehen ist. Ich bin der Meinung, man soll Verantwortlichkeiten zwar benennen, aber trotz alledem immer die Kirche im Dorf lassen. Wenn wir dies schaffen, tun wir uns in

der Politik insgesamt einen Gefallen, und wir laufen nicht nur einzelnen Leuten der Medien nach.

(Beifall bei der CSU)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Deswegen schließe ich die Aussprache. Wir kommen zur Abstimmung. Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 16/5470 seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind alle Fraktionen und Frau Kollegin Pauli. Gibt es Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Keine. Damit ist der Dringlichkeitsantrag angenommen.

Zur gemeinsamen Behandlung rufe ich jetzt auf:

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Georg Schmid, Christian Meißner, Renate Dodell u. a. und Fraktion (CSU), Dr. Andreas Fischer, Dr. Otto Bertermann, Jörg Rohde u. a. und Fraktion (FDP) Einheimischenmodelle sichern (Drs. 16/5471)**

und

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Tanja Schweiger, Joachim Hanisch u. a. und Fraktion (FW) Einheimischenmodelle erhalten (Drs. 16/5473)**

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Erster Redner ist Herr Kollege Schwimmer. Bitte sehr.

**Jakob Schwimmer (CSU):** (Vom Redner nicht autorisiert) Herr Präsident, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Mit unserem Dringlichkeitsantrag verfolgen wir das Ziel, auf die Staatsregierung einzuwirken, bei der Bundesregierung darauf hinzuwirken, dass die EU-Kommission die Einheimischenmodelle in Bayern zulässt. Die EU droht mit einem Verfahren gegen die Bundesrepublik Deutschland, weil sie in diesen Einheimischenmodellen in Bayern, so die Kommission, einen Verstoß gegen die Niederlassungsfreiheit in der EU sieht. Europäische Bürger, so die EU, die sich aus familiären oder beruflichen Gründen in einer dieser Gemeinden niederlassen möchten, würden gegenüber Ortsansässigen benachteiligt.

Wir sehen diese Drohung als einen Angriff auf die kommunale Selbstverwaltung. Örtliche Siedlungspolitik ist ureigene Aufgabe der Kommunen. Die Einmischung der Kommission ist unnötig, entspricht aber dem häufigen Drang aus Brüssel, sich in Belange der Kommunen einzumischen.

Wir sehen das weiterhin als einen Angriff auf die im Lissabon-Vertrag garantierte Subsidiarität. Subsidiarität ist eine politische und eine gesellschaftliche Maxi-

me, die Eigenverantwortung vor staatliches Handeln stellt. Danach sollen die bei staatlichen Aufgaben zuerst und im Zweifel untergeordneten lokalen Glieder Stadt, Gemeinde oder Kommune für die Lösung und Umsetzung zuständig sein, während übergeordnete Glieder zurückzutreten haben. Das Subsidiaritätsprinzip ist eine wichtige Grundlage in der EU. Artikel 5 des EG-Vertrags sagt, dass in den Bereichen, die nicht in ihre ausschließliche Zuständigkeit fallen, die Gemeinschaft nach dem Subsidiaritätsprinzip nur tätig wird, sofern und so weit die Ziele der in Betracht gezogenen Maßnahmen auf der Ebene der Mitgliedstaaten nicht ausreichend erreicht werden können.

Es gibt eine Charta von Leipzig aus dem Jahr 2007, die mit Zustimmung der Kommission beschlossen wurde. Es handelte sich um ein informelles Minister-treffen. Darin heißt es: Zu den Zielen dieser Charta gehörten die Förderung des sozialen Zusammenhalts und der sozialen Integration in unseren Städten und Gemeinden. Eine lokale Bevölkerung ist hierfür gerade in kleineren Gemeinden von zentraler Bedeutung.

In unseren Augen ist hier ein Widerspruch im Vorgehen der Kommission zu sehen: auf der einen Seite die kommunale Selbstverwaltung, der Begriff der Subsidiarität, verankert im EG-Vertrag, dann der Begriff der lokalen Identität, verankert in der Charta von Leipzig, auf der anderen Seite die überzogene Betonung der Freizügigkeit innerhalb der EU.

Im Rahmen der Einheimischenmodelle werden vor allen Dingen jüngere Familien, ortsansässige junge Leute gefördert, und zwar mit günstigerem Bauland. Eine langjährige und gewachsene Bevölkerungsstruktur wird dabei erhalten, und damit wird der ländliche Raum gefördert. Dazu gibt es Kriterien: bestimmte Dauer der Ortsansässigkeit, Einkommen, familiäre Situation; auch Vermögensverhältnisse zählen hierzu. In meinen Augen kann sich jeder EU-Bürger bemühen, diese Kriterien zu erfüllen. Daneben gibt es in nahezu allen Gemeinden auch den freien Markt. Der EU-Bürger kann zuziehen und sich nach einer bestimmten Dauer die Ortsansässigkeit schlichtweg erwerben. Meines Erachtens bleibt es den Gemeinden unbenommen, im Rahmen der Einheimischenmodelle sozial schwächeren Familien zu helfen, Wohneigentum zu errichten, darin zu wohnen und somit in der Heimat bleiben zu können. Damit wird eine intakte Gemeinde in unseren Dörfern erhalten.

Wie sollen wir denn diese Ziele dort erreichen, wo die Baulandpreise eminent unter Druck stehen? Wir reden hier über Größenordnungen von 200 Euro pro Quadratmeter aufwärts. Wenn wir alle intakten und gewachsenen Einheiten auf dem Altar der Freizügigkeit opfern müssen, laufen die Gemeinden Gefahr,

eine ungeordnete bauliche Entwicklung hinnehmen zu müssen oder alternativ keine bauliche Entwicklung zu haben. Sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen, beides können wir nicht wollen.

Ich bleibe dabei: Die EU soll sich um die Probleme kümmern, die sie besser als alle anderen staatlichen Ebenen lösen kann. Das ist Subsidiarität. Die Entscheidung über Bauland gehört jedenfalls nicht dazu. Dies ist ein Akt der kommunalen Selbstbestimmung. Wir müssen für dieses Modell kämpfen. Andernfalls besteht die große Gefahr, dass die Kommunen in Zukunft mit noch größeren Einschnitten bei ihrer Eigenbestimmung rechnen müssen. Ich sehe dies in einer Reihe mit den Diskussionen über das Abwasser, das Wasser und dergleichen.

Die Androhung einer Klage gegen die BRD geht an der Lebenswirklichkeit vorbei. Ich bitte Sie darum, dass wir gemeinsam für den Erhalt dieser Einheimischenmodelle kämpfen. Ich bitte Sie um die Unterstützung unseres Antrags. Wir werden dem Antrag der Freien Wähler zustimmen, sofern das Wort "Deutschland" durch das Wort "Bayern" ersetzt wird; denn wir sind nur für Bayern zuständig.

Ich bitte Sie nochmals herzlich um Ihre Unterstützung.

(Beifall bei der CSU)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Meine Damen und Herren, ich darf Herrn Landrat Alfred Reisinger - einen früheren Landtagskollegen - bei uns begrüßen. Seien Sie uns herzlich willkommen!

(Allgemeiner Beifall)

Jetzt darf ich Herrn Kollegen Hanisch für die Freien Wähler das Wort erteilen.

**Joachim Hanisch (FW):** Herr Präsident, meine Damen und Herren! In den letzten Tagen und Wochen lauteten die Schlagzeilen: "Einheimischenmodelle auf der Kippe" und "Sieg der Spekulanten über die Einheimischenmodelle". Sie haben diese Überschriften sicher gelesen. Das sind schrillende Alarmglocken, die zeigen, dass wir uns wehren sollten. Herr Kollege Schwimmer, ich bedanke mich für Ihren Hinweis. Wenn wir schon einmal Ihre Zustimmung bekommen können, werden wir natürlich das Wort "Deutschland" in unserem Dringlichkeitsantrag durch das Wort "Bayern" ersetzen.

Das Verfahren ist in Gang gekommen, weil ein Niederländer gegen ein Einheimischenmodell in Nordrhein-Westfalen geklagt hat. Sie haben aber völlig recht: Der Bayerische Landtag sollte sich primär um

Bayern kümmern. Deshalb werden wir diese Änderung vornehmen.

Meine Damen und Herren, wir müssen uns gegen dieses Schreiben der EU-Kommission, mit dem Einheimischenmodelle ganz generell beanstandet werden, wehren. Die Bundesregierung hat hierzu innerhalb von zwei Monaten Stellung zu nehmen. Es folgte ein Aufschrei der bayerischen Bürgermeister und des Bayerischen Gemeindetages und vieler bayerischer Kommunalpolitiker, zu Recht, wie ich meine. Deshalb wollen wir tätig werden und das Einheimischenmodell und den Zweck dieses Einheimischenmodells generell verteidigen.

Meine Damen und Herren, brauchen wir eigentlich Einheimischenmodelle? In vielen landschaftlich wunderschön gelegenen Bereichen gibt es Gemeinden, die Grundstücke teurer oder günstiger aufkaufen. Sie geben diese Grundstücke an Einheimische günstiger ab. Wir brauchen diese Einheimischenmodelle, damit Einheimische in bestimmten familiären und sozialen Situationen - zum Beispiel bezogen auf die Anzahl der Kinder oder das Einkommen - in den Orten, aus denen sie stammen, bleiben können. Diese Leute sollen in ihren Orten bleiben, dort Eigentum erwerben und bauen können. Das Einheimischenmodell hat sich bewährt. Deshalb kämpfen wir um den Erhalt dieses Modells.

Etwa 200 Gemeinden haben von diesem Einheimischenmodell Gebrauch gemacht. Sollte über die Europäische Union ein Verdrängungswettbewerb zulasten der Einheimischen in Gang gesetzt werden, werden wir uns dagegen wehren. Wir müssen dann mit günstigen Preisen dagegenhalten.

Die EU befürchtet eine Diskriminierung von EU-Bürgern am Immobilienmarkt. Dies sehen wir nicht so. Mindestens 95 % der Grundstücke in den Gemeinden, die Einheimischenmodelle nutzen, können auf dem freien Markt gekauft werden. Damit gibt es für Ausländer genügend Möglichkeiten, Grundstücke zu erwerben. Wenn Ausländer in diesen Kommunen zu den Einheimischen zählen - hier gibt es verschiedene Kriterien, Punktesysteme und Ähnliches -, kommen sie ohnehin in den Genuss dieser Vergünstigungen.

Aus Gründen des allgemeinen Interesses halten wir es für zwingend geboten, hier tätig zu werden. Wir bitten Sie um Unterstützung dieser Einheimischenmodelle, damit unsere gewachsene Sozial- und Bevölkerungsstruktur erhalten werden kann. Stimmen Sie deshalb bitte unserem Antrag zu. Wir werden dem Antrag der CSU ebenfalls zustimmen.

(Beifall bei den Freien Wählern)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Für die SPD tritt jetzt Frau Kollegin Schmitt-Bussinger ans Rednerpult.

**Helga Schmitt-Bussinger (SPD):** Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Offensichtlich sind wir uns in der Zielrichtung alle einig: Einheimischenmodelle, die in bayerischen Kommunen sehr häufig zu finden sind - es sind etwa 200 -, müssen erhalten bleiben; denn sie sind bewährte Instrumente der Siedlungspolitik. Ortsansässige, vor allem junge Familien, deren Geldbeutel häufig nicht prall gefüllt ist, und Familien, die in den Kommunen verankert und verwurzelt sind, bekommen damit die Möglichkeit, Eigenheime und Grundstücke zu akzeptablen Preisen zu erwerben.

Darüber hinaus ist dieses Instrument der Siedlungspolitik Teil der kommunalen Selbstverwaltung. Diese ist grundgesetzlich garantiert. Diese kommunale Selbstverwaltung ist auch im Vertrag von Lissabon verankert und damit Teil des europäischen Rechts. Die Kommission sieht Einheimischenmodelle als eine Missachtung der Niederlassungsfreiheit und als einen Eingriff in die Freizügigkeit an. Die Europäische Kommission droht mit der Anrufung des Europäischen Gerichtshofs. Diese Entwicklung ist durchaus ernst zu nehmen. Bedenken der EU gegen die Einheimischenmodelle werden nicht zum ersten Mal formuliert. Bereits in früheren Jahren wurden diese Modelle seitens der EU-Kommission kritisiert.

Aktuell liegen Vertragsverletzungsverfahren gegen eine Gemeinde in Nordrhein-Westfalen und gegen vier Gemeinden in Bayern vor. Ich teile die Einschätzung des bayerischen Innenministers Herrmann ausdrücklich. Das gilt auch für die Einschätzung des Präsidenten des Bayerischen Gemeindetags, Herrn Dr. Brandl. Beide Herren haben die Haltung der Europäischen Kommission als absurd bezeichnet; denn immerhin sind noch 90 % aller Grundstücke in der Regel frei verfügbar. Deutsche und europäische Bürger haben grundsätzlich gleiche Chancen, ein Grundstück zu erwerben.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, die Einigkeit, die wir in der Frage der Verteidigung des Einheimischenmodells gegenüber der Europäischen Kommission offensichtlich haben, ist selten genug. Lassen Sie uns den Angriff der Europäischen Kommission auf die kommunale Selbstverwaltung gemeinsam abwehren, und lassen Sie uns für dieses Ziel kämpfen! Wir stimmen dem Dringlichkeitsantrag der CSU und der FDP sowie dem Dringlichkeitsantrag der Freien Wähler zu.

(Beifall bei der SPD)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Meine Damen und Herren, ein weiterer Landrat und Ex-Landtagskol-



lege hat bei uns Platz genommen, nämlich Herr Kollege Dr. Döhler.

(Allgemeiner Beifall)

Heute ist wahrscheinlich ein Landratstreffen im Landtag.

Meine Damen und Herren, wir fahren in der Tagesordnung fort. Die nächste Rednerin ist Frau Kollegin Kamm für das BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

**Christine Kamm (GRÜNE):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Einheimischenmodelle sind eine Sonderform städtebaulicher Verträge und dienen wie die städtebaulichen Verträge auch dazu, wichtige städtebauliche Ziele wie auch soziale Ziele zu erreichen. Herr Schwimmer hat schon sehr deutlich ausgeführt, dass Einheimischenmodelle für Fremdenverkehrsgemeinden unverzichtbar sind, um zu erreichen, dass sich auch junge einheimische Familien und nicht nur zahlungskräftige Zweitwohnungserwerber mit eigenem Wohnraum versorgen können. Sie können aber auch in Regionen mit demografischer Abwanderung dazu dienen, junge Familien vor Ort zu halten. Einheimischenmodelle stellen auf Ortsansässigkeit und nicht auf Staatsangehörigkeit ab. Sie sind damit auch für Ausländerinnen und Ausländer jeglicher Art, vor allem auch für EU-Ausländerinnen und EU-Ausländer offen.

Festzustellen ist, dass trotz der Einheimischenmodelle der Grunderwerb in Bayern auch für Auswärtige in unterschiedlich schönen Lagen gut möglich ist. Die vertragliche Gestaltung fast aller Einheimischenmodelle - zumindest aller der Modelle, die ich gesehen habe - stellt auf soziale Kriterien ab, wie zum Beispiel Einkommen, erstmaliger Immobilienerwerb, Kinderzahl oder auch persönliche Handicaps wie zum Beispiel Behinderung. Eine baldige Baupflicht, die in diesen Verträgen festgelegt wird, und eine längere Eigennutzungszeit verhindern, dass wohlhabendere Einheimische eine Art Grundstücksbevorratung betreiben oder dass eine ungerechtfertigte Privilegierung erfolgt. Positiv ist, dass viele Einheimischenmodelle auf die am Ort tätigen Beschäftigten abstellen und damit auch den dort arbeitenden Ausländerinnen und Ausländern offenstehen.

Allerdings bewegen sich die Gemeinden bei den Einheimischenmodellen in durchaus rechtlich nicht einfacher Materie. Zu den Einheimischenmodellen gibt es eine umfangreiche Rechtsprechung. Manche Regelungen, die die Gemeinden entwickelt haben, konnten vor Gericht nicht bestehen. Deshalb meine ich, dass die Staatsregierung schon noch etwas mehr tun könnte, um die Einheimischenmodelle zu sichern. Sie könnte zum Beispiel Empfehlungen oder Handrei-

chungen geben oder eine Mustersatzung erstellen. Insofern enthält der CSU/FDP-Antrag zu viel Lobhudelei. Nachdem jetzt aber die Sommerpause kommt und wir ein bisschen nett sein wollen, Herr Innenminister, stimmen wir auch dieser Lobhudelei zu. Dem Antrag der Freien Wähler stimmen wir ebenfalls zu.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Nächster Redner für die Fraktion der FDP ist Kollege Rohde.

**Jörg Rohde (FDP):** (Vom Redner nicht autorisiert) Verehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Kamm, ich hätte das Wort Anerkennung für die Aktivitäten der Staatsregierung besser empfunden als das Wort Lobhudelei. Immerhin freut es mich, dass Sie feststellen, dass der Innenminister für die Einheimischenmodelle schon aktiv geworden ist. Viel mehr kann man nicht tun, als die bayerischen Positionen zum Einheimischenmodell zu vertreten. Die Bundesregierung übernimmt wesentliche Teile der bayerischen Positionen und trägt sie nach Brüssel, um dort unsere Interessen zu vertreten. Es waren sogar schon Gespräche geplant. Als aber der Brief mit den Beanstandungen aus Brüssel kam, wurden die Gespräche abgesagt, um eine neue Stellungnahme zu erarbeiten.

Die Bayerische Staatsregierung ist aktiv. Sie haben in der Debatte richtig festgestellt, dass wir den Schwerpunkt auf soziale Kriterien legen müssen. Vielleicht kann man auch die künftige Verweildauer am Ort als Kriterium berücksichtigen, zum Beispiel befristete Arbeitsverträge, die über einen längeren Zeitraum laufen, damit sich neue Leute ansiedeln. Damit hätten auch Europäer aus anderen Ländern eine bessere Chance. Wir würden damit die Einheimischenmodelle EU-freundlicher machen.

Die Kommunen bräuchten einen Leitfaden, wie sie die Kriterien für die Einheimischenmodelle richtig gestalten. Das wäre eine gute Handreichung. Ich bin mir sicher, dass der Innenminister diese Anregung dankbar aufgreifen wird, wenn er sie nicht schon berücksichtigt hat.

In der Debatte wurde auch gesagt, dass wir in Bayern schon 200 Einheimischenmodelle haben, von denen nur vier beanstandet wurden. Damit besteht durchaus Hoffnung, dass wir uns mit den Brüsseler Kollegen einigen. Dazu muss aber auch in Brüssel Gesprächsbereitschaft bestehen. Es darf nicht wegen eines unwichtigen Details die Keule gegen Deutschland ausgepackt werden. Dass die Brüsseler Bürokratie Zeit hat, sich um diese kleinen Einheimischenmodelle in Bayern oder auch im nordrhein-westfälischen Selfkant zu kümmern, verwundert einen schon. Ich glau-



be, es gibt wichtigere Themen, für die ich keine Beispiele zu nennen brauche. Aus der jüngsten Vergangenheit fällt uns dazu einiges ein.

Ich freue mich über die Initiativen, die wir gemeinsam tragen. Ich glaube, wir stehen hier im Plenum Seite an Seite. Ich bin mir sicher, dass das Einheimischenmodell in einer EU-freundlichen Fassung fortgesetzt werden wird. Ich wünsche dem Innenminister bei den Verhandlungen mit Brüssel viel Erfolg.

(Beifall bei der FDP)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Für die Staatsregierung äußert sich Herr Staatssekretär Eck.

**Staatssekretär Gerhard Eck (Innenministerium):** Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Es ist schon alles gesagt, nur noch nicht von allen. Deshalb will ich es ganz kurz machen. Ich hatte mich bereits gemeldet. Es ist erstaunlich, dass wir am letzten Plenartag eine solche Einigkeit erleben dürfen. Alle politischen Gruppierungen ziehen an einem Strang. Deshalb will ich an dieser Stelle ein klares Bekenntnis abgeben. Die Staatsregierung ist in gleicher Richtung unterwegs. Ich darf das ganz besonders auch für unsere Europaministerin zum Ausdruck bringen. Sie kämpft vor Ort dafür, dass die kommunale Selbstverwaltung nicht beschnitten wird.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich will nur eine ganz kleine Bemerkung hinzufügen. Wenn es diese Modelle noch nicht gäbe, wären wir aufgefordert, sie in Anbetracht der Entwicklung der ländlichen Räume zu installieren.

Einen kleinen Punkt möchte ich noch ansprechen, liebe Frau Kollegin Kamm. Wir reden immer von Entbürokratisierung und Deregulierung. Deshalb ist es in diesem Zusammenhang nicht ganz so glücklich, wenn wir wiederum Regelwerke und Satzungen fordern, die alles bis ins Letzte regeln. Das sollten wir nicht tun. Wenn wir Regeln fordern, sollten es ganz lose Formulierungen sein. Diejenigen, die in der Kommunalpolitik vor Ort solche Modelle betreiben, hielten es für gut, wenn sie sich irgendwo ein bisschen festhalten könnten. Wir sollten keine absoluten Regeln aufstellen, sondern der kommunalen Selbstverwaltung Freiräume geben. Die Anträge gehen in die richtige Richtung. Ich bitte deshalb auch um Zustimmung.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Herr Staatssekretär, bitte bleiben Sie noch am Mikrofon, wir haben eine Zwischenbemerkung der Kollegin Kamm.

**Christine Kamm (GRÜNE):** Sehr geehrter Herr Staatssekretär, Sie haben meinen Beitrag wohl etwas missverstanden. Zu Einheimischenmodellen gibt es eine umfangreiche Rechtsprechung. Es gibt intensive rechtliche Auseinandersetzungen. Die Gemeinden bewegen sich vielfach auf rechtlich schwierigem Feld. Daher wäre es gut, wenn es lose Empfehlungen oder Hinweise gäbe.

**Staatssekretär Gerhard Eck (Innenministerium):** Liebe Frau Kollegin, dann sind wir uns einig. Ich habe gesagt, wenn wir überhaupt Regeln brauchen, dann ein loses Regelwerk mit Empfehlungen. Auf keinen Fall wollen wir einschnürende oder feste Bestimmungen. Damit ziehen wir am gleichen Strang und gehen in die gleiche Richtung.

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Dazu werden die Anträge wieder getrennt. Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 16/5471 - das ist der interfraktionelle Antrag der Fraktionen von CSU und FDP - seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind alle Fraktionen und Frau Kollegin Pauli. Gibt es Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Keine. Damit ist der Dringlichkeitsantrag angenommen.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 16/5473 mit der schon besprochenen Änderung - die Worte "deutschen Einheimischenmodelle" werden ersetzt durch die Worte "bayerischen Einheimischenmodelle" - zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind auch wieder alle Fraktionen und Frau Kollegin Pauli. Gibt es Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Keine. Damit ist der Dringlichkeitsantrag ebenfalls angenommen.

Ich rufe auf:

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Dr. Thomas Beyer, Harald Güller u. a. und Fraktion (SPD)**  
**Gentechnikanbaufreies Bayern (Drs. 16/5472)**

Ich eröffne die Aussprache. Erster Redner ist Herr Kollege Wörner.

**Ludwig Wörner (SPD):** (Vom Redner nicht autorisiert) Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! "Gentechnik" zum ich weiß nicht wievielten Mal. Heute hat der Antrag einen besonderen Grund. Wir wollen, dass gemäß dem Konsens Bayern weiterhin gentechnikanbaufrei bleibt und Forschungsanbau in Labors und nicht im Freiland stattfindet. Außerdem fordern wir die Staatsregierung auf, dafür zu kämpfen, Europa gentechnikfrei zu stellen.

(Eberhard Sinner (CSU): Afrika auch!)

- Von Ihnen war ich schon Klügeres gewohnt, Herr Kollege.

(Zuruf des Abgeordneten Eberhard Sinner (CSU))

- Bei Ihrem Niveau befürchte ich das fast.

Grund des Antrags ist die Aussage des Wissenschaftsministers Heubisch - er ist leider nicht anwesend. Herr Minister Söder, Minister Heubisch läuft Ihnen anscheinend innerhalb der Koalition aus der Spur. Sie selbst und die CSU haben völlig zu Recht nach langem Druck und vielem Werben und unter dem Eindruck der Öffentlichkeit festgelegt, die Forschung mit gentechnisch veränderten Pflanzen grundsätzlich auf Labors und Gewächshäuser zu beschränken. Das war am 14.04.2010. Wir haben das völlig richtig und in Ordnung gefunden. Nun versucht Minister Heubisch, offensichtlich in Anlehnung an seinen politischen Wiedergänger Wiesheu, der anscheinend noch nicht genügend Unfug an Mensch und Natur in Bayern angerichtet hat,

(Heiterkeit bei der SPD - Georg Schmid (CSU): Jetzt aber!)

das über die Hintertüre einzuführen, was durch einen mühsam erreichten Konsens ausgeschlossen worden war.

(Eberhard Sinner (CSU): Ich sage noch einmal: Afrika!)

Offensichtlich wedelt in dieser Koalition wieder einmal der Schwanz mit dem Hund. Die FDP versucht, ihre Linie durchzuziehen, und zwar ohne Rücksicht auf die Befindlichkeiten der Bevölkerung, ohne Rücksicht auf die Landwirtschaft und deren Forderungen und Wünsche, die Gentechnik wieder in die Landschaft zu bringen. Wir fordern Sie auf, unseren Antrag zu unterstützen und bei Ihrer Linie zu bleiben. Dies war der erste Teil des Antrags.

Nun zum zweiten Teil: Wir erleben, wie in einem schleichenden Prozess die Firmen versuchen, Saatgut in Europa zum Einsatz zu bringen, das nicht gentechnikfrei ist. Mit der Entwicklung wird in Europa die Parzellierung beginnen. Im Übrigen hat Bundeslandwirtschaftsministerin Aigner der Zulassung von sechs Sorten genverändertem Mais zugestimmt, was die Frage nach der Glaubwürdigkeit und Wahrhaftigkeit der CSU-Ministerin aufwirft. Man sollte in Bayern nicht gegen den Genanbau reden und in Berlin und in Europa anders handeln. Wer das tut, stellt Gentechnikfreiheit generell infrage.

Sie wissen so gut wie ich, dass das Saatgut, einmal ausgebracht, nicht mehr eingeholt werden kann. Offensichtlich nehmen Sie diesen schleichenden Prozess in Kauf, um irgendwann sagen zu können: Wir hätten gern, haben es aber wegen der anderen nicht geschafft. Deswegen gilt es, den Kampf in Europa weiterzuführen, anstatt Ministerin Aigner freie Hand zu geben, damit diese in Europa macht, was sie will. Sie zaudert in Berlin, und Sie dürfen in Bayern verkünden, dass Bayern gentechnikfrei sei. Nein, meine Damen und Herren, das ist Salamiaktik bzw. die Unterstützung der Salamiaktik der Industrie. Damit wird schleichend über die Verunreinigung von Saatgut die Gentechnik in ganz Europa eingeführt anstatt verhindert. Deswegen haben wir den Antrag eingereicht und bitten um Zustimmung.

(Zuruf des Abgeordneten Eberhard Sinner (CSU))

**Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl:** Für die CSU bitte ich Herrn Füracker an das Redepult.

**Albert Füracker (CSU):** Werte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das ist ein weiterer, recht durchschaubarer Versuch, die Tatsachen auf den Kopf zu stellen. Sehr geehrter Herr Wörner, dass die SPD einen solchen Antrag einbringt, zeugt erneut von ihrer hohen Einfallslosigkeit, anstatt Anträge einzubringen, die sinnvoll wären.

Tatsache ist, dass Sie hier sagen müssten: Liebe CSU, ich gratuliere euch herzlich. Ihr habt nach langem Kampf in Brüssel erreicht, dass die Staaten in Zukunft selbst festlegen können, ob grüne Gentechnik in den jeweiligen Staaten zur Anwendung kommen kann.

(Beifall bei der CSU)

Das haben wir in Brüssel erreicht. Die EU erlaubt nun den Staaten, selbst darüber zu befinden, ob grüne Gentechnik angewandt werden kann. - Herrn Wörner interessiert zwar, was er spricht, wenn aber andere etwas sagen, ist ihm das völlig wurscht; da quasselt er zwei Minuten lang mit anderen Personen.

(Beifall bei der CSU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Bayern hat das erreicht. Wir haben nicht erreicht, gentechnikfrei zu werden, sondern frei vom Anbau grüner Gentechnik. Das kann Kollege Wörner auch nach vielen Debatten offensichtlich noch immer nicht unterscheiden. Dabei hat uns die SPD nicht geholfen. Wir haben im Landtag diskutiert, dass wir nicht selbst bestimmen können, ob in Bayern angebaut werden darf, sondern wir waren auf Brüssel angewiesen. Deswegen haben

wir gekämpft. Sie haben uns verlacht und gemeint, die CSU werde dies nie durchsetzen, weil wir in Wirklichkeit "versteckte grüne Gentechniker" wären. Wir haben das trotzdem durchgesetzt. Sie haben krakeelt, und wir haben gehandelt. Das ist der Unterschied.

(Beifall bei der CSU)

Deswegen können wir heute in Bayern sagen: Wir können uns freimachen vom Anbau grüner Gentechnik. Dafür haben wir seit 2008 gekämpft. Dafür kritisiert uns die SPD. Ist das Schizophrenie? - Keine Ahnung. Vielleicht. Vielleicht ist es auch Unkenntnis. Das schon eher. Bössartigkeit wird es nicht sein. Ich glaube, das ist schlichte "Wörnerei", sonst nichts. Ich kann das nicht mehr hören, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der CSU)

Nirgendwo in Bayern werden seit dem Jahr 2009 gentechnisch veränderte Pflanzen, für die Produktion oder für die Forschung angebaut. Was soll das, Herr Wörner? - Ihr Antrag ist völlig überflüssig.

(Ludwig Wörner (SPD): Sie haben ihn nicht gelesen, sonst würden Sie zur Sache reden!)

Wir brauchen dazu Ihre Schlauheiten nicht. Die CSU in Bayern hat dafür gesorgt, dass Bayern frei vom Anbau grüner Gentechnik ist, nicht Herr Wörner, der lediglich dafür geschrien hat.

(Ludwig Wörner (SPD): Was sagt Herr Heubisch dazu?)

- Es geht nicht um Herrn Heubisch, sondern um Ihren Antrag.

(Ludwig Wörner (SPD): Lesen Sie doch den Antrag! Sie können nicht lesen und kritisieren mich!)

- Frau Präsidentin, teilen Sie die Meinung, dass ich nicht lesen kann? Herr Wörner darf offensichtlich dazwischenschreiben.

**Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl:** Dazu will ich mich nicht äußern.

(Lachen bei der SPD)

Das obliegt nicht der Auseinandersetzung des Parlaments. Herr Wörner wird Sie jetzt sicherlich in Ruhe zu Ende reden lassen.

**Albert Füracker (CSU):** Ich wollte nur fragen, ob es sein kann, dass Herr Wörner erst nicht zuhört, dann dazwischenquasselt und unqualifiziert andere Kollegen beschimpft. So kann das nicht gehen.

(Beifall bei der CSU)

Tatsache ist, dass das, was mit dem Antrag gefordert wird, längst erledigt ist. Wir haben in Bayern mit unseren Möglichkeiten dafür gesorgt, dass wir in Zukunft selbst entscheiden dürfen, ob die Gentechnik zum Einsatz kommt. Wir werden das nicht wollen, wenn wir selbst entscheiden können. Im Gegenteil, wir haben sogar gehandelt. Wir haben in Bayern eine Eiweißstrategie begonnen, die dazu führt, dass für die Landwirtschaft wichtige Pflanzen angebaut und gefördert werden bis hin zu Soja, das in Bayern künftig besser gefördert werden soll.

(Zuruf der Abgeordneten Maria Noichl (SPD))

Dass wir künftig in Bayern verhindern können, dass grüne Gentechnik eingesetzt wird, wird auf die Bundesebene und auf Europa ausstrahlen. Wir haben viele Mitstreiter, die uns unterstützen. Deswegen ist dieser Antrag überflüssig, Makulatur und ein weiterer primitiver Versuch, mit Ihren bescheidenen Möglichkeiten einen Keil in die Koalition zu treiben. Wir lehnen den Antrag ab.

(Beifall bei der CSU)

**Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl:** Bevor ich Herrn Wörner die Gelegenheit zu einer Zwischenbemerkung gebe, erinnere ich daran, dass gemäß § 110 der Geschäftsordnung Zwischenrufe durchaus zulässig sind, solange sie die Gedanken des Redners nicht behindern.

(Georg Schmid (CSU): Wenn so ein Schmarrn geredet wird, behindert das natürlich schon!)

- Ich hatte diesen Eindruck nicht. Gleichwohl haben Sie die Gelegenheit genutzt und Ihre Rede zusammenhängend zu Ende gebracht.

(Lachen bei der SPD)

Nun gebe ich Herrn Wörner das Wort für die Zwischenbemerkung.

**Ludwig Wörner (SPD):** (Vom Redner nicht autorisiert) Herr Kollege Füracker, wischen Sie sich den Schaum vom Mund ab. Hätten Sie zugehört, hätten Sie gehört, dass ich gesagt habe, dass mir Herr Söder leid tue, weil der Konsens für ein gentechnikunbefreies Bayern, um den lange gerungen wurde, in Gefahr sei. Hätten Sie den Antrag mitsamt der Begründung gelesen, wäre Ihnen die Formulierung bekannt: "... Wolfgang Heubisch, fordert jedoch einen Kurswechsel der Staatsregierung im Umgang mit der Agro-Gentechnik und einen Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen im Freiland". Nichts anderes ist

Inhalt des Antrags. Zur Forderung des Wissenschaftsministers muss es erlaubt sein, Stellung zu nehmen, es sei denn, Sie nehmen den Minister nicht ernst. Das kann sein. Das ist aber Ihr Problem. In dem Fall müssen Sie sich gefallen lassen, dass wir einen Antrag stellen, mit dem versucht wird, dafür Sorge zu tragen, dass das, was bisher mit der CSU Konsens war, nämlich keine Versuchsfelder anzulegen - so steht es in der Pressemitteilung der CSU -, nicht vergessen wird. Das machen wir mit einem Antrag. Ich verstehe deshalb Ihre Aufregung nicht. Im Übrigen, was primitiv ist, das haben Sie hier gerade noch einmal gezeigt. Das will ich nicht bewerten.

**Albert Füracker (CSU):** Schon wieder eine Wörnerei. Erstens. Gott sei Dank ist Staatsminister Söder nicht darauf angewiesen, dass sie ihn bedauern oder bemitleiden. Das ist die wichtigste aller Feststellungen. Darauf kann der Staatsminister verzichten, Herr Wörner.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Zweitens. Frau Präsidentin, man kann zwischenrufen. Wenn man aber Kollegen beleidigt, dann stellt sich schon die Frage, ob das in Ordnung ist.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Man kann die Präsidentin nicht kritisieren!)

- Ich habe die Präsidentin nicht kritisiert. Ich habe gefragt, ob das zulässig ist, mehr nicht. Da haben Sie wieder einmal nicht zugehört.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Das geht nicht! Das war nicht zulässig!)

Drittens. Lieber Herr Wörner, Sie zitieren nicht aus Ihrem Antrag, sondern aus Ihrer Begründung zum Antrag. In dieser Begründung stehen auch so unsachliche Dinge wie beispielsweise, dass Sie dagegen sind, wenn die EU es jetzt ermöglicht, dass die Staaten selbst festlegen können, ob sie vom Anbau grüner Gentechnik frei werden wollen. Wir haben dafür gekämpft, nun dürfen wir das selbst entscheiden, und Sie kritisieren das jetzt im letzten Absatz Ihrer Begründung. Ihr Antrag - und da können Sie jetzt noch so viel erzählen - ist nicht zustimmungsfähig, er wird nie zustimmungsfähig sein, und deshalb wird er von der CSU-Fraktion abgelehnt.

(Beifall bei der CSU)

**Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl:** Als Nächster hat sich Herr Dr. Herz für die Freien Wähler zu Wort gemeldet. Bitte schön.

**Dr. Leopold Herz (FW):** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Gentechnik ist anscheinend eine unendliche Geschichte; denn wir haben sie hier im Hause schon wiederholt diskutiert. Der Antrag der SPD enthält drei Themenschwerpunkte: zunächst ein gentechnikfreies Bayern, den wie ich meine wichtigen Aspekt, keine Freilandversuche und, als ergänzendes Thema die Forderung, darauf einzuwirken, dass Europa gentechnikfrei wird. Das sind drei Punkte, von denen ich glaube, dass man ihnen zustimmen kann. Wir Freien Wähler werden dem Antrag zustimmen.

Die Beiträge meines Vorredners, des Vorsitzenden des Landwirtschaftsausschusses, stimmen mich nachdenklich. In diesem Zusammenhang brauche ich Herrn Kollegen Wörner nicht zu verteidigen. Darum geht es nicht. Wir haben oft genug sachlich unterschiedliche Meinungen. Das Niveau der Vorträge nimmt aber zunehmend ab, und es erstaunt, um nicht zu sagen es erschreckt mich, dass auf diesem Niveau Ausdrücke wie primitiv oder Ähnliches verwendet werden. Wir sollten versuchen, die Dinge sachlich zu begründen, und dazu will ich jetzt kommen.

Bei oberflächlicher Betrachtung könnte man zu der Auffassung kommen, wir haben es in Bayern nicht mehr nötig, über Gentechnik zu diskutieren; denn es sind genügend Gesetze da, es wurden genügend Debatten geführt, und es gibt genügend Verordnungen. Hier darf ich aber kurz einhaken: Die Meinung der FDP ist bekannt, die FDP hat eine klare Linie, sie ist für die Gentechnik. Das ist insofern positiv, als wir wissen, woran wir sind. Auch Staatsminister Heubisch äußert sich in dieser Frage klar.

(Beifall des Abgeordneten Thomas Dechant (FDP))

Bei der CSU sieht das anders aus, und jetzt kommen die Wackelkandidaten. Von den CSU-Teilen der Staatsregierung haben wir schon des Öfteren gehört: Wir sind gegen Gentechnik und die ganze Problematik, die sich daran aufhängt. Wir haben aber die Entscheidung vom 29. Juni 2010, als Bundeslandwirtschaftsministerin Ilse Aigner im Agrarministerrat für sechs weitere gentechnikverseuchte Sorten gestimmt hat. Außerdem haben wir die Empfehlung des Vorsitzenden des Wirtschaftsbeirates der CSU, Dr. Otto Wiesheu, hier einzuwirken, damit keine Arbeitsplätze verloren gehen. Soweit so gut. Dann kommt die Position des Bayerischen Bauernverbandes.

(Zuruf des Abgeordneten Eberhard Sinner (CSU))

Ich möchte den Bauernverband aufrufen, auf die Agrarpolitikerin und stellvertretende Landesbäuerin Marlene Mortler, die auch CSU-Bundestagsabgeordnete



ist, einzuwirken. Auch sie vertritt zunehmend die Auffassung, wir müssten wieder Richtung Gentechnik gehen. Meine Damen und Herren, das alles sind Hinweise, dass wir hier auf einem Zickzackkurs sind. Wenn wir das als Opposition hinnehmen, dann sind wir fehl am Platz. Ich sage eindeutig: So kann es nicht laufen. Die CSU muss für Klarheit sorgen! Wir werden das so lange wiederholen, bis hier klare Positionen gegeben sind, und zwar nicht nur klare Positionen, sondern auch klare Handlungsanweisungen. Wir jedenfalls werden den Antrag unterstützen.

(Beifall bei den Freien Wählern und Abgeordneten der SPD)

**Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl:** Für das BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bitte ich jetzt Herrn Sprinkart an das Redepult. Bitte.

**Adi Sprinkart (GRÜNE):** Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Vorweg möchte ich sagen: Wir werden dem Antrag zustimmen. Interessanterweise hat sich die Diskussion aber auf ein anderes Feld verlagert, nämlich auf die Pläne der EU-Kommission, die Mitgliedstaaten künftig selbst entscheiden zu lassen, ob sie gentechnisch veränderte Organismen zulassen wollen oder nicht.

(Josef Miller (CSU): Haben Sie das bestritten?)

- Nein, bestritten haben wir das nicht. Ich will dazu nur sagen, das Ziel ist okay, der Preis, den wir dafür zahlen müssen, ist aber eindeutig zu hoch. Mit der Freigabe der Zulassung durch die einzelnen Länder - und das heißt nicht, dass die einzelnen Regionen das selbst entscheiden dürfen, sondern die Nationalstaaten sollen das entscheiden dürfen - geht einher, dass die Zulassungsverfahren auf EU-Ebene künftig im Schnellverfahren erfolgen können und ohne Aussprache im Ministerrat, sozusagen ohne demokratische Legitimation; denn das macht die Kommission alleine, dazu braucht sie niemanden mehr zu fragen. Das heißt, die Risikoabschätzung bei der Zulassung bleibt noch mehr auf der Strecke, als das jetzt schon der Fall ist.

Bereits jetzt ist die Zulassungspolitik wirtschaftsbasiert und nicht wissenschaftsbasiert. Bereits jetzt ist mit der Zulassung die gesundheitliche Unbedenklichkeit der Produkte nicht ausreichend belegt. Wenn sich die EU-Kommission durchsetzt, wird das noch schlimmer. Dann können die Bundesregierung und Bayern den Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen verbieten, so viel sie wollen, wir würden vermutlich von einer Fülle von gentechnisch veränderten Pflanzen, durchaus gefährlichen Pflanzen, in anderen EU-Ländern umgeben sein. Diese Pflanzen würden kreuz und quer durch Europa gekarrt und in der Bundesre-

publik beziehungsweise in Bayern zwischengelagert oder umgeladen. Wenn wir dann auch noch die Null-Toleranz verlassen - darüber sprechen wir noch beim nächsten Tagesordnungspunkt -, dann können wir in Deutschland oder in Bayern verbieten, was wir wollen, wir werden in kurzer Zeit von genveränderten Pflanzen auf unseren Äckern nicht mehr frei sein.

Übrigens noch etwas zum Thema gentechnikfreie Regionen. Wir haben schon mehrfach darauf hingewiesen, dass wir neue EU-Regelungen nicht brauchen, wenn wir den Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen in den Regionen verhindern wollen. Das ist bereits jetzt möglich. Unsere Nachbarn in Österreich praktizieren das schon seit Jahren und machen es uns vor.

(Beifall bei den GRÜNEN und Abgeordneten der SPD)

**Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl:** Herr Dechant für die FDP bitte.

**Thomas Dechant (FDP):** Sehr geehrtes Präsidium, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir beraten heute zum wiederholten Male ein Thema sehr emotional. Es wird auch unsachlich beraten. Ich war vom zunächst angenehmen Ton des Herrn Kollegen Wörner heute überrascht, leider ist der Ton aber wieder einmal entglitten.

In diesem Antrag wird gefordert, dass Bayern endlich gentechnikfrei wird. Wir sind aber im Moment bereits gentechnikanbaufrei, deshalb kann ich diese Forderung nicht verstehen. Hier wird auch gefordert, Gentechnikforschung soll im Freiland nicht betrieben werden. Ich finde diesen Punkt äußerst gefährlich. Wir müssen weiterhin forschen, wir wollen in diesem Land auch weiter forschen. Wir müssen uns mit dieser Technik auseinandersetzen, wir müssen sie betreiben. Wir müssen das gerade im Hinblick darauf tun, dass die Regionen künftig selbst entscheiden können. Das begrüßen wir grundsätzlich auch. Wir haben darüber auch schon öfter gesprochen. Eigentlich wollten wir das doch auch so haben, deshalb verstehe ich auch nicht, warum die Opposition das jetzt wieder kritisiert. Ob wir wollen oder nicht, das werden wir festlegen, dafür brauchen wir auch noch ein Stück Forschung. Ich verstehe nicht, dass der Beschluss, der auf europäischer Ebene gefasst wurde, jetzt wieder derart torpediert wird.

Wie die Entscheidung in Bayern gefällt wird, das steht noch nicht fest. Wir haben innerhalb der Koalitionsfraktionen unterschiedliche Auffassungen. Wir haben natürlich auch innerhalb der regierungstragenden Parteien unterschiedliche Auffassungen. Auch wird aus der Presse immer wieder klar, dass zwischen Bun-



destag und Landtag unterschiedliche Auffassungen bestehen.

Wir wollen die Forschung weiterbetreiben. Wir brauchen die Erkenntnisse. Wenn wir die Forschung nicht weiterbetreiben, bleiben wir ahnungslos und vertreiben die Chancen aus dem Land. Das wäre eine ganz gefährliche Entwicklung.

Sie haben Bedenken und sagen, diese Technik könnte gefährlich sein. Diese Auffassung teile ich nicht; das unterstreiche ich. Aber wenn Sie recht haben sollten, was ich nicht glaube - aber es könnte ja sein -, ist es gerade dann wichtig, weiterhin Forschung zu betreiben, weiterhin Fachleute in unserem Land zu haben. Wenn man nicht im Freiland forschen darf, dann gehen die Forscher weg - sie sind im Wesentlichen auch schon weggegangen -, und dann gehen die Firmen weg. Diese Realität verschweigen Sie immer, wenn Sie sagen, man dürfe nur im Gewächshaus forschen. Damit haben Sie eine ganz gefährliche Einstellung.

Gerade deshalb ist es wichtig, weiter zu forschen, und deshalb unterstütze ich die Position unseres Wissenschaftsministers Wolfgang Heubisch, dass wir weiter forschen und es zulassen, dass Forschung im Freiland stattfindet.

(Beifall des Abgeordneten Tobias Thalhammer (FDP))

Aus diesem Grund werden wir den Antrag ablehnen. Wer mich noch etwas fragen will, kann es nachher tun.

(Beifall bei der FDP)

**Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl:** Herr Staatsminister Söder hat sich zu Wort gemeldet.

**Staatsminister Dr. Markus Söder (Umweltministerium):** Frau Präsidentin! Ehrlich gesagt, ich habe mir gedacht, dass wir in dieser Woche etwas anderes besprechen. Beim Thema Gentechnik dachte ich: Jetzt kommt mal ein echter Wurf. Ich habe nicht gedacht, dass ein Lob kommt. Als ich im Jahr 2007 als Erster sowohl bei uns als auch in diesem Haus massiv dafür gekämpft habe, das Selbstbestimmungsrecht der Regionen von Europa zurückzuholen, weil nämlich eine der Grundproblematiken darin liegt, dass es, wenn Europa eine Zulassung ausspricht, de facto keine Möglichkeit gibt, dagegen vorzugehen - und zwar unabhängig davon, welcher Meinung man ist -, wurde ich hier im Hause zum Teil heftig angegriffen. Da wurde gesagt, das sei eine Windnummer, eine Luftnummer.

In dieser Woche stellt der neue Kommissar, der dafür zuständig ist, einen Plan vor. Ich hatte mir gedacht, der gesamte Bayerische Landtag freut sich über die Möglichkeit, die wir künftig haben. Ein Antrag in diesem Sinne wäre gut gewesen, statt die alten Kamellen zu bringen, die jetzt im Antrag stehen.

(Beifall bei der CSU)

Den Antrag, lieber Herr Wörner, kann man ad acta legen; denn es gibt keine Versuche, die gestoppt werden müssten. Es gibt hier keine Versuche, die wir machen könnten.

Ich habe zwar Respekt vor Ihrer Auffassung, Herr Dechant; denn wir müssen immer wieder nicht nur in der Regierungskoalition, sondern gemeinsam all diese Fragen, egal, ob sie ethisch oder ökonomisch oder forschungsmäßig begründet sind, diskutieren, und zwar auf dem aktuellen Stand. Das ist gar keine Frage.

Ich erhebe nicht den Anspruch, dass dann jeder dieselbe Meinung haben müsste. Ich persönlich bin aber fest überzeugt, dass das, was wir hier in den letzten zwei Jahren gemeinsam verabschiedet haben - übrigens auch mit der FDP -, von Glaubwürdigkeit zeugt. Es gibt keine Versuche, die gestoppt werden müssten. MON 810 ist verboten. Wir haben im Rahmen unserer Naturschutzüberlegungen alles getan, um mit den Dingen glaubwürdig umzugehen.

Dieser Regierung vorzuwerfen, sie wackele in dieser Frage, ist nicht gerechtfertigt. Es gibt genügend rot-grüne Regierungen in Deutschland, die nicht annähernd das vorweisen können, was wir in dieser Sache getan haben. Wir sind glaubwürdig und sind auf den Weg, den wir gegangen sind, stolz.

(Beifall bei der CSU)

Die spannende Frage ist jetzt nicht, wie wir im Moment mit der Forschung umgehen. Ich habe da einen anderen Akzent. Ich bin der Meinung, in Gewächshäusern ist das alles möglich. Das hat die CSU-Fraktion dem Grundsatz nach auch beschlossen.

Die Frage ist aber, wie es mit den EU-Vorschlägen weitergeht. Das ist eine spannende Frage. Die Vorschläge der Europäischen Union zur Selbstbestimmung von Mitgliedstaaten müssen natürlich zunächst ausformuliert und im Europäischen Parlament diskutiert werden. Dann müssen sie von den Mitgliedstaaten diskutiert werden. Dabei stellt sich die Frage: Wie übersetzen wir das? Können wir das beispielsweise auch auf Regionen übertragen? Können wir das auf Bundesländer beziehen? Einen solchen Ansatz könnten wir uns sehr gut vorstellen. Oder läuft es entspre-

chend dem Koalitionsvertrag darauf hinaus, dass das Selbstbestimmungsrecht in der Flexibilisierung von Abstandsflächen besteht? Das wäre das Motto: Die einzelnen Länder können die Abstandsflächen in unterschiedlicher Größe regeln. Das böte uns bei der bayerischen Topografie enorme Möglichkeiten, die Gentechnik de facto über Abstandsflächen zu regeln.

Vor diesen Denksportaufgaben stehen wir. Auch für den Landtag ist es wichtig, sich dies bewusst zu machen.

Bislang war es so, dass für das Verbot von Gentechnikanbau ausschließlich wissenschaftliche Begründungen gegeben wurden. Künftig ist es möglich, außer wissenschaftlichen auch ethische und politische Begründungen zu geben. Das heißt, die Debatte wird neu eröffnet und anders verlaufen. Daher können wir unsere Gedanken gut einbringen.

Ich wünsche mir, dass wir jetzt nicht anfangen, auf alte Positionen zurückzufallen. Es könnte sein, dass sich jetzt jemand beschwert und sagt: Der Vorschlag der EU-Kommission gefällt uns nicht; wenn in der Richtung etwas gemacht werden soll, dann müssen die Dinge in ganz Europa verboten werden. Aber dies, meine Damen und Herren, ist sicherlich mit Abstand der falsche Weg.

Wir haben jahrelang in diese Richtung gekämpft. Aus diesem Hause heraus kam die Initiative dafür, dass die Regionen mitentscheiden können.

Alle Regionen, die sich zum Netzwerk der gentechnikfreien Regionen erklärt haben, haben übrigens dieselbe Problematik bei den Futtermitteln. Deshalb bin ich dem Kollegen Füracker sehr dankbar, dass er maßgeblich dafür kämpft, die Futtermittelstrategie auf den Weg zu bringen, um im Futtermittelbereich durch Verringerung von Abhängigkeiten Verbesserungen zu erreichen.

In dieser Woche sollten wir uns freuen. Denn für alle, die gegenüber der grünen Gentechnik skeptisch sind, ist es wirklich eine gute Woche gewesen. Wir bekommen mehr Möglichkeiten, eigenverantwortlich zu entscheiden, statt nur zu jammern und auf Brüssel zu schimpfen. Über die Entscheidungsmöglichkeiten kann jeder Bayer froh sein.

Deshalb sage ich ehrlich: Der Antrag kommt ein paar Monate zu spät. Deshalb habe ich Verständnis dafür, dass die Mehrheitsfraktionen den Antrag ablehnen.

(Beifall bei der CSU)

**Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl:** Es sind Interventionen von Herrn Wörner und Herrn Sprinkart

angemeldet. Zuerst hat Herr Kollege Wörner das Wort.

**Ludwig Wörner (SPD):** (Vom Redner nicht autorisiert) Herr Staatsminister, ich habe in meiner Einleitung deutlich gemacht, dass es natürlich gut ist, was jetzt passiert; das ist unstrittig. Aber Sie werden nicht bestreiten - dafür sind Sie viel zu klug -, dass die Gefahr besteht, dass durch das Saatgut weiterhin Verunreinigungen stattfinden und dann irgendwann die Genanbaufreiheit nicht mehr gewährleistet ist. Das ist das eine Problem.

Nun zu dem anderen. Der Herr Forschungsminister ist jetzt anwesend. Es freut mich, feststellen zu können, dass Sie bei Ihrer Meinung bleiben, die von jeher unsere war: in den Gewächshäusern ja, im Freiland nein.

Herr Minister Heubisch, Sie haben in München in der Kulturlandschaft genug Schaden angerichtet.

**Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl:** Herr Wörner, Sie müssen den Redner ansprechen.

**Ludwig Wörner (SPD):** (Vom Redner nicht autorisiert) Ja, das tue ich jetzt wieder.

Herr Minister, bezüglich der EU wäre die Frage interessant: Halten ethische Gründe, die nach Ihren Worten jetzt vorgebracht werden können, vor Gericht stand? Es kann in einem Prozess um die Frage gehen, ob man anbauen darf oder nicht.

Noch etwas Weiteres wäre spannend. Wenn in Europa der Fleckerlteppich entwickelt wird, der uns allen, wenn wir Gentechnikfreiheit ernst nehmen wollen, Sorge bereiten muss, dann besteht weiterhin das Problem mit dem Saatgut, mit dem wir schon jetzt nicht fertig werden. Schon jetzt stehen wir mit großen, weiten Augen vor der Tatsache, dass uns im wahrsten Sinne des Wortes etwas untergejubelt wird. Wie wollen Sie dieser Gefahr bei dem europäischen Gesetz, von dem Sie glauben, es sei der richtige Weg, begegnen? Uns wäre es weiterhin wichtig, ganz Europa gentechnikfrei zu halten.

**Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl:** Sie haben zwei Minuten für die Antwort.

**Staatsminister Dr. Markus Söder (Umweltministerium):** Erstens. Bezüglich des Themas verunreinigtes Saatgut haben wir in Bayern sehr schnell reagiert. Da bin ich allerdings der festen Überzeugung, dass wir eine Präzisierung in den Haftungsfragen brauchen. Der allgemeine Hinweis auf die zivilrechtlichen Vorschriften - §§ 823 ff. BGB - trifft die Problematik, glaube ich, nicht. Die Herstellerfirma, um die es geht, hat

zugesagt, für die Schäden aufzukommen. Aber die Situation scheint mir nicht einfach zu sein. Deswegen erscheint es mir wichtig, klarere Regelungen zu schaffen, um das Problem lösen zu können.

Zweitens. Wenn die EU eine Vorgabe im Wege eines Gesetzes macht, dann hält sie auch vor Gericht.

Drittens. Was den Fleckerlteppich betrifft, so könnte ich mit einem gentechnikfreien Europa gut leben. Aber, ehrlich gesagt, Bayern würde mir schon reichen. Denn im Norden und Osten Deutschlands sehen sogar manche Parteifreunde von Ihnen, lieber Kollege, das Thema anders. Ich will keine anderen bekehren, sondern nur das machen, was wir in Bayern können. Wenn sich Bayern von anderen Regionen Europas abhebt, sollte es mir eigentlich nur recht sein.

Dann noch ein Wort zum Kollegen Heubisch. Ich hinterfrage mich selber ständig; das meine ich ernst. Ich frage mich: Gibt es neue Erkenntnisse? Kann man es auch anders machen? Wir sind da sicherlich nicht ganz einer Meinung. Trotzdem sage ich, dass diese Koalition in einigen Punkten dieser Frage eine fundamental andere Auffassung hat. Wenn wir in der Gesundheitspolitik, obwohl wir oft anderer Meinung sind, so zusammenarbeiten würden, dann wäre in Berlin manches leichter; das muss ich wirklich sagen.

**Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl:** Die zweite Zwischenbemerkung ist von Herrn Sprinkart. Bitte.

**Adi Sprinkart (GRÜNE):** Herr Minister Söder, ich habe zwei Anmerkungen. Die erste Anmerkung betrifft die Regelung, die die EU-Kommission vorschlägt. Sie loben diese Regelung. Ich würde gerne von Ihnen etwas über die Bedingungen hören. Wenn jetzt die Zulassung auf EU-Ebene im Schnelldurchgang ohne kritische Prüfung erfolgt, kann das nicht in unserem Sinne sein. Wenn wir extrem strenge Vorschriften auf EU-Ebene hätten und zusätzlich selbst bestimmen könnten, wäre das akzeptabel. Aber so, wie es jetzt ist, zahlen wir - das habe ich Ihnen bereits in der letzten Sitzung gesagt - einen sehr hohen Preis. Ich möchte darauf hinweisen, dass der Zwischenfall mit der Firma Pioneer in Ungarn war, das gentechnikfrei ist. Sie sehen, wie schnell ein Schadensfall eintreten kann, auch wenn sich ein Land für gentechnikfrei erklärt.

Die zweite Anmerkung ist: Sie haben ausgeführt, dass es den Ländern bisher nicht möglich war, Regionen als gentechnikfrei auszuweisen. Ich frage Sie: Was machen denn die Österreicher seit zehn Jahren? Sind das Zauberer oder Tausendsassas? Österreich hat es

geschafft, das Land zehn Jahre lang vom Anbau gentechnisch veränderter Produkte freizuhalten.

**Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl:** Bitte, Herr Söder.

**Staatsminister Dr. Markus Söder (Umweltministerium):** Zunächst einmal zum Thema Gentechnikfreiheit: Mich haben im letzten Jahr etliche Vertreter aus verschiedenen Regionen besucht. Es ist leider falsch, wenn man Regionen als gentechnikfrei bezeichnet. Das gestehen auch die Vertreter der Regionen ein, die als gentechnikfrei gelten. In Sachen Futtermittel sind alle Regionen von Importen abhängig. Deswegen stellt sich auch die Frage, ob wir die Futtermittelstrategie so etablieren können, dass wir einen Zusatznutzen für die eigene Landwirtschaft erhalten können. Der Hauptunterschied besteht darin, dass sich der deutsche Markt von anderen Märkten unterscheidet. Das hat Auswirkungen auf etwaige Klagen. Die Einspruchsfälle sind in Deutschland anders gelagert als in anderen Ländern.

Was Ihre Anmerkung zur EU betrifft, so wundere ich mich über eines. Schon bislang hat man wissenschaftliche Kriterien für die Zulassung. Das EU-Institut in Parma ist dafür verantwortlich. Ich würde dem Institut keine unsaubere Arbeitsweise unterstellen. Unser Vorwurf war immer, dass die EU-Kommission nach einem langen wissenschaftlichen Verfahren nach politischen Kriterien entscheidet. Der Vorwurf betraf nicht die wissenschaftlichen Kriterien. Jetzt wird über eine schnellere Zulassung diskutiert. Mich interessiert nicht so sehr, wie schnell eine Zulassung durch Brüssel erfolgt, sondern ob auf regionaler oder nationaler Ebene die Möglichkeit besteht, gentechnisch veränderte Produkte fernzuhalten. Wenn das gelingt, ist die Frage, ob die EU etwas zulässt, irrelevant; denn dann kann auf nationaler und regionaler Ebene entschieden werden, und zwar nicht nur aufgrund wissenschaftlicher, sondern auch aufgrund anderer Kriterien. Das ist aus meiner Sicht entscheidend. Man sollte deshalb zwar nicht jubeln, aber das ist ein Riesenschritt nach vorne. Vor zwei Jahren bin ich zwar nicht beschimpft, aber ausgelacht worden, weil ich als Bayer auf die Idee gekommen bin, der großen Europäischen Union einen entsprechenden Vorschlag zu unterbreiten. Ich finde, wir alle gemeinsam haben einen großen Schritt nach vorne gemacht. Das sollten wir würdigen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

**Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung. Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 16/5472 seine Zustimmung

mung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Fraktionen der Freien Wähler, der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und Frau Abgeordnete Pauli. Wer dagegen stimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Fraktionen der CSU und der FDP. Gibt es Enthaltungen? - Die sehe ich nicht. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

Ich rufe auf:

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Thomas Mütze, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)  
Nulltoleranzregelung bei Saatgut und Futtermitteln beibehalten! (Drs. 16/5474)**

Ich eröffne die Aussprache.

Als erster Redner hat Herr Kollege Sprinkart das Wort. Bitte.

**Adi Sprinkart (GRÜNE):** Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! In unserem Antrag fordern wir, die Nulltoleranzregelung sowohl hinsichtlich der Verunreinigung von Saatgut als auch von Futtermitteln beizubehalten. Die Aussaat von mit gentechnisch veränderten Organismen - GVO - verunreinigtem Saatgut der Firma Pioneer reiht sich in die Verunreinigungen der letzten Jahre ein. Das belegt deutlich die Unzuverlässigkeit der Agrogentechnikfirmen. Die Leidtragenden und die Dummen sind dabei immer die Bauern. Das wird in diesem Fall besonders deutlich. Was neu ist, sind die Dimensionen und vor allem die Tatsache, dass sich Pioneer weigert, den Bauern den Schaden zu ersetzen. Nun gibt es Leute, die aus dieser Situation - fast freudig - die Forderung ableiten, man müsse das Prinzip der Nulltoleranz aufgeben und Verunreinigungen bis zu einem Grenzwert von 0,3 % zulassen. Das fordern zum Beispiel der Wissenschaftliche Beirat beim Bundeslandwirtschaftsministerium, der Bauernverband und der Genossenschaftsverband. Das ist genau die falsche Reaktion. Es wäre praktisch eine Einladung an die Agrarmultis, weiterhin schlampig zu arbeiten, wenn man solche Sauereien zulassen würde. Ob diese absichtlich oder unabsichtlich geschehen, sei dahingestellt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das hätte verheerende Konsequenzen. Der Wissenschaftliche Beirat selbst weist auf die Konsequenzen einer Abweichung von der Nulltoleranzregelung hin. Ich darf zitieren:

Höhere Grenzwerte im Saatgut könnten dazu führen, dass sich der GV-Anteil des NGV-Saat-

guts im Laufe der Zeit diesem Schwellenwert mehr und mehr nähert.

Das heißt auf gut Deutsch: Wir haben irgendwann die 0,3 %-Grenze durchgehend erreicht. Weiter heißt es:

Damit

- ich bitte, aufzumerken -

würde es immer schwieriger, im praktischen Anbau den Schwellenwert von 0,9 % oder gar die niedrigeren Anforderungen der Lebensmittelwirtschaft einzuhalten. Das wiederum führt dazu, dass die Regeln der GfP für die GV-Anbauer verschärft werden müssten ... . Das macht die Koexistenz teurer und verstärkt die Schwierigkeit ihrer Umsetzung in klein strukturierten landwirtschaftlichen Regionen.

- Ich füge hinzu: wie zum Beispiel in Bayern. -

Insofern ist es im Hinblick auf das Koexistenzziel sinnvoll, für Saatgut einen Schwellenwert festzusetzen, der möglichst niedrig ist.

Aber selbst sprechen Sie von 0,3 %. Der Beirat selbst weist auf die Schwierigkeiten, die in diesem Zusammenhang entstehen, hin. Das heißt auf gut Deutsch: Koexistenz wird auf alle Fälle sehr teuer, wenn nicht gar unmöglich. Genau das ist es, was Monsanto, Pioneer und Co. in trauter Einigkeit mit dem Genossenschaftsverband und dem Bauernverband wollen. Aber wir Grüne wollen das nicht. Ich hoffe, auch Sie von den Koalitionsfraktionen wollen das nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir fordern die konsequente Beibehaltung der Nulltoleranzregelung für in der EU nicht zugelassene GVO bei Futtermitteln. Der Bauernverband hat im Herbst letzten Jahres eine Kampagne gegen die Nulltoleranzregelung gestartet und für die Akzeptanz von Verunreinigungen mit dem Argument geworben, wenn wir Verunreinigungen nicht akzeptierten, müssten unsere Rindviecher und Schweine verhungern, weil nicht genug Soja importiert werden könnte. Es liegen inzwischen Zahlen vor, die belegen, dass dieses Argument nicht nur falsch, sondern geradezu absurd ist. In den Jahren 2005 bis 2009 gab es 46 Fälle von Verunreinigungen von Futtermitteln, die in Länder der EU exportiert wurden. Von den 46 Fällen stammten 41 aus den USA. Das war ein Anteil von fast 90 % - und das, obwohl die USA beim Sojaimport eine eher untergeordnete Rolle spielen. Bei den beiden Hauptlieferländern Argentinien und Brasilien gab es überhaupt keine Verunreinigungen zu beanstanden.



(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Denn diese Länder arbeiten nur mit in Europa zugelassenen GVO. Von diesen 46 Fällen betrafen nur 27 Fälle Futtermittel für landwirtschaftliche Nutztiere, die anderen betrafen Futtermittel für Heimtiere. Das sind etwa 4,5 Fälle im Jahr. Anders formuliert: Pro Jahr werden in die EU etwa 32 Millionen Tonnen Soja eingeführt. Davon sind maximal 0,2 % verunreinigt. Sie werden mit mir hoffentlich übereinstimmen, dass wegen dieser 0,2 % weder unsere Kühe noch unsere Mastrinder oder Schweine verhungern müssen.

Es wird deutlich, dass es hier nur darum geht, gentechnisch veränderte Produkte möglichst schnell zu verbreiten, um dann korrekterweise sagen zu können - was schon heute oft fälschlich behauptet wird -: Es ist eh schon alles mit GVO verseucht, jeder Widerstand kommt zu spät. Im Zusammenhang mit den Überlegungen der EU-Kommission zu der Zulassungsregelung, die ich bereits beim letzten Tagesordnungspunkt angesprochen habe, führt ein Verlassen der Nulltoleranz bei Saatgut und Futtermitteln unweigerlich dazu, dass in Bayern ohne Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen nur eine ganz kurze Zeit durchzuhalten wäre. Vielleicht wollen das verschiedene Leute in diesem Haus so. Wenn wir das anders wollen, bitte ich, das mit dem gentechnikfreien Bayern sehr ernst zu nehmen. Dann stimmen Sie bitte unserem Antrag zu.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl:** Für die CSU hat sich Herr Füracker zu Wort gemeldet. Bitte.

**Albert Füracker (CSU):** Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Adi Sprinkart, es ist in der Tat ein großes Problem, das du ansprichst, weil nämlich einerseits der Anspruch, dass wir in Bayern eigentlich von Gentechnik frei sein wollen - fälschlicherweise sagen wir auch oft, wir seien gentechnikfrei -, und andererseits die Wirklichkeit, dass zwar in Deutschland die Landwirte den Anbau von gentechnisch verändertem Saatgut eigentlich ablehnen, aber gleichzeitig viele Mengen von Übersee importiert werden, wie du selbst gesagt hast, weit auseinanderklaffen. Das macht es nicht einfach.

Es ist auch niemand da, der der Meinung ist, wir sollten die Nulltoleranz für beerdigt erklären. Wir stellen nur fest, dass es kompliziert ist. Da verweise ich auch auf das Papier, das wir als Fraktion erarbeitet haben und das noch gar nicht so alt ist, woraus heute auch schon zitiert worden ist. Wir stellen nur fest, dass bei uns eine Definition dieser Nulltoleranz fehlt, und zwar in der Weise, wann null wirklich null ist; denn die Nachweismethoden und Analysemethoden, die wir

bekommen, werden natürlich immer feiner. Die Frage ist schon berechtigt, ob eine noch feinere Analytik letztlich dazu führt, dass irgendwann einmal Soja schiffweise zurückgewiesen werden muss, weil wir anstatt 0,000 0,001 finden. Damit müssen wir uns gut auseinandersetzen.

Deswegen glaube ich schon, dass wir uns in der Zeit des Übergangs, bis wir selbst genügend dieser Pflanzen haben, nichts vergeben, wenn wir auch den Schweine- und Geflügelhaltern, um die es im Wesentlichen geht, weil man beim Rindvieh auch einheimisches Gras und Luzerne als Eiweißträger verwenden könnte, die Möglichkeit eröffnen und sicherstellen, dass Sojaschrot jederzeit in ausreichender Menge zur Verfügung steht.

Lieber Adi Sprinkart, wenn man nichts findet, ist es umso besser. Das ist überhaupt kein Problem. Ich verweise zum Beispiel auf die Schweiz, die die Nulltoleranz mit 0,5 definiert. Dort gibt es ebenfalls Gebiete, die als gentechnikfreie Gebiete bezeichnet werden.

Daher ist es nicht sinnvoll, heute nochmals das zu bekräftigen, was die EU vorgibt, nämlich Nulltoleranz in die Welt zu setzen, ohne zu definieren, was Nulltoleranz wirklich ist. Wir sollten vielmehr, wie wir es in unserem Papier beschrieben haben, von der Europäischen Union klar erwarten, dass sie auch definiert, was sie unter Nulltoleranz versteht. Deswegen werden wir diesem Antrag in der Form nicht zustimmen.

Adi, auch der Weg ist falsch. Wenn wir jetzt das Ganze nochmals über den Bundesrat anleiern würden, würde das dazu führen, dass das zutage tritt, was ohnehin alle wissen: dass es große Interessensunterschiede zwischen dem Bund und den Ländern in den verschiedenen Parteien gibt. Da könnte man wahrscheinlich in jeder Partei irgendjemanden finden, der sich schon mal so und mal anders geäußert hat. Die Frage ist, was zum Schluss zum Erfolg führt. Eine Bundesratsinitiative mit dieser Fragestellung wird keineswegs zum Erfolg führen. Was wir brauchen, ist Rechtssicherheit. Deswegen plädieren wir für die Definition dieser Nulltoleranz.

Worauf es letztendlich ankommt, ist Folgendes - das ist heute schon ein paar Mal angesprochen worden -: Wir haben natürlich seitens der EU Einengungen, die uns nicht passen können. Über Eiweißstrategie zu sprechen und Pflanzen bei uns in besonderer Weise zu fördern, die Eiweiß produzieren, zum Beispiel Soja, könnte eine gute Idee sein. Darüber müssen wir uns alle Gedanken machen. Was wir allerdings als Freistaat Bayern nicht können - Frau Noichl, das wissen Sie auch, darüber haben wir im Ausschuss gesprochen -, ist die Förderung einzelner Pflanzen. Das lässt



die Entkoppelung nicht zu. Das ist unser großes Problem. Deswegen müssen wir in dieser Richtung weiterarbeiten.

Im Übrigen ist beim Sojaanbau in Bayern zum großen Glück die Praxis wesentlich weiter, als wir glauben. Ich war selbst draußen im Landkreis Aichach-Friedberg, wo Hunderte Hektar Soja - 600 bis 800 Hektar - stehen. Lieber Kollege Reinhard Pachner, bei dir im Stimmkreis haben wir das besichtigt, und zwar vom Anbau bis hin zur Aufbereitung dieser Früchte. Es wird zukünftig auch in Bayern gentechnikfrei eine hohe Qualität beim Soja produziert werden können. Das ist eigentlich der Weg, den wir alle im Konsens gehen sollten. Bis diese Versorgung mit Eiweißpflanzen aus unserer Heimat sichergestellt werden kann, müssen wir es ermöglichen, dass Importe mit großer Rechtssicherheit stattfinden können, um nicht die Bauern bei uns zu benachteiligen, die es im Wettbewerb ohnehin schwer genug haben. Deswegen fordern wir diese Definition der Nulltoleranz und haben wir in unserem Papier klar beschrieben, wie das gehen soll. Dieses Papier ist der Öffentlichkeit zugänglich. Wir wurden für unser Papier von den GRÜNEN - jedenfalls vom Sepp, der heute nicht da sein kann - sogar gelobt. Deswegen ist es richtig, bei der Nulltoleranz von der EU-Kommission einen anderen, nämlich rechtssicheren Weg einzufordern. Aus diesem Grund werden wir diesen Antrag ablehnen.

(Beifall bei der CSU)

**Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl:** Bevor ich Herrn Sprinkart zu einer Zwischenbemerkung das Wort erteile, gebe ich bekannt, dass auf Antrag der CSU-Fraktion die Abstimmung in namentlicher Form gewünscht wird. - Bitte, Herr Sprinkart.

**Adi Sprinkart (GRÜNE):** Wir wollten das den Kolleginnen und Kollegen ersparen. Aber wahrscheinlich hat die CSU Angst um die Mehrheit.

Herr Füracker, ich war eigentlich der Meinung, ich hätte relativ deutlich ausgeführt, wie es beim Futtermittel aussieht. 0,2 % bedeuten: Innerhalb der EU hatten wir maximal 64.000 Tonnen, die im letzten Jahr zurückgewiesen werden mussten. Das kann man nicht genau sagen, weil die Chargen unterschiedlich groß sind. Glauben Sie denn wirklich, dass die Ernährung unserer landwirtschaftlichen Nutztiere bei 32 Millionen Tonnen Importen wirklich von 64.000 Tonnen abhängt? Das kann also nicht der Grund sein. Daher können wir durchaus fordern: Nulltoleranz bedeutet Nachweisgrenze.

Wir waren hier im Bayerischen Landtag eigentlich schon einmal so weit, dass wir gesagt haben, Nulltoleranz bedeutet 0,1 %. Wir werden sehen, was die

Bundesregierung macht. Aber jetzt werden offensichtlich 0,3 % gefordert. Das liegt deutlich über der Nachweisgrenze. Noch einmal: Diese ganze Diskussion hat nur ein Ziel: Die Bundesrepublik und Bayern mit gentechnisch veränderten Organismen zu verseuchen, damit man irgendwann sagen kann: Freunde, ihr braucht euch nicht mehr darum zu kümmern.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wenn Sie als CSU das mittragen, brauchen Sie sich nicht vor die Leute zu stellen und ihnen zu sagen, wir wollen in Bayern einen gentechnikfreien Anbau. 0,3 % bedeuten 30 Quadratmeter Maispflanzen pro Hektar.

**Albert Füracker (CSU):** Man muss unterscheiden: Es geht nicht darum, dass gentechnisch verändertes Soja nach Europa kommt - das kommt in Mengen nach Europa - sondern darum, Soja abzuweisen, das gentechnisch veränderte Organismen enthält, die in Europa nicht zugelassen sind. Zu sagen, dadurch würde Europa gentechnisch verseucht, ist nicht richtig, weil Soja hier ohnehin in großen Mengen ankommt. Es geht darum, dass wir dann, wenn die Analytik besser wird, möglicherweise mehr bekommen werden. Es geht außerdem um Rechtssicherheit. Die Schweiz wird nicht ohne Grund bei 0,5 angekommen sein; denn auch sie will keine Unterschiede und Nachteile auf den Märkten haben. Ich bitte schon, da genau zu unterscheiden. Wir dürfen jetzt nicht so tun, als wäre gentechnisch veränderter Sojaschrot das Ende der bayerischen Landwirtschaft, weil wir sonst morgen hinsichtlich Soja zusperren könnten.

Im Wesentlichen ist nach Europa eingeführter Sojaschrot gentechnisch verändert. Ich sage noch einmal: Bei uns geht es nur um den zulässigen geringfügigen Prozentsatz nicht zugelassener Organismen. Deswegen müssen wir das in aller Sachlichkeit genau auseinanderhalten.

Das Problem ist klar. Ich habe versucht, es darzustellen. Ich glaube, es ist auch einsichtig, nachdem sich die Bauern dieser Problematik mittlerweile bewusst sind, dass es auf die Dauer natürlich ein Glaubwürdigkeitsproblem sein kann, gentechnikfrei anbauen zu wollen, aber gentechnisch verändertes Soja zu importieren. Ich glaube, dass deshalb relativ bald ein Umdenken stattfinden wird. Mit der weiteren Etablierung der Fruchtart Soja in der bayerischen Landwirtschaft werden wir diese Debatte Schritt für Schritt zurückführen können. In diesem Sinne meine ich, dass Ihr Antrag, so, wie er hier vorliegt, nicht unsere Zustimmung findet. Deshalb werden wir ihn ablehnen.

(Beifall bei der CSU und bei der FDP)

**Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl:** Für die SPD hat sich Frau Noichl zu Wort gemeldet. Bitte.

**Maria Noichl (SPD):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn man an heute und an morgen denkt, kann man sagen: Wir wollen heute die Nulltoleranzgrenze, und wir wollen sie morgen. Wir müssen sie verankern.

An Herrn Füracker: Im Landwirtschaftsausschuss ist genau unser Antrag, Soja in Bayern anzubauen, die Sojastrategie, die Eiweißstrategie in Bayern zu fördern, an Ihren Stimmen gescheitert.

(Zuruf des Abgeordneten Albert Füracker (CSU))

- Das werden wir noch überprüfen lassen.

Der Antrag der GRÜNEN ist auf jeden Fall zu bejahen. Die SPD wird ihn voll und ganz unterstützen. Nach der unerlaubten Aussaat von Genmais aus Niedersachsen in mehreren Bundesländern - wir wissen alle, dass dieser Genmais auch in Bayern angekommen ist -, nach diesem Missgeschick, möchte ich fast sagen, hat die Saatgutindustrie sofort wieder gegen die Nulltoleranzgrenze gewettert. Ich habe fast das Gefühl, dass dieses Missgeschick ganz gut ins Bild passt. Wenn es nicht gewesen wäre, wäre die Diskussion jetzt nicht wieder aufgeflammt. Deswegen hört man immer wieder Stimmen, die sagen: Ist es wirklich nur "passiert"?

Die Kosten wird die Natur, werden die Bäuerinnen und Bauern tragen, wenn die Nulltoleranzgrenze fällt. Das wissen wir alle. Die Gewinne wird ausschließlich die Industrie bekommen.

Der Verdacht liegt nahe, wie gesagt, dass das vielleicht auch eine inszenierte Sache war. Prompt steigt die Politik ein. Adi Sprinkart hat es schon gesagt: Der Wissenschaftliche Beirat des Bundeslandwirtschaftsministeriums hat sich sofort auf die Socken gemacht und gemeint, er müsse jetzt auch zu diesem Thema etwas sagen. Uns Bürgerinnen und Bürgern soll weisgemacht werden, dass es praktisch unmöglich ist, eine wirkliche Reinheit zu erzielen.

Wer die hundertprozentige Reinheit kippt - da möchte ich ausschließlich das betonen, was Adi gesagt hat -, stimmt einer schleichenden Verunreinigung zu. Das geht natürlich nicht von heute auf morgen, sondern in Schritten um 0,3 % je Aussaat. Es wird die Verunreinigung in Bayern voranschreiten. Noch einmal: Wer gegen diese hundertprozentige Reinheit spricht, sagt Ja zur Verunreinigung.

Ich möchte es in Anbetracht der Zeit kurz machen. Wir sagen natürlich: Finger weg, zum Beispiel vom

Reinheitsgebot für Wein, Finger weg vom Reinheitsgebot beim Bier, Finger weg vom Reinheitsgebot beim Saatgut - so wollen wir es benennen -, Finger weg vom Reinheitsgebot bei Futtermitteln, da müssen wir natürlich noch einiges nachholen. Neben diesem Grundsatz verdienen die Menschen in Bayern und besonders die Bäuerinnen und die Bauern, dass sich die Landwirtschaftsministerin und natürlich auch die Länderververtretungen klar hinter diese Nulltoleranzgrenze stellen. Sie müssen sich auch hinter ein scharfes Kontrollsystem stellen; denn das fehlt.

Wir brauchen auch ein ganz klares Sanktionensystem, was passiert, wenn jemand dagegen verstößt. Minister Söder hat es gerade gesagt: Das Thema Haftung muss ganz klar auf den Tisch. Außerdem muss klar sein, wie die Entschädigungen gestaltet sein sollen. Dabei möchte ich nicht nur die Bäuerinnen und Bauern sehen, sondern genauso wichtig ist es zu sagen: Welche Entschädigungen haben die Imker verdient, welche Entschädigungen haben die Kommunen verdient, auf deren Gebiet es zu Verunreinigungen kommt? Wer etwas verunreinigt, muss dafür geradestehen, nicht nur in Amerika bei der Ölverschmutzung, sondern auch bei uns in Bayern.

Wir alle haben geschworen, dass wir Schaden vom bayerischen Volk abwehren, und wir haben nicht geschworen, dass wir 0,3 % Schaden zulassen. Deshalb bitte ich Sie, dem Antrag zuzustimmen.

(Beifall bei der SPD)

**Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl:** Noch einmal bitte, Herr Herz.

**Dr. Leopold Herz (FW):** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zwei Vorbemerkungen. Zum Ersten: Wir haben bisher bei diesem Tagesordnungspunkt eine erfreulich sachliche Diskussion. Zum Zweiten - das passt vielleicht -: Es findet am 5. August in Dasing der Tag des deutschen Sojas statt. Das ist vielleicht auch wieder ein Schritt auf dem Weg zu mehr Unabhängigkeit und auch zu mehr Reinheit der Produkte.

Zum Antrag insgesamt bleibt zu sagen: Beim Saatgut muss es natürlich eindeutig gefordert werden. Hier können wir nicht 0,3 % Verunreinigung zulassen. Ich nenne nur als Stichwort: Wir hätten es verstärkt mit der Auskreuzproblematik zu tun. Wohin das führt, haben wir erst kürzlich gemerkt. Ich glaube, es ist uns allen noch im Gedächtnis, dass gentechnisch verunreinigtes Saatgut ausgebracht wurde, die ersten Pflanzen hochkamen und wieder beseitigt werden mussten. Nachdem man das nicht zu 100 % bewerkstelligen kann, konnte in der Praxis gleich besichtigt werden, was wieder nachschießt. Beim Saatgut also

ist die eindeutige Forderung, die Nulltoleranzgrenze einzuhalten.

Bei den Futtermitteln liegt das Problem ein bisschen anders. Der Antrag ist natürlich sehr sympathisch, aber die Untersuchungsmethoden sind da noch nicht so weit. Da kann man verschieden argumentieren. Wir sind zu der Auffassung gekommen, dass wir uns insgesamt enthalten werden, aber - das muss ich jetzt deutlich einschränken - wir müssen weiterhin Druck machen, und zwar in die Richtung - ich bringe das Beispiel aus dem Jahr 2000, Josef Miller wird sich noch sehr gut daran erinnern können -: Es waren immer bestimmte Anteile im Wiederkäuerfutter, im Kraftfutter waren immer Reste von tierischem Eiweiß. Dann kam die BSE-Krise, und da sind natürlich Dinge passiert, die sonst nicht passieren. Da ist auch mehr Druck entstanden als sonst, Existenzängste der Landwirte. Damals - ich kann mich noch gut daran erinnern, weil ich das mit angeführt habe - gab es die Gruppe der Landwirte, die die Nulltoleranzgrenze bei Kraftfutter gefordert haben. Zunächst haben wir es selber finanziert, aber dann wurde es zum Selbstläufer. Man konnte die Proben automatisch beim Kraftfutterwagen mitgeben, und siehe da, es ging nach einiger Zeit.

Ich spreche mich also für die klare Aufforderung an die Firmen und an die zuständige Wissenschaft aus, die Untersuchungsmethoden so zu verbessern, dass auch hier die Einhaltung der Nulltoleranzgrenze möglich wird.

(Beifall bei den Freien Wählern und Abgeordneten der SPD)

**Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl:** Nun bitte ich Herrn Dechant von der FDP nach vorn.

**Thomas Dechant (FDP):** Sehr verehrtes Präsidium, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Nulltoleranzregelung steht in der Diskussion. Von der Oppositionsseite wurden einige Dinge gesagt, die ich als reine Behauptung darstellen will. Kein Mensch hat einen Beweis dafür, dass irgendein Saatgutunternehmen das absichtlich gemacht hat. Ich bezweifle das auch ganz massiv. Das sind Verschwörungstheorien, die in meinen Augen nichts in einem Landtag zu suchen haben. Wenn Sie es beweisen können, können wir gerne darüber reden. Aber vorher ist das eine Verunglimpfung von Unternehmern, die versuchen, ganz anständig ihre Arbeit zu tun.

Wenn überlegt werden muss, ob man eine Nulltoleranzregel aufrechterhalten kann, geht es im Wesentlichen darum, inwieweit es praktikabel ist, wenn wir immer weiter herunterkommen mit den Nachweismethoden, mit den Messgrenzen usw. Wir müssen uns

wirklich überlegen, ob wir das so aufrechterhalten oder ob wir aus Gründen der Praktikabilität etwas anderes tun wollen.

Wir haben heute schon darüber gesprochen, dass wir innerhalb der EU regional entscheiden werden. Auch das wird unter Umständen dazu führen, dass wir an der einen oder anderen Stelle diese Verunreinigungen noch zusätzlich haben wollen. Wir brauchen sowohl für den Verbraucher als auch für die Landwirte ein Stück weit Rechtssicherheit.

Wir müssen uns darüber unterhalten: Was machen wir mit Saatgut, was machen wir mit Futtermitteln? Das sollten wir unterschiedlich behandeln. Es geht auch darum: Was machen wir mit Verunreinigungen von GVO, die nirgends auf der ganzen Welt zugelassen sind? Da können wir wirklich sagen, wir gehen auf eine absolute Nulltoleranz herab, sprich, wenn etwas nachgewiesen wird, dann ist es halt nirgends zugelassen, auch nicht bei uns. Außerdem gibt es noch die Sachen, die in der EU zugelassen sind bzw. unter Umständen in einem anderen Land der Welt. Dort müssen wir zu einer anderen Behandlung kommen.

Von daher, denke ich, werden wir die Regelung so, wie wir sie jetzt haben, in Zukunft nicht aufrechterhalten können und werden zu einem neuen Modus finden müssen. Wir werden darüber reden müssen, dass wir das, was wir jetzt haben, so anpassen, dass es für alle, für den Verbraucher, für den Bauern praktikabel ist, und dass wir zu einer vernünftigen Regelung kommen. Deshalb lehnen wir den Antrag ab.

(Beifall bei der FDP)

**Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl:** Herr Dr. Söder, bitte schön.

**Staatsminister Dr. Markus Söder (Umweltministerium):** Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Thema Nulltoleranz bei Saatgut und Futtermitteln wird uns in der Tat in der Zukunft beschäftigen, jedoch nicht im Sinne des Antrages. Eine Nulltoleranzregelung für nicht zugelassene GVO gilt in der EU bereits. Hierzu brauchen wir keine neue Normierung, da es diese bereits gibt. Nach dem EU-Recht werden weder Lebens- und Futtermittel noch Saatgut mit diesem GVO in irgendeiner Weise in den Verkehr gebracht. Daran halten wir grundsätzlich fest.

Problematisch ist das Vorgehen in Bezug auf die Verunreinigung. Dies hat Herr Kollege Füracker bereits angesprochen. Die Nachweismethoden werden immer feiner und detaillierter. Durch diese Nachweismöglichkeiten ergeben sich viele Fragen. Was passiert bei enorm großen Futtermittelmengen? Hier ent-

steht ein ethisches Dilemma bei der Reihe von Möglichkeiten, die uns offenstehen, und der Problematik bei GVO. Deswegen wird Folgendes wichtig sein: Herr Sprinkart, wir brauchen eine Definition der Nulltoleranz. Wir müssen festlegen, inwieweit sie für alle gelten soll, auch bei veränderten Nachweismethoden.

Eine verbindliche Festlegung der Untersuchungsmethode wäre ebenfalls wichtig. In den unterschiedlichen Ländern werden verschiedene Methoden angewandt. Die Analytik sollte zu gleichen und wiederholbaren Ergebnissen kommen. Die Nullgrenze sollte nicht von jedem, sondern nur von standardisierten Untersuchungslaboren ermittelt werden, damit wir Vergleichsmaßstäbe haben.

Diesen Handlungsauftrag haben wir im Berliner Koalitionsvertrag festgeschrieben. Hier zeigt die schwarz-gelbe Koalition in Berlin ihren Regierungs- und Handlungswillen. Deswegen bin ich der Meinung, dass der Antrag in dieser Hinsicht ins Leere geht. Die rechtlichen Grenzen gibt es bereits. Aufgrund der veränderten wissenschaftlichen Methoden müssen sie nun ausgestaltet werden. Deswegen gebe ich der Überlegung der CSU- und der FDP-Fraktion recht. An dieser Stelle wird uns der Antrag nicht weiterbringen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

**Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl:** Weitere Wortmeldungen liegen uns hier oben nicht vor. Deshalb können wir in die Abstimmung eintreten. Bevor alle auseinanderstirren, möchte ich zur Kenntnis geben, dass die Fraktionen noch Redezeit hätten. Ich kann jedoch nicht erkennen, dass massiv auf die Behandlung der Anträge, die wir wahrscheinlich in die Ausschüsse verweisen werden, bestanden wird. Ich schlage deshalb vor, nach diesem Tagesordnungspunkt die restlichen Anträge in die Ausschüsse zu verweisen. Wenn damit Einverständnis besteht, können wir im Anschluss direkt zu den Schlussworten überleiten. - Ich kann keinen Widerspruch vernehmen.

Wir können jetzt in die namentliche Abstimmung eintreten. Beantragt wurden drei Minuten. Sind Sie mit den drei Minuten alle einverstanden? - Dem ist so. Sie können Ihre Stimmkärtchen in die bekannten Behälter einwerfen. Bitte beginnen Sie damit.

(Namentliche Abstimmung von 16.03 Uhr bis 16.06 Uhr)

Die Abstimmung ist hiermit beendet. Die Ergebnisse werden Sie zu einem späteren Zeitpunkt erfahren, je nachdem, wie schnell die Stimmen ausgezählt werden. Die Dringlichkeitsanträge auf den Drucksachen

16/5475 mit 16/5477 werden, wie vorher angekündigt, in die Ausschüsse verwiesen.

Nun übergebe ich das Wort Frau Präsidentin Barbara Stamm.

### Ferienwünsche

**Präsidentin Barbara Stamm:** Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Bevor wir uns in die wohlverdiente Sommerpause begeben, möchte ich Ihnen die guten Wünsche für die Urlaubs- und Ferienzeit mit auf den Weg geben. An diesen Traditionen wollen wir festhalten. Für heute habe ich mir eine sehr lange, ausführliche und grundsätzliche Rede über unsere Arbeit hier im Parlament zurechtgelegt.

(Allgemeiner Beifall)

Gerne hätte ich unsere Wünsche zur Stellung des Parlamentes angesprochen. Letztendlich habe ich mich doch dafür entschieden, mich Ihnen gegenüber in christlicher Nächstenliebe zu üben. Das bedeutet, dass ich mich sehr kurz fassen möchte.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, Sie alle wissen am besten, was Sie in Ihren Stimmkreisen zu Hause, aber auch hier im Parlament geleistet haben. Die umfangreiche Tagesordnung dieser Woche macht dies mehr als deutlich. Vor der Sommerpause oder vor Weihnachten werden oft sehr wichtige und für das Land ganz entscheidende Gesetze auf den Weg gebracht. Dies war auch in der letzten Sitzungswoche vor dieser Sommerpause der Fall. Ich bin mir darüber im Klaren, dass in den zurückliegenden Wochen und Monaten erschwerte Arbeitsbedingungen geherrscht haben. Die Arbeitsbedingungen wurden durch die Baumaßnahmen im Nordhof, die sich auf das gesamte Gebäude auswirken, erschwert. Ich darf Ihnen deshalb sehr für Ihren Einsatz und Ihre Geduld angesichts der umbaubedingten Einschränkungen danken. Der Dank richtet sich sowohl an die Kolleginnen und Kollegen als auch an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hauses.

(Allgemeiner Beifall)

Wir wollen ebenfalls an die Kolleginnen und Kollegen denken, die heute krankheitsbedingt nicht hier sein können. Wir übersenden ihnen gute Genesungswünsche. Dies richtet sich vor allem an Frau Kollegin Werner-Muggendorfer und an Herrn Kollegen Daxenberger.

(Allgemeiner Beifall)

Unser Dank gilt ebenfalls dem Herrn Ministerpräsidenten und damit allen Mitgliedern der Bayerischen



Staatsregierung. Ich danke auch der Frau Vizepräsidentin und den Herren Vizepräsidenten des Bayerischen Landtages, den Mitgliedern des Präsidiums sowie den Mitgliedern des Ältestenrates. Ein herzlicher Dank an die Fraktionsvorsitzenden und vor allen Dingen auch an die Vorsitzenden der Ausschüsse und Kommissionen! Hier ist sehr viel Arbeit geleistet worden. Vielen Dank natürlich auch an die Stellvertreter und Stellvertreterinnen und an die Landtagsbeauftragten. Auch insoweit danke ich für eine gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Ein herzlicher Dank auch an die Damen und Herren von Presse, Hörfunk und Fernsehen, was ihre Berichterstattung anbelangt. Es könnte noch mehr werden, wenn ich das anfügen darf. Aber ich weiß, dass das von den Redaktionen her auch nicht immer einfach ist und dass es darauf ankommt, wie viel Platz letztlich für die Arbeit hier im Parlament und für das übrig bleibt, was im Bayerischen Landtag für die Menschen von ganz entscheidender Bedeutung ist.

Ein herzliches Dankeschön richte ich ganz besonders an die Spitze der Landtagsverwaltung, an den Amtschef, Herrn Peter Worm, und damit an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landtagsamtes.

(Lebhafter Beifall)

Ich danke auch den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Fraktionsgeschäftsstellen, und richte ein Dankeschön an die Beamten der Polizei, aber auch an die Sanitäter. Auch von ihnen wird immer eine hervorragende Arbeit geleistet.

(Beifall)

Im Landtagsamt wird die Ruhe nicht lange andauern, weil schon jetzt wieder mit Nachdruck der eine oder andere Termin, vor allem der Tag der offenen Tür am 16. Oktober 2010, vorbereitet wird.

Uns allen gemeinsam gilt ein herzliches Dankeschön. Ich denke, es ist gut, wenn wir uns auch gegenseitig ein Dankeschön sagen. Ich wünsche Ihnen eine Verschnaufpause, Ruhe, Ferien, viel Zeit für Menschen, die Ihnen nahestehen. Die Zeit haben wir das ganze Jahr über nicht. Es wird mir immer mehr klar: Zeit, die man nicht füreinander und miteinander gehabt hat, kann man nicht nachholen. Deshalb sollten wir die Ferien- und Urlaubszeit nicht nur dazu nutzen, für uns Zeit zu haben, sondern auch dazu, für die Menschen Zeit zu haben, die uns nahestehen, für unsere Familien.

Gute Erholung und ein frohes und vor allem gesundes Wiedersehen!

(Lebhafter Beifall)

Nun darf ich dem Vorsitzenden der SPD-Fraktion, Ihnen Herr Kollege Rinderspacher, das Wort erteilen.

**Markus Rinderspacher (SPD):** Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Auch ich möchte mich nach über 24 Stunden Debatte in drei Tagen kurz fassen. Auch unser Dank gilt zunächst den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Landtagsamtes. Herr Worm, vielen Dank für die vorzügliche Arbeit, die Sie alle hier leisten, und für die Unterstützung bei unserer parlamentarischen Arbeit.

(Allgemeiner Beifall)

Unser Dank gilt auch allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Ministerien, in den Landtags- und in den Fraktionsgeschäftsstellen, den Kolleginnen und Kollegen von der Polizei, den Offizianten, den Mitarbeitern des Stenografischen Dienstes und den Reinigungskräften. Ohne Ihre Unterstützung und Ihre Arbeit könnten wir hier nicht so wirken, wie wir das tun. Vielen herzlichen Dank dafür.

Selbstverständlich möchte ich mich auch dem Dank an die Medien anschließen, insbesondere an die Landtagspresse für ihre Berichterstattung. Sie sind gewissermaßen der Transmissionsriemen der Informationen aus dem Bayerischen Landtag heraus. Vielen Dank für Ihre kritische Begleitung.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN sowie Abgeordneten der CSU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich möchte heute auf das allgemeine Lamento aus der Opposition heraus, dass unsere Anträge bei den Regierungsfractionen keinen Anklang finden,

(Zurufe von der SPD: Alle!)

verzichten.

(Beifall des Abgeordneten Dr. Otto Bertermann (FDP))

Normalerweise gehört es dazu, dass wir noch einmal unsere Auffassung zum Ausdruck bringen, dass es zum politischen Willensbildungsprozess dazugehört, dass Anträge sachlich behandelt werden und man sie nicht drei Wochen später mit veränderter Komposition unter dem Label von CSU und FDP einbringt, sodass sie plötzlich zustimmungsfähig sind. - Auf dieses Lamento verzichte ich heute.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)



Vielmehr möchte ich - damit ist es mir nun tatsächlich ernst - die Gemeinsamkeiten und das unterstreichen, was uns verbindet.

Ich denke, in einer Plenarsitzung der letzten Wochen hatten wir tatsächlich einen ganz besonderen Moment, als Vizepräsident Franz Maget einen Kollegen an das Mikrofon gebeten hatte, der gerade eine sehr schwere Zeit durchlebt und der am Tag zuvor wegen einer schweren Erkrankung von der Fraktionsspitze des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN zurücktreten musste. Damals spendeten nicht nur die Vertreter der Opposition spontanen Applaus, sondern auch alle Kolleginnen und Kollegen von CSU und FDP. Das war ein besonderer Moment. Es war eine Sympathiebekundung für einen wertgeschätzten Kollegen, und das in einem Haus, in dem sonst heftig gestritten wird, in dem sonst kühl Argumente ausgetauscht werden, in dem auch gegeneinander gekämpft wird, bisweilen mit Ellenbogen. Manchmal kämpft man hier am Mikrofon auch mit sich selbst. Plötzlich hielt der Landtag ein wenig inne. Ich finde, das war ein ganz besonders schöner Moment der letzten Monate, und ich darf mich Ihnen, Frau Präsidentin, anschließen und Sepp Daxenberger alles Gute und gute Besserung wünschen.

(Lebhafter Beifall)

Ich würde mich freuen, wenn es uns öfter gelänge, das Gemeinsame zu unterstreichen; denn wir wissen aus vielen Umfragen, dass die Menschen in Bayern von uns erwarten, dass wir gemeinsam an einem Strang ziehen, wenn es der Sache dienlich ist. Das soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass wir uns hier im Parlament auch streiten können wie die Kesselflicker. Das gehört zur Demokratie dazu, und ich bin der Letzte, der hier Waisenknabe wäre und einen Kleister der Harmonie über unsere parlamentarische Auseinandersetzung schütten wollte. Aber wir müssten uns häufiger überlegen, ob wir nicht noch mehr - auch des Symbols wegen - Gemeinsamkeiten öffentlich dokumentieren können.

Ich möchte Sie an dieser Stelle von unserer Kollegin Johanna Werner-Muggendorfer sehr herzlich grüßen. Sie hat mich gestern angerufen und mich ausdrücklich gebeten, Sie alle zu grüßen und auch ihren Dank für die vielen Briefe, die E-Mails, die Telefonate, die Telegramme zu übermitteln, die sie in den letzten Wochen und Monaten erreicht haben, nicht nur aus den eigenen Reihen, sondern aus ganz vielen gesellschaftlichen Bereichen und auch aus allen Parteien, auch aus der Bayerischen Staatsregierung heraus. Johanna Werner-Muggendorfer lässt ausrichten, dass sie das sehr bewegt hat. Ich soll heute in den Mittelpunkt meiner Rede stellen: Empathie kennt keine par-

teipolitischen Grenzen. Wenn wir den Mut aufbringen, sie uns öfter einander zu dokumentieren, können wir vielleicht auch wieder ein bisschen mehr Vertrauen in unserer Bevölkerung gewinnen. - Diese Grüße möchte ich ausrichten.

Es gab eine Besonderheit im ersten Halbjahr. Da hat - so hat er es uns selbst erzählt - zum ersten Mal in der Geschichte des Freistaat Bayerns der Bayerische Ministerpräsident auch Vertreterinnen und Vertreter der Opposition zu einer offiziellen Delegationsreise ins Ausland eingeladen. Am Ende stellen wir fest: Diese Gemeinsamkeit tat gar nicht weh. Warum ist das eigentlich in Bayern nicht schon seit Jahrzehnten Usus, obwohl der Deutsche Bundestag dies schon seit langer Zeit so handhabt? Möglicherweise hatte die Regierung Bedenken: Wollen wir noch kritische Beobachter mit ins Boot nehmen? Und auch wir hatten natürlich aus der Opposition heraus durchaus Bedenken: Setzen wir uns damit nicht dem Verdacht der Fraternisierung aus? Lassen wir uns nicht von der Regierung einlullen? Haben wir am Ende noch genügend Energie, eine kraftvolle Oppositionsarbeit darzustellen? Ich stelle fest: Beide Befürchtungen waren am Ende nicht wirklich berechtigt. Im Gegenteil: Dieser gemeinsame Besuch Chinas mit dem Ministerpräsidenten hat mir zum Beispiel die Erkenntnis gebracht, dass Horst Seehofer ein großer Freund von Konfuzius ist. Er selbst hat an allen Stellen in China betont, dass in unmittelbarer Nähe zu seinem Amtsbüro in der Staatskanzlei offensichtlich auch eine Statue von Konfuzius steht und er sich an Konfuzius regelmäßig orientiert. Ich kann das gewissermaßen auch nachvollziehen; denn welcher Politiker wäre dazu in der Lage, sich wie Horst Seehofer immer wieder regelmäßig aus den unterschiedlichen Perspektiven und Blickwinkeln der Weisheit und Wahrheit zu nähern, je nach Publikum, je nach Situation und je nach Tageslicht.

Vor diesem Hintergrund möchte ich - anders als das bisher vor der Sommerpause der Fall war - keine Lektüreempfehlung für die Sommerpause geben, sondern eine Gemeinsamkeit mit dem Ministerpräsidenten demonstrieren, nämlich ein paar Zitate von Konfuzius uns allen und ein paar Kollegen im Besonderen mit auf den Weg geben.

Horst Seehofer selbst setzt sich gewissermaßen nie dem Verdacht aus, er würde durch die Lande ziehen und ein Füllhorn an Versprechungen ausleeren. Konfuzius würde ihm zurufen - ich bitte Sie, Herr Minister Herrmann, ihm das weiterzugeben, damit das Zitat ihn auch erreicht -: In alten Zeiten gingen die Leute nicht so leichtfertig mit der Sprache um, denn sie hatten Skrupel, dass sie hinter ihren eigenen Worten zurückbleiben könnten. Einen von Grund auf guten Men-

schen habe ich bisher noch nicht gesehen, einen Menschen mit Konstanz zu sehen würde mir schon reichen. - Schöne Grüße an den Ministerpräsidenten.

Aber Konfuzius hatte vor 2500 Jahren nicht immer nur mahnende Worte, sondern auch ermutigende Worte parat. Damit möchte ich mich an den neuen Fraktionsvorsitzenden Thomas Mütze wenden, da ich nun schon deutlich dienstälter bin und mir das Recht herausnehmen, einen guten Ratschlag im Sinne von Konfuzius zu geben. Der sagt zum Beispiel: Sorge dich nicht darüber, dass dich keiner kennt. Denke lieber darüber nach, ob du auch Fähigkeiten hast, die es wert sind, gekannt zu werden. - Ich hoffe, Sie können sich an der einen oder anderen Stelle wiederfinden.

Einer, den jeder in Bayern kennt, ist offensichtlich schon gegangen. Er bemüht sich immer wieder, Themen zu besetzen und sich ins Gespräch zu bringen; das ist Markus Söder. Er ist darin ganz zweifellos ein Meister. Auch für ihn eine kleine Weisheit - möglicherweise findet die FDP den ersten Satz ganz interessant -: Diskutiere nicht die Angelegenheiten eines Amtes, das nicht dein eigenes ist. Man darf nichts überstürzen und sollte nicht auf den kleinen Vorteil bedacht sein; denn wer es zu eilig hat, kommt nicht ans Ziel, und wer auf den kleinen Vorteil bedacht ist, der wird in den großen Dingen keinen Erfolg haben.

Auch etwas Ermutigendes in Richtung der bayerischen SPD und zu Generalsekretärin Natascha Kohlen - es gibt am Samstag den Parteitag unter dem Label "Wegen Umbaus geöffnet". Damit das keine Eintagsfliege bleibt, auch eine Ermahnung von Konfuzius: Wenn du die Absicht hast, dich zu erneuern, tue es jeden Tag - also nicht nur am Samstag.

Ein letztes Zitat für eine Staatsministerin, der gewiss nicht der Ruf vorausseilt, dass sie überehrgeizig oder überambitioniert wäre. Ein Zitat für Christine Haderthauer: Wer einem Fürsten dient, der soll zuerst an die gewissenhafte Durchführung seiner Aufgaben denken und erst danach an den Lohn. Strebe nicht danach, ein Amt zu erlangen, sondern des Amtes würdig zu werden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich wünsche Ihnen eine schöne Sommerpause. Bleiben Sie gesund.

(Allgemeiner Beifall)

**Präsidentin Barbara Stamm:** Ich danke dem Fraktionsvorsitzenden Rinderspacher. Es wird noch eine reiche Fundgrube werden, was Konfuzius anbelangt. Die Grüße an den Bayerischen Ministerpräsidenten wurden ausgesprochen. Jetzt übermittelt uns die Grüße vor der Sommerpause der Stellvertreter des

Bayerischen Ministerpräsidenten, Herr Staatsminister Zeil.

**Stellvertretender Ministerpräsident Martin Zeil:** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Herr Ministerpräsident ist heute in olympischer Mission unterwegs, und deswegen fällt mir die Möglichkeit des letzten Wortes vor der Sommerpause zu.

Ich möchte mich sehr herzlich bei dem Präsidium und bei allen Mitgliedern und Mitarbeitern des Landtages bedanken. Frau Landtagspräsidentin, ich möchte mich auch namens der Staatsregierung ganz persönlich bei Ihnen für die hervorragende Zusammenarbeit bedanken.

(Allgemeiner Beifall)

Sie haben uns nicht nur das schöne Fest in Schleißheim ausgerichtet, sondern dabei auch in Ihrer sehr eindrucksvollen und bewegenden Rede deutlich gemacht: An der Spitze dieses Parlaments steht jemand, der ebenso Würde wie Menschlichkeit ausstrahlt. Dafür auch mein ganz besonderer Dank.

(Allgemeiner Beifall)

Ich möchte namens der Staatsregierung gerade den beiden Kollegen, die heute nicht anwesend sein können, Frau Kollegin Johanna Werner-Muggendorfer und Herrn Kollegen Daxenberger, die allerbesten Genesungswünsche übermitteln. Wir hoffen, dass beide wieder so rasch wie möglich bei uns sind.

Wir haben sehr viel gearbeitet, gerade in den letzten Tagen. Ich möchte mich für die Staatsregierung bei allen fünf Fraktionen für Ihren Einsatz zum Wohle Bayerns bedanken; denn jeder von uns trägt eine große Verantwortung für die Menschen in unserem Land, für die Akzeptanz der Parteien und für die Akzeptanz der Demokratie. Diese Verantwortung verbindet uns über Fraktionsgrenzen hinweg.

Herr Kollege Rinderspacher, es ist auch gut, dass offensichtlich das gemeinsame Reisen, das wir übrigens im Wirtschaftsministerium schon lange pflegen, reiche Früchte trägt, bis hin zu diesen hervorragenden philosophischen Ausführungen, und es wird Sie nicht verwundern: Ich kann mich jeder Aussage von Ihnen, die Sie vorgetragen haben, aus vollem Herzen anschließen.

Wir haben auch für dieses Parlament durch die Verabschiedung des Parlamentsbeteiligungsgesetzes einen großen Schritt in Richtung der Mitwirkungsmöglichkeiten geleistet. Wir haben Bayern durch unsere gemeinsame Arbeit gut durch die Krise gebracht. Es geht wieder aufwärts. Auch das ist eine große Ermuti-

gung für unsere Bevölkerung. Natürlich - Herr Kollege Rinderspacher hat es angesprochen - geht es bei den Plenardebatten über das ganze Halbjahr mitunter nicht nur temperaturmäßig heiß her - das ist auch gut so -, aber genauso gut ist, dass manche Äußerung, insbesondere außerhalb dieses Plenarsaals, schnell verglüht ist und weiterhin in der Hitze verglühen wird.

Der stabile demokratische Konsens in Bayern ist auch ein Verdienst der fairen Berichterstattung in den Medien. Deshalb gilt mein Dank auch den Vertretern von Presse, Rundfunk und Fernsehen. Ich möchte allen Landtagsbeauftragten und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die dafür sorgen, dass das Parlament auch in seinem äußeren Erscheinungsbild seinem Rang entspricht, danken.

Vor uns liegen große Herausforderungen, die schönste und vielleicht spannendste ist die Sommerpause. Sie wird uns natürlich, was die mediale Wirksamkeit angeht, vor ebenso große Herausforderungen stellen. Sie ist dringend notwendig, wie schon der Dichter Ovid wusste: Was keine zeitweilige Pause kennt, ist nicht dauerhaft.

Kommen Sie gestärkt aus dem Urlaub und aus der Erholungspause zurück. Es gilt, große Herausforde-

rungen zu meistern, und zwar gemeinsam, wie es dem Geist dieses Hauses entspricht.

(Allgemeiner Beifall)

**Präsidentin Barbara Stamm:** Vielen Dank, Herr Staatsminister, für das, was Sie uns mit in die Sommerpause gegeben haben. Auch danke für Ihre guten Wünsche.

Bevor ich die Sitzung schließe, darf ich noch das Ergebnis der letzten namentlichen Abstimmung bekanntgeben. Es ging um den GRÜNEN-Dringlichkeitsantrag "Nulltoleranzregelung bei Saatgut und Futtermitteln beibehalten!", Drucksache 16/5474. Mit Ja haben 43 Abgeordnete gestimmt, mit Nein haben 80 gestimmt; es gab 13 Enthaltungen. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 4)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, die Sitzung ist damit geschlossen. Ich danke Ihnen allen sehr herzlich.

(Allgemeiner Beifall - Schluss: 16.30 Uhr)

## Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 14.07.2010 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Angelika Weikert, Diana Stachowitz u. a. und Fraktion SPD; Kürzung des Schulgeldausgleichs für Schülerinnen und Schüler der privaten Berufsfachschulen für Altenpflege und Altenpflegehilfe sofort rückgängig machen! (Drucksache 16/5027)

| Name                                     | Ja | Nein | Enthalte mich |
|------------------------------------------|----|------|---------------|
| <b>Ackermann</b> Renate                  | X  |      |               |
| <b>Aiwanger</b> Hubert                   | X  |      |               |
| <b>Arnold</b> Horst                      |    |      |               |
| <b>Aures</b> Inge                        | X  |      |               |
| <b>Bachhuber</b> Martin                  |    | X    |               |
| Prof. Dr. <b>Barfuß</b> Georg            |    | X    |               |
| Prof. (Univ Lima) Dr. <b>Bauer</b> Peter | X  |      |               |
| Prof. Dr. <b>Bausback</b> Winfried       |    | X    |               |
| <b>Bause</b> Margarete                   | X  |      |               |
| Dr. <b>Beckstein</b> Günther             |    |      |               |
| Dr. <b>Bernhard</b> Otmar                |    | X    |               |
| Dr. <b>Bertermann</b> Otto               |    |      | X             |
| Dr. <b>Beyer</b> Thomas                  | X  |      |               |
| <b>Biechl</b> Annemarie                  |    | X    |               |
| <b>Biedefeld</b> Susann                  |    |      |               |
| <b>Blume</b> Markus                      |    | X    |               |
| <b>Bocklet</b> Reinhold                  |    | X    |               |
| <b>Breitschwert</b> Klaus Dieter         |    | X    |               |
| <b>Brendel-Fischer</b> Gudrun            |    | X    |               |
| <b>Brunner</b> Helmut                    |    |      |               |
| Dr. <b>Bulfon</b> Annette                |    | X    |               |
| <b>Daxenberger</b> Sepp                  |    |      |               |
| <b>Dechant</b> Thomas                    |    | X    |               |
| <b>Dettenhöfer</b> Petra                 |    | X    |               |
| <b>Dittmar</b> Sabine                    | X  |      |               |
| <b>Dodell</b> Renate                     |    | X    |               |
| <b>Donhauser</b> Heinz                   |    | X    |               |
| Dr. <b>Dürr</b> Sepp                     |    |      |               |
| <b>Eck</b> Gerhard                       |    | X    |               |
| <b>Eckstein</b> Kurt                     |    | X    |               |
| <b>Eisenreich</b> Georg                  |    | X    |               |
| Dr. <b>Fahn</b> Hans Jürgen              | X  |      |               |
| <b>Felbinger</b> Günther                 | X  |      |               |
| Dr. <b>Fischer</b> Andreas               |    | X    |               |
| Dr. <b>Förster</b> Linus                 |    |      |               |
| <b>Freller</b> Karl                      |    | X    |               |
| <b>Füracker</b> Albert                   |    | X    |               |
| Prof. Dr. <b>Gantzer</b> Peter Paul      | X  |      |               |
| <b>Gehring</b> Thomas                    | X  |      |               |
| <b>Glauber</b> Thorsten                  | X  |      |               |
| <b>Goderbauer</b> Gertraud               |    | X    |               |
| <b>Görlitz</b> Erika                     |    | X    |               |

| Name                                       | Ja | Nein | Enthalte mich |
|--------------------------------------------|----|------|---------------|
| Dr. <b>Goppel</b> Thomas                   |    | X    |               |
| <b>Gote</b> Ulrike                         | X  |      |               |
| <b>Gottstein</b> Eva                       |    |      |               |
| <b>Güll</b> Martin                         | X  |      |               |
| <b>Güller</b> Harald                       | X  |      |               |
| <b>Guttenberger</b> Petra                  |    | X    |               |
| <b>Hacker</b> Thomas                       |    | X    |               |
| <b>Haderthauer</b> Christine               |    |      |               |
| <b>Halbleib</b> Volkmar                    |    |      |               |
| <b>Hallitzky</b> Eike                      | X  |      |               |
| <b>Hanisch</b> Joachim                     | X  |      |               |
| <b>Hartmann</b> Ludwig                     | X  |      |               |
| <b>Heckner</b> Ingrid                      |    | X    |               |
| <b>Heike</b> Jürgen W.                     |    | X    |               |
| <b>Herold</b> Hans                         |    | X    |               |
| Dr. <b>Herrmann</b> Florian                |    | X    |               |
| <b>Herrmann</b> Joachim                    |    |      |               |
| Dr. <b>Herz</b> Leopold                    | X  |      |               |
| <b>Hessel</b> Katja                        |    | X    |               |
| Dr. <b>Heubisch</b> Wolfgang               |    |      |               |
| <b>Hintersberger</b> Johannes              |    | X    |               |
| <b>Huber</b> Erwin                         |    | X    |               |
| Dr. <b>Huber</b> Marcel                    |    | X    |               |
| Dr. <b>Hünnerkopf</b> Otto                 |    | X    |               |
| <b>Huml</b> Melanie                        |    | X    |               |
| <b>Imhof</b> Hermann                       |    | X    |               |
| <b>Jörg</b> Oliver                         |    | X    |               |
| <b>Jung</b> Claudia                        | X  |      |               |
| <b>Kamm</b> Christine                      | X  |      |               |
| <b>Karl</b> Annette                        | X  |      |               |
| <b>Kiesel</b> Robert                       |    | X    |               |
| Dr. <b>Kirschner</b> Franz Xaver           |    | X    |               |
| <b>Klein</b> Karsten                       |    | X    |               |
| <b>Kobler</b> Konrad                       |    |      | X             |
| <b>König</b> Alexander                     |    | X    |               |
| <b>Kohnen</b> Natascha                     | X  |      |               |
| <b>Kränzle</b> Bernd                       |    | X    |               |
| <b>Kreuzer</b> Thomas                      |    | X    |               |
| <b>Ländner</b> Manfred                     |    | X    |               |
| Graf von und zu <b>Lerchenfeld</b> Philipp |    | X    |               |
| <b>Lorenz</b> Andreas                      |    | X    |               |

| Name                             | Ja | Nein | Enthalte mich |
|----------------------------------|----|------|---------------|
| Prof. <b>Männle</b> Ursula       |    | X    |               |
| Dr. <b>Magerl</b> Christian      | X  |      |               |
| <b>Maget</b> Franz               | X  |      |               |
| <b>Matschl</b> Christa           |    | X    |               |
| <b>Meißner</b> Christian         |    | X    |               |
| Dr. <b>Merk</b> Beate            |    | X    |               |
| <b>Meyer</b> Brigitte            |    |      | X             |
| <b>Meyer</b> Peter               | X  |      |               |
| <b>Miller</b> Josef              |    | X    |               |
| <b>Müller</b> Ulrike             | X  |      |               |
| <b>Mütze</b> Thomas              |    |      |               |
| <b>Muthmann</b> Alexander        | X  |      |               |
| <b>Naaß</b> Christa              | X  |      |               |
| <b>Nadler</b> Walter             |    |      | X             |
| <b>Neumeyer</b> Martin           |    | X    |               |
| <b>Nöth</b> Eduard               |    | X    |               |
| <b>Noichl</b> Maria              | X  |      |               |
| <b>Pachner</b> Reinhard          |    | X    |               |
| Dr. <b>Pauli</b> Gabriele        | X  |      |               |
| <b>Perlak</b> Reinhold           | X  |      |               |
| <b>Pfaffmann</b> Hans-Ulrich     |    |      |               |
| Prof. Dr. <b>Piazolo</b> Michael | X  |      |               |
| <b>Pohl</b> Bernhard             |    |      | X             |
| <b>Pointner</b> Mannfred         | X  |      |               |
| <b>Pranghofer</b> Karin          | X  |      |               |
| <b>Pschierer</b> Franz Josef     |    | X    |               |
| Dr. <b>Rabenstein</b> Christoph  | X  |      |               |
| <b>Radwan</b> Alexander          |    | X    |               |
| <b>Reichhart</b> Markus          | X  |      |               |
| <b>Reiß</b> Tobias               |    | X    |               |
| <b>Richter</b> Roland            |    | X    |               |
| Dr. <b>Rieger</b> Franz          |    | X    |               |
| <b>Rinderspacher</b> Markus      | X  |      |               |
| <b>Ritter</b> Florian            | X  |      |               |
| <b>Rohde</b> Jörg                |    | X    |               |
| <b>Roos</b> Bernhard             | X  |      |               |
| <b>Rotter</b> Eberhard           |    | X    |               |
| <b>Rudrof</b> Heinrich           |    | X    |               |
| <b>Rüth</b> Berthold             |    | X    |               |
| Dr. <b>Runge</b> Martin          | X  |      |               |
| <b>Rupp</b> Adelheid             |    |      |               |
| <b>Sackmann</b> Markus           |    | X    |               |
| <b>Sandt</b> Julika              |    | X    |               |
| <b>Sauter</b> Alfred             |    | X    |               |
| <b>Scharfenberg</b> Maria        | X  |      |               |
| <b>Schindler</b> Franz           | X  |      |               |
| <b>Schmid</b> Georg              |    | X    |               |
| <b>Schmid</b> Peter              |    |      |               |
| <b>Schmitt-Bussinger</b> Helga   | X  |      |               |
| <b>Schneider</b> Harald          | X  |      |               |
| <b>Schneider</b> Siegfried       |    | X    |               |
| <b>Schöffel</b> Martin           |    | X    |               |
| <b>Schopper</b> Theresa          | X  |      |               |

| Name                               | Ja | Nein | Enthalte mich |
|------------------------------------|----|------|---------------|
| <b>Schorer</b> Angelika            |    |      |               |
| <b>Schreyer-Stäblein</b> Kerstin   |    | X    |               |
| <b>Schuster</b> Stefan             | X  |      |               |
| <b>Schweiger</b> Tanja             | X  |      |               |
| <b>Schwimmer</b> Jakob             |    | X    |               |
| <b>Seidenath</b> Bernhard          |    | X    |               |
| <b>Sem</b> Reserl                  |    | X    |               |
| <b>Sibler</b> Bernd                |    |      |               |
| <b>Sinner</b> Eberhard             |    | X    |               |
| Dr. <b>Söder</b> Markus            |    |      |               |
| <b>Sonnenholzner</b> Kathrin       | X  |      |               |
| Dr. <b>Spaenle</b> Ludwig          |    | X    |               |
| <b>Sprinkart</b> Adi               |    |      |               |
| <b>Stachowitz</b> Diana            | X  |      |               |
| <b>Stahl</b> Christine             | X  |      |               |
| <b>Stamm</b> Barbara               |    | X    |               |
| <b>Stamm</b> Claudia               | X  |      |               |
| <b>Steiger</b> Christa             |    |      |               |
| <b>Steiner</b> Klaus               |    | X    |               |
| <b>Stewens</b> Christa             |    | X    |               |
| <b>Stierstorfer</b> Sylvia         |    | X    |               |
| <b>Stöttner</b> Klaus              |    |      |               |
| <b>Strehle</b> Max                 |    | X    |               |
| <b>Streibl</b> Florian             | X  |      |               |
| <b>Strobl</b> Reinhold             | X  |      |               |
| Dr. <b>Strohmayr</b> Simone        |    |      |               |
| <b>Taubeneder</b> Walter           |    | X    |               |
| <b>Tausendfreund</b> Susanna       | X  |      |               |
| <b>Thalhammer</b> Tobias           |    | X    |               |
| <b>Tolle</b> Simone                | X  |      |               |
| <b>Unterländer</b> Joachim         |    | X    |               |
| Dr. <b>Vetter</b> Karl             |    |      |               |
| <b>Wägemann</b> Gerhard            |    | X    |               |
| <b>Weidenbusch</b> Ernst           |    | X    |               |
| <b>Weikert</b> Angelika            | X  |      |               |
| Dr. <b>Weiß</b> Bernd              |    | X    |               |
| Dr. <b>Weiß</b> Manfred            |    | X    |               |
| Dr. <b>Wengert</b> Paul            | X  |      |               |
| <b>Werner</b> Hans Joachim         | X  |      |               |
| <b>Werner-Muggendorfer</b> Johanna |    |      |               |
| <b>Widmann</b> Jutta               |    |      |               |
| <b>Wild</b> Margit                 | X  |      |               |
| <b>Will</b> Renate                 |    | X    |               |
| <b>Winter</b> Georg                |    | X    |               |
| <b>Winter</b> Peter                |    | X    |               |
| <b>Wörner</b> Ludwig               | X  |      |               |
| <b>Zacharias</b> Isabell           | X  |      |               |
| <b>Zeil</b> Martin                 |    |      |               |
| <b>Zeitler</b> Otto                |    |      |               |
| <b>Zellmeier</b> Josef             |    | X    |               |
| Dr. <b>Zimmermann</b> Thomas       |    | X    |               |
| <b>Gesamtsumme</b>                 | 62 | 92   | 5             |



## Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 14.07.2010 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Sepp Daxenberger, Ulrike Gote u. a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN; Schulgeldausgleich der Berufsfachschulen für Altenpflege und Altenpflegehilfe sicherstellen (Drucksache 16/5032)

| Name                                     | Ja | Nein | Enthalte mich |
|------------------------------------------|----|------|---------------|
| <b>Ackermann</b> Renate                  | X  |      |               |
| <b>Aiwanger</b> Hubert                   | X  |      |               |
| <b>Arnold</b> Horst                      |    |      |               |
| <b>Aures</b> Inge                        | X  |      |               |
| <b>Bachhuber</b> Martin                  |    | X    |               |
| Prof. Dr. <b>Barfuß</b> Georg            |    | X    |               |
| Prof. (Univ Lima) Dr. <b>Bauer</b> Peter | X  |      |               |
| Prof. Dr. <b>Bausback</b> Winfried       |    | X    |               |
| <b>Bause</b> Margarete                   | X  |      |               |
| Dr. <b>Beckstein</b> Günther             |    |      |               |
| Dr. <b>Bernhard</b> Otmar                |    | X    |               |
| Dr. <b>Bertermann</b> Otto               |    |      | X             |
| Dr. <b>Beyer</b> Thomas                  | X  |      |               |
| <b>Biechl</b> Annemarie                  |    | X    |               |
| <b>Biedefeld</b> Susann                  |    |      |               |
| <b>Blume</b> Markus                      |    | X    |               |
| <b>Bocklet</b> Reinhold                  |    | X    |               |
| <b>Breitschwert</b> Klaus Dieter         |    | X    |               |
| <b>Brendel-Fischer</b> Gudrun            |    | X    |               |
| <b>Brunner</b> Helmut                    |    |      |               |
| Dr. <b>Bulfon</b> Annette                |    | X    |               |
| <b>Daxenberger</b> Sepp                  |    |      |               |
| <b>Dechant</b> Thomas                    |    | X    |               |
| <b>Dettenhöfer</b> Petra                 |    | X    |               |
| <b>Dittmar</b> Sabine                    | X  |      |               |
| <b>Dodell</b> Renate                     |    | X    |               |
| <b>Donhauser</b> Heinz                   |    | X    |               |
| Dr. <b>Dürr</b> Sepp                     |    |      |               |
| <b>Eck</b> Gerhard                       |    | X    |               |
| <b>Eckstein</b> Kurt                     |    | X    |               |
| <b>Eisenreich</b> Georg                  |    | X    |               |
| Dr. <b>Fahn</b> Hans Jürgen              | X  |      |               |
| <b>Felbinger</b> Günther                 | X  |      |               |
| Dr. <b>Fischer</b> Andreas               |    | X    |               |
| Dr. <b>Förster</b> Linus                 |    |      |               |
| <b>Freller</b> Karl                      |    | X    |               |
| <b>Füracker</b> Albert                   |    | X    |               |
| Prof. Dr. <b>Gantzer</b> Peter Paul      | X  |      |               |
| <b>Gehring</b> Thomas                    | X  |      |               |
| <b>Glauber</b> Thorsten                  | X  |      |               |
| <b>Goderbauer</b> Gertraud               |    | X    |               |
| <b>Görlitz</b> Erika                     |    | X    |               |

| Name                                       | Ja | Nein | Enthalte mich |
|--------------------------------------------|----|------|---------------|
| Dr. <b>Goppel</b> Thomas                   |    | X    |               |
| <b>Gote</b> Ulrike                         | X  |      |               |
| <b>Gottstein</b> Eva                       |    |      |               |
| <b>Güll</b> Martin                         | X  |      |               |
| <b>Güller</b> Harald                       | X  |      |               |
| <b>Guttenberger</b> Petra                  |    | X    |               |
| <b>Hacker</b> Thomas                       |    | X    |               |
| <b>Haderthauer</b> Christine               |    |      |               |
| <b>Halbleib</b> Volkmar                    |    |      |               |
| <b>Hallitzky</b> Eike                      | X  |      |               |
| <b>Hanisch</b> Joachim                     | X  |      |               |
| <b>Hartmann</b> Ludwig                     | X  |      |               |
| <b>Heckner</b> Ingrid                      |    | X    |               |
| <b>Heike</b> Jürgen W.                     |    | X    |               |
| <b>Herold</b> Hans                         |    | X    |               |
| Dr. <b>Herrmann</b> Florian                |    | X    |               |
| <b>Herrmann</b> Joachim                    |    |      |               |
| Dr. <b>Herz</b> Leopold                    | X  |      |               |
| <b>Hessel</b> Katja                        |    | X    |               |
| Dr. <b>Heubisch</b> Wolfgang               |    |      |               |
| <b>Hintersberger</b> Johannes              |    | X    |               |
| <b>Huber</b> Erwin                         |    | X    |               |
| Dr. <b>Huber</b> Marcel                    |    | X    |               |
| Dr. <b>Hünnerkopf</b> Otto                 |    | X    |               |
| <b>Huml</b> Melanie                        |    | X    |               |
| <b>Imhof</b> Hermann                       |    | X    |               |
| <b>Jörg</b> Oliver                         |    | X    |               |
| <b>Jung</b> Claudia                        | X  |      |               |
| <b>Kamm</b> Christine                      | X  |      |               |
| <b>Karl</b> Annette                        | X  |      |               |
| <b>Kiesel</b> Robert                       |    | X    |               |
| Dr. <b>Kirschner</b> Franz Xaver           |    | X    |               |
| <b>Klein</b> Karsten                       |    | X    |               |
| <b>Kobler</b> Konrad                       |    |      | X             |
| <b>König</b> Alexander                     |    | X    |               |
| <b>Kohnen</b> Natascha                     | X  |      |               |
| <b>Kränzle</b> Bernd                       |    | X    |               |
| <b>Kreuzer</b> Thomas                      |    | X    |               |
| <b>Ländner</b> Manfred                     |    | X    |               |
| Graf von und zu <b>Lerchenfeld</b> Philipp |    | X    |               |
| <b>Lorenz</b> Andreas                      |    | X    |               |

| Name                             | Ja | Nein | Enthalte<br>mich |
|----------------------------------|----|------|------------------|
| Prof. <b>Männle</b> Ursula       |    | X    |                  |
| Dr. <b>Magerl</b> Christian      | X  |      |                  |
| <b>Maget</b> Franz               | X  |      |                  |
| <b>Matschl</b> Christa           |    | X    |                  |
| <b>Meißner</b> Christian         |    | X    |                  |
| Dr. <b>Merk</b> Beate            |    | X    |                  |
| <b>Meyer</b> Brigitte            |    |      | X                |
| <b>Meyer</b> Peter               | X  |      |                  |
| <b>Miller</b> Josef              |    | X    |                  |
| <b>Müller</b> Ulrike             | X  |      |                  |
| <b>Mütze</b> Thomas              |    |      |                  |
| <b>Muthmann</b> Alexander        | X  |      |                  |
|                                  |    |      |                  |
| <b>Naaß</b> Christa              | X  |      |                  |
| <b>Nadler</b> Walter             |    |      | X                |
| <b>Neumeyer</b> Martin           |    | X    |                  |
| <b>Nöth</b> Eduard               |    | X    |                  |
| <b>Noichl</b> Maria              | X  |      |                  |
|                                  |    |      |                  |
| <b>Pachner</b> Reinhard          |    | X    |                  |
| Dr. <b>Pauli</b> Gabriele        | X  |      |                  |
| <b>Perlak</b> Reinhold           | X  |      |                  |
| <b>Pfaffmann</b> Hans-Ulrich     |    |      |                  |
| Prof. Dr. <b>Piazolo</b> Michael | X  |      |                  |
| <b>Pohl</b> Bernhard             |    |      | X                |
| <b>Pointner</b> Mannfred         | X  |      |                  |
| <b>Pranghofer</b> Karin          | X  |      |                  |
| <b>Pschierer</b> Franz Josef     |    | X    |                  |
|                                  |    |      |                  |
| Dr. <b>Rabenstein</b> Christoph  | X  |      |                  |
| <b>Radwan</b> Alexander          |    | X    |                  |
| <b>Reichhart</b> Markus          | X  |      |                  |
| <b>Reiß</b> Tobias               |    | X    |                  |
| <b>Richter</b> Roland            |    | X    |                  |
| Dr. <b>Rieger</b> Franz          |    | X    |                  |
| <b>Rinderspacher</b> Markus      | X  |      |                  |
| <b>Ritter</b> Florian            | X  |      |                  |
| <b>Rohde</b> Jörg                |    | X    |                  |
| <b>Roos</b> Bernhard             | X  |      |                  |
| <b>Rotter</b> Eberhard           |    | X    |                  |
| <b>Rudrof</b> Heinrich           |    | X    |                  |
| <b>Rüth</b> Berthold             |    | X    |                  |
| Dr. <b>Runge</b> Martin          | X  |      |                  |
| <b>Rupp</b> Adelheid             |    |      |                  |
|                                  |    |      |                  |
| <b>Sackmann</b> Markus           |    | X    |                  |
| <b>Sandt</b> Julika              |    | X    |                  |
| <b>Sauter</b> Alfred             |    | X    |                  |
| <b>Scharfenberg</b> Maria        | X  |      |                  |
| <b>Schindler</b> Franz           | X  |      |                  |
| <b>Schmid</b> Georg              |    | X    |                  |
| <b>Schmid</b> Peter              |    |      |                  |
| <b>Schmitt-Bussinger</b> Helga   | X  |      |                  |
| <b>Schneider</b> Harald          | X  |      |                  |
| <b>Schneider</b> Siegfried       |    | X    |                  |
| <b>Schöffel</b> Martin           |    | X    |                  |
| <b>Schopper</b> Theresa          | X  |      |                  |

| Name                               | Ja | Nein | Enthalte<br>mich |
|------------------------------------|----|------|------------------|
| <b>Schorer</b> Angelika            |    |      |                  |
| <b>Schreyer-Stäblein</b> Kerstin   |    | X    |                  |
| <b>Schuster</b> Stefan             | X  |      |                  |
| <b>Schweiger</b> Tanja             | X  |      |                  |
| <b>Schwimmer</b> Jakob             |    | X    |                  |
| <b>Seidenath</b> Bernhard          |    | X    |                  |
| <b>Sem</b> Reserl                  |    | X    |                  |
| <b>Sibler</b> Bernd                |    |      |                  |
| <b>Sinner</b> Eberhard             |    | X    |                  |
| Dr. <b>Söder</b> Markus            |    |      |                  |
| <b>Sonnenholzner</b> Kathrin       | X  |      |                  |
| Dr. <b>Spaenle</b> Ludwig          |    | X    |                  |
| <b>Sprinkart</b> Adi               |    |      |                  |
| <b>Stachowitz</b> Diana            | X  |      |                  |
| <b>Stahl</b> Christine             | X  |      |                  |
| <b>Stamm</b> Barbara               |    | X    |                  |
| <b>Stamm</b> Claudia               | X  |      |                  |
| <b>Steiger</b> Christa             |    |      |                  |
| <b>Steiner</b> Klaus               |    | X    |                  |
| <b>Stewens</b> Christa             |    | X    |                  |
| <b>Stierstorfer</b> Sylvia         |    | X    |                  |
| <b>Stöttner</b> Klaus              |    |      |                  |
| <b>Strehle</b> Max                 |    | X    |                  |
| <b>Streibl</b> Florian             | X  |      |                  |
| <b>Strobl</b> Reinhold             | X  |      |                  |
| Dr. <b>Strohmayr</b> Simone        |    |      |                  |
|                                    |    |      |                  |
| <b>Taubeneder</b> Walter           |    | X    |                  |
| <b>Tausendfreund</b> Susanna       | X  |      |                  |
| <b>Thalhammer</b> Tobias           |    | X    |                  |
| <b>Tolle</b> Simone                | X  |      |                  |
|                                    |    |      |                  |
| <b>Unterländer</b> Joachim         |    | X    |                  |
|                                    |    |      |                  |
| Dr. <b>Vetter</b> Karl             |    |      |                  |
|                                    |    |      |                  |
| <b>Wägemann</b> Gerhard            |    | X    |                  |
| <b>Weidenbusch</b> Ernst           |    | X    |                  |
| <b>Weikert</b> Angelika            | X  |      |                  |
| Dr. <b>Weiß</b> Bernd              |    | X    |                  |
| Dr. <b>Weiß</b> Manfred            |    | X    |                  |
| Dr. <b>Wengert</b> Paul            | X  |      |                  |
| <b>Werner</b> Hans Joachim         | X  |      |                  |
| <b>Werner-Muggendorfer</b> Johanna |    |      |                  |
| <b>Widmann</b> Jutta               |    |      |                  |
| <b>Wild</b> Margit                 | X  |      |                  |
| <b>Will</b> Renate                 |    | X    |                  |
| <b>Winter</b> Georg                |    | X    |                  |
| <b>Winter</b> Peter                |    | X    |                  |
| <b>Wörner</b> Ludwig               | X  |      |                  |
|                                    |    |      |                  |
| <b>Zacharias</b> Isabell           | X  |      |                  |
| <b>Zeil</b> Martin                 |    |      |                  |
| <b>Zeitler</b> Otto                |    |      |                  |
| <b>Zellmeier</b> Josef             |    | X    |                  |
| Dr. <b>Zimmermann</b> Thomas       |    | X    |                  |
| <b>Gesamtsumme</b>                 | 62 | 92   | 5                |

## Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 15.07.2010 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Thomas Mütze, Ulrike Gote u. a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN; Sofortmaßnahmen für eine menschenwürdige Unterbringung für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in der Erstaufnahmeeinrichtung Baierbrunnerstraße 16 in München (Drucksache 16/5469)

| Name                                     | Ja | Nein | Enthalte mich |
|------------------------------------------|----|------|---------------|
| <b>Ackermann</b> Renate                  | X  |      |               |
| <b>Aiwanger</b> Hubert                   | X  |      |               |
| <b>Arnold</b> Horst                      | X  |      |               |
| <b>Aures</b> Inge                        | X  |      |               |
| <b>Bachhuber</b> Martin                  |    | X    |               |
| Prof. Dr. <b>Barfuß</b> Georg            |    |      |               |
| Prof. (Univ Lima) Dr. <b>Bauer</b> Peter | X  |      |               |
| Prof. Dr. <b>Bausback</b> Winfried       |    | X    |               |
| <b>Bause</b> Margarete                   | X  |      |               |
| Dr. <b>Beckstein</b> Günther             |    |      |               |
| Dr. <b>Bernhard</b> Otmar                |    | X    |               |
| Dr. <b>Bertermann</b> Otto               |    | X    |               |
| Dr. <b>Beyer</b> Thomas                  |    |      |               |
| <b>Biechl</b> Annemarie                  |    | X    |               |
| <b>Biedefeld</b> Susann                  |    |      |               |
| <b>Blume</b> Markus                      |    | X    |               |
| <b>Bocklet</b> Reinhold                  |    | X    |               |
| <b>Breitschwert</b> Klaus Dieter         |    | X    |               |
| <b>Brendel-Fischer</b> Gudrun            |    | X    |               |
| <b>Brunner</b> Helmut                    |    |      |               |
| Dr. <b>Bulfon</b> Annette                |    | X    |               |
| <b>Daxenberger</b> Sepp                  |    |      |               |
| <b>Dechant</b> Thomas                    |    | X    |               |
| <b>Dettenhöfer</b> Petra                 |    | X    |               |
| <b>Dittmar</b> Sabine                    | X  |      |               |
| <b>Dodell</b> Renate                     |    | X    |               |
| <b>Donhauser</b> Heinz                   |    | X    |               |
| Dr. <b>Dürr</b> Sepp                     |    |      |               |
| <b>Eck</b> Gerhard                       |    | X    |               |
| <b>Eckstein</b> Kurt                     |    | X    |               |
| <b>Eisenreich</b> Georg                  |    | X    |               |
| Dr. <b>Fahn</b> Hans Jürgen              | X  |      |               |
| <b>Felbinger</b> Günther                 | X  |      |               |
| Dr. <b>Fischer</b> Andreas               |    | X    |               |
| Dr. <b>Förster</b> Linus                 | X  |      |               |
| <b>Freller</b> Karl                      |    | X    |               |
| <b>Füracker</b> Albert                   |    | X    |               |
| Prof. Dr. <b>Gantzer</b> Peter Paul      | X  |      |               |
| <b>Gehring</b> Thomas                    | X  |      |               |
| <b>Glauber</b> Thorsten                  | X  |      |               |
| <b>Goderbauer</b> Gertraud               |    | X    |               |
| <b>Görlitz</b> Erika                     |    | X    |               |

| Name                                       | Ja | Nein | Enthalte mich |
|--------------------------------------------|----|------|---------------|
| Dr. <b>Goppel</b> Thomas                   |    | X    |               |
| <b>Gote</b> Ulrike                         |    |      |               |
| <b>Gottstein</b> Eva                       | X  |      |               |
| <b>Güll</b> Martin                         | X  |      |               |
| <b>Güller</b> Harald                       | X  |      |               |
| <b>Guttenberger</b> Petra                  |    | X    |               |
| <b>Hacker</b> Thomas                       |    | X    |               |
| <b>Haderthauer</b> Christine               |    | X    |               |
| <b>Halbleib</b> Volkmar                    | X  |      |               |
| <b>Hallitzky</b> Eike                      | X  |      |               |
| <b>Hanisch</b> Joachim                     | X  |      |               |
| <b>Hartmann</b> Ludwig                     | X  |      |               |
| <b>Heckner</b> Ingrid                      |    | X    |               |
| <b>Heike</b> Jürgen W.                     |    | X    |               |
| <b>Herold</b> Hans                         |    | X    |               |
| Dr. <b>Herrmann</b> Florian                |    | X    |               |
| <b>Herrmann</b> Joachim                    |    |      |               |
| Dr. <b>Herz</b> Leopold                    | X  |      |               |
| <b>Hessel</b> Katja                        |    | X    |               |
| Dr. <b>Heubisch</b> Wolfgang               |    |      |               |
| <b>Hintersberger</b> Johannes              |    | X    |               |
| <b>Huber</b> Erwin                         |    | X    |               |
| Dr. <b>Huber</b> Marcel                    |    | X    |               |
| Dr. <b>Hünnerkopf</b> Otto                 |    | X    |               |
| <b>Huml</b> Melanie                        |    |      |               |
| <b>Imhof</b> Hermann                       |    | X    |               |
| <b>Jörg</b> Oliver                         |    | X    |               |
| <b>Jung</b> Claudia                        | X  |      |               |
| <b>Kamm</b> Christine                      | X  |      |               |
| <b>Karl</b> Annette                        | X  |      |               |
| <b>Kiesel</b> Robert                       |    |      |               |
| Dr. <b>Kirschner</b> Franz Xaver           |    |      |               |
| <b>Klein</b> Karsten                       |    | X    |               |
| <b>Kobler</b> Konrad                       |    | X    |               |
| <b>König</b> Alexander                     |    | X    |               |
| <b>Kohnen</b> Natascha                     | X  |      |               |
| <b>Kränzle</b> Bernd                       |    | X    |               |
| <b>Kreuzer</b> Thomas                      |    |      |               |
| <b>Ländner</b> Manfred                     |    | X    |               |
| Graf von und zu <b>Lerchenfeld</b> Philipp |    | X    |               |
| <b>Lorenz</b> Andreas                      |    | X    |               |

| Name                             | Ja | Nein | Enthalte<br>mich |
|----------------------------------|----|------|------------------|
| Prof. <b>Männle</b> Ursula       |    | X    |                  |
| Dr. <b>Magerl</b> Christian      | X  |      |                  |
| <b>Maget</b> Franz               | X  |      |                  |
| <b>Matschl</b> Christa           |    | X    |                  |
| <b>Meißner</b> Christian         |    | X    |                  |
| Dr. <b>Merk</b> Beate            |    |      |                  |
| <b>Meyer</b> Brigitte            |    | X    |                  |
| <b>Meyer</b> Peter               | X  |      |                  |
| <b>Miller</b> Josef              |    | X    |                  |
| <b>Müller</b> Ulrike             | X  |      |                  |
| <b>Mütze</b> Thomas              | X  |      |                  |
| <b>Muthmann</b> Alexander        | X  |      |                  |
| <b>Naaß</b> Christa              |    |      |                  |
| <b>Nadler</b> Walter             |    |      |                  |
| <b>Neumeyer</b> Martin           |    |      |                  |
| <b>Nöth</b> Eduard               |    | X    |                  |
| <b>Noichl</b> Maria              | X  |      |                  |
| <b>Pachner</b> Reinhard          |    | X    |                  |
| Dr. <b>Pauli</b> Gabriele        | X  |      |                  |
| <b>Perlak</b> Reinhold           | X  |      |                  |
| <b>Pfaffmann</b> Hans-Ulrich     | X  |      |                  |
| Prof. Dr. <b>Piazolo</b> Michael | X  |      |                  |
| <b>Pohl</b> Bernhard             | X  |      |                  |
| <b>Pointner</b> Mannfred         | X  |      |                  |
| <b>Pranghofer</b> Karin          | X  |      |                  |
| <b>Pschierer</b> Franz Josef     |    |      |                  |
| Dr. <b>Rabenstein</b> Christoph  |    |      |                  |
| <b>Radwan</b> Alexander          |    | X    |                  |
| <b>Reichhart</b> Markus          | X  |      |                  |
| <b>Reiß</b> Tobias               |    | X    |                  |
| <b>Richter</b> Roland            |    |      |                  |
| Dr. <b>Rieger</b> Franz          |    | X    |                  |
| <b>Rinderspacher</b> Markus      | X  |      |                  |
| <b>Ritter</b> Florian            | X  |      |                  |
| <b>Rohde</b> Jörg                |    | X    |                  |
| <b>Roos</b> Bernhard             |    |      |                  |
| <b>Rötter</b> Eberhard           |    | X    |                  |
| <b>Rudrof</b> Heinrich           |    | X    |                  |
| <b>Rüth</b> Berthold             |    | X    |                  |
| Dr. <b>Runge</b> Martin          | X  |      |                  |
| <b>Rupp</b> Adelheid             | X  |      |                  |
| <b>Sackmann</b> Markus           |    | X    |                  |
| <b>Sandt</b> Julika              |    | X    |                  |
| <b>Sauter</b> Alfred             |    |      |                  |
| <b>Scharfenberg</b> Maria        | X  |      |                  |
| <b>Schindler</b> Franz           | X  |      |                  |
| <b>Schmid</b> Georg              |    | X    |                  |
| <b>Schmid</b> Peter              |    | X    |                  |
| <b>Schmitt-Bussinger</b> Helga   | X  |      |                  |
| <b>Schneider</b> Harald          |    |      |                  |
| <b>Schneider</b> Siegfried       |    |      |                  |
| <b>Schöffel</b> Martin           |    | X    |                  |
| <b>Schopper</b> Theresa          | X  |      |                  |

| Name                               | Ja | Nein | Enthalte<br>mich |
|------------------------------------|----|------|------------------|
| <b>Schorer</b> Angelika            |    |      |                  |
| <b>Schreyer-Stäblein</b> Kerstin   |    | X    |                  |
| <b>Schuster</b> Stefan             | X  |      |                  |
| <b>Schweiger</b> Tanja             | X  |      |                  |
| <b>Schwimmer</b> Jakob             |    | X    |                  |
| <b>Seidenath</b> Bernhard          |    | X    |                  |
| <b>Sem</b> Reserl                  |    | X    |                  |
| <b>Sibler</b> Bernd                |    | X    |                  |
| <b>Sinner</b> Eberhard             |    | X    |                  |
| Dr. <b>Söder</b> Markus            |    | X    |                  |
| <b>Sonnenholzner</b> Kathrin       | X  |      |                  |
| Dr. <b>Spaenle</b> Ludwig          |    |      |                  |
| <b>Sprinkart</b> Adi               | X  |      |                  |
| <b>Stachowitz</b> Diana            | X  |      |                  |
| <b>Stahl</b> Christine             | X  |      |                  |
| <b>Stamm</b> Barbara               |    | X    |                  |
| <b>Stamm</b> Claudia               | X  |      |                  |
| <b>Steiger</b> Christa             |    |      |                  |
| <b>Steiner</b> Klaus               |    | X    |                  |
| <b>Stewens</b> Christa             |    |      |                  |
| <b>Stierstorfer</b> Sylvia         |    | X    |                  |
| <b>Stöttner</b> Klaus              |    | X    |                  |
| <b>Strehle</b> Max                 |    | X    |                  |
| <b>Streibl</b> Florian             | X  |      |                  |
| <b>Strobl</b> Reinhold             | X  |      |                  |
| Dr. <b>Strohmayr</b> Simone        | X  |      |                  |
| <b>Taubeneder</b> Walter           |    | X    |                  |
| <b>Tausendfreund</b> Susanna       | X  |      |                  |
| <b>Thalhammer</b> Tobias           |    | X    |                  |
| <b>Tolle</b> Simone                |    |      |                  |
| <b>Unterländer</b> Joachim         |    | X    |                  |
| Dr. <b>Vetter</b> Karl             |    |      |                  |
| <b>Wägemann</b> Gerhard            |    | X    |                  |
| <b>Weidenbusch</b> Ernst           |    | X    |                  |
| <b>Weikert</b> Angelika            | X  |      |                  |
| Dr. <b>Weiß</b> Bernd              |    | X    |                  |
| Dr. <b>Weiß</b> Manfred            |    | X    |                  |
| Dr. <b>Wengert</b> Paul            | X  |      |                  |
| <b>Werner</b> Hans Joachim         | X  |      |                  |
| <b>Werner-Muggendorfer</b> Johanna |    |      |                  |
| <b>Widmann</b> Jutta               | X  |      |                  |
| <b>Wild</b> Margit                 |    |      |                  |
| <b>Will</b> Renate                 |    | X    |                  |
| <b>Winter</b> Georg                |    |      |                  |
| <b>Winter</b> Peter                |    | X    |                  |
| <b>Wörner</b> Ludwig               | X  |      |                  |
| <b>Zacharias</b> Isabell           | X  |      |                  |
| <b>Zeil</b> Martin                 |    | X    |                  |
| <b>Zeitler</b> Otto                |    |      |                  |
| <b>Zellmeier</b> Josef             |    | X    |                  |
| Dr. <b>Zimmermann</b> Thomas       |    | X    |                  |
| <b>Gesamtsumme</b>                 | 65 | 87   | 0                |

## Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 15.07.2010 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Thomas Mütze, Ulrike Gote u. a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN; Nulltoleranzregelung bei Saatgut und Futtermitteln beibehalten! (Drucksache 16/5474)

| Name                                     | Ja | Nein | Enthalte mich |
|------------------------------------------|----|------|---------------|
| <b>Ackermann</b> Renate                  | X  |      |               |
| <b>Aiwanger</b> Hubert                   |    |      | X             |
| <b>Arnold</b> Horst                      | X  |      |               |
| <b>Aures</b> Inge                        |    |      |               |
| <b>Bachhuber</b> Martin                  |    | X    |               |
| Prof. Dr. <b>Barfuß</b> Georg            |    | X    |               |
| Prof. (Univ Lima) Dr. <b>Bauer</b> Peter |    |      | X             |
| Prof. Dr. <b>Bausback</b> Winfried       |    | X    |               |
| <b>Bause</b> Margarete                   | X  |      |               |
| Dr. <b>Beckstein</b> Günther             |    |      |               |
| Dr. <b>Bernhard</b> Otmar                |    | X    |               |
| Dr. <b>Bertermann</b> Otto               |    | X    |               |
| Dr. <b>Beyer</b> Thomas                  | X  |      |               |
| <b>Biechl</b> Annemarie                  |    | X    |               |
| <b>Biedefeld</b> Susann                  |    |      |               |
| <b>Blume</b> Markus                      |    | X    |               |
| <b>Bocklet</b> Reinhold                  |    | X    |               |
| <b>Breitschwert</b> Klaus Dieter         |    | X    |               |
| <b>Brendel-Fischer</b> Gudrun            |    | X    |               |
| <b>Brunner</b> Helmut                    |    |      |               |
| Dr. <b>Bulfon</b> Annette                |    | X    |               |
| <b>Daxenberger</b> Sepp                  |    |      |               |
| <b>Dechant</b> Thomas                    |    | X    |               |
| <b>Dettenhöfer</b> Petra                 |    | X    |               |
| <b>Dittmar</b> Sabine                    |    |      |               |
| <b>Dodell</b> Renate                     |    | X    |               |
| <b>Donhauser</b> Heinz                   |    |      |               |
| Dr. <b>Dürr</b> Sepp                     | X  |      |               |
| <b>Eck</b> Gerhard                       |    | X    |               |
| <b>Eckstein</b> Kurt                     |    | X    |               |
| <b>Eisenreich</b> Georg                  |    | X    |               |
| Dr. <b>Fahn</b> Hans Jürgen              |    |      |               |
| <b>Felbinger</b> Günther                 |    |      | X             |
| Dr. <b>Fischer</b> Andreas               |    |      |               |
| Dr. <b>Förster</b> Linus                 |    |      |               |
| <b>Freller</b> Karl                      |    | X    |               |
| <b>Füracker</b> Albert                   |    | X    |               |
| Prof. Dr. <b>Gantzer</b> Peter Paul      | X  |      |               |
| <b>Gehring</b> Thomas                    |    |      |               |
| <b>Glauber</b> Thorsten                  |    |      | X             |
| <b>Goderbauer</b> Gertraud               |    | X    |               |
| <b>Görlitz</b> Erika                     |    | X    |               |

| Name                                       | Ja | Nein | Enthalte mich |
|--------------------------------------------|----|------|---------------|
| Dr. <b>Goppel</b> Thomas                   |    | X    |               |
| <b>Gote</b> Ulrike                         | X  |      |               |
| <b>Gottstein</b> Eva                       | X  |      |               |
| <b>Güll</b> Martin                         | X  |      |               |
| <b>Güller</b> Harald                       | X  |      |               |
| <b>Guttenberger</b> Petra                  |    | X    |               |
| <b>Hacker</b> Thomas                       |    | X    |               |
| <b>Haderthauer</b> Christine               |    |      |               |
| <b>Halbleib</b> Volkmar                    | X  |      |               |
| <b>Hallitzky</b> Eike                      |    |      |               |
| <b>Hanisch</b> Joachim                     |    |      | X             |
| <b>Hartmann</b> Ludwig                     | X  |      |               |
| <b>Heckner</b> Ingrid                      |    | X    |               |
| <b>Heike</b> Jürgen W.                     |    | X    |               |
| <b>Herold</b> Hans                         |    | X    |               |
| Dr. <b>Herrmann</b> Florian                |    | X    |               |
| <b>Herrmann</b> Joachim                    |    | X    |               |
| Dr. <b>Herz</b> Leopold                    |    |      | X             |
| <b>Hessel</b> Katja                        |    | X    |               |
| Dr. <b>Heubisch</b> Wolfgang               |    |      |               |
| <b>Hintersberger</b> Johannes              |    | X    |               |
| <b>Huber</b> Erwin                         |    | X    |               |
| Dr. <b>Huber</b> Marcel                    |    | X    |               |
| Dr. <b>Hünnerkopf</b> Otto                 |    | X    |               |
| <b>Huml</b> Melanie                        |    | X    |               |
| <b>Imhof</b> Hermann                       |    | X    |               |
| <b>Jörg</b> Oliver                         |    | X    |               |
| <b>Jung</b> Claudia                        | X  |      |               |
| <b>Kamm</b> Christine                      | X  |      |               |
| <b>Karl</b> Annette                        | X  |      |               |
| <b>Kiesel</b> Robert                       |    |      |               |
| Dr. <b>Kirschner</b> Franz Xaver           |    |      |               |
| <b>Klein</b> Karsten                       |    | X    |               |
| <b>Kobler</b> Konrad                       |    | X    |               |
| <b>König</b> Alexander                     |    | X    |               |
| <b>Kohnen</b> Natascha                     | X  |      |               |
| <b>Kränzle</b> Bernd                       |    | X    |               |
| <b>Kreuzer</b> Thomas                      |    |      |               |
| <b>Ländner</b> Manfred                     |    | X    |               |
| Graf von und zu <b>Lerchenfeld</b> Philipp |    |      |               |
| <b>Lorenz</b> Andreas                      |    | X    |               |



| Name                             | Ja | Nein | Enthalte mich |
|----------------------------------|----|------|---------------|
| Prof. <b>Männle</b> Ursula       |    | X    |               |
| Dr. <b>Magerl</b> Christian      | X  |      |               |
| <b>Maget</b> Franz               | X  |      |               |
| <b>Matschl</b> Christa           |    |      |               |
| <b>Meißner</b> Christian         |    | X    |               |
| Dr. <b>Merk</b> Beate            |    |      |               |
| <b>Meyer</b> Brigitte            |    | X    |               |
| <b>Meyer</b> Peter               |    |      | X             |
| <b>Miller</b> Josef              |    | X    |               |
| <b>Müller</b> Ulrike             |    |      | X             |
| <b>Mütze</b> Thomas              | X  |      |               |
| <b>Muthmann</b> Alexander        |    |      | X             |
|                                  |    |      |               |
| <b>Naaß</b> Christa              | X  |      |               |
| <b>Nadler</b> Walter             |    |      |               |
| <b>Neumeyer</b> Martin           |    |      |               |
| <b>Nöth</b> Eduard               |    |      |               |
| <b>Noichl</b> Maria              | X  |      |               |
|                                  |    |      |               |
| <b>Pachner</b> Reinhard          |    | X    |               |
| Dr. <b>Pauli</b> Gabriele        |    |      | X             |
| <b>Perlak</b> Reinhold           | X  |      |               |
| <b>Pfaffmann</b> Hans-Ulrich     | X  |      |               |
| Prof. Dr. <b>Piazolo</b> Michael | X  |      |               |
| <b>Pohl</b> Bernhard             |    |      |               |
| <b>Pointner</b> Mannfred         |    |      | X             |
| <b>Pranghofer</b> Karin          |    |      |               |
| <b>Pschierer</b> Franz Josef     |    | X    |               |
|                                  |    |      |               |
| Dr. <b>Rabenstein</b> Christoph  |    |      |               |
| <b>Radwan</b> Alexander          |    | X    |               |
| <b>Reichhart</b> Markus          |    |      |               |
| <b>Reiß</b> Tobias               |    | X    |               |
| <b>Richter</b> Roland            |    |      |               |
| Dr. <b>Rieger</b> Franz          |    | X    |               |
| <b>Rinderspacher</b> Markus      | X  |      |               |
| <b>Ritter</b> Florian            | X  |      |               |
| <b>Rohde</b> Jörg                |    | X    |               |
| <b>Roos</b> Bernhard             |    |      |               |
| <b>Rotter</b> Eberhard           |    | X    |               |
| <b>Rudrof</b> Heinrich           |    | X    |               |
| <b>Rüth</b> Berthold             |    |      |               |
| Dr. <b>Runge</b> Martin          | X  |      |               |
| <b>Rupp</b> Adelheid             |    |      |               |
|                                  |    |      |               |
| <b>Sackmann</b> Markus           |    | X    |               |
| <b>Sandt</b> Julika              |    | X    |               |
| <b>Sauter</b> Alfred             |    |      |               |
| <b>Scharfenberg</b> Maria        | X  |      |               |
| <b>Schindler</b> Franz           | X  |      |               |
| <b>Schmid</b> Georg              |    | X    |               |
| <b>Schmid</b> Peter              |    | X    |               |
| <b>Schmitt-Bussinger</b> Helga   | X  |      |               |
| <b>Schneider</b> Harald          | X  |      |               |
| <b>Schneider</b> Siegfried       |    |      |               |
| <b>Schöffel</b> Martin           |    | X    |               |
| <b>Schopper</b> Theresa          | X  |      |               |

| Name                               | Ja | Nein | Enthalte mich |
|------------------------------------|----|------|---------------|
| <b>Schorer</b> Angelika            |    |      |               |
| <b>Schreyer-Stäblein</b> Kerstin   |    | X    |               |
| <b>Schuster</b> Stefan             | X  |      |               |
| <b>Schweiger</b> Tanja             |    |      | X             |
| <b>Schwimmer</b> Jakob             |    | X    |               |
| <b>Seidenath</b> Bernhard          |    | X    |               |
| <b>Sem</b> Reserl                  |    | X    |               |
| <b>Sibler</b> Bernd                |    |      |               |
| <b>Sinner</b> Eberhard             |    | X    |               |
| Dr. <b>Söder</b> Markus            |    | X    |               |
| <b>Sonnenholzner</b> Kathrin       | X  |      |               |
| Dr. <b>Spaenle</b> Ludwig          |    | X    |               |
| <b>Sprinkart</b> Adi               | X  |      |               |
| <b>Stachowitz</b> Diana            |    |      |               |
| <b>Stahl</b> Christine             | X  |      |               |
| <b>Stamm</b> Barbara               |    | X    |               |
| <b>Stamm</b> Claudia               | X  |      |               |
| <b>Steiger</b> Christa             |    |      |               |
| <b>Steiner</b> Klaus               |    |      |               |
| <b>Stewens</b> Christa             |    | X    |               |
| <b>Stierstorfer</b> Sylvia         |    |      |               |
| <b>Stöttner</b> Klaus              |    | X    |               |
| <b>Strehle</b> Max                 |    | X    |               |
| <b>Streibl</b> Florian             |    |      |               |
| <b>Strobl</b> Reinhold             |    |      |               |
| Dr. <b>Strohmayr</b> Simone        |    |      |               |
|                                    |    |      |               |
| <b>Taubeneder</b> Walter           |    | X    |               |
| <b>Tausendfreund</b> Susanna       | X  |      |               |
| <b>Thalhammer</b> Tobias           |    | X    |               |
| <b>Tolle</b> Simone                | X  |      |               |
|                                    |    |      |               |
| <b>Unterländer</b> Joachim         |    | X    |               |
|                                    |    |      |               |
| Dr. <b>Vetter</b> Karl             |    |      |               |
|                                    |    |      |               |
| <b>Wägemann</b> Gerhard            |    | X    |               |
| <b>Weidenbusch</b> Ernst           |    |      |               |
| <b>Weikert</b> Angelika            | X  |      |               |
| Dr. <b>Weiß</b> Bernd              |    | X    |               |
| Dr. <b>Weiß</b> Manfred            |    | X    |               |
| Dr. <b>Wengert</b> Paul            |    |      |               |
| <b>Werner</b> Hans Joachim         |    |      |               |
| <b>Werner-Muggendorfer</b> Johanna |    |      |               |
| <b>Widmann</b> Jutta               |    |      | X             |
| <b>Wild</b> Margit                 | X  |      |               |
| <b>Will</b> Renate                 |    | X    |               |
| <b>Winter</b> Georg                |    |      |               |
| <b>Winter</b> Peter                |    |      |               |
| <b>Wörner</b> Ludwig               | X  |      |               |
|                                    |    |      |               |
| <b>Zacharias</b> Isabell           | X  |      |               |
| <b>Zeil</b> Martin                 |    | X    |               |
| <b>Zeitler</b> Otto                |    |      |               |
| <b>Zellmeier</b> Josef             |    |      |               |
| Dr. <b>Zimmermann</b> Thomas       |    | X    |               |
| <b>Gesamtsumme</b>                 | 43 | 80   | 13            |